

Inem Comaldu.
Monij Regij
ad Varsavianam

Der übel Vexirte und wohl
belaagerte Podagriften u. Sichte



NICOLAI HEINSII

übel- vexirter
und
wohl- soulagirter

Podagrif/

Oder
Curioſer Tractat
Vom

PODAGRA

Und
der allgemeinen Bicht/

Worinnen
Dieſer ſchmerzlichen Kranckheiten
Natur und Cur/
Mit vielen bewährten Recepten
und entdeckten Geheimniſſen
gründlich gewieſen wird/

Aus den Holländiſchen überſezet

von
Heinrich Elias Hundertmarck/

D. Phyſ. & Medico Ordin. in Zeitz.
Gedruckt zum andernmahl.

Frankfurt und Leipzig/

NICOLAI THOMAS

1810

1810

1810

1810

1810

1810

1810

1810

1810

1810

1810

1810

1810

1810

Dem Hochwürdigsten/
Durchlauchtigsten Für-
sten und Herrn/

Herrn Moriz

Wilhelmen /

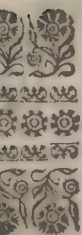
Herzogen zu Sachsen/ Jülich/
Cleve und Berg / auch Engern und
Westphalen/ postulirten Administra-
tori des hohen Stiffts Raumburg/
Landgrafen in Thüringen / Marg-
grafen zu Meissen/ auch Ober- und
Nieder-Lausitz/ gefürsteten Grafen zu
Henneberg/ Grafen zu der Marck
und Ravensberg/ Herrn
zum Ravenstein.

Meinem gnädigsten Fürsten
und Herrn.



Hochwürdigster/
Durchlauchtigster Her-
zog / gnädigster Fürst
und Herr :

Das Ew. Hoch-
Fürstl. Durchl. diese
meine gering-fügige
Arbeit vor Dero Füßen in er-
ge-



er/
Ger=

och=
diese
igige
in er=
ge=

gebenster Devoir niederzule-
gen mich unterthänigst erküh-
net: Darzu hat Dero theils
ungemeine Gelehrsamkeit; als
womit Sie unter denen Eu-
ropäischen Potentaten gleich
dem Glanz = prangenden
Sonnen-Lichte aus dem gan-
zen Heer des Politischen
Himmels hervor leuchten /
und alle Welt in erstaunende
Befunderung ziehen / theils
unverdiente hohe Gnade mich
veranlasset. Denn / unerach-
tet ich keinen geklingten
Sprung von der Schule hie-
her

her in diese Hoch-Fürstl. Resi-
denz-Stadt gethan / auch mich
keiner Dinge unterstanden /
die ich nicht verstanden ; son-
dern nach meinem Academi-
schen Qvinquennio, (so ich
nicht mit famuliren / wie
manche / sondern studiren / zu-
gebracht) vor Ergreifung ei-
ner beständigen Praxis mir
erst angelegen seyn lassen in
frembden Landen und in Con-
versation hochberühmter
Medicorum noch mehr zu
lernen / auch ein hohes Haupt
auff der Reise als Medicus

zu bedienen ; so muß mich
dennoch gank unwürdig hal-
ten derjenigen Gnade / so be-
reits von Ew. Hoch-Fürstl.
Durchl. unterthänigst genos-
sen / als durch welche zu dem
hiesigen Physicat gelanget.
Zwar / wenn auff meine
Groß- Eltern und gankze
Freundschaft Mütterlicher
Seite die Augen wende / so
befinde / daß die meisten
Glieder in Ew. Hoch-Fürstl.
Durchl. Landen / und unter
Dero hohen Hauses Gnaden-
Schutz im geistlichen / weltli-
chen

chen und Haus-Stande / als
treueste Unterthanen ge-
bet und noch leben ; Allein /
da ich von Geburt ein Frembd-
ling / in dieser lieben Stadt
nicht nur Ew. Hoch-Fürstl.
Durchl. meines gnädigsten
Landes-Fürsten hohen Schutz
und Gnade/sondern auch nach
meiner Profession mein Biß-
gen Brodt zu geniessen habe ;
So habe mir allerdings über
so grosses Glück höchlich zu
gratuliren / und als ein treue-
ster Bürger und gehorsamster
Unterthaner Ew. Hochfürstl.
Durchl.

Durchl. allen unterthänigsten
Dank abzustatten. Wel-
ches denn auch vor ickt vor
aller Welt in tieffster Unter-
thänigster Veneration öf-
fentlich verrichten wollen/ mit
demüthigster Ueberreichung
dieses von mir übersetzten
Tractats/ der vom schmerkli-
chen Podagra und Glieder-
Weh handelt/ worbey meine
Benigheit mit allem gehor-
samsten Respect zu fernerer
Hoch-Fürstl. Gnade unter-
thänigst empfehle. Der gros-
se G D Z / von dem Leben

und Gesundheit kömmt / und
der den Stuhl hoher Regen-
ten befestiget / gebe Ew. Hoch-
Fürstl. Durchl. als unserm
hochtheuresten Landes- Haup-
te / Krafft und Stårcke von
oben herab / und lasse dieses ho-
hen Hauptes gesammte Glie-
der (ich verstehe Dero hohen
Ministros,) in unverstöhr-
ter Harmonie, von keiner
Schwachheit / Anfall oder ei-
nigem Ubel berühret werden /
damit der gesammte Leib un-
serer hohen Obrigkeit vom
Politischen Podagra nicht
den

den geringsten Anstoß verspü-
re / sondern allezeit auf festem
Fuß unverrückt stehe. Ja /
dieser unendlich = gute GOTT
wolle Ew. Hoch = Fürstliche
Durchl.mit Dero Herk = wer-
theften Frauen Gemahlin / dem
von seiner Güte zu unser aller
unsäglichem Freude erbetenen
Prinzen und Prinzessin / mit
allem geistlichen und leiblichen
Segen und Hochfürstl. Wohl-
wesen beseligen / und gnädig
verleihen / daß dieses Hoch-
fürstl. Hauß mit seinem Flor
nicht eher als mit der Welt En-

de

de verblühen möge! Dieses ist
mein unterthänigst-treumey-
nender Herzens-Wunsch/dar-
ben Lebenslang verharre

Ew. Hochfürstl. Durchl.

Zeit/den 10. Febr.
1701.

unterthänigster gehorsamster
Diener

Heinrich Elias Hundertmarck.

Vor



Vorrede.

Der siehet der geneigte Leser
wiederum eine neue Frucht
von unserer geringen Ar-
beit / die wir so lang mit un-
ermüdetem Enffer und Fleiß werden
fortsetzen / als wir urtheilen und sehen
werden / daß solche nicht unnützlich zur
Wohlfart und Gesundheit unsers
Nechsten könne auffgeopffert werden.

Ich habe diese Wahl / worvor ich in
diesem Tractat handele / desto würdi-
ger in die Fehder zu fassen gehalten /
weil ich derselben wahre Ursach biß da-
to als in einem Labyrinth der Unwis-
senheit verstrickt gesehen / ohne daß ei-
ne unzählliche Menge so wohl alter als
neuer Scribenten (wiewohl einer bes-
ser / als der andere) meines Erach-
tens / den rechten Ariadnischen Faden
fin-

Vorrede.

finden können/ dieselbe heraus zu bringen/ und uns klärlich ohne unumstößliche Grund-Regeln und chimerische oder falsch-erdichtete principia oder Lehr-Sätze vor Augen zu stellen.

Es wird uns verhoffentlich die Erfahrung/ so uns eine stetige praxis, welche durch tägliche Brieffwechselung unmannigfaltigen Zulauff wichtiger Patienten einige Jahr her nicht allein aus unsern Niederlanden/ sondern aus fernnen und abgelegenen Königreichen/ Ländern und Provinzen/nothwendig geben müssen/ vertheidigen/ falls mißgünstige und zweiffelhafte Meider uns einiges Laßdünckels soiten beschuldigen/ weil wir uns einbilden / solches vor andern etwas besser ergründet und gewiesen zu haben/worzu wir uns von dem unparthenischen Leser keinen geringen Beyfall noch ungeneigtes Urtheil versprechen.

Die glücklichen Progressen / die wir ohne eiteln Ruhm und mit Bestand der Wahrheit zu sagen/in Heylung dieser Krankheit gehabt ; sind augenschein-

Vorrede.

scheinliche Proben/ daß wir die Ursach
dieser Kranckheit nicht übel müssen be-
griffen haben / ohne deren Erkantniß
man sich vergeblich bemühet / diesen
mächtigen und hartnäckigten Feind zu
überwältigen / welcher sonst bey Zei-
ten angegriffen / bey weiten so unüber-
windlich nicht ist / als uns diejenigen
bereden wollen/welche wegen ihrer Un-
wissenheit wohl Ursach haben an ei-
ner erwünschten Victorie zu zweiffeln/
und ihn deshalben/ wiewohl fälschlich/
vor unbezwinglich zu halten und aus-
zuruffen.

Denn ob ich wol nicht so aufgeblas-
sen und unverschämt bin/ daß ich mich
berühmen sollte / ein souveraines Ge-
heimniß zu besitzen / womit ich diese
Kranckheit zu allen Zeiten / wie tieff
auch selbige eingewurkelt und veralt-
tert seyn möchte / dämpfen wolte ; so
habe ich doch Ursach / mich glücklich zu
schätzen/ daß ich solches nicht allein im
Anfang derselben thun kan / wofern
dieses Vornehmen die Haltung heyl-
samer und behöriger Lebens-Regeln
b 2 begin-

Vorrede.

begünstiget / sondern auch denjenigen /
welche wegen vieler Jahre und allzutief
eingewurzelter Krankheit keine voll-
kommene Genesung zu hoffen / eine sol-
che Erleichterung mit Gottes Hülffe
schaffen / daß ihnen diese Krankheit
zwar wol etwas beschwerlich / dennoch
aber nicht unerträglich fallen soll. An-
ben zweiffele ich nicht / es werde dasje-
nige / so mir zur vollkommenen Gene-
sung dieser peinlichen Quahl gebricht /
noch mit der Zeit von hochgelehrten
und erfahrenen Männern erfunden
und ausgegrübelt werden. Tempus
veniet (sagt der weise Seneca) quo po-
steri nostri tam aperta nescivisse mirentur.
Das ist : Es wird noch eine Zeit kom-
men / da unsere Nachkommenden sich
verwundern werden / daß man so
verständliche Dinge nicht gewußt
hat. Dann es ist wider die Liebe/
Vorsorge und unendliche Barmher-
zigkeit des Allmächtigen Schöpfers
gesündigt / wenn man glauben wolte/
daß er einige Krankheit in die Welt
solte geschickt und nicht zugleich die
Gegen-Mittel geschaffen haben / wo-
durch

Vorrede.

Durch solche vollkommen. könnte curiret werden. Nicht weniger hat er dem Menschen auch die Erkantniß und den Verstand gegeben/ solche Hülfß-Mittel zu Trost des menschlichen Geschlechts zu erfinden / wenn er nur diese von Gott ihm gegebene Erkantniß und Verstand durch einen verkehrten Gebrauch / Faulheit und betrüglich Vorurtheil (wie gemeiniglich geschiehet) nicht nuthwillig verdüstert / wodurch ihm dasjenige verborgen und unbekant bleibt / zu dessen Wissenschaft er sonst gar leicht gelangen könnte. Plerique (sagt Helmont) per ignaviam indagandi , & credulitatis promtitudinem in se suffocarunt lumen istud dotale : adeoque struente diabolo , semper falsis superstructum fuit gentilium initiis. Itaque, difficillima scientiarum , Medicina , ob morborum invisibilitatem & dolum , ab ethnicis theorematibus inoletum , nullo ingeniorum acumine penetrabilis fuit. Das ist : Die meisten haben durch Faulheit etwas zu durchsuchen in sich selbst das mitgetheilte Licht unterdrückt / also daß man durch des Teuf-

Vorrede:

fels List allezeit auff den Heydnischen Grund gebauet hat. Und demnach hat die Medicin als die schwerste unter allen Wissenschaften wegen der Kranckheiten Unsichtbarkeit und Betrieglichkeit / so von dem heydnischen speculiren angewachsen und zugenommen hat / durch keine Scharffsinnigkeit einiger Vernunftt können ergründet werden. Wie viele vortrefliche Wissenschaften und unvergleichliche Erinnerungen haben einige in den letzten Zeiten bißher der Welt mitgetheilet / welche zuvor nicht nur in einem tieffen Abgrund der Unwissenheit begraben lagen / sondern welche auch nicht den geringste Schein hatten / daß sie von jemand jemals solten erfunden werden. Ja / wie viel Jahre ist's wohl / da man die so genannten viertägigen Fieber noch vor unheylbar hielte; Da doch selbige nummehr von den geringsten Handlangern in der Medicin vollkommen curirer werden? Und was war die Schuld dessen anders / als daß man die wahre Ursach dieser Kranckheit nicht verstund / sondern auf den Grund der vier erdichteten

Vorrede.

ten humorum tausend erdichtete und falsche Lehr-Sätze / zum Verderb des menschlichen Geschlechts / bauete? Daß also der Lehrling ohne Unterlaß durch die verkehrte Meinung und Unweisung seines blinden Lehrmeisters nothwendig vom rechten Fußsteig der Wahrheit mußte abgeführt werden. Ut in magna strage (sagt Seneca) alius alium trahit in ruina : ita in publico errore alius alium secum trahit ad perniciem. Das ist : Wie in einer grossen Niederlage einer den andern in seinen Untergang stürzt : So führet einer den andern in einem gemeinen und groben Irrthum auch ins Verderben.

Das sicherste Mittel nun / diese Irrthümer zu vermeiden / und was heylsamers zu erfinden / welches uns zwar verborgen / dennoch aber zu ergründen nicht unmöglich ist / daß wir alle Vorurtheil / so unsern gesunden Verstand und unparthenisches Urtheil verdunkeln können / von uns schaffen / die wahre Ursach einer unbestanten Krankheit mit curiösen Ge-

Vorrede.

müß zu ergründen suchen / und nach
Erfindung derselben bekennen müssen/
es gäbe weniger Mühe / die souverai-
nen oder bewehrten Genes-Mittel
darzu auszudencken. Ich halte davor/
daß ich in diesem kleinen Tractat die
Ursache der Sicht und die wahre Ei-
genschaft der Haupt-Materie, wie auch
das peinliche Ferment in derselben/
deutlich genug gewiesen und an Tag
geleget habe / und dadurch Leuten von
größerer Gelehrsamkeit und Wissen-
schaft als ich selber besitze / Gelegen-
heit gebe / zur Zeit das unfehlbare
Hülffs-Mittel wider eine veraltete und
eingewurzelte Sicht zu erfinden / wie
ich keinesweges zweiffle / es werde sol-
ches noch ins künfftige geschehen. In-
mittelst haben wir allhier zu Trost und
Hülffe der Nothleidenden so kräftige
Genes-Mittel bekannt gemacht / durch
welche nicht allein diese Quahl im An-
fang / und da sie noch nicht zu tieff ein-
gewurzelt / (wenn sie auff behörige
Weise eingegeben / zu rechter Zeit ge-
braucht / und von einer solchen Lebens-
Art / als ich in dieser Abhandlung / an
seiz

seinem Ort/ vorgeschrieben habe / unterstügt werden) wird vollkommen können genesen werden/ sondern die auch nach unsern Gedanken durch ihre kräftigen Proben ein glaubwürdiges Zeugniß stellen können/ zu glauben/ daß diejenigen / welche wir uns (wie es billig und uns die Vorsichtigkeit gerathen hat) vorbehalten haben/ und die wir auch mit der Zeit bekannt machen und zum gemeinen besten des Nächsten auffopfern werden/ von keiner geringern Wirkung seyn sollen/ welches diejenigen / so uns die Ehre erwiesen haben/ uns ihre Gesundheit anzuvertrauen/ gnuß bezeugen können.

Solten wir/ im übrigen / wegen der vielen Abbrechung in Schreibung dieses Tractats durch unsere mannigfaltige Verrichtungen (welche uns je länger je mehr verhindern/ die Feder zum gemeinen Besten auff das Papier zu stellen) unvermeidlich verursacht/ und wegen Kürze dieses Tractats ein oder das andere ausgelassen haben/ wovon der nothleidende Patient etwan gerne möchte unterrichtet seyn; So sind wir

Vorrede.

bereit durch Briefwechselung oder
mündliche Unterredung solches zu erse-
hen/wofern man uns würdigen wird/
unsern Rath disfalls einzuholen. In-
zwischen wolle der bescheidene Leser be-
lieben diese unsere geringe Arbeit und
guten Willen wohlgeneigt anzuneh-
men/indem wir verbleiben

Deffen bereitwilliger Diener

NIC. HEINSIUS , Nic. Fil.
Medic. & Philos. Doct. Fürstl.
Sächf. Coburg. Rath und Ober-
Leib-Medicus und Practicus zu
Eulenburg in-Holland.

Eulenburg den 24.
May 1698.

Regi-

Register

und

Inhalt

Derer in diesem Tractat enthaltenen

Hauptstücke.

I. Hauptstück.

DOn der Sicht insgemein. Unterschiedliche Benennungen derselben / nach dem Unterscheid der leidenden Theile. Derselben erster Anfang und Ursprung aus dem Scharbock.

II.

Warum die Sicht selten Frauenzimmer und Kinder überfällt / da diese beyde doch eben so wenig / als vollkommene Mannspersonen vom Scharbock befreyet sind. Dieselben werden dennoch beyde / wie auch die unverheyratheten / oft hefftig von dieser Krankheit angegriffen. Die Sicht und das Podagra werden durch keine äußerliche Ansteckung fortgepflanzet.

III. Wo

Register.

III.

Wo die gichtige Materie sich außser dem Anstoß auffhalte/ und auff was Art und Weise dieselbe verursachet werde.

IV.

Von denen Kenn-Zeichen und Zufällen / welche vor dem Anstoß pflegen zu erscheinen / und wie man weiter aus denenselben vollkommen könne versichert werden / daß die Sicht-Materie/ außser dem Anstoß / ihren Sitz in der ganzen masse des Bluts und allen denselben Säfteu habe.

V.

Was man eigentlich durch hitzige und kalte Sicht verstehen müsse / und wie dieser Unterscheid von den Schulen fälschlich einem hitzigen und kalten temperament zugeschrieben werde / ingleichen auch/ auff was Weise die tophi oder Sicht-Knoten sich ansetzen und wachsen.

VI.

Register.

VI.

Warum die Sichtigen gemeiniglich
grosse Liebhaber des Venus-Wercks/
und leicht zum geschwinden Zorn und
Gemüths-Entrüstung / als andere
Menschen geneigt seyn. Solche Über-
maß dieser zwen affecten ist eher vor
eine Frucht als unmittelbare Ursach
dieser Kranckheit zu halten.

VII.

Weil die Sicht-Materie durch die
ganze masse des Bluts/und alle dessel-
ben Säfte ausgebreitet ist / so kan die
Sicht durch Wegnehmung des leiden-
den Theils nicht curirt werden; und ist
demnach falsch / was Hippocrates sagt/
daß die ausser dem Ehestand lebenden
Personen vom Fuß-Ubel solten befre-
et seyn. Das Brennen des leidenden
Theils mit der Chinesischen oder Ja-
panischen Moxa ist ein abscheuliches
und krafftloses Mittel.

VIII.

Das Schwitzen ausser dem Anstoss
ist nicht rathsam. Zu welcher Zeit sol-
ches

Register.

ches mit grossem Nutzen und Vortheil geschehe? Welche Schweiß-Mittel in dieser Krankheit die besten seyn / nebst derselben Vorschriften und Bereitungen. Unterschiedliche Anmerkungen / welche beym Schwitzen in dieser Krankheit in acht zu nehmen.

IX.

Von Brech-Mittel insgemein und derselben Wirkung. Welches die besten in dieser Krankheit seyn? Um welche Zeit solche am besten und nützlichsten denen Patienten einzugeben / und was beym Gebrauch derselben mehr zu betrachten.

X.

Von den Purgier- oder Leib-reinigenden Mitteln in derselben Schädlichkeit in dieser Krankheit / sie mögen gleich in oder ausser dem Anstoss gebraucht werden. Mit was vor Mitteln man zu aller Zeit / wenns die Noth erfordert / am sichersten den Abgang
kön-

Register.

könne zu wege bringen. Clystiere
sind sehr wohl zu brauchen. Das Ue-
derlassen ist mehr schädlich als nützlich
in der Sicht.

XI.

Vom Gebrauch der natürlichen
warmen Bäder/ und der Mineralischen
oder Medicinalischen Wasser/ und der-
selben beyden Schädlichkeit in dieser
Krankheit.

XII.

Weiln die wahren Ursachen der
Sicht/ und die rechten Eigenschafften
des fermenti derselben biß hieher unbe-
kannt gewesen/ so ist es unmöglich ge-
wesen/ diese Krankheit zu curiren. Un-
zählige krafftlose Hülffs-Mittel (wor-
unter sonderlich das Milch-Trincken
ist) aus Unwissenheit der Medicorum
in dieser Krankheit verordnet / welche
in der That und an sich selbst nicht incu-
rabel ist.

XIII.

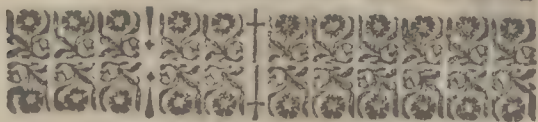
Auff was Weise und durch was vor
Mittel diese Krankheit im Anfange
voll

Register.

vollkommen kan curiret / und da sie bereits veraltet / dem Patienten zum wenigsten grosse Linderung und Hülffe verschafft werden.

XIV.

Lebens-Regeln oder diät, welche die Sichtigen in acht zu nehmen / und zeitwährender Cur, zu halten habē/woben zugleich die vorhergehenden Ursachen berühret/ aus welchen die Sicht in einem Scharboeckischen Leib entstehen kan / und worvon im Dritten Haupt-Stück dieses Tractats mit wenigem gedacht worden.

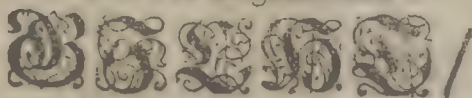


CURIOSER TRACTAT

Vom

PODAGRA

und der allgeweynen



Das Erste Hauptstück.

Von der Gicht insgemein. Unterschiedliche Benennungen derselben nach dem Unterschied der leidenden Theile. Derselben erster Anfang und Ursprung aus dem Scharbock.

Nurdiemeil das Podagra und die Gicht wegen ihrer halbjarrigen Genesung mit Recht vor die schwersten Krankheiten können gehalten werden / welche das zerbrechliche Gebäude des menschlichen Leibes bestürmen / so habe ich um so viel desto mehr diese Obaal vor würdig gehalten / derselben ersten Ursprung und wahre Eigenschaften Curieux zu durchsuchen / sonderlich / weiln un-

zehlich viel Autores so wohl der alten als neuen Lehre zugethan / dergleichen mit so falschen und umstößlichen Gründen gethan / daß ihre Schriften eher vor ein todtes Schatten-Werck / als vor eine wahre und lebhaftte Abbildung zuhalten. Und vielleicht würde mein Vorhaben mit keinem bessern Vinkel vollbracht werden / wenn ich nicht etliche Jahre bißher durch großen Zulauff von solchen Patienten Gelegenheit gefunden hätte / die allerverborgensten Eigenschaften dieser Qual zu durchdringen / und ihre wahre Ursachen zu durchsuchen.

Denn wofern die stetige Übung bey einer Sache dienlich ist / uns einige Erfahrung und Gelegenheit an die Hand zu geben / etwas vor andern zu erfinden / welche vielleicht wohl mehr Kentniß und mehr Geschicklichkeit / aber solche Gelegenheit und stetige Übung nicht haben: So hab ich gnugsame Ursach (ohne mich selbst / mit eiteln Gedanken zu küheln und zu betrügen) zu glauben / ich sey in Begreiffung der wahren Ursachen und Eigenschaften dieser Krankheit ziemlich glücklich gewesen / worzu nur die Freyheit meines ungebundenen Griffs / der sich dem slavischen Joch der Schul-Lehrer und anderer Scribenten schon vorlängst entzogen / und nichts glaubt oder vor wahr annimmt / als was ihn die langwierige Erfahrung / mit unumstößlichen Gründen der Vernunft unterstützt / versichert / eben solchen und unbetrüglischen Weg gehahnet hat.

Ob ich nun wohl in meinem Tractat wider die Milch-Eur bereits obiter oder gleichsam im Vorbeygehen die,er Quahl / nur dahin so weit / als ich in meinen Gedancken davor hielt / die Schädlichkeit des Milch-Trinckens in derselben zu beweisen gedacht; so achte ichs doch der Mühe werth / mit einem genauern Maß und curieusern Auge diese Kranckheit abzuhandeln / welche nicht allein ohne die geringste Ehrerbietigkeit die Glieder den allmächtigsten und höchstfürchtenden Monarchen selber (vieler tausend Menschen von geringern Stand nicht zudencken) auff eine so schmerzliche Weise darff peinigen / ja sich auch unterstehen / die geheiligte Wissenschaft des grossen Apollinis gleichsam mit Füßen zu treten / und die Wissenschaft seiner besten Künstler zu ihrer höchsten confusion sieg-prahlend zu braviren und auszurauschen / und sich vor einen unüberwindlichen Feind auszugeben. Welches Vorhaben ich denn nach dem Maß und Gewicht meiner Wissenschaft (so wenig dieselbe auch seyn mag) so viel als möglich / mit Gott / zu Wercke stellen werde.

Die Schulen unterscheiden demnach die Sicht nicht uneben in eine Fliegende und Beständige / weil diese Eintheilung wegen der Kranckheit zweyerley Eigenschaften nicht ungereimt ist: Allein / meines Erachtens / ist sie noch füglich abzutheilen in eine Generale oder der Allgemeine / und in eine Spaciale oder Son-

derbare/ dadurch derselben Eigenschaften auff bequemere Art können gewiesen werden.

Unter die allgemeine Sicht/ das ist/ die viele Glieder zugleich überfällt/ ist auch die Folgende mit zu rechnen/ allein/ weil unser Vorsatz nicht ist von dieser/ sondern nur von der an einem Orte beständigen zu handeln/ und weil die allgemeine Sicht/ in Betrachtung ihrer Merckmahle und der unterschiedlichen Theile des Leibes/ welche sie zugleich bestürmet/ nichts anders als ein Vasa! der Specialen oder Sonderbaren ist/ wollen wir die erste an eine Seite gestellet seyn lassen/ und uns einig und allein zu Betrachtung der letzten wenden.

Wird demnach die special - oder besondere Sicht gemeinlich in so viel Sorten abgetheilt/ als dieselbe gewohnt ist unterschiedliche Theile des Leibes zu bestreiten/ von welchen eine jede Sorte ihren Namen bekömmt/ so/ daß diejenige/ welche die Hände/ Chiragra, welche die Hüften/ Ischias, welche die Knie/ Gona-gra, und welche die Füße peiniget/ Podogra, insgemein von den Schulen genennt wird/ zu welchen nicht allein noch Trachelagra, Rhachisagra und Homogra, wenn nemlich der Schmerz zwischen den Wirbel-Beinen im Nacken/ Rückgrad und Schulter-Beinen gefühlt wird/ sondern auch von einem Liebhaber unnöthig, und unnützllicher distinctionen und barbarischer Benennungen noch so viel andere unterschiedliche Nahmen können gefügt wer-

den / als unterschiedliche Gliedmassen und Ge-
lencke am menschlichem Leibe sind / da dieser
schlimme Vast einnisteln kan.

Aber weil dergleichen unnöthige Subtilität-
ten eben so wenig Wissenschaft dem Medico,
als Trost dem armseligen Patienten geben
können/wollen wir uns zu nöthigern und wich-
tigern Dingen wenden / und betrachten / auff
was Weise diese Kranckheit ihr erstes Wesen
und Anfang im Blute und den Safften der
Patienten empfängt / als eine Sache von so
hochnothiger Wissenschaft / daß schon diesel-
be unmöglich ist / nur etwas heilsames zur Ge-
nesung dieser so elenden Quahl zu erfinden.

Mein Vorfatz ist nicht / alle Meinungen und
die unterschiedenen Lehr-Sätze der Auctorum
in dieser Kranckheit hier zu erzehlen; Weil sol-
ches drey mal mehr Raum würde erfordern/als
ich dem kurzen Begriff dieses ganzen Tractats
zugedacht. Demnach will ich den verdunkel-
ten Galenum, mit dem im finstern tappenden
Hauffen seiner Gehorsamen Nachfolger und
Anbeter mit ihren ungereimtem Vorgeben
vonder einfließenden Feuchtigkeit / den abse-
denden und empfangenden Theil / und den
Weg / durch welchen der Einfluß geschieht
(humorem influentem, partem mandan-
tem, partem recipientem, & viam, per quam
fit fluxio) da die unnütze Leber selbstien unberührt
lassen / als welches alles vorlängst von unzäh-
lich vielen andern / bey reformation ihrer fals-

schen Lehren / gänzlich verworffen / und adhier
 nur die Nennung etlicher neuer und mehr er-
 leuchteter Medicorum anführen / und nach-
 dem ich selbige mit solcher Bescheidenheit und
 Ehrerbietigkeit / a's ihre Verdienste von mir
 fordern / werde widerlegt haben / die mehnige
 (ohne Verletzung dererjenigen Urtheil / welche
 mich eines bessern zu unterrichten belieben wer-
 den) hiervon niederstellen. Helmont, der
 durch Hülffe Feuers ein grosses Licht in der
 Philosophie empfangen / sucht die Ursach der
 Sicht in einer salzigten und wässerichten Feuch-
 tigkeit (in latice falso) und beschuldigt zugleich
 den Magen / weil vor dem Anstoß oder paro-
 xysmo allzeit ein kleines Fieber zu spüren : Al-
 ber / wenn man dieses sagen wolte / wäre es
 nichts anders / als mit einem groben Büschel
 auff eine unvollkommene Art unterschiedliche
 Haupt-Theile des gichtigen Bluts abmahlen/
 und die Zufälle der Kranckheit mit derselben
 confundiren und vermengen. Denn obwohl
 gewiß / daß die Feuchtigkeiten der Sichtigen Pa-
 tienten salzig sind ; so ist doch damit noch
 nicht gung gesagt / damit jemand vollkomme-
 nen Unterricht zugeben / vom ersten Anfang und
 Ursprung der Sicht im Blut / weil im Schor-
 bock und in den Pocken (wie ich in meinem cu-
 rieusen Tractat von den Spanischen Pocken
 oder Schmach tenden Venus klärlich bewiesen
 habe) die Feuchtigkeiten der Patienten auch
 salzig sind : So kan auch die üble Beschaf-
 fen

senheit des Maagens / welche sicherlich von der
 Sichtigen Materie verursacht wird / die Ursach
 dieser Materie selber nicht seyn. Ferner scheint
 Thomas Willis, der vortreffliche Englische
 Medicus, das rechte Ziel verfehlt zu haben/
 wenn er nicht das Blut / sondern den sauren
 Nerven-Safft beschuldiget, indem er zum Be-
 weis seines Lehr, Cotes dasjenige Gemerck
 brauchet / da die tophi oder Sicht-Beulen und
 die bey den Patienten befindlichen Geschwul-
 sten nicht suppuriren oder zur Verschwerung
 kommen; allein / wenn solches ein Beweis
 seyn soll / daß die schädliche Materie nicht im
 Blut / sondern im Nerven-Safft ist / so muß
 nothwendig auch folgen / daß die scirrhole Ge-
 schwulsten / so man insgemein scrophulas oder
 Strumas nennet / und dergleichen andere mehr/
 auch aus dem Nerven-Safft / und nicht aus
 dem Blut müssen entstehen / dieweil sie von sich
 selbst sehr selten zur Suppuration oder Ver-
 schroerung kommen / gestalt ich Leute kenne / so
 dergleichen fünfzig und mehr Jahre gehabt
 und noch haben / und nicht durchgebrochen
 seyn / da die Erfahrung in Oeffnung der Tod-
 ten doch genungsam lehrt / daß dergleichen Ge-
 schwulsten von einigen coagulirten Chyl-
 Theilgen des Bluts in den Drüsen der Mäuf-
 gen entstehen: Und gesetzt / solche Sichtige Ge-
 schwulsten / davon er redet / werden durch eine
 præcipation des sauren Nerven-Saffts mit
 dem alcalischen Oel- Wasser (wie er beliebt

vorzugeben / ich aber bald anders beweisen will) verursacht; so folgt doch deswegen nicht/ daß dieser Nerven-Safft allein / und das Blut nicht das geringste von der Sicht-Materie begreifen sollte.

Noch weniger als dieser scheint der vortrefliche Sylvius die wahre Ursach der Sicht errathen zu haben / wenn er diese / wie auch fast alle andere Krankheiten / in dem Allfleisch-Safft (in succo pancreatico) suchet; maßen dß eben so viel / als den Ursprung des Regen-Wassers in einem Regen-Bach / dem Regen-Bach/und nicht dem Regen selbst zu zuschreiben / dieweil der Allfleisch-Safft / indem er von dem Blut geschieden/seinen Ursprung / und folglich auch seine verderbliche Beschaffenheit/demselben einzig und allein zu danken hat; es wäre denn / daß er beweisen könnte / es sey in dem Allfleisch ein gewisser character und ferment verborgen/moraus eine solche Krankheit geböhren werden könnte; Da uns die deutliche Lehre von Absonderung der Säfte aus dem Blute und derselben Umlauff des Gegentheils versichert / wovon wir bald genauer handeln wollen / wenn wir die Residenz der Sicht-Materie ausser dem Anstoß untersuchen werden.

Nachdem wir nun also die Meynungen vom ersten Anfang der Sicht dieses Gelehrten und vortreflichen Triumvirats des Apollo betrachtet/ und ich meine Gedancken darüber mit
der

der Freyheit geoffenbahret / welche die ungebundene Wissenschaft der Philosophie einem Jedem zustehet / und diese grossen Männer / so die gelehrte Welt das Glück hätte / sie noch im Leben zu sehen / mir nicht übel deuten würden! (anermegen sie sich eines gleichmäßigen Vorrechts gegen andere Scribenten bedient) wird es unnöthig seyn / dissals noch einige neuere Medicos aufzuschlagen / als welche ihre Schrifften meistens von einem dieser drey Oraculen (oder die sie zum wenigsten / indem sie sich allzu ohnmächtig befinden / ihre Lehr-Sätze zu widerlegen / davor halten und ehren müssen) entlehnt / und entweder mit blossen Ausschreiben denselbigen öffentlich beypfaffen / oder zum wenigsten ihre Schrifften mit so unbekannten Farben angestrichen / daß dieselben vor ihr eigenes und keines andern Werck von einem plinkenden sollte zu halten seyn.

Und weil die Absicht meines Vorhabens dahin gehet / diesen Tractat in so wenig Blätter abzufassen / daß durch dessen Durchlesen die schwache Gedult der Sichtigen selbst keine Gewalt noch Überlast leiden solle / so halte ich vor rathsam nach Widerlegung anderer Meynung / meine eigene dissals auff's Tapet zu bringen.

Diese ist denn (unvorgegriffen einem besondern und plaussiblern Vortheil derjenigen / welche mir die Ehre einer bessern und accuratern Unterweisung zu gönnen belieben sollten) daß

der erste Anfang der Sicht nicht in einem besondern Saft / sondern in der ganzen Masse des Bluts muß gesucht werden / nachdem das selbe Blut entweder durch der Voreltern angeerbten Saamen dieser Krankheit / oder durch eine unbehörige Lebens- Art in solchen verderbten Zustand gebracht worden / so man insgemein den Scharbock nennet / also / daß wir den Scharbock vor die erste Ursach und die wahre Gebährerin der Sicht halten. Doch damit es diesem unserm Lehr- Satz an gründlichen Beweissthütern und guten Vernunft- Schlüssen nicht mangeln möge / wollen wir mit wenigen Worten betrachten / wie eigentlich das Scharbockische Blut beschaffen / und das Sichtige ferment sein erstes Wesen und Beginnen aus demselben davon entlehnt.

Der Scharbock nun (eine sonderlich in den Niederlanden so wohl bekante als bey den Unbedachtsamen wenig geachtete Ovaal) auf was Weise er auch verursacht / nimmt seinen Ursprung aus einen dicken / schleimigten / scharffen / strengen und sauren Blut / welcher nach dem Unterschied dem überhandnehmenden dicken / schleimigten / scharffen / strengen und sauern Theilgen im Blut auch unterschiedliche Krankheiten gebiehet / welche eher von Merckmahle und Abscklinge des Scharbocks als vor Krankheiten / so an und vor sich selbst bestehen und von andern nicht dependiren zu halten sind.

Wenn

Wenn nun das Scharbockische Blut nicht allein mit den vielen strengen und sauren Salzen überhäuft / sondern auch durch seine Leimichte und träge Theilgen / worinnen die geisthafften gleichsam eingewickelt und verkerkert gehalten werden / zu einem gehörigen Umlauff unflüchtig worden / so können sich gar leicht die Drüsen der Haut und folglich derselben Pori oder Schweiß-Löcher gen verstopffen / wodurch die unsichtbare Ausdünstung (die so hoch nothwendige Ausführung am menschlichen Leib) verhindert wird / so gar / daß das bereits verdorbene Blut / indem es durch dieselben der scharffen / strengen und sauern Salz- Theilgen nicht kan loß werden / gezwungen wird / solche in sich zu behalten / und mit solchen immerzu das Geseß der circulation zu vollbringen / worauff die obengemeldeten Salze je länger je mehr ausgebreitet und flüssiger gemacht / und mit den Geisthafften Theilgen des Bluts / welche von den Zähnen bekleistert und bestrickt sind / vermengt ihre scharffe / strenge und saure Art denselbigen mittheilent und also zusammengefügt stets mit dem leimichten Blut umlaufen / und durch die verstopften Drüsen der Haut und Schweißlöcher ausser den Leib nicht kommen können / da es denn geschieht / daß zum Theil diese flüchtigen und strengen Salze / wormit die Geister gleichsam beschwängert / auch je länger je flüchtiger werden / so daß indem diese die flüchtige Art der Geister annehmen / und

dies

diese wiederum die wilde und scharffe der
 Salz-Theilgen nach einer sonderlichen Ver-
 mischung / einerley Feuchtigkeit auszumachen
 scheinen / beynahе auff die Weise / als man
 das flüchtige Bernstein-Salz / nach einer vor-
 hergehenden fermentation, bereitet / allwo der
 Geist des Weinstein / nachdem er sich erslich
 durch Hülffe der putrefaction oder Faulung
 gleichsam von den Banden der erdhafften
 Theilgen des Weinstein los gerissen / in der
 destillation zugleich mit den Salz-Theilgen in
 die Höhe getrieben wird / und diese beyde auff
 eine dermassen besondere Art vereinbaret wer-
 den / daß der Weinstein-Geist mit desselben
 Salz / und hinwiederum das Salz mit den
 Geist unabscheidlich verbunden bleibet. Fast
 eben also / sag ich / geht es mit der Geburt der
 Sicht-Materie im Blute zu / denn die Geister
 des Bluts / welche im Scharbockischen Leibe
 erst von den leimichten Theilgen fest gehalten/
 und nachgehends durch eine Art der Faulung/
 oder zum wenigsten durch einen sehr hohen
 grad der fermentation, welche stets in dem
 Scharbockischen Blut ist (wie wir die dar-
 aus vorsprießende Faulung und Verderbung
 an vielen Zufällen und Kennzeichen Augen-
 scheinlich sehen) los gewirckt / und stets / da sie
 durch die verstopfften poros oder Schweiß-
 Löcher nicht verfliegen können / in ihrem Um-
 lauff desto leichter mit den durchnagenden
 und scharffen Salzen / durch die innerliche
 Schar-

Scharbockſſche Zernichtung und und Ausbreitung aller der vornehmſten Säſſte des Bluts zugleich in Gang gebracht und vermengt werden / weil dieſelben aus einem beſtändigen in einen flüchtigen Körper verwandelt ſind / durch welchen ſtetigen Umlauff dieſer zwey zuſammen verbundenen Hauptſtücke des Bluts / namentlich des Weiſſs und der flüchtigen / ſtrengen und ſcharffen Salze / gleich ſam durch ſo viele wiederholte ſublimationen in dermaßen ſubtiler flüchtiger / ſaurer und ſcharffer Geiſt gebahren wird / daß er den aller rectificirteſten Geiſt von Brandwein (alcohol vini) übertriffe / und welches eigentlich die Sicht - Materie ſelber iſt / zu welcher ſchädlicher Reißung im Scharbockſchen Blut die von den Schulen alſo undeutlich benennete unnatürliche Dinge / als Luſt / Speiß und Tranc / Schlaf und Wachen / Bewegung und Ruhe / zu behaltende und auszuführende Dinge / und die Gemüths - Bewegungen (aër, cibus & potus, ſomnus & vigilix, motus & quies excreta & retenta & animi pathemata) nemlich wenn eines unter dieſen ſich nicht recht befindet / nicht wenig beförderlich ſind.

Hieraus erhellet klar / daß die Sicht eine Frucht des Scharbocks ſey / und jene dieſem ihre Geburt ohne Widerreden zu danken habe. Derowegen vergiffet ſich der angeführte groſſe Engelländiſche Medicus nicht wenig wenn er das Gegentheil mit folgenden Worten

in seinem Tractat de anima brutor. cap. 14. pag. m. 196. zu erkennen giebt :

Arthritis diuturna saepenumero scorbutum sibi accersit, & affectus quidam scorbutici arthritin ita plane mentiuntur, ut non facile distingui possint, das ist: Zu einer langwierigen Sicht kommt oftmahls der Scharbock/und etliche scharbockische Zufälle verstellen sich demassen in die Sicht/das sie nicht leicht von einander können unterschieden werden. Hier giebt unser Autor deutlich und klar zuerkennen/das der Scharbock von der Sicht herkomme; aber bald darnach und in eben demselben paragrapho sagt er wiederum: Affectus scorbutici, qui Arthritin imitantur, sunt rheumatismus, & Arthritis vaga scorbutica, das ist: Die Scharbockischen Zufälle / welche der Sicht nachahmen/sind Flüsse und die fliegende Scharbockische Sicht. Hier bekennet er/das diese zwey letztern Kranckheiten aus dem Scharbock entspringen/da er doch wil/das der Scharbock aus der gemeinen Sicht sein erstes Wesen empfangewiewohl er die Ursach der fliegenden und beständigen Sicht beyderseits beständigen scharffen Salzen beymist. Inzwischen ist, nichts gewissers/als das alle Sorten der Sicht einerley Ursprung haben /und nur in graden der wenigern oder mehrern übeln Beschaffenheit der Säfte unterschieden sind / und die fliegende Sicht über diß von der beständigen noch darinnen einen Unterscheid hat/das jene sich noch keinen

rech-

rechten noch sichern Weg nach einigen Glied
gebahnt hat / sondern von einen Ort zum andern
so lange herum schwärmt / biß sie endlich einen
gewissen Platz gefunden und selbigen zu ihrer
gewöhnlichen Herberge erkieset / da sie dann den
Rahmen der beständigen Sicht überkömmt.

Die tägliche Erfahrung bezeugt auch / daß die-
jenigen / welche mit so genannten Flüßen (rheu-
matismus) und der fliegenden Sicht zuvor ge-
quält gewesen / nachgehends von der beständi-
gen Sicht gemeiniglich auch überfallen werden:
Und weil besagter Autor bekennet / daß jene von
Scharbock entstehe / und diese gemeiniglich
wiederum von jener ausgebrütet werde: So
folget allerdings nach seinen eigenen Lehr-Satz/
daß der Scharbock die wahre Mutter der ge-
meinen Sicht sey / welchem sicherlich die Sichts-
gen selber (weil sie dißfalls mit guten Gründen
das Urtheil fällen können) beyfallen werden/
wenn sie bey sich selbst werden untersuchen/
ob / ehe sie von der Sicht überfallen werden / sie
nicht einige der Zeichen verspürt / welches die
getreuen Trabanten und Leib- Wachten des
Scharbocks sind / wiewohl es nicht nöthig / daß
ihre Leiber zuvor voller bunten Flecken / und ihr
Zahnfleisch loß in dem Mund seyn müsse / ohne
welche Kennzeichen die unverständigen sich kü-
geln von Scharbock frey zu seyn / indem sie
nicht wissen / das Müdigkeit und Trägheit in
ihren Gliedern / Schläfrigkeit / Unlust zur Ar-
beit / und unzählich unbekante Zeichen mehr die
rich-

rechten Fahnen seyn / daran man diesen Menschen-Feind erkennen könne. Und weil es gewiß ist / (denn wer wird solches leugnen können) daß das Scharbockische Blut mit lauter strengen sauren und scharffen Salzen angefüllt ist / so möchte ich wohl wissen / wem die Sicht ihre strenge / saure und scharffe Art beyzumessen hätte / falls selbige eine Kranckheit wäre / die von sich selbst bestünde / und von einem so übelgeartetem Blut ihren ersten Ursprung nicht genommen hätte ? Wollen wir demnach im folgenden Haupt-Stück mit noch kräftigern Beweissthütern die Wahrheit unserer Lehr-Sätze bewähren.

Das Andere Hauptstück.

Warum die Sicht selten Frauenzimmer und Kinder überfalle / da diese beyden doch eben so wenig / als vollkommene Mannes-Personen vom Scharbock befrehet sind. Dieselben werden dennoch beyde / wie auch die Unverheyratheten / oft heftig von dieser Kranckheit angegriffen. Die Sicht und das Podagra werden durch keine äußerliche Ansteckung fortgepflanzt.

Nachdem wir nun gewiesen / auff was Weise die Sicht aus dem Scharbock entspringt / wollen wir uns zur Widerlegung einiger Einwürffe wenden / welche man hierüber machen könnte / nemlich / warum das Frauenzimmer / welches doch eben so wenig / als das männliche Geschlecht von diesem allgemeinen Feind unserer

ferer Gesundheit / verstehe den Scharbock / bes-
freut ist / ja / ob schon dasselbe bereits von
alten Eltern gebahren ist / und über diß man-
mahl sehr grosse excesse in seinem ganzen Le-
ben und Gemüths- Bewegungen begehet / den-
noch gar selten darvon angegriffen werden / und
warum diese Kranckheit gar selten jungen Kin-
dern / ob dieselben gleich manchemahl voller
Scharbock sind / hingegen meistens Wän-
ner / die über dreyßig Jahr alt sind / überfalle ?

Diese Zweiffels- Knoten nun gehörig aufzu-
lösen / ist nöthig zu betrachten / daß ob schon eine
scharbockische Frau deren schädlichen Saa-
men der Sicht von ihren Eltern geerbt hat /
derselbe dennoch so leicht keine Wurzeln bey
ihr schiessen kan / wegen ihrer monatlichen
Reinigung / wodurch viel von den strengen und
scharffen Salzen / die im Scharbockischen Blut
zu dem Stand der Flüssigkeit (ad statum
fluiditatis) durch Scheidung und Zerthei-
lung der innerlichen harmonie derer Haupt-
Theile des Bluts (welche ich in meinem
Tractat vom Spanischen Vocken / oder ins-
gemein so genannten Frankosen / durch eine
chymische Zertheilung / gewiesen habe / daß sie
Fünffertley seyn / als Geist / Schwefel / Salz /
Wasser und Erde) gebracht sind / und wor-
aus die Sicht- Materie ihr erstes Wesen em-
pfängt / ausgeführet werden : Und daß die-
selbige / wenn sie gleich diese Kranckheit schon
ererbte / dennoch gemeiniglich nicht eher davon
B wird

wird angegriffen werden / als biß sie die vielen Jahr dieser so vortheilhaften evacuation berauben. Und eben dieses ist die Ursach / warum die Scharbockischen Frauen / welche nicht weniger als die Männer zum Trinken / zum Venus - Werck / zu allen Gemüths - Bewegungen und andern unordentlichen Leben / dadurch diese Krankheit gleichsam ausgebreitet wird / geneigt sind / so lange sie diese Reinigung haben / entweder gar nicht / oder doch gar selten der Sicht werden unterworfen seyn / massen ich denn auch viele gekennet / welche voll Scharbockischer Gäfte und von Sichtigen Eltern geboren waren / und über diß eine sehr schädliche Lebens - Art führten / welche klagten / daß sie um diese Zeit / wegen Ausführung dieser scharffen und sauren Materie , in ihrem Geburts - Glied verwundet und auffgebissen wären / und wenn sich dieser scharffe Abgang bey ihnen verhielte / so sieng das Zippern oder die Sicht an ihre Tragædie bey ihnen zu spielen.

Allein / höre ich hier fragen / wie kömmts / daß Mädgen / welche von Sichtigen Eltern geboren sind / und über diß auch üble diæt halten / ehe die Zeit ihrer monatlichen Reinigung kömmt / gleichwohl dieser Krankheit nicht / denn nur gar selten / unterworfen sind? Diese Frage nun gehörig zu beantworten / sage ich wiederum / daß / ob schon diese Plage angeerbt ist / der Scharbock eben
 so

so wohl vorhergeheth / als ob derselbe durch eine böse Luft / schädliche Speise und Trancck und ander unordentliches Wesen / so den Scharbock zeugen kan / mercklich ins Blut geschlichen wäre ; Denn weil die Sicht allzeit mit dem Scharbock vergesellschaftet ist / so kan sie ihre Gewalt nicht eher ausüben / als biß die strengen und sauren Salze des Scharbockischen Bluts / welches die Kinder von den Sichtigen Eltern geerbet haben / flüchtig worden / und mit den Geistern des Bluts sunderlich vermischet sind / nachdem sie erst nach langer Zeit im Blut fermentirt haben / und nachmahls desselben schädlicher und sauerflüchtiger Geist durch eine lange circulation zu seiner behörigen maturität oder Reiffung kommen ist / worzu eine Zeit von etlichen Jahren erfordert wird / welches dennoch bey einer eher und der andern später geschiehet / nachdem die üble Beschaffenheit des Scharbockischen Bluts groß oder klein ist. Und eben dieses ist auch die Ursache / warum man selten sehen wird / daß ein Mann vor seinem dreyßigsten Jahr mit der Sicht wird geplaget seyn : Denn ob schon/sae ich/der Sichtige angeerbte character und die schädliche idee oder Abbildung des gichtigen Saamens von Kindes Beinen an bereits im Blut sitzt ; So zeigt derselbe doch selten seine schädliche Früchte eher / als eine solche Verderbung im Scharbockischen Blut geschehen ist / wodurch der sauerflüchtige Geist der Sicht / nachdem er sich

aus den zähen Banden des leimichten Bluts los
gewirckt / und sein eigner Herr worden / seine
Gewalt nach seinem Gefallen brauchen kan/
und worzu dann ein unordentliches Leben so
wohl / was anlangt das Venus-Werck / als das
übermäßige Trincken und andere schädliche Le-
bens-Arten / welche mit den männlichen Jahren
erst ihren Anfang nehmen / nicht wenig beförder-
lich sind / und die Reiffung der Sicht-Materie
beschleunigen / in welchem Stück der gelehrte
Helmont eben auch meiner Meinung ist / wenn
er in seinem Tractat, *Volupe viv. morb.* §. 7.
also spricht : *Etsi Podagra sigillum revera in-*
fit semini ; dormit tamen , silet , latitatque in
decursu figurationis tantisper , dum tandem,
facta materiz maturitatisque opportunita-
te , sese explicet , das ist ; Obwohl das Sigel
vom Zittern wahrhaftig im Saamen ist / so
schläft es doch / hält sich stille / und verbirgt sich
zeitwehrender seiner wachsenden Gestalt ein we-
nig / und so lange / bis seine Materie und Reif-
ung bequeme Gelegenheit bekomme / sich aus-
zubreiten. Ja dieser grosse Philosophus hält
davor / daß in denen Saamen des Vaters
eine gewisse Zeit der Reiffung eingepreßt sey/
auch dermassen / daß ein Vatter / bey dem die-
se Kranckheit noch zu keiner vollkommenen
Reiffung kommen wäre / dennoch ein Kind
zeugen könnte / welches von ihm auch könnte ange-
stellt werden / und das Podagra zu eben der sel-
ben Zeit bekommen / da es sein Vater / nachdem
er

er es gezeugt/bekäme : Wie er solches in gemelbtem Tractat, §. 4. mit folgenden Worten zu erkennen gibt : *Quin etiam generans*, sagt er/ *nondum Podagricus, suæ hæredem Podagræ sæpe constituit, eodem fere anno*, quo pariens, post generationem prima Podagræ inita passurus est, das ist : Ein Vater / der noch keinen Anstoß von dem in seinem Blut verborgen-liegenden Podagra gehabt / zeigt manchemahl einen Erben seines Zippern / fast eben um dasselbe Jahr/da er / der Vater / nach der Zeigung den ersten Anfang vom Podagra spüren würd. Daß aber solches eben so genau und auff gesetzte Zeit geschehen solte / daran habe ich gute Ursach zu zweiffeln : Diemeið gewiß ist / daß man den im Blut verborgnen Samen der Sicht / so wohl durch eine üble diæt beschleunigen / als man denselben durch eine gute hinaus schieben und aufhalten kan. Gestalt ich denn einen gewissen Herren in meiner Cur gehabt/welcher als ein grosser Verehrer der zwey annehmlichen Gottheiten des Bacchi und der Veneris in seinem neun und zwanzigsten Jahr ganz elendiglich von dieser Kranckheit geplagt wurde ; Da doch sein Vater / der wohl was mäßiger in seiner Jugend möchte gelebt haben / mich versichert/ daß er nicht das allergeringste Zeichen von dieser Kranckheit vor seinen drey und funffzigsten Jahr gespürt hätte. Doch ich muß wieder zu meiner abgebrochnen Rede kommen. Gleich-

wie keine Regel so fest und durchgehend ist/ daß sie nicht einiger exception oder Aussonderung unterworffen seyn solte : So siehet man auch manchemahl Frauenzimmer / welche so wohl vor der Zeit ihrer Monat-Stunden / und zeitwehrenden Alters / daß sie dieselben alle Monate gehörig haben / wie auch Knaben und Jünglinge / welche / ehe sie noch geschickt sind/ das Venus-Werck zu pflegen/oder Gelegenheit haben / ander unordentliches Wesen zu treiben/ elendiglich mit dieser Krankheit geplagt sind : Gestalt ich ein Jungfergen von einem gar vornehmen Hause/ derer Vater auch sehr arg mit diesem Ubel behaftet / gekennt habe / welches in seinem siebenden Jahr ungemeyne Schmerzen vom Podagra zwey bis drey-mahl des Jahrs mußte ausstehen / auch dermassen / daß als ich zu ihr geholet worden/ gesehen / daß seine rechte Zehe und der Ballen an selbigem Fuß gang inflammirt oder entzündet war/weshwegen es Tag und Nacht erbärmlich winselte und wehklagte. Dergleichen habe ich auch an einem Söhngen eines hochteutschen von Adel gesehen / welches nicht über zwölf Jahr alt/ jetzweilen in der linken Hand und im linken Knorn fast eben so große Schmerzen als sein Vater ausstund / welcher bereits vor einigen Jahren vor diesem unbarmherzigen Fuß-Tyrannen ein elender Krücken-Reuter worden war. Und könnte ich dergleichen Exempel noch viel mehr anführen/ wenns von nöthen wäre.

Die

Die Urfach nun/ warum das wüthende Sicht-
 Ferment bey solchen Kindern sich vor der behö-
 rigen und gewöhnlichen Zeit begint zu offenbah-
 ren / kömmt meines Erachtens daher / daß der-
 gleichen Kinder eben um die Zeit gezeugt wor-
 den / da der Vater einen Anfang vom Anstoß
 der Sicht gehabt / (denn mitten in demselben
 wird man das Venus-Werck wohl müssen
 unterwegen lassen / es wäre denn / daß selbiger
 nicht viel zu bedeuten hätte /) oder / daß das
 Ferment der Sicht gleich im Begriff gewe-
 sen / sich durch die ganze Maile der Säfte
 auszubreiten / und den männlichen Saamen
 überflüssig zu beschwängern/ wodurch die Säfte
 der empfangenen Frucht mehr als sonst von
 dieser Sicht-Materie beschmizt / diese auch
 eher die Oberhand haben / sich aus dem Schar-
 bockischen Blut auswickeln / und vor der ge-
 wöhnlichen Zeit zu ihrer schädlichen Reiffung
 kommen kan.

So wohl nun/als man junge Kinder und jun-
 ge Männer findet / welche von der Sicht vor
 den gewöhnlichen Jahren / ja auch von denen/
 um welche ihre Väter (als Helmont haben
 will) diese Kranckheit bekommen haben / über-
 fallen werden ; Ebenen massen habe ich auch
 viele Frauens-Personen gekennet / welche / ob
 sie wohl ihre monatliche Reinigung gehörig hat-
 ten / dennoch zeitwehrender solcher elendiglich
 mit dieser Kranckheit geplagt wurden/allermas-
 sen mir noch drey Frauen bekannt sind / worvon

die eine von nicht geringen Stand / und die älteste noch kein 36. Jahr alt ist / welche ungemein vom Podagra zu unterschiedenen mahlen des Jahrs gequelet werden / ob sie gleich zu rechter Zeit ihre Monat-Stunden haben. Solches aber ist rar / und wird von mir als ein Exempel angeführt / damit zu beweisen / daß keine Regel so allgemein sey / die nicht einer Ausnahm unterworfen seyn solte / und dessen Ursach dieselbige zu seyn scheinet / welche ich kurz zuvorher von den jungen Gichtigen Kindern bengebracht habe.

Gingegen habe ich auch Leute gekennet / welche ob sie gleich von einem gichtigen Vater gebohren worden; Dennoch alt worden / und zu hohen Jahren kommen / dabey sie nicht den geringsten Anstoß vom Podagra oder der Gicht gehabt / und da die Erbarkeit und Tugend ihrer Mütter nicht den geringsten Nachtheil ihrer Väter Stirn bezubringen schiene / weswegen sie auch über alle üble Nachreden triumphiren kunten / und allezeit bey der ganzen Welt ein gutes Zeugnis ihrer unbefleckten Keuschheit und unverfälschten Treue gegen ihre Männer hatten: Denn sonst würde es kein Wunder seyn / wenn man gesunde Kinder von einem prätendirten gichtigen Vater finden sollte. Die Ursach warum solches geschieht / schreibe ich meines Urtheils zu seyn / daß ein gichtiger Vater kurz nach dem ausgestandenen Anstoß seine Frau erkennt und geschwängert hat: Denn weil deswegen viel von der Gicht Materie

rie entweder durch den Urin, oder die unsichtbare Ausdünstung (worzu das Bette / in welchen die Sichtigen sich zeitwehrenden Anstosses auffhalten / oder das Feuer / vor welchen sie sich sonderlich des Winters so denn wärmen / nicht wenig behülfflich sind) weggeangen / und das übrige von dem flüchtigen ferment der Sicht wiederum unter das leimichte Blut derch dem Umlauff geführt / und allda gleichsam eingeschlossen und fest gehalten worden ; So hat der männliche Same zur selben Zeit auch von demselben nicht so sehr angestecket werden und folglich nicht geschickt seyn können / den character der Sicht der empfangenen Frucht mitzutheilen und einzupregen / worvon ich unzählige Exempel könte anführen / wiewohl ich bekenne / daß man mehr Kinder siehet / welche von gichtigen Vätern gezeugt / Erben ihrer Kranckheit werden / als die Zeit ihres Lebens davon unangefochten bleiben.

So siehet man auch manchemahl / daß die Kinder / obschon ihre Väter der Sicht im geringsten nicht unterworffen / dennoch diese Plage von ihren gichtigen Müttern ererben : Denn weil in dem mütterlichen samem und in desselben Eyerstock (ovario) die körperliche Abbildung so wohl als die Bildung der Gemüths Bewegungen und ganken Art auch enthalten : So ist nichts ungewöhnliches / wenn man ein Kind siehet / welches die Art und Gleichheit seiner Mutter / so wohl was anlanget ihre

eufferliche Gestalt / Tugenden und Laster / als auch ihre Kranckheiten / geerbet hat. Zu viele saugen diese Kranckheit / so wohl als viele andere von ihren Ammen / dergestalt ein / als ob sie von gichtigen Eltern gebohren wären / ohne daß sie eine gute und untadelhafte diæt so sehr von dieser bereits in ihr Blut eingepregter Kranckheit befreyen / als ihnen wohl eine unbehörige und schädliche dieselbe beschleunigen kan.

Derowegen ist es falsch / was das apocryphische oraculum, Hippocrates, in seinen pretendirten Macht-Sprüchen / nemlich Aphor. 28. 29. und 30. Lib. 6. also von sich stößt: Evnuchi non laborant Podagra. Mulier non laborat Podagra, nisi menses ipsi defecerint. Puer non laborat Podagra, ante Veneris usum. Das ist: Die Berschnittene haben das Zipperlein nicht. Eine Frau hat das Zipperlein nicht / es wäre denn / daß sich ihr Monatlicher Fluß versetzte. Ein Knabe hat das Zipperlein nicht / ehe er das Venus-Werck treibet. Die Unwahrheit der zwey letzten Sprüche habe ich bereits so klar gewiesen / daß nicht nöthig ist / solches noch ferner zu widerlegen: Und was den ersten anbelangt / ist es mit selbigem nicht ein Haar besser beschaffen. Denn als ich im Jahr 1678. zu London war / habe ich allda einen Italiäner gekannt / welcher ein Castrat, und der Gemahlin König Carls des Andern hoch-

hochlöbl. Gedächtnisses / Capell-Meister
 war/ und das Podagra sehr heftig / und jähr-
 liche etliche paroxysmos davon hatte. So
 habe ich auch nachgehends zu Rom einen
 andern Castrat gekannt / mit Namen il
 Sigr. Canovese, welcher manchemahl ein
 ganzes Viertel-Jahr nacheinander von die-
 ser Kranckheit gezwungen wurde das Bet-
 te zu hüten. Und die Sache wird von sich selbst
 erhellen/ wann man betrachtet / ob es möglich
 sey / daß man ein Kind durch Wegnehmung
 seiner Huten von einer Kranckheit befreyen kön-
 ne/ deren Saame von seiner Geburt her durch
 sein ganzes Blut und alle seine Säfte ausge-
 breitet ist / und deren Nest nicht in einen beson-
 dern Theil/ sondern im ganzen Leibe ist? Doch
 hiervon wollen wir im folgenden Haupt-Stück
 weisläufiger handeln. Auch ist es unmöglich/
 daß die Sicht oder das Podagra durch das
 Tragen der Strümpffe und Anziehen der
 Schuhe und Pantoffeln eines Sichtigen / wie
 einige zu schreiben belieben / kan fortgepflanket
 werden / und unerachtet solche Autores zum
 Beweis ihres Vorbringens / unterschiedliche
 Exempel davon anführen; werden sie dennoch
 nicht übel nehmen / daß nicht allein solches mir
 gar nicht in Kopff wolle / sondern daß ich auch
 rund heraus sage / daß es nicht seyn könne / und
 sie übel unterrichtet seyn: Denn wenn diese
 Kranckheit so ansteckend wäre / daß man diesel-
 be durch Tragen der Strümpffe/ Schuhe/ Pan-
 toff-

toffeln/ u. s. m. welche die Sichtigen angehabt/ sollte bekommen können: Wie kömmt es denn/ daß Frauen / welche in einem Bette mit ihren sichtigen Männern schlaffen / und ihre Füße unter einer warmen und Schweiß-austreibenden Decken ganze Nächte gerurts an ihre halten/und noch über diß ihren Saamen/ welcher gewißlich mit der Sicht-Materie (wie wohl zu einer Zeit mehr als zur andern/wie wir bereits oben gedacht) beschmizt ist / mit ihrem vermengt / in die Gebähr-Mutter empfangen; wie kömmt es denn / sag ich / daß solche Frauen nicht auch mit dieser Kranckheit angesteckt werden/ wie uns die tägliche Erfahrung das Gegentheil weiß? Und warlich/ wenn man mir auff diese Frage gehörig weiß zu antworcten / so will ich meinen Glauben gern gefangen geben/ und ihren Worten unterwerffen.

Demnach habe ich Ursach zu glauben / daß solche Frauen oder Männer / welche sich einbilden die Sicht vom Tragen der Strümpffe/ Schue/ Pantoffeln / u. a. ein oder des andern Sichtigen bekommen zu haben / den Saamen dieser Kranckheit schon lange zuvor / entweder von der Geburt / oder einem unordentlichen Leben / in ihrem Blut müssen gehabt haben / und wenn sie die Zufälle davon eben auff die Zeit spüren/ da sie dergleichen Strümpffe/ Schue/ Pantoffeln/ u. a. m. angehabt haben / und wo zu manchemahl die Furcht selber viel beytragen kan / (denn was diese Gemüts-Bewegung vor
noch

noch seltsamere Wirkung in dem Leibe haben / sehen wir täglich) sich selbst die Gedanken machen / als wenn sie diese Krankheit davon / und also durch Ansteckung bekommen hätten / wovon sie die Wahrheit noch handgreiflicher werden verspüren / wenn sie bey sich selbst untersuchen werden / ob sie vor der Zeit / da sie zum ersten mahl den Anstoß von der Gicht gefühlt / nicht einige Zeichen vom Scharbock / aus welchem / wie ich bewiesen / diese Krankheit ihren Ursprung nimmt / gespürt / und wenn sie dieses thun werden / so bin ich versichert / sie werden sich in ihrer ersten ungegründeten Einbildung betrogen finden.

Das Dritte Hauptstück.

Wo sich die Gicht-Materie ausser den Anstoß aufhalte / als auch auf was Art und Weise derselbe verursacht werde.

Wie nicht allein die Alten / sondern auch neuen Scribenten / in Darstellung der wahren Ursach der Gicht sehr von einander unterschieden: So sind dieselben auch ganz nicht einig wegen des Orts / da sich die gichtige Materie ausser den Anstoß / in dem Leibe aufhält.

Damit ich mich nun mit den wahnwitzigen Lehr-Sätzen der Alten nicht aufhalte / deren wilde Rancfen bereits durch die Schneidmesser unzähllicher neuer Schreiber bis auff den Stamm abgekopt sind / will ich mich nur

zu den Meinungen der drey grossen und vor-
trefflichen Lichter in der Medicin wenden / wel-
che ich im ersten Hauptstück dieses Tractats
ehrerbietig angeführt: Weil / wenn ich die Irr-
thümer ihrer Meinungen in Benennung der Re-
sidenz dieses Fuß-Tyrannens / auffser den An-
stoß / nach meiner wenigen Wissenschaft und
Meynung werde angewiesen haben / mich der Mü-
he entschlage so viel andere neue Autores anzu-
führen und zu widerlegen / welche mit den ge-
boraten Federn dieser drey Phönixe sich hoch-
müthig auspuken / und wil ich mit Untersuchung
des braven Helmonts Meynung den Anfang
machen.

Dieser grosse Philosophus nun scheint sich
in Anweisung des Sitz-Plazes des fermenti
Podagrici oder der Sicht-Materie auffser den
Anstoß nicht wenig zu vergessen / so / daß ich
mich / unerachtet der Ehrerbietung / welche sei-
ne ruhmwürdige und edelmüthige Offenherzig-
keit und spitzfindige Gelehrsamkeit / wodurch er
die Irrthümer der alten Schulen / so wohl was
anlangt die theorie als praxin der Kranckhei-
ten so klugmüthig gewiesen / von mir erfordert /
genöthigt finde zu glauben / er müsse selbst hier-
von nur etne ganz grobe und unvollkomene idee
oder Abbildung gehabt haben. Denn in seinem
Tractat à sed. anim. ad morb. sagt er gar deut-
lich: Ergo in initiis vitalibus, & radicalibus or-
ganis stomachi (quæ sunt ipsi Archeus loca-
tis, sive infitis) hæret posthumus ille trans-

latusque hæreditario jure character Podagricus. Ac consequenter pariterq; etiam, qui per vitæ inordinationem sollicitatus acquiritur, sedet is in Archeo orificii stomachi, quum tædio affectus hospitis peregrini insolentia se acuit pro ejusdem expulsionem.

Das ist: Demnach hängt in den Lebens-Anfangen und in den ursprünglichen Werckreissen des Magens (welche der dahin gestellte und eingesetzte Oberhand-habende Geist selbst ist) der nachgelassene und durch das Erb-Recht überbrachte gichtige character oder Kennzeichen; Und so sitzt auch folglich und zugleich der, welcher durch ein unordentlich Leben verursacht wird / in dem Obergewalt-führenden Geist des Magen-Mundes / welcher vom Muthwillen eines frembden Gastes entrüstet selbigen suchet auszutreiben. Und also sitzt er hier feste / daß sich der gichtige character in einem gewissen Geist auffhalte / welcher nach seiner Rede die Herrschafft im Leibe hat / und allein im Magen sitzt / von welchen souverainen Thron der selbe seiner Befehle durch alle Theile des Leibes ausschickt. Hingegen aber sagt er wiederum in seinem Tractat *volupe vivent. morb.* Itaque Podagra est character morbidus, seminaliter in spiritu vitæ insertus, das ist: Die Gicht ist demnach ein kräncklich Merck-Zeichen / von dem Saamen in den Lebens-Geist eingepflanzt. Nun sagt er wiederum in seinem Tractat *de spir. vit. §. 24.* daß er durch den Geist

des Lebens das Blut verstehe / welches von dem Herzen zu einen subtilen salzigten Geist gemacht ist / wie aus diesen seinen eianen Worten klärer zu ersehen ist : *Est Spiritus vitalis sanguis , à fermento cordis resolutus in auram salisam & illuminatam à vita* , das ist : Der Lebens-Geist ist Blut / von dem Ferment oder der Gährung des Herzens zu einem salzigten subtilen Geist zertheilet und vom Leben erleuchtet. Wie schickt sich nun dieses zusammen / wenn er erstlich sagt / daß das Kennzeichen der Sicht in dem Herrschafft-führenden und Magen sitzenden Geist (in Archeo) und darnach wiederum / daß dasselbe in dem im Herzen subtilisirten Blut (in spiritu vitali) sitze / welche beyde er doch in seinen beyden Tractaten : *Archeus Faber* , und *Spiritus vitæ* , so unterschiedlicher Art und Würckung zu seyn vorgiebt ? Zu dem streitet auch nicht wenig wider einander / was er in dem letzt-ermeldten Tractat S. 28. und 30. sagt : Denn erst läßt er sich also vernehmen : *Non existit Podagra in cruore* , das ist : Die Sicht ist nicht im Blut enthalten / und wiederum kurz darnach / da er von Sichtigen redet : *Quare patiuntur febriles motus primum* , das ist / derothalben fühlen die Sichtigen erst (das ist vor dem Anstoß) fieberhafte Bewegungen. Nun aber ist es ganz gewiß und ohne Widerrede wahr / daß die fieberhaften Bewegungen von einer

Fer-

Fermentation oder Aufgebrung der streitigen
 Theilgen im Blut geschehen / und demnach kan
 es auch nicht seyn / daß das Nest der Sicht
 ausser dem Anstoß in dem Archeo oder in dem
 Oberhand-habenden Geist / so im Magen sitzt/
 sollte zu finden seyn. Und machen also diese
 offenbare contraditiones das Sprichwort
 wahr : Aliquando bonus dormitat Home-
 ras, es kan auch zuweilen der klügste Mann
 fehlen. Doch lasset uns nun auch die Mey-
 nung des Willis berühren. Gleichwie dieser
 grosse Geist die Ursache der Sicht dem Ner-
 ven-Safft / welcher die Art der Säure vom
 Kupffer-Wasser an sich haben soll / (Spiritui
 vitriolico acido) bezumessen beliebt : Also
 folget auch daraus / daß die Nerven das Nest
 und der Herdstein sein müßten / worauff das
 wütende Feuer der Sicht angelegt werde/ dare-
 bey er aber gar nichts gedencket / woher der
 Nerven-Safft diesen Kupffer-wässerigen sau-
 ren Geist entlehne / und wie derselbe in die
 Nerven komme. Das laß ich zu / daß er sagt/
 es pflege das Podagra oder die Sicht von der
 Vermischung einiger Salz-Theilgen / die aus
 dem Blut gesondert / und zwischen den Gelen-
 cken versamlet werden/ und des sauren Nerven-
 Saffts zu entstehen / Gestalt solches seine eige-
 ne Worte deutlich zu erkennen geben / die cap-
 d. arthrit. pag. m. 194. zu lesen sind / und also
 lauten : Ad causas ejus procatarcticas adhuc
 clarius explicandas procedamus. Has autem

dicimus esse materiam salsam e sanguine in articulis depositam , atque recrementa acetosa , e liquore nerveo turgesciente in eundem fothum demissa , das ist : Last uns derselben (nemlich der Sicht) vorhergehende Ursachen noch deutlicher zu erklären fortfahren. Diese nun sind nach unserm Sinne eine salzigte Materie , so aus dem Blut in die Gelencke abgelegt / und saure Unreinigkeiten / so aus dem wallenden Nerven-Safft auch dahin (nemlich in die Gelencke) abgesetzt worden. Hierinnen nun hat er wohl zum Theil nicht unrecht ; Ich sehe aber nicht / daß er beweist / woher der Nerven-Safft diese überflüssigen sauren Unreinigkeiten (die nach seiner Meynung die wahre Uesach der Sicht seyn sollen) bekomme / und wo sich dieselbe auff dem Anstoß anders / als in den Nerven aufhalte / dessen Unmöglichkeit ich doch vor etlichen Jahren bereits in meinem Tractat wider die Milch-Curr (worinnen ich gleichsam im Vorbeygehen auch etwas von dieser Krankheit gedercke) gewiesen habe / weswegen ich den vernünftigen Leser dahin weise / damit ich nicht zweymahl einerley Speise auffsetzen möge.

Der Herr Franciscus Sylvius , welchem die Medicin viel von ihrem neuen Schein zu danken hat / und noch mehr haben würde / wo nicht dieser grosse Geist so sehr mit einem idololatrishen und superstitiösen Vorurtheil

theil den Allfleisch-Safft (*succum pancreaticum*) angebetet hätte / sucht nach seinen Lehren
sähen den Thron dieses Tyrannen im Allfleisch
(in *Pancreate*) und allen seinen Drüsen. Pu-
tamus, sagt er *Tract. 8. d. Arthrit. Thes. 27.*
eundem esse arthritidis & febrium inter-
mittentium , catarrhalium præsertim fo-
cum , glandulas putatum pancreaticis con-
glomeratas , tum passim conglobatas o-
mnines, das ist: Wir halten davor / es haben
die Sicht und die vergehenden und wiederkom-
menden/sonderlich aber die Fluß-Fieber einerley
Herdstein oder Sitzplatz / nemlich so wohl die
in einander getrungenen / des Allfleisches/
als alle andere rund geformte Drüsen.

Gibt also unser Autor vor / es haben die
vergehenden und wiederkommenden / sonder-
lich die Fluß-Fieber / einerley Residenz-Platz
mit der Sicht ausser den Anstoß im Leibe / wel-
ches ich ihn aus Verehrung seiner grossen Ver-
dienste und vortrefflichen Geistes gerne zuste-
hen/und ungetadelt passiren lassen wolte / wo ich
nicht dafür hielte / daß eine solche Ehrerbietig-
keit der Welt eben so nachtheilig als die Unwis-
senheit selber sey/weil jene eben so wohl als diese
verhindert / dasjenige bekant zu machen/wel-
ches zu ihrem Nutzen und Wohlergehen / ohne
die geringste Schmeicheley oder complaisante
Folge / an den Tag zu bringen sich geziemet/
oder zum wenigsten / was uns ein gesund Ur-
theil und eine wahre Philosophie plausibler
und

und besser vorstellen / als das / was von antern gesagt ist / weil einem solchem die Ehre nicht kan versagt werden / daß er vor das gemeine Beste gearbeitet habe / wenn er auch gleich überwiesen werden könnte / daß er in seinen Gedanken geirret habe.

Daß nun die vorhergehenden und wiederkommenden Fieber / (von der Sicht wollen wir auch gleichfalls alsobald reden) ihre Residenz-Stadt unmöglich in den Drüsen des Allfleisches haben können / solches zeigen uns manchemahl die nächsten Ursachen / davon dergleichen Fieber erweckt werden. Denn so jemand ins Wasser gefallen / oder im Herbst bey kaltem Wetter (daß wir nur von äußerlichen Ursachen reden) vom Regen biß auff den bloßen Leib naß worden / so wird er manchemahl davon ein Fieber bekommen / welches er mit vergehen und wiederkommen / eine lange Zeit behalten wird. Wie sollte man nun die Ursach eines solchen Fiebers / und seine Materie und Residenz-Platz in den Drüsen des Allfleisches mit Vernunft suchen können / da sich dieselbe im ganzen Blut auffhält ? Denn wenn die Schweiß-Löcher von der Kälte des Wassers oder vom Regen verstopft sind / so verhindern sie die unsichtbare Ausdünstung / werwegen viel Theilgen / welche auffer den Leib verstreuen solten / in demselben verschlossen bleiben / und eine unnatürliche Fermentation oder Gährung im Blut und seinen Gäßten / anfangen

fangen zu verursachen / welche unnatürliche
 Gehrung denn das Fieber selber ist. Eben so
 wenig / ja noch weniger / kan auch das All-
 fleisch vor den Herdstein der Fluß - Fieber
 (*Febrium catarrhalium*) gehalten werden /
 dieweil alle Derter / in welchen von der Kälte
 einige Säfte zum stillstehen können gebracht
 werden / wahre Geburts- und Wohnstätte der
 rer Flüsse selber sind / worvon die verstopfte
 Materie , wenn sie scharff und sauer wor-
 den / eine streitige Gehrung im Blut verur-
 sachen kan / welches denn auch das Fieber sel-
 ber ist / darbey ich nicht leben kan / mit was
 vor Gründen und Vernunftes Schlüssen man
 diese schädliche Materie , davon solche Fieber
 entstehen / in den Allfleisch-Drüsen suchen kön-
 ne. Das Nest der verachenden und wieder-
 kommenden Fieber / (*Febrium intermitten-
 tium*) (der innerlichen Ursachen zu geden-
 cken) welche von Essen und Trinken einiger
 schädlicher Speisen verursacht werden / kan
 auch in dieses mit Unrecht beschuldigte All-
 fleisch nicht aestellt werden / weil einige schäd-
 liche Theilaen dieser Speisen / wenn sie durch
 die Milch-Gefäße in den grossen Ehol-Sack /
 und von dar nach dem Geseß der circulation
 oder des Umlauffs der Säfte in den Brust-
 gang (*ductum thoracicum*) die Ael-Adern
 u. s. f. unter das Blut kommen / wegen ih-
 rer mit den Elementen des Bluts streitigen
 Theilgen auch eine solche unnatürliche Auf-

gehrung zu erwecken pflegen / welche unter dem Fieber-Nahmen bekant sind; Darbey ich noch nicht begreiffen kan / wie man die Ursach davon dem Allfleisch-Safft / und folglich den Auffenthalt dieser Fieber-Materie dem Allfleisch selber könne bemessen / ohne daß man sich nicht selber eine idee oder Vorbildung wolte machen / welche mehr einer eigensinnigen caprice, als einem wohlgegründeten Vernunftes-Schluß ähnlich seyn sollte. Eben so ungereimt kömmt mirs auch vor / wann man den Herdstein der Sichtigen Materie gleichfalls in Allfleisch-Drüsen suchen wil: Denn wenn der Anstoß der Sicht manchemahl in einem Augenblick vom Zorn oder einer andern hefftigen Gemüts-Bewegung entsteht / so kan er unmöglich von den Drüsen des Allfleisches / und folglich von dem Allfleisch-Safft (sacco Pancreatico) entstehen. Denn indem dieser Safft sehr langsam in den zwölf-finger-breiten Darm fließt / und seine böse oder gute Art allda durch die Vermischung und Aufgehrung mit der Gallen mercklich verändert und umgekehrt wird / so kan er unmöglich die Zeichen verursachen / welche allzeit kurz vor den Anstoß bey den Patienten verspürt werden / (und worvon wir Gelegenheit finden werden bald weitläuffiger zu reden) und derhalben kan der Allfleisch-Safft eben so wenig den Anstoß verursachen / als desselben Drüsen die Wohnstadt der Sicht seyn können.

Da

Damit ich aber den gedul digen Leser mit Widerlegung anderer Meinungen (welches gleichwohl nöthig gewesen / damit man die Wahrheit von der meinigen desto besser begreifen möge) nicht länger aufhalte / und ihm das Durchlesen dieses Tractätgens nicht verdrüßlich mache / wil ich ferner allen Umschweiff vermeiden / und zur Eröffnung meiner Gedancken wegen des wahren Wohnplatzes der Sicht ausser den Anstoß kommen / auch zugleich melden / auff was Weise der Anstoß (paroxysmus) verursacht werde.

Wir setzen demnach fest / und es ist gewiß / daß weil das Scharbockische Blut die erste Ursach (denn die augenscheinlichen Ursachen (*causas evidentes sive occasionales*) wollen wir / unnöthige Weitläufftigkeit zu vermeiden / und kurz zugehen / im Hauptstück von den Lebens-Regeln berühren) der Sicht ist / so muß auch ihr Sitz im ganzen Blut und allen seinen Säfften gesucht werden / weil der giftige sauer-flüchtige Geist / der im Blut verborgen liegt / und mit ihm stets herum laufft / mit ihm genau muß vermängt werden / also / daß seine ganze Masse das Nest dieses Bütterichs seyn muß / welches uns die fieberhafte Bewegung / die allzeit (obwohl nicht eben starck) vor den Anstoß hergehet / vollkommen versichert : Denn wenn so denn die giftige Materie ins reitzen geräth / und sich von den heimlichen Theilen des Bluts sucht los zu

reißen / so mercket sie eine ungewöhnliche
fieberhafte Gehrung und Bewegung vom
Blut.

Daß nun das ganze Blut der Sicht der
Sicht sey / erhellt wiederum hier aus / daß wenn
ein Sichtiger auff den Anstoß Ader gelassen /
(gestalt denn viele / demselben vorzukom-
men / gar unvorsichtig zu thun pflegen) er
manmahl kurz darauff den Anstoß bekömt:
Die Ursach ist / daß weil das zähe Blut durch
das Aderlassen mehr Ausbreitung und folglich
mehr Bewegung kriegt / die schlaffende Sicht-
Materie auch mehr bewogen wird / und sich
nach ihren Rendezvous-Plätzen begeben kan/
allwo sie ihre Meuterey ins Werck zu stellen
pfelet: Und dieser Schlag wird hierdurch noch
kräftiger unterstützt / weil die Sichtigen / in-
dem sie mannmahl excesses begehen / wor-
von nach der Erfahrung andere gesunde Leute
zuweilen mit Fiebern pflegen überfallen zu wer-
den / sie anstatt des Fiebers / den Anstoß der
Sicht bekommen / nemlich / weil (wie wir oben
gesagt haben) die schädlichen Theilgen der
Fieber- bringenden Speisen oder Träncke/
wenn sie ins Blut kommen / und desselben
ganze Masse gährend machen / auch den sauer-
flüchtigen Geist der Sicht / welcher in den lei-
michten Banden des Bluts gleichsam schlieff
und gebunden lag / loß gemacht / auffgeweckt/
und also zum Lauffen und Wüten gebracht
wird. In die generation oder Zeugung der
sicht

gichtigen Kinder/ beweist uns noch klärer / daß das ganze Blut das wahre Nest der Gicht sey: Denn weil der Same des Vaters/welcher dergleichen gichtige Kinder zeugt / mit dem schädlichen Siegel der Gicht bezeichnet ist / und desselben verderblichen character in sich beschloffen hält / so muß nothwendig folgen/ daß die besten und Geisthafften Theile des Bluts / woraus der Same abgesondert wird/ auch nicht unbefleckt seyn können/ und weil dem so / so muß eher folgen / daß auff alle die Cäffte / zu welchen die geisthafften Theile des Bluts hindurch tringen können / ja die selbst ihre Geburt dem angesteckten Blut beizumessen haben / und folglich die ganze Masse des Bluts / mit dergleichen Zeichen der Gicht müsten gebrandmerckt seyn / und derselben schädliche materie in sich fassen.

Zu dem nun der sauerflüchtige Geist der Gicht durch das ganze Blut und alle desselben Cäffte gleich ausgebreitet ist / so verursacht er nicht die geringste Beschwerung / so lang er von dem leimichten scharbockischen Blut fest gehalten wird; so bald er aber von ein oder der andern/ es sey eufferlichen oder innerlichen Ursach einmal ins gehen und in die Bewegung gebracht wird / so sucht er alsbald seine schädliche Trannen auszubreiten / und gehet / gleich einem lauffenden Feuer von Schieß-Pulver gemacht/ immer fort und durch die ganze Masse des Bluts/und schleppt alle die Theilgen der gichtigen

tigen Materie , welche er findet / mit sich nach den Gelencken / allwo die empfindlichen Häute und Ausgänge der Nerven und Flechten von dieser schädlichen Bundgenossenschaft angefallen/und durch ihre sauerflüchtigen / scharffen und zernagenden Salze hefftig irritirt, gestochen und gezwackt werden / wovon unsere Seele / die schmerzliche Empfindlichkeit einer unerträglichen Pein zu fühlen pflegt.

Alles nun (damit wir uns kurz fassen) es sey eufferlich oder innerlich / was eine ungewöhnliche Beunruhigung und Aufgebrung im Blut verursachen / und folglich den sauerflüchtigen gebundenen und schlaffenden Geist der Sicht aus desselben Banden loß machen und aufwecken kan / das ist auch / so vielmahl solches geschiehet / geschickt / den Anstoß der Sicht zuverursachen / gestalt denn die Erfahrung weist / daß die Patienten manchmal von demselben nach dem Trincken sauer Weines/ bizziger Geträncke / gehrender Biere/ nach Genießung schädlicher Speisen / nach starcken Bewegungen des Leibs / übermäßigen Venus-Spiel/hefftigen Gemüths-Bewegungen / verhinderter Ausdampfung und andern Ursachen mehr (von welchem wir weitläufftiger und sonderlich im letzten Hauptstück dieses Tractats/ bey Abhandlung der diät, reden wollen) überfallen werden / da sie doch im Gegentheil manchmal von demselben befreit bleiben/ wenn sie eine solche diät halten / wodurch das

Blut nicht so sehr beunruhiget noch zur ungewöhnlichen Aufgehrung gebracht wird / welches dennoch allzeit zu thun unmöglich / dieweil die Zeit des Jahrs / welche nicht kan gemieden werden / selbst manchemahl der beunruhigende Geist und Störfried des gichtigen Ferments ist.

Wenn nun wahr wäre / wie der Herr Franc. Sylvius haben wil / daß das Allfleisch / als das Nest der Bicht / den Anstoß zu verursachen pflege / wenn desselben Saft / wenn er sich in den zwölf-finger-breiten Darm mit der Gall bald in einem guten / bald wiederum in einem schlimmen Zustand befände / durch eine unbehörige Aufgehrung vermengt ; so würde es allerdings gar wenig Kunst erfordern / den Anstoß allzeit zu verhindern / und den Patienten allzeit vor denselben zu befreien : Denn wenn man so dann die Zufälle / welche gemeiniglich vor dem paroxysmo vorhergehen / als Fieber / Ekel / verlohner appetit zum Essen / u. a. m. gewahr würde / so würde man gar leicht die übermäßige Aufgehrung / welche dieser Autor in dem Allfleisch-Saft und der verdorbenen Gall zusenn vorgiebt / durch Balsamische / sauer dämpffende u. a. d. Mittel verhindern können / weil man an keinen innerlichen Ort des Leibes (ausgenommen den Mund und Magen) einige Medicamenten so unmittelbahrer Weise (immediate) als eben in dem zwölf-finger-beiten Darm bringen kan / darbey sie noch
die

diesen Vorthail haben / daß sie nicht erst einen tribut von ihren Kräfften andern Theilen des Leibs bezahlen müssen / noch wegen der Vermischung mit dem Blut derselben beraubt seyn / womit man die unmäßige Aufgehrung / wovon der Anstoß entspringen soll / stetig und so oft man merckt / daß dieser Feind vor der Thür wäre / verhindern / und folglich den Patienten / ob man gleich zum Nest selber nicht kommen noch die Gicht-Materie in demselben austrotten / dennoch vor den Anstoß allezeit / wenn man nur sonst wolte / befreyen könnte / welcher Kunst der Autor in seinen Schrifften sich zu berühmen allzu edelmüthig ist.

Nachdem wir nun also betrachtet/auff was Weise das sauer-flüchtige Ferment der Gicht aus dem Scharbockischen Geblüt gezeugt werde und deutlich gnug/wie wir davor halten / gewiesen / daß sein Nest ausser den Anstoß im ganzen Blut und allen seinen Säften müsse gesucht / wie auch auff was Weise der Anstoß könne verursacht werden: So wollen wir uns nun ferner zu noch andern Beschaffenheiten dieser Kranckheit wenden / welche zu derselben wahren Erkenntniß nicht undienlich seyn werden / damit / wenn wir derselben rechte Ursachen untersucht / und deutlich ausgelegt haben / wir also fort auch zur rechten manier gelangen können / wie diese Kranckheit / so viel möglich / zu curiren / und die armseligen Patienten vor derselben grausamen Tyrannen zu beschirmen seyn.

Das

Das Vierte Hauptstück.

Von denen Kennzeichen und Zufällen / welche vor den Anstos̄ pflegen zu erscheinen / und wie man ferner aus denselben vollkommen könne versichert werden / daß die Sicht-Materie/ außer den Anstos̄ / ihren Sitz in der ganzen Masse des Bluts und in allen seinen Säfsten habe.

Es sind die Kennzeichen und Zufälle nicht einerley / welche den instehenden Ubersall (paroxysmum) anzukündigen und diese schmerzliche Krankheit zu begleiten pflegen. Denn nachdem die Sicht-Materie wenig oder mehr übelgeartet / nachdem dieses oder jene Theile von derselben befallen werden/und nachdem die Patienten jung oder alt / und die Krankheit selbst weniger oder mehr eingewurzelt und veraltet ist : Nachdem siehet man dieselbe auch sich unterschiedlicher manqvers bedienen / wenn sie dieselbe nicht nur bereitet auff dem empfindlichen Schau-Platz des menschlichen Leibes zu wüthen / sondern wenn dieselbe auch bereits ihre grausame Person auff demselben spielt. Doch weil dieses alles eigentlich zu unterscheiden/und auff's genaueste zu durchsuchen/ so viele Weitläufigkeiten erfordern würde / daß man solches nicht anders als in vielen Blättern begreifen und also den kleinen Begriff dieses engen Tractätgens überschreiten würde : So will ich nur etwas von denjenigen Zeichen
und

und Zufällen gedencken / welche sich gemeinlich vor und in den Anstoß selbst den darstellen / damit ich mit derselben Auslegung eher beweisen könne / daß die Gicht-Materie ausser den Anstoß nicht in eine oder den andern absonderlichen Ort / (wie die meisten Autores haben wollen) sondern in der ganzen Masse des Bluts sich aufhalten müsse.

Die Kennzeichen und Zufälle / die die Gicht oder das Podagra vergesellschaftet sind so mancherley und unterschiedlich / daß wenn man dieselben alle genau mit ihren Veränderungen anführen wolte / solches so weitläufftig als unnöthig seyn würde : Diemeil das Alter der Patienten / die kurze oder lange Zeit / da diese Krankheit dieselben geplagt / und daß dieselbe wenig oder mehr heftig ist / den Unterschied der Jahres-Zeit / ja gar der unterschiedlichen Länder / und die warmen oder kalten climate, unter welchen die Patienten wohnen / auch einen grossen Unterschied der Zufälle derselben verursachen.

Derohalben wird am dienstlichen seyn und sich am besten zu unserm Vorhaben schicken / wann wir nur von denjenigen reden / welche diese Krankheit meistens mit sich führet / aus welchen wir augenscheinlich beweisen können / daß die gichtige Materie ausser dem Anstoß das ganze Blut (wie wir schon gesagt haben) und folglich den ganzen Leib zu seiner

Woh-

Wohnung habe / und theilen wir solche Zufälle / welche sich theils von / und theils an den Anstoß selbst gemeinlich bey den Patienten zeigen. Die Zeichen und Zufälle nun / welche sich allezeit oder zum wenigsten meistens ein oder zwey Tage vor den Anstoß einer vollkommenen Gicht offenbahren / sind Fieber/ungemeiner appetit, (wiewohl nicht bey allen Patienten /) Schwindel / Schwierigkeit und Dummheit des Haupts / Sehren / unruhig liegen / und stetig umkehren von einer Seite zur andern im Bette / trüber und durch einander gehender Urin/u. a. m. welche Zeichen und Zufälle alle klar beweisen / daß die ganze Masse des Bluts von der wütenden und zu seiner schädlichen Reiffung gekommenen Gicht-Materie, welche auff gleiche Masse durch dieselbe ausgebreitet/ mit allen ihren Säften angegriffen seyn müste / welches nicht geschehen würde/ wenn die gichtige Materie, ausser den Anstoß sich an einem besondern Ort des Leibs aufhielt: Angesehen das Fieber von keiner andern Ursache entstehet / als daß die flüchtige Gicht-Materie, indem sie wiederum in den Gang kömmt/ und ein Theilgen derselben sich an das andere fügt / und also zusammen ein schädliches Bindniß ausmacht /und als wütend durch das ganze Blut und alle desselben Säfte laufft / seine zusammen-verschwornen auffzusuchen / eine streitige Aufgehrung in denselben erweckt / worvon das Fieber seinen Ursprung hat. Wegen dieser

Der

Beunruhigung der Säfte sind die thierlichen Geister (*Spiritus animales*) auch nicht mehr in den friedlichen und verträglichen Zustand/ darinnen sie seyn sollen: Denn wenn sie mit der sauer, flüchtigen und scharffen Sicht, Materie wegen ihrer subtilen Gleichheit vereinpaart und beschwangeret sind/ und gleichfalls zu wüthen anfangen/ so fließen sie in grosser Menge in die innerste Magenhaut/ allwo sie sich nicht nur mit der bereits lauffenden Sicht, Materie (welche aussere den Anstoss so wohl hier/ als in allen andern Theilen des Leibes/ wiewohl nicht in der selben allein/ wie Helmont wil/ seinen Herdstein hat) vereinigen/ sondern auch von dem Magen-Safft (*liquore gastrico*) verstärkt/ dieselbe stets zwacken/ wovon unsere Seele eine Abbildung des Hungers empfindet.

Die übermäßige Bewegung der thierlichen Geister bewahren nicht weniger das Behnen/ welches die Patienten auch gemeiniglich den Tag vor den Anstoss befallt: Denn wenn diese Geister von dem unruhigen Ferment der Sicht gleichfalls aufreißend und gleichsam von seinen Banden los werden/ bis in die innerste Haut des Schlundes ausgetreten/ und dieselbe gleichsam aufbläst/ so verweitem sie dieselbe merklich/ worauff die Patienten genöthigt werden oft zu gehen.

Von diesem unordentlichen Lauff der thierlichen Geister nimmt auch der Schwindel/der

gemeiniglich vor den Anstoß der Sicht vorher-
 gehet/ seinen Ursprung: Denn wenn das Blut
 mit allen seinen Säfteu beunruhigt / und stär-
 cker bewogen wird / so müssen die Röhrgen des
 Gehirns nothwendig stärker gepreß / und zu-
 sammen gedrückt werden / worauff die thierli-
 chen Geister durch dieselben nicht gerad weg
 können strahlen/ sondern gegen einander stoßen/
 und rund um in den Verckzeichen der Augen be-
 wogen werden/ weßwegen den Patienten deuch-
 tet / als ob sich alles / was sie sehen / mit ihnen
 herum drehete. Das unruhige liegen/und ste-
 tige umwerffen im Bette / welches bey den Pa-
 tionten gemeiniglich die Nacht vor den Ueberfall
 ist / ist gleichfalls ein Beweißthum des unor-
 dentlichen Umlauffes der Säfte / wovon die
 Mäüßgen / Zäsergen / Nerven und an unter-
 schiedlichen Theilgen des Leibes gepreß und
 ausgedehnet werden / und unsere Seele ein be-
 schwerliches Fühlen empfindet/ und weil solches
 die Patienten an vielen Orten zugleich spüren/
 so kehren sie sich bald auff diese / bald auff jene
 Seite im Bette/und meinen / wann sie sich auff
 diese Seite ausstrecken / sie wolten mehr Ruhe
 finden / als auff der andern. Der trübe und
 durcheinandergehende Urin / welchen die Wich-
 tigen gemeiniglich bey instehenden Ungewitter
 des gichtigen Anstoffes lassen/ giebt auch genung-
 sam den unruhignn Zustand der auffgehenden
 Säfte im Leibe zu erkennen : Denn wenn deß-
 wegen einige Theilgen der fünff vereinigten

Haupt-Theile des Bluts / (so da sind Geist/ Schwefel/ Saltz / Wasser und Erde) ihr genaues Bindnis verlassen / und aus ihrer engen Umfassung gleichsam loß brechen / so werden sie zugleich mit dem Urin aus dem Leibe getrieben/ eben als man vor dem Überfall eines vergehenden und wiederkehrenden Fiebers / welches von einer unnatürlichen Auffgehrung und solgliche Beunruhigung des Bluts und aller seiner Cäfte entstehet / auch dergleichen Patienten lassen siehet. Alle diese Zufälle nun geben deutlich zu erkennen / daß das ganze Blut und alle seine Cäfte / wenn der Überfall der Sicht verhanden / ungemein müssen beunruhiget seyn/ welches nicht geschehen würde / wo nicht in demselben das gichtige Ferment auff gleiche masse und Art ausgebreitet / und gänzlich mit demselben vermengt wäre : Denn wenn dasselbe wiederum zu seinen gewöhnlichen periodo oder zur gesetzten Zeit seiner gewöhnlichen Meuterey / entweder von sich selbst von der innerlichen Fermentation der Cäfte / oder einigen andern darzu dienlichen Ursachen (wovon wir nach unsern gethanen Versprechen besser drunten weitläufftiger handeln werden) secundirt/ und zu seiner schädlicher Reifung gebracht worden / so beginnt es erst an ein oder den andern Ort ins wüten zu gerathen/ und vereinigt sich mit den Theilgen die seines gleichen und ihm am nächsten sind / und die wiederum an andere von gleicher Art / und die

se wiederum an andere geräth / die ganze Ma-
 terie der Sicht / welche / da sie unter alle Säfte
 te gleich ausgebreitet und von derselben ange-
 nehmen Theilgen umfasset war / eine süsse und
 angenehme Ruhe genoss / nun aber durch Anfü-
 gung (peragglomerationem particularum)
 und Vereinigung ihrer schädlichen Theilgen/
 durch den ganzen Leib gehet / und mit zusamen-
 gesetzter Macht das Theil bestürmet / dahin es
 sich bereits zuvor einen Weg gebahnt / und wel-
 ches es am bequemsten findet zu überwältigen.
 Welches denn ein klarer Beweis ist / daß die
 Sicht-Materie, außer den Anstoß / nicht einen
 sonderlichen Theil des Leibes / wie die angeführ-
 ten Autores wollen / zu ihrer Residenz-Stadt/
 sondern das gesamte Blut mit allen seinen Säfte-
 ten darzu erkohren habe / wie die Zufälle / welche
 in den Anstoß der Sicht gespürt werden / und
 von welchem wir nun auch einige Meldung thun
 wollen / noch klarer beweisen werden. Ob gleich
 diese Zufälle sich auch nicht allzeit auff gleiche
 Art bey den Patienten darstellen / daß man nicht
 manchemahl einige Veränderung / nachdem die-
 selben jung oder alt / und weniger oder mehr
 mit dieser Kranckheit geplagt sind / spüren sollte ;
 So wil ich dennoch von etlichen reden / welche
 meistens allzeit (so viel uns die Erfahrung ge-
 wiesen) den Anstoß begleiten / damit wir dadurch
 unsere vorige Beweis-Gründe desto kräftiger
 unterstützen mögen. Diese nun sind man-
 chmahl Schneiden als mit Messern / und manch-
 D 2 mahls

mahl Stechen als mit Nadeln in den leidenden Theil / convulsiones oder Ziehen und Spannen der Nerven / Flechsen und Häutgen / vielfältiges Wachen / Hartleibigkeit / Mangel des Appetits oder Lust zum Essen / brennenden und heißen Urin / u. a. m. welche Zufälle wir ins besondere betrachten und damit dorthun wollen / daß unsere Lehrsätze / worzu uns die Erfahrung den Weg gebahnt / auch von guten Vernunft- Schlüssen nicht entbloßt seyn.

Das Schneiden als mit Messern / und das Stechen als mit Nadeln (denn dieser Unterschied kömmt nicht nur von der Beschaffenheit der scharffen Salze / welche die gichtige Materie ausmachen/sondern auch daher / daß zu der Zeit / da man solche fühlt/die Nerven/ Flechsen und empfindlichen Häutgen der Gelencke auff unterschiedliche Art weniger oder mehr gezwackt werden) geschieht/wenn die Nerven / und alle empfindliche Theile von dem Zufluh einiger neuen Theilgen der Sichts Materie irritirt oder gestochen werden / wovon die Seele einen heftigen Schmerz zu fühlen pflegt / welche die Patienten / wenn sie solche im Schlauff übersallen / mit grossen Schrocken und manchmal mit Schreuen auffwecken : Diemeil die schädliche Materie der Sichts/welche zuvor unter das ganze Blut und alle seine Säfte ausgebreitet war/ nunmehr mit ihrer Bundgenossenschaft vereiniget / und gleichsam einen Leib ausmachend/ ihre

ihre Wut nur auff die Theile des Leibes ausläßt / welche sie gewohnet ist zu bestreiten / da denn ihre neue Theiligen / welche stets nach den leidenden Theil zufließen / eher dieselben noch mit dem alcalischen oder süßen Glied-Wasser in Streit gerathen / ein hefftiges Zupffen und Zwacken in den empfindlichen und bereits schmerzenden Fesern der Nerven / Flechten und Häutgänder Gelencke verursachen / welches hefftige Zwacken auffhört / so bald die scharffe Gicht-Materie mit dem süßen Glied-Wasser vermengt ist / und zu effervesquiren oder aufzugehren auffhört / von welcher effervescenz zwar wohl ein langwieriger aber doch nicht so hefftiger Schmerz / als wenn die scharffe und saure Materie der Gicht die empfindlichen Theile allein bestürmte / gespürt wird / allermassen denn dergleichen Schneiden und Stechen auch bald vergehet.

Wenn die lauffende Gicht-Materie sich von den Banden des Bluts loß gemacht / und mit den thierlichen Geistern wegen ihrer beyden flüchtigen Art genau vermischt hat / so strahlt dieselbe mit ihren neuen Bundgenossen auch gar leicht zugleich durch die Nerven / welche / wenn sie von iener scharffen und sauer-flüchtigen Salzen gezwackt und gestochen werden / Spannungen und Ziehungen oder convulsiones verursachen / welches vor den Anstoß nicht geschehen kan / weil die gichtige Materie , indem sie von dem gehrenden oder

fermentirendem Blut noch nicht ganz loß/
 sich auch mit den thierlichen Geistern so wohl
 nicht vereinigen / noch desselben Lauff durch die
 Nerven folgen kunte / welche convulsiones
 gleich auffhören / so bald die scharffe Sicht-Ma-
 terie ganz nach den leidenden Theil mit den
 thierlichen Geistern præcipitirt ist / welche nach
 ihrer allda ausgeübten Thranney von den vor-
 beylauffenden Säfften mit geschleppet werden
 und wiederum unter das leimichte Scharbocki-
 sche Blut kommen / allwo sie so lange gefangen
 gehalten werden / biß daß sie wieder zu ihrer
 schädlichen Reiffung kommen/und Gelegenheit
 finden/ihre Grausamkeit wiederum an den arms-
 seeligen Patienten zu bezeigen.

Die thierlichen Geister / nach dem sie mit
 diesem scharffen Ferment beschwangert / von
 ihrer liebreichen Art gebracht / und nun stärker
 als zuvor betrogen werden / entrüsten stets die
 Werkzeuge der Sinnen / und verursachen we-
 gen ihrer unmaßigen Bewegung / daß die Sub-
 stanz des Gehirns gleichsam aufgeblasen blei-
 ben muß/wodurch der Schlaf verhindert wird/
 angesehen die hefftige Schmerzen / wovon die
 Seele auff eine empfindliche Weise stets gleich-
 sam gezwackt wird / hierzu auch nicht wenig be-
 förderlich ist.

Die Hartleibigkeit / welche meistens den An-
 stoß vergesellschaftet / wird auch davon ver-
 ursacht / weil die ganze Masse des Bluts/
 indem sie ganz verwirret ist / verhindert wird/
 ihre

ihre gewöhnlichen Verrichtungen gehörig zu thun / und jeden Theil des Leibes den gebührenden Tribut an solchen Säften und Feuchtigkeiten zu bezahlen / dergleichen dieselben im Stande der Gesundheit gewohnt sind von ihr zu empfangen / wodurch denn auch den Darm-Drüsen diejenige Feuchtigkeit entzogen wird / welcher denselben sonst aus dem Blute stets zur Befeuchtung und Schlipfrigmachung der Därmer (damit sie die Faulheit desto eher und besser hinunter können sinken lassen) zugeführt wird / weswegen der Stuhlgang länger in den Därnern bleibt / von der Wärme gleichsam ausdöcknet / und folglich träger zum Ausgang durch die gewöhnliche Hinter-Thür wird.

Alldieweil die thierlichen Geister / wenn sie die innerste Magen-Haut zupfen und zwacken / (denn ohne dieselben würde das Magen-Ferment Kraftlos seyn) nicht wenig zu Erweckung des appetits beförderlich sind : So ist auch leicht zubegreifen / daß dieselben / wenn sie sich mit der Sicht-Materie vereinigt haben / die leidende Theil zu bestürmen / ihre gewöhnliche Function nicht können verrichten / noch in einer gehörigen Menge in den Magen geschickt werden / und also auch der appetit nicht recht kan beschaffen seyn / gleichwie sich das Gegentheil vor den Anstoß pflegt zu ereignen / weil die thierlichen Geister zu solcher Zeit von dem gichtigen ferment noch nicht nach den leidenden

den Theil gezogen / und viel heftiger als zuvor bewegt werden / und also auch mehr als zuvor die innerste Magen-Haut velliciren oder zupfen und zwacken. Weil nun die thierlichen Geister in dem Anstoß vor ihren gewöhnlichen sachten Lauff durch das ganze wütende Gicht-ferment abgebracht worden / so fliessen sie auch ganz unordentlicher Weise durch die Hirn-Röhren / und durch desselben eusserste Selbstständigkeit (*per substantiam corticalem cerebri*) wovon das Gehirn stets gleichsam aufgeblasen und aufgespannet bleibt / daher nothwendig der Schlaf muß verhindert werden / worzu das schmerzliche Ziehen der Nerven und Häutgen des leidenden Theils auch nicht wenig helfen. Nachdem wir nun also die wahren Ursachen der gewöhnlichen Zufälle der Gicht / die so wohl vor / als in dem Anstoß sich zeigen / nach Gebühr (wie wir davor halten) gewiesen und erklärt haben : So stehet hieraus klar zubemercken / wie die gichtige Materie ausser den Anstoß nicht in einem besondern Theil oder Glied des Leibes / sondern in der ganzen Masse des Bluts nothwendig wohnen müsse / wie wir solches noch deutlicher zu erweisen / ferner trachten werden.

Das Fünffte Hauptstück.

Was man eigentlich durch die hitzige und kalte Sicht verstehen müsse / und wie dasselbe unrechtmäßiger Weise von den Schulen einem hitzigen und kalten Temperament zugeschrieben werde / wie auch auff was Wei die Topik oder Sicht-Deuten sich anzusehen pflegen.

Die alten Schulen und ihre heutigen Nachfolger theilen die Sicht in eine Hitzige und in eine Kalte/und meinen / es komme die Sicht/ welche sich mit einer Röthe und Entzündung um den leuchtenden Theil eussert / von einem hitzigen temperament , und welche sich im Gegentheile mit einer bleichen / leimichten und schleimichten Geschwulst zeigt / von einem kalten temperament des Patienten. Ihr Wahnwitz in der Lehre der temperamenten und der vier von ihnen erdichteten Feuchtigkeiten (quatuor humorum) ist von so viel neuen Scribenten / die ein besser und gesunder Urtheil haben / bereits so klar gewiesen worden/ daß ich vergebliche und überflüssige Arbeit thun würde / wenn ich solches ferner im geringsten wolte berühren; Weil aber mein Vorsatz ist / nicht nur vor die zu schreiben/welch Profession von der Medicin machen / sondern auch und insonderheit vor die Patienten / welche sich von dieser Krankheit nicht befreyt wissen / und manchmal nach Gewohnheit ihrer Medicorum dergleichen dunkle Reden anzuhören haben/

und eine ganz andere Einbildung von ihrer Kranckheit sich machen müssen / als sich dieselbe in der That verhält / auch diesem nach oft nach ihren eignen Gutdüncken und ohne Einrathen eines Medici solche Mittel brauchen / welche sie / von der verkehrten Benennung ihrer Kranckheit verführt / vor gar dienlich halten / ein dergleichen hitziges und kaltes temperament zu mäßigen / und dessen Zeichen (phænomena) nach ihrer übelerschnappten Meynung oft mit so verkehrten und schädlichen Hülff-Mitteln zu bestürmen / die nichts als die Verschlimmerung ihrer Kranckheit können vermehren / und endlich ihren Untergang zu wege bringen. Damit ich nun das bereits übel aufgefaßte Vorurtheil / von der hitzigen und kalten Sicht/benehme / und also dem besorglichen Ungemach dadurch vorbeue / welche man oft durch eine verkehrte Einbildung von einer Kranckheit siehet verursachen: So wil ich sagen / daß diese eingebildete Hitze und Kälte von nichts anders herkomme / als von der wenigern oder mehrern Feuchtigkeit und Säure der Sicht-Materie, welche / indem sie sehr flüchtig / sauer und scharff ist / und stets von der subtilen Himmels-Materie (materia primi elementi) bewegt wird / die empfindlichen Häutgen und eussersten Ende der Nerven und Gleichen in den Gelencken und Wirbel-Beinen heftig irritirt und sticht / worvon unsere Seele ein Denckmahl der Hitze eindruckt / dieweil
die

die umliegenden zarten Adergerien und fleischichten Zesergen / (*fibræ musculosæ*) von der scharffen Sicht-Materie gleichsam zusammen gezogen werden / weßwegen sie das Blut nicht können durchfließen lassen / welches / wenn es in denselben stehen bleibt / und folglich verstockt und zugleich sauer und scharff wird / sich nicht nur mit einer rothen Geschwulst zeigt / sondern auch wegen der stetswehrenden Verstockung die Zesergen auch schmerzlich zwackt / und die Empfindung einer Hitze scheint zu verursachen / ohne / daß hier dennoch ein hitziges temperament, vielweniger die scharffe Galle / wie Sylvius und alle seine Vorfahren wollen / die geringste Schuld daran hat : Denn je säurer und schärffer das flüchtige ferment der Sicht ist / je weniger dasselbe von den leimichten Theilen des scharbockischen Bluts fest gehalten wird / und in wie grösserer Menge sich dasselbe um die Gelencke versamlet / je heftiger ist auch der Schmerz / und je grösser ist auch die Entzündung des leidenden Theils. Derowegen sagt Diemerbroeck in seinem Leben berühmter Medicus und Lehrer der hohen Schul zu Utrecht in seinen *annotat. ad observat.* 92. sehr wohl: *Frustra Medicis hætenus in calore & siccitate bilis, vel in humiditate ac frigiditate pituitæ arthritidis causam quæsiuerunt,* das ist: Die Medici haben hithier die Ursach der Sicht in einer hitzigen und trocknen Gall / oder in einem feuchten und kalten Schleim ganz

vergeblich gesucht. Ingleichen ist es auch sehr hart geurtheilt / was Willis von der Ursach des Schmerzens in dem Anstoß und der Hitze vorgiebt / nemlich / daß die Materie der Gicht / wenn sie als einer vitriolisch-sauren Art / sich mit dem alcalischen oder sauer-temperirenden Glied-Wasser (synovia) um die Gelencke vermengte / eben eine solche effervescenz oder Aufgehrung sollte verursachen / als wenn man den Geist vom Kupffer-Wasser auff das Weinstein-Dehl oder den Geist des Armoniac-Salzes gösse.

Vergleichen Lehr-Sätze / sag ich nochmahls / sind hart geredet / und schwerlich anzunehmen : Denn ausser dem / daß es nicht gläublich / das das Glied-Wasser / welches aus einem sauren und strengen Blut / so wohl als die Gicht-Materie selbst geschieden wird / von einer so reinen Beschaffenheit seyn sollte / daß desselben alcalische Art nicht auch einiger massen von diesem sauren Blut / als wovon es seine Geburt hat / adulterirt , und folglich ungeschickt seyn sollte / eine so hefftige Aufgehrung mit dem sauren ferment der Gicht zu erwecken ; So würde alsdenn gleichwohl folgen müssen / daß / wenn diese effervescenz auffgehört hätte / (allermassen man siehet / daß dieselbe nach Vermischung einer alcalischen und sauren Feuchtigkeit nicht lang währt) die Schmerzen und Hitze / die er will / daß sie daher kommen / auch auffhören müste / er müßte

ste denn beweisen können / daß eine stetige Zufuhr einer neuen Sicht-Materie, und eines neuen Glied-Wassers in die Gelencke geschähe/welches doch nicht seyn kan / weil / in einer Zeit von vier, fünf und mehr Wochen / so lang die Schmerzen bey manchen Patienten zu weilen anhalten / stets eine neue Zufuhr von diesen zwey Feuchtigkeiten/ zu Erweckung und Erhaltung einer stetigen effervescenz, und von beyden eine grössere Quantität darzu erfordert würde / als das Blut selbst mit allen seinen Säften kan ausmachen.

Demnach werden die Schmerzen nicht von einer solchen Aufgehrung verursacht / wie die meisten Autores (von der Aufgehrung der zwey Ehymschen streitenden Feuchtigkeiten betroffen) haben wollen; sondern / nur von den nagenden Zwacken un Stechen der scharf-sauren Sicht-Materie um die nervichten Zesergen/ (circa fibras nervosas) Häutgen und Flechten/ welche / je schlimer das ist / je schärffer und säurer sie ist/ und je weniger sie vom leimichten Blut (wie schon gesagt) fest gehalten wird / und in wie grösserer Menge sie um die Gelencke versammelt ist / je heftigern Anstoss/ und je unerträglichern Schmerzen pflegen die Patienten zu fühlen/welche denn so lange wehren/ biß die giftige Materie entweder durch eusserliche oder innerliche Arzney-Mittel von ihrem Ort getrieben / und wiederum unter das Blut / als seine ordentliche Wohnstadt/ nicht aber in ein
ber

besonders Theil des Leibes (wie ich besser oben gnugsam erwiesen) geführt wird/welches bald oder langsam pflegt zu geschehen / nachdem der Schmerz groß oder klein/ und die Gicht-Materie folglich weniger oder mehr flüchtig und beweglich ist.

Denn je unerträglicher der Schmerz ist / je eher kan auch das schmerzliche und flüchtige Gicht-Ferment wegen seiner Beweglichkeit/ von seinem Ort und durch die Ausdampffung aus dem Leib getrieben werden. Hingegen wird die gichtige Materie , welche die Schulen aus einem kalten temperament herführen wollen / und die nur eine kalte und bleiche Geschwulst/ohne einige Röthe oder Inflammation verursacht / nicht allein so viel Schmerzen nicht erwecken / weil sie von den leimichten Säften mehr umschlungen und gleichsam eingewickelt ist ; sondern wird auch wegen ihrer Dicke und Trägheit bey weitem nicht so bald das leidende Theil verlassen / noch von Arzney-Mitteln oder der Ausdünstung verfliegen / noch von den zurück-treibenden Medicamenten wiederum unter das Blut können gebracht werden / gestalt solches die Erfahrung gnugsam zu erkennen gibt.

So sieht man auch / daß die gichtige Materie , welche man gemeiniglich einem kalten temperament zuschreibt / und welche sich Anfangs ohne sonderliche Schmerzen / und ohne Röthe/ sondern nur mit einer schleimichten Geschwulst

Schwellst zu offenbahren pflegt / mit der Zeit
 je länger je schmerzlicher / und zu letzt auch
 je länger je mehr mit Entzündung und Röthe
 sich zeigt / dieweil der flüchtige Sicht-Geist je
 länger je mehr wegen des stetigen Umlauff des
 Bluts mit dem entbundenen und flüßig ge-
 machten scharffen/sauren und strengen Salzen
 des Scharbockischen Bluts vermengt worden/
 und daher auch je länger je mehr dergleichen
 corosivische und zersessende Art an sich
 nimmt/und mit demselben auff's genaueste ver-
 mischt und vereinigt wird / welches nimmer-
 mehr würde geschehen können / wenn desselben
 erste Trägheit von einem kalten temperament
 verursacht würde / dieweil die natürliche Hi-
 ße bey allen Menschen mit dem Alter und Zu-
 nehmen der Jahre mehr ab- als zunimmt/ müs-
 sen alte Leute diesen Verlust der natürlichen
 Wärme an vielen animalen functionen oder
 thierlichen Verrichtungen (welche zu erzehlen
 hier zu weitläufftig fallen würde) in ihren Lei-
 bern gar wohl gewahr werden. Daß man al-
 so die heisse oder kalte temperiem der Schu-
 len und ihre Nachfolger/in dieser Kranckheit der
 wenigern und mehrern Flüchtigkeit und Be-
 weglichkeit der gichtige Materie zuschreiben
 muß. Darum sagt Helmont, ista sunt vexil-
 la graduum quibus Materia insignitur , das
 ist : Daß sind die Fahnen der Stufen / womit
 die Materie bezeichnet wird / und ist an dieser
 Wissenschaft so viel gelegen/ daß es ohne diesel-
 be

Se unmöglich ist / ein einzig heylsam und kräftig Mittel denen Patienten zu verordnen.

Diese schädliche Lehre/und die superstitieuse Einbildung von der warmen und kalten temperament der Patienten / hat tausend Irrthümer in der gemeinen praxi der Medicin zu wege gebracht : Ja so mans frey und offenhertzig sagen darff/tausend armselige und unglückliche Patienten auff den Kirchhoff gebracht. Denn daher sind die schädlichen Kühl-Träncke und so genannten Zulepe in hitzigen Fiebern entstanden : Deswegen sind die verderblichen Klingen / so man Lancetten nennt/zum Untergang des menschlichen Geschlechts geschliffen worden : Daraus sind die ausmergelnden Purgationes oder Bauchsauberungen entsprungen : Ja die blutdürstige Meinung / da man trachtet eher der Patienten aller seiner Feuchtigkeiten zu berauben / und dasjenige/daß so hoch nöthig zum Leben der Menschen ist / aus groffer Vermessenheit zu verschwenden / als zu verbessern/und nur das Böse weg zu nehmen. Aus dieser tieffgeschossenen Wurzel ist diese verfluchte Regel der Alten fortgestammet : *Contraria contrariis curantur* , das ist : Widrige Dinge müssen mit widrigen curirt werden. Wie kunten also die Leute / welche diese Worte vor einen Articul des Medicinischen Glaubens hielten/ohne Verletzung ihres Gewissens / und da sie bey ihren Geseßgebern nicht vor Reher gehalten seyn / noch von dem heiligen Vater

Ga-

Galeno in den Bann gethan werden wolten/
 anders sich bezeigen/und mit den jammerwürdi-
 gen Patienten geberden? Diesem nach nun mus-
 sten die jenigen / welche eine Kranckheit hatten/
 die nach ihrer Meinung aus einer heißen tem-
 perie kam / nichts anders als Kühlrâncke trin-
 cken/und Arzney-Mittel / die im ersten/andern/
 dritten und vierdten grad (nachdem ihr tem-
 perament weniger oder mehr vor hitzig gehal-
 ten wurde) kalt waren/brauchen. Und also gab
 man dem Sichtigen/welchen temperament von
 unsern Männern vor hitzig gebauet wurde/(weil
 die Sicht-Materie bey ihnen flüchtig und be-
 weglich war) Kühl-Milche/ aus den vier so ge-
 nannten kühlenden Samen zugerichtet / und viel
 herbe und saure Julepe zu trincken. Außertlich
 ließ man auff die hitzige Geschwulst kühlende
 Umschläge / Salben / Schmieren und Wasser
 schlagen / darbey man nicht erwoge / daß man
 von innen durch flüchtige und sauermäßiaen-
 de und folglich wärmende Arzneyen die flüch-
 tige Sicht-Materie müste von ihrem Ort treib-
 en / und ihre scharffe Zähne ausbrechen/
 wie auch eusserlich mit volatilisken und
 Geisthaften / und folglich auch warmen Mit-
 teln die geronnenen oder dicken Blut-Theilgen/
 von welchen diese Hitze entstehet / flüßig und
 zum gehörigen Umlauff geschickt machen / und
 die nagende Sicht-Materie von ihrem Plaze
 treiben. Unzählich viele dergleichen unvergebliche
 Fehler in vielen andern Kranckheiten/ deren Er-

zehluna mit aus den engen Begriff dieses kleinen Tractatgens führen würde / hat die schöne Lehre von temperamenten in die Welt gebracht / weßwegen auch die geringsten Krankheiten / welche aus der schädlichen Püchse der Pandore geflogen / manchemal nicht anders als mit dem Leben der Patienten selbst weggenommen werden / daß man also mehr als zu viel Ursache hat mit dem cordaten Helmont zu seuffzen: Vah, quam impuni licentia furit ignorantia in mortales ! Ach mit was vor ungestraffter Freyheit wüthet die Unwissenheit wider die Menschen ! Allein / weil diesem Ubel nicht abzuhelffen / so ist eine vergebliche Mühe länger davon zu reden.

Last uns vielmehr betrachten / auff was Weise die Kalte, Beule oder Sichte, Knoten / von deren generation die Autores auch nicht wenig in ihren Meinungen unterschieden sind / sich anzusehen pflegen.

Die wahre Ursache dessen / scheint meines Erachtens / daher zu kommen / nemlich / wenn die Rundgenossenschaft der Haupttheile des Scharbockischen Bluts durch einen innerlichen Streit / gleichsam zertheilt und diese zu ihren sonderlichen Verderb gebracht sind / die strengen und sauren Salze des Bluts / welche die flüchtige Art der animalen oder thierlichen Geister wegen der stetigen Vermischung und circulation annehmen / und die Sichte-Materie selbst ausmachen / nun die Gelencke die Salze im Blut

Blut entlehen / welche eine alcalische Art an sich gehabt (denn ohne dieselben Salzen würden alle Säfte in die äußerste Verderbung und Fäulnis gerathen / und auch der Patient nicht länger leben können) mit denselben / wegen ihrer verschiedenen Art / beginnen zu effervesciren oder aufzugehren und gleichsam in einen Streit zu gerathen / worauf einige dieser vermengten Salz-Theilgen nach Endigung dieses Streits die dritte Art an sich nehmen / das ist / weder sauer / noch sauer temperirend (neque acida neque alcalia) werden / und als unnütze Auswerffung und Unreinigkeiten zwischen den Höhlen der Gelencke niedergelegt werden / und sich unter der Gestalt Kalkichter oder steinigter Beulen zeigen / dergleichen Auswürckung uns die Chymie von zwey zusammen vermischten Salzen sehen läßt / nemlich / wenn ein alcalischer oder urnosser Geist / als der Geist von Urin / Salmiac u. a. m. mit einem sauren Geist / als von Vitriol u. a. m. vermengt / wodurch nach Endigung den hievon entstandenen effervescenz ein Salz auff dem Boden precipitirt wird / welches weder eine saure / noch saur-temperirende Art an sich hat / sondern zu einen uufruchtbaren hermaphroditen worden / durch Zuthun eines andern alcalischen Geistes aber wiederum zu seiner vorigen saur-temperirenden Art zu bringen ist.

Die Alcalischen Salze / davon ich nur jetzt Meldung gethan / und welche mit der sauren

und flüchtigen Sicht-Materie nach der innerlichen fermentation zwischen die Hölen der Gelencke präcipitirt werden/ und sich allda unter der Gestalt der Sicht-Beule sich zu sammeln pflegen/sollen/nach einhelliger Meinung der vornehmsten Scribenten / von dem Gled-Wasser (Synovia) herkommen/welches eine leimichte Feuchtigkeit ist / so aus den äußersten Enden der Nerven fließt / damit die Knorpel zu befeuchten und schlipffrig zu machen/ dergleichen man noch aus den frisch-abgeschnittenen Kalbesfüßen sie fern siehet. Daß diese Feuchtigkeit ein alcalisch Salz in sich begreifen müsse / ist nicht zu zweifeln ; Denn wenn diese Feuchtigkeit voll saurer Salze / gleich der Sicht-Materie und nicht einer sehr lieblichen Art wäre/ so würden die Nerven/welche diese Feuchtigkeit in sich halten/stets gestochen werden / und daher uns ein stetiges schmerzliches Ziehē verursachen: Weil sich aber diese Sicht-Beule meistentheils in einer solchen Sicht befinden/welcher Materie so flüchtig nicht ist / sondern von vielen zähen und leimichten Theilgen des Scharbockischen Bluts gleichsam geknebelt und gebunden gehalten wird / so ist zu vermuthen / daß dergleichen tophi oder Sicht-Beule ihre Kalkfichte / das ist / präcipitirte Salz-Materie , nicht nur den flüchtigen und sauren Salzen der Sicht-Materie , sondern auch den strengen und dissolvirten oder zertheilten Salzen des Scharbockischen Bluts/ welche zugleich mit der flüchtigen und sauren Sicht-

Materie aus den subtilen auswändigen Endungen der Schlag-Adern um die Gelencke herum ausfließen / zuzuschreiben haben. Denn die schleimichten und bleichen Geschwulsten (welche man in dem Arstok. in dergleichen Sicht siehet / und von leimichten und zähen Scharbockischen Feuchtigkeiten entstehen) pflegen sich eher in der gleichen harte Sicht-Beule zu verwandeln: / als die rothen und entzündeten Geschwulsten / welche aus einer flüchtigen und beweglichen Sicht-Materie (welche die Nachfolger der alten Schulen unter dem Namen der hitzigen Sicht verehren) ihren Ursprung nehmen; Diemeil diese zähe und leimichte Geschwulsten voll saurer und scharffer Salze des Scharbockischen Bluts stecken / und wenn nun mit demselben die alcalische Salze des Glied-Wassers aufgehen und präcipitirt worden / so können sie grössere Ralck-Beulen verursachen / deren verhärteten Ansehung die Langwierigkeit dieser leimichten Geschwulsten nicht wenig behülfflich ist. Hingegen sieht man / daß die entzündeten und rothen Sicht-Geschwulsten selten so grosse und so bald sich ansehende Beulen verursachen / und nach sich lassen / diemeil die sauren und flüchtigen Salze der Sicht-Materie. und die alcalischen Salze des Glied-Wassers nach einer vorhergegangenen effervescenz zu gering und unvernögend sind / aus sich selbst dergleichen Beulen so bald zu zeigen / daß ich also nicht ohne Ursach genöthiget werde zu glauben /

daß die Zwischenkunfft der dritten Art / nemlich der strengen und sauren flüssigen Galkztheilgen / der Scharbockischen zehen Feuchtigkeiten / welche die leimichten Geschwulsten in der prätendierten kalten Nichte verursachen / und zugleich mit der Nichte-Materie aus den zarten Schlag-Adern fließen / das meiste zur Anwachsung dieser steinichten Materie contribuiren. Auch können diese tophi manchemahl von dem vielen Gebrauch der warmen natürlichen Bäder / wie wir an seinem Ort beweisen wollen / verursacht werden. Daß aber demnach ein flüchtiger Geist zu Zeigung dieser verhärteten und gleichsam metamorphosirten Galkz-Beulen erfordert werde / das zeigt uns derselben Ansehung in der Nichte/als deren Materie in einem flüchtigen Geist bestehet / denn so zu Formirung dergleichen Beulen nichts als scharffe und saure Salze erfordert würden; So würden die Scharbockischen / deren Säffte und ganzes Blut mit dergleichen schädlichen Salzgen gleichsam vollgestopfft sind / ebener massen denselben unterworffen seyn / davon doch die Erfahrung das Gegentheil bezeugt/welches ich mit vielen chymischen Proben könnte erklären/ falls ich nicht das schon angeführte vor kräfttig genug hielte / solches vor allen andern zu beweisen / und besser vor die Patienten achtete / der jenigen Materie näher zu kommen / wovon dieselben gewißlich mehr Trost zu erwarten haben.

Das

Das Sechste Hauptstück.

Warum die Sichtigen gemeinlich grosse Liebhaber des Venus-Wercks / und eher zum geschwinden Zorn als andere Leute geneigt seyn. Die Unmäßigkeit dieser zwey Gemüths-Bewegungen ist mehr eine Frucht als eine unmittelbare Ursach dieser Kranckheit.

S Es gleich gewiß ist / daß man tausend Sichtige findet / welche lange zuvor / ehe sie noch die beißenden Zähne dieses grausamen Unthiers gefügt / grosse Verehrer des Venerischen Dämoniums gewesen / und auff dieses Handwerck grossen Fleiß gerodet haben / wie das bekante Sprichwort / da man die Ursach der Sicht wil zu verstehen geben / auch zu bezeugen scheint / wenn man spricht : Es kommt von Biergen / und lieben Venus-Thiergen / oder : Bachus der Vater / Venus die Mutter / Ira die Hebamme / zeugen das Podagram ; So ist doch auch gewiß / daß viele Patienten / seit dem sie mit dieser Kranckheit behaftet / viel grössere Liebhaber des Venus - Wercks als zuvor gewesen sind / gestalt mich denn viele dessen versichert haben ; und wiewohl es nicht zu leugnen / daß das vielfältige Umarmen der Frauen viel zu der Ursach / oder zum wenigsten zur Reiffung dieser Kranckheit im Blut beyträgt ; So will ich dennoch beweisen / daß die Sicht die Begierde und Lust zu diesen Werck bey manchen

gewaltigermehrt / und daß diese geile Göttin sich keines bequemen Sporns bedienen kan/ ihre Altare von vielfältigen Opfern rauchend zu machen / welches uns zugleich zu einer kräftigen Unterstützung dienen wird / damit wir dasjenige / was wir bereits von der flüchtigen und sauren Art der Sicht-Materie gesagt haben / ferner unterbauen können. So habe ich demnach nicht einen / sondern unterschiedliche Sichtige gekennet / welche mich versichert / daß/ ob sie gleich manchemahl mitten im Anstoß die allererschrecklichsten Schmerzen fühlten / dennoch mit einem aufgespannten und zum Venus-Streit wohl disponirten Geburts-Glied stets ihre Gedancken auff die verliebte Umhalsungen ihrer Frauen / oder wohl anderer belieblicher Personen gehen ließen/ ohne daß die grausamen tormenten dieses Fuß-Henckers mächtig gnug seyn sollten / ihnen die Lust dieser geilen und angenehmen Gemüths-Bewegung zu benehmen / ob schon die Schwachheit ihrer Leiber und die säuerliche Empfindung der Sicht sie vielmahls verhinderten / daß sie sich nicht im geringsten im Bette rühren oder bewegen/ un also ihre brennenden Begierden vollbringen könnten.

Die Ursach dessen ist in der scharffen und flüchtigen Art der Sicht-Materie zu suchen/welche sich auff's genaueste/wegen ihrer Sympathie oder Zuneigung / mit den animalischen oder thierlichen Geistern vereiniget / welche mit einander wegen ihrer scharff-flüchtigen Art die or-
ga-

gana oder Werckzeuge der Geburts = Glieder durchstrahlen / auff eine angenehme Weise ziehen/und derselben Näußgen dermassen aufblasen / das die Nute gezwungen wird sich aufzurichten/und so lang also zuverbleiben / als der Einfluß der animalen / oder der mit der Sicht = Materie beschwangerten thierlichen Geister / in die Nerven und Näußgen des Geburts = Glieds wehrt / worvon die Seele eine angenehme und wollüstige Empfindlichkeit fühlet/ und noch eine grössere Zufuhr dieser ziehenden Geister dahin sendet / also / daß diese angenehme Ziehung in den Werckzeugen der Geburts = Glieder und in den Samen = Gefäßen selber entsethet / und manchemahl wider des Patienten Willen ein Samen = Fluß darauff folgt / massen ich unterschiedliche Patienten kenne / welche dergleichen Pollation , sonderlich im Anstoß/ unterworffen sind : Denn wenn so denn die scharff = flüchtige Sicht = Materie durch den ganzen Leib gleichsam wüthet / so bringt sie die thierlichen Geister auch ehr in den Gang / so/ daß die Patienten diese unmäßige Begierde und Lust zum Venus = Werck so wohl in als ausser den Anstoß keinem andern Dinge bezumessen haben / als dem scharffen und sauerflüchtigen ferment der Sicht / welches die Werckzeuge der Theile / welche zur Generation destinirt sind / weniger oder mehr zuwaschen / und in unserer Seelen das Fühlen einer wenigern oder mehrern geilen Wollust zuer-

wecken pflegt/insonderheit bey denjenigen / welche mit einer hitzigen Sicht (wie die Alten wollen) behafftet sind / das ist / bey welchen die gichtige Materie flüchtiger und weniger von den leimichten Theilgen des Scharbockischen Bluts fest gehalten wird / und daher seine Gewalt leichter ausüben/und sich mit den thierlichen Geistern/kräftiger verbinden kan.

Die Weiber gen / welche gichtige Männer haben/und die von ihren Kräften im Venus-Werck aus der heiten Erfahrung reden können / und wohl die glaubwürdigsten Zeugen ditzals seyn müssen / werden mir ganz gewiß hierinnen Beyfall geben ; und ich habe eine resolute Haus-Mutter gekennet / welche schon den dritten Mann hatte / und oftmahls bey der Lust sagte / daß falls sie wiederum zur Wittib werden und zum vierdtenmahl heyrathen solte/ sie keinen andern Mann nehmen wolte/ als einen der das Podagra hätte / dieweil ihr erster Mann/der auch mit dieser Kranckheit behafftet gewesen / ihr gar wohl so viel Vergnügung in einer Woche gemacht hätte / als von den zwey Letzten ein jeder nährlich in einem Monate ihr hätten zuwege bringen können. Ich habe auch die Ehre vor iht einen grossen Herrn zu bedienen / welcher allzeit kurtz vor den Anstoß solche amoureuse Ungewitter und unwiderstehliche Anfälle von der Venus muß austehen / daß seine Gemahlin wegen seiner mannichfaltigen Umarmungen sich nicht ein Haar schlim-

schlimmer als die erste Nacht ihres Beylagers befindet / ohne daß ihm daß Wissen/ daß ihm solches zum höchsten schädlich / und nachmahls viel heftiger Schmerzen verursacht / von seiner brennenden passion abhalten konte / der gleichen Patienten mir noch mehr bekannt sind. Doch weiß ich eben nicht / ob es einer Frauen/ die was begierig / gar zu zuträglich seyn sollte/ wenn sie viel wünschte / daß ihr Mann sein offt den Überfall von der Gicht bekommen sollte/daß weil sie zeitwehrendes Anstosses wohl das halbe Capital sollte verlieren vor das doppelte Interesse, daß sie bey einem insiehenden Anfall zu genießen haben möchte.

Der Herr Gerh. Feldmann, welcher ohne Zweifel ein besserer Rechts-Gelehrter als Medicus gewesen / will in seinen Tractat, Dea Podagra genannt/ cap. 6. §. 12. beweisen/ daß diese Zuneigung zum Venus- Werck von nichts anders herkomme / als von den steten liegen auff den Rücken/worzu die Patienten genöthigt werden / wodurch die zur Generation geschaffenen Theile wegen der Wärme des Betts gleichsam gebrutet und erhitzt werden: Allein wenn solches/ und nicht die Schärffe der thierlicher Geister daran Ursach wäre / warum stehen denn die Patienten dergleichen geile Anfechtungen nicht aus / welche in die pleuritide oder in Seitenstechen / und in andern schmerzlichen Kranckheiten mehr manchemahl genöthigt worden/stets und eine geraume Zeit nach-

ein

einander auff den Rücken zu liegen ? Daß es also sicher und gewiß ist / das die thierlichen Geister von dem scharffen ferment der Sicht angefezt und beschwangert / die wahre Ursach davon seyn müssen / worvon auch dieses ein unwidersprechlicher Beweis ist / daß die Sichtigen mit Verlauf der Zeit/da sie diese Kranckheit je länger je heftiger bekommen / gemeiniglich auch je länger je mehr Begierde zum Venus-Werck spüren / wo nicht ein allzu hohes Alter/ welches einen Mangel der thierlichen Geister und folglich auch der Kräfte verursacht / sie verhindert/ihre Gemüths-Neigungen zu vollführen/ bey welchen hohem Alterthum (z. e. von 70. oder 80. Jahren) das gichtige ferment selber seine flüchtige Art verlohren hat/ und desselben scharffe Zähne in der Zeit gleichsam abgestumpfft worden / daß dannenhero solche Patienten nicht nur weniger/als in ihrem blühenden und kräftigen Alter von dem Anstoß überfallen werden/ sondern in denselben / um gemeldter Ursachen willen/auch bey weiten so viel Schmerzen nicht fühlen.

Es ist noch eine Gemüths-Bewegung/davon die Sichtigen selten befreyt sind/nemlich Jachzorn und geschwinde Entrüstung ; ehe wir aber dessen Ursachen andeuten / wollen wir erst betrachten / auff was Weise diese heftige Gemüths-Bewegung bey allen andern Menschen entstehe und in unsere Seele würcke / damit wir nach dessen genauer Betrachtung desto leichter be-

Daß es
thierlichen
er Sicht
e Ursach
s ein un-
e Sicht-
ranckheit
einiglich
Venus-
s Alter/
Geister
/ sie ver-
sführen/
70. oder
ber seine
n scharf-
umpfft
en nicht
d kräft-
werden/
rsachen
en nicht

y/davon
y Zach-
wir aber
erst be-
ge Ge-
enschen
mit wir
leichter
beo

begreifen können / warum die Sichtigen mehr
als andere gesunde oder ungesunde Menschen
diesem Ubel unterworfen seyn.

Der Zach-Zorn (welcher von dem Zorn ins
gemein muß unterschieden werden / weil dieser
gemeiniglich von wichtigern Ursachen entstehet/
und also auch länger dauert / auch meistens
auff festern Grund beruhet) ist eine Gemüts-
Bewegung / welche manchmal wegen einer sehr
geringen Ursach den Menschen überfällt / nem-
lich / wenn unsere eufferlichen Werkzeuge der
Sinnen/ als Ohren/Augen/ u. a. m. von ein oder
dem andern mißfälligen Dinge gleichsam ge-
schlagen werden / wodurch unsere Seele (welche
nach des Cartesii Meynung in der glandula
pineali sivi coronario wohnen sol) auff eine
unordentliche und hefftige Weise bewegt
wird / und die thierlichen Geister zugleich
in allen Theilen des Leibes / und von diesen wie-
derum die ganze Masse des Bluts lauffend
und wütend wird / worauff denn erst eine
Bleichheit und darnach eine Röthe des Ange-
sichts und der Augen/Herkpochen / Ziehen der
Nerven (nachdem diese Gemüts-Bewegung
groß oder klein ist) und andere Zeichen mehr
verspürt werden / welche die Beunruhigung al-
ler Gäfte des Leibes gnugsam zu erkennen
geben.

Diemeil ich nun bewiesen / daß bey einem
sichtigen die ganze Masse des Bluts die Woh-
nung des sichtigen Ferments sey / so können
folgs

folglich die thierlichen Geister dabon auch nicht unangeseetzet seyn / welche denn mit diesem scharff-flüchtigen ferment beſchwangert / geſchickt ſind die glandulam pinealem auch leichter zu ſtechen und hefftiger zu bewegen / und weil ſie deßwegen auch eine mehrere Quantität der thierlichen Geiſter abſchickt / ſo muß auch das Blut hefftiger als bey andern Menſchen bewegt werden / weßwegen dieſe Gemüts-Bewegung in vielen Zeichen manchmahl der Fallenden Sucht nicht ungleich iſt / und wird durch dieſe hefftige Beunruhigung der Säfte auch ſehr vielmahl der Laſteß verursacht wor- von wir ferner an ſeinem Ort reden werden.

Hieraus erhellet nun / daß / obmohl dieſe zwey Schwachheiten / nemlich die Übung des Venus-Wercks und der Jach-Zorn zur Anſpizung der Gicht-Angel zum höchſten beförderlich ſeyn; Dennoch dieſe Kranckheit zuweilen eher vor die Mutter dieſe Gemüts-Bewegungen / als dieſe Gemüts-Bewegung vor die Mutter der Gicht zu halten. Denn ſo die Gicht ihre Geburt dem Venus-Werck und dem Jachzorn beymessen hätte / ſo müſte nothwendig folgen / daß niemand dieſen zwey Schwachheiten würde unterworffen ſeyn / der nicht auch zugleich die Gicht oder das Podagra hätte / deſſen Gegentheil uns aber die tägliche Erfahrung bezeugt / dieweil vielmahls die größten Liebhaber des Venus-Wercks / und die jachzornigſten Menſchen / die auff der Welt

Welt zu finden und zu erdencken / mit der Sicht oder dem Pedagra im geringsten nicht geplagt sind / daß also obbemeldtes Sprichwort so durchgehends nicht wahr ist / falls man diese Kranckheit davon wolle unmittelbarer Weise herleiten. Untertessen ist diß gewiß / daß / bey welchen bereits die allergeringste disposition zu dieser Kranckheit ist / diese zwey Gemüts-Bewegungen mehr als zu kräftig seyn / den im Blut verborgenen Samen dieses Übels hervor zu bringen / und seine schädlichen Früchte zu einer geschwinden Reiffung zu bringen / ja es bleibt auch die Unmäßigkeit so wohl der einen als der andern selten ohne Belehnung und traurige Folge anderer Zufälle und Kranckheiten / und soll mir dasjenige / was ich davon in diesem Hauptstücke angeführt / bloß darzudienen / daß ich das bekräftige / was ich bereits von dem Eiß des Sicht-Ferments ausser dem Anstoß wider die Meinung der Autorum angeführt habe / und was im folgenden Hauptstück noch klärer soll bewiesen werden.

Das Siebende Hauptstück.

Weil die Sicht-Materie durch die ganze Masse des Bluts und alle desselben Cäfte ausgebreitet ist / so kan die Sicht durch Wegthung des leidenden Theils nicht curirt werden / und ist demnach falsch / was Hippocrates sagt / daß die Beschnittenen vom Fuß-Übel solten befreyet seyn. Das Brennen des leidenden Theils mit der Chinesischen oder

Japanischen Mera ist ein abscheuliches und krafft:
 Lies Mittel.

Nachdem wir in den vorhergehenden
 Hauptstücken klar bewiesen / daß die gan-
 ze Masse des Bluts / und alle dieselben Cäff-
 te die Residenz des gichtigen Ferments sey/
 so ist es auch unmöglich / daß jemand / der
 so unbesonnen und verzweifelt seyn / und
 in Hoffnung hiedurch curirt / und beständig
 vom Gicht-Schmerzen erlöst zu werden / das
 leidende und schmerzliche Glied (z. e. einen
 Finger oder eine Zehe am Fuß) abschneiden
 wolte / oder wenn der Patient dasselbe durch
 ein Ungelück verlöhre / dadurch von der Gicht
 solte befreuet werden.

So lächerlich / ungereimt und unglaublich
 es auch scheint / daß niemand so wahnwitzig
 seyn solte/dergleichen zu thun; So ist's doch ge-
 wiß / daß mehr als ein Gichtiger wegen seiner
 unerträglichen Schmerzen auff diesen arausa-
 men Vorsatz gerathen / und Gerh. Feldmann
 erzehlet in seinem mehrgemeldten Tractat:
 Dea Podagra , einem Mann auff dem Lande/
 nicht weit von Gröning wohnend / gekennet zu
 haben/der sich vor Ungeduld / wegen der un-
 erleidllichen Gicht-Schmerzen mit einem Beil
 und Hammer die Zehe von seinem eignen Fuß
 abgehackt habe / wovon er noch hundert
 Reichsthaler Straffe den Gerichten bezahlen
 müssen! Warlich viel Geld vor ein so schlech-
 tes plaisir ! Diese verzweiffelten Patienten

Fom

Kommen mir eben vor / als wolten sie dem Herculi nachfolgen / da sich derselbe wegen der unerträglichen Schmerzen die ihm das mit des Centauri Büt beschmizte Kleid verursachte / aus Verzweiflung in die verzehrenden Flammen stürzte. Ich selbst kenne einen vornehmen Officier , und ist noch nicht lang / daß ich ihn in in bekantes Pulver wider diese Krankheit geschickt / welcher in der letzten Belagerung der Stadt Bonn / durch eine Canon-Kugel sein recht Bein verlohren / davon der Fuß einige Jahre zuvor vier oder fünfmal des Jahrs / ohne an einem andern Glied die geringste Beschwerde davon zu haben / erbärmlich von der Gicht geplagt worden / seit der Zeit diese Plage noch viel heftiger als zuvor im linken Fuß bekommen / gleich als ob dieser Tyrann wegen des Verlusts seines Pallasts sich an diesem armseligen Patienten rächen wollen.

Denn weil das Ubel der Gicht im ganzen Blut / und nicht in einem Glied allein sitzt / so darff man sich auch nicht bestremben lassen / wenn dasselbe nach Verlust des Theils / welche es zuvor gepeiniget / ein neues sucht / daran seine Grausamkeit auszulassen / dazu es seine unruhiae / und unbarmherzige Art stetig / und bey der geringsten bequemen Gelegenheit / die ihm der Patient an die Hand giebt / antreibt. Eben dieser Mei-

nung ist auch der vortreffliche Helmont, Gestalt er Tract. volupe viv. morb. solches mit diesen Worten zu erkennen giebt: In digito non est Podagra: at duntaxat pomum sive fructus radicis: Ideoque, etsi digitum abscideris, non proinde Podagram sanaveris, das ist: Im Finger oder in der Zehe sitzt die Gicht nicht / sondern nur der Apffel oder die Frucht von seiner Wurzel: Derwegen ob man gleich den Finger oder die Zehe abschneiden wolte / so würde man doch deswegen die Gicht nicht curiren. Um dieser Ursachen willen ist es auch wohl möglich / das etliche von den alten Schul-Doctoren die unverschämte Unbarmherzigkeit gehabt / daß sie das castriren in dieser Krankheit als ein vortreffliches Hülfsmittel recommendirt haben/oder wohl beschwören/ weil ihr Abgott Hippocrates Sect. 6. Aphor. 28. versichern darff, daß die Castrirten oder Verschnittenen mit dem Fuß-Übel nicht behaftt seyn/ dessen Gegentheil und Unwahrheit ich bereits im andern Hauptstück dieses Tractats mit zwey dawiderstreichenden Exampeln gezeigt habe. Dergleichen Lehren sind wohl schwerlich so glücklich / daß sie vom weiblichen Geschlecht ihre canonisation und Heilighums-Brieffe erhalten sollten / und ich zweiffle im geringsten nicht / es würden viele gute hauswirthliche und rätliche Matronen / wieder diese proceduren / falis selbige an ihren Bet-

genossen sollte vollzogen werden / mit eben dem
 nem solchem Opfer protestiren / als jene gute
 Frau that / deren Luitprandus gedenckt /
 dessen Erzählung gar zu artig ist / weßwegen
 ich solche allhier nicht vorbeÿ gehen kan / weil
 ich versichert bin / es werde mir der geneigte
 Leser diesen kleinen Ausschweifß der einzig und
 allein zu seiner Belustigung geschicht / gütig
 vergeben. *Mulier quædam*, sagt er / *mariti*
succensa amore, *ejusque pro membris*
non parum sollicita, *sparsis capillis e ca-*
stris quasi furibunda exiens, *Theobal-*
dum, Ducem Spoletanum, ab *Hugone*, *Re-*
ge Longobardiæ in subsidium *Civitatis*
Beneventi, a *Græcis* obsessi, missum,
 ita alloquitur: *Quid crudelius*, quam
 mulieribus bellum inferre? *Quid incom-*
modius his potestis asserre, quam *viris*
testes amputare, in quibus nostri corpo-
 ris unica refocillatio, & quod omnium
 optimum, spes nascituræ exstat prolis?
 Dum enim eos evnunchatis, non, quod
 illorum, sed, quod nostrum est, tollitis.
 Nunquam armentorum copia, quam mihi
 paucos ante dies abstulistis, vestra me ca-
 stra adire coëgit, Cæterarum rerum dispen-
 dia laudo. Ast jacturam hanc tantam,
 tam crudelem, tam irrecuperabilem,
 omnibus modis horreo, fugio, nolo,
 execro, detestor abominor, & nunquam
 eveniat volo. O Dii sancti talem a me

avertite pestem ! His auditis omnes nimio sunt commoti cachinno , totiusque populi favor ita in eam excrevit , ut non solum virum suum integrum , sed etiam cuncta , quæ sibi ablata fuerant , animalia recipere dignaretur. Quamcum his receptis Theobaldus per nuntium interrogat , quia viro ejus auferret , si amplius contra se ad pugnam exiret ? Respondet : sunt illi oculi & nares , manus & pedes ; si hoc egerit , illi , quæ illius sunt , auferat : quæ non sunt , suæ ancillulæ relinquat.

Obwohl die Übersetzung diesen Worten viel von ihrer artigen Lieblichkeit / die sie in der Lateinische Sprache haben / benimmt / so wil im dennoch den ungelehrten Leser der Vergnügen nicht berauben / die er von Verdeutschung derselben schërffen kan / als welche in unserer Sprache also lauten : Eine Frau / die in Liebe gegen ihren Mann entbrannt / und nicht wenig vor seine Geburts-Glieder bekümmert war / ließ mit ihren fliegenden Haaren als rasend aus dem Lager / und rieß dem Theobaldo, Spoletanischen Krieger-Obriken / der vom Lombardischen König Hugone , zum Verstand der von den Griechen belagerten Stadt Benevent in Italien abgeschickt war / also zu : Was ist grausamers / als Weiber zu betrügen ? Was kânt ihr diesen unverträglichers zufügen / als wenn

wenn ihr ihren Männern die Zeig-Ballen abschneidet / in welchen die einzige Erquickung unserer Leiber / und was das beste und vornehmste unter allen / die Hoffnung der zuzeugenden Kinder bestehet? Denn wenn ihr sie verschneidet / so nehmt ihr nicht daß ihrige / sondern das unserige hinweg. Es sollte mich nicht die Menge des Viehes / das ihr mir vor wenig Tagen genommen / genöthig haben / zu euch ins Lager zu kommen / weil ich den Schaden aller andern Dinge nicht mißbillige; Aber einen so grossen / einen so grausamen / einen so unerföhllichen Verwurf sehe ich mit Erstaunen an / ich fliehe ihn / ich wil ihn nicht / ich trage einen Abscheu davor / ich verfluche und vermaledeye ihn auff alle Art und Weise / und wünsche / daß es nun:zermehr geschehe. O ihr heiligen Götter / wendet doch dergleichen schädlichen Verderben von mir ab! Als sie dieses gehört / haben sie alle vor lachen sich erschüttert / und die Gunst des ganzen Volcks ist ihr also zugefallen / daß ihr nicht allein ihr Mann ganz und unverfehrt / sondern auch alles ihr genommenes Vch ist wiedergegeben worden. Als sie nun Theobaldus hierauff durch einen Boten fragen ließ / was er denn ihren Mann nehmen sollte / falls er weiter wider ihn zu Felde gieng? Antwortete sie: Er hat Augen und Nase / Hände und Füße / thut ers / so mag er ihm nehmen / was sein ist / was aber nicht sein ist /

Das wolle er doch seiner armen Magd übrig lassen.

Sehet hier ein Muster von einer sorgfältigen Hausfrauen / die einen Anhang von einer Million und noch mehr ihres gleichen finden sollte / falls man sie dieser pendanten berauben wolte.

Und sollte man einem so grausamen und unvernünftigen Medico wohl unrecht thun / wenn man ihn der discretion dieses auff ihn erbitterten Geschlechts übergäbe / wenn er so unbesonnen handeln / und dergleichen operation proponiren wolte ? Und wahrhaftig ich glaube nicht / daß er seine eigene Meubelgen in dergleichen Zufall würde salviren können.

Nicht viel barmherziger sind die Medici, welche eben so barbarisch als die Barbarn / so es erfunden / selber sind / und den patienten zur Brennung des leidenden Theils / mit Moxa rathen dürfen. Diese Moxa ist eine Art von Artemisia oder Beyfuß / worvon die obersten Blätgen durch die Chineser und Japaneser abgepflückt / in der Sonne getreugt / und klein gerieben werden / und eine harichte oder wollene Materie geben / welche von dem andern Geräusch dieses Krauts abgesondert / von ihnen sorgfältig bewahrt / und von diesem unwissenden Volck nicht nur zur Genesung der Sicht / sondern auch vieler andern Krankheiten gebracht wird. Zur Vertreibung der Sicht-Schmerzen

gen / nehmen sie ungefähr einer Erbs groß von dieser Moxa , und legen dasselbe mitten auff den entzündeten oder geschwollenen leidenden Theil / nachdem sie denselben mit Speichel befeuchtet / und zünden es alsdenn mit einem brennenden Hölzgen an / welches als bald Feuer fängt / und biß auff die Haut ab brennt / welches etliche mahl und so oft wiederholt wird / biß der Schmerz gänzlich vergangen / denn es ist nicht zu leugnen / daß solches nicht meistentheils geschehen sollte / die weil von diesen schmerzlichen Genes-Mittel die zarten Zefergen der Heutgen und Nerven / durch welche die schmerzliche und nagende Sicht-Materie hinfließet / zusammen schrumpffen und gleichsam zugeschlößert werden / wodurch auch die Zufuhr der giftigen Materie , so sonst durch dieselben geschieht / nothwendig muß verhindert werden / und folglich auch der Schmerz eine Zeitlang cessiren ; Allein / es dauert dieser verhinderte Zufluß der Sicht-Materie nicht länger / als biß die Zefergen der gebrannten und zusammen geschrumpfften Nerven und Häutgen / wegen der stetigen circulation der Säfte wiederum dilatirt , die zersessenden und verzehrenden Theilgen des Feuers gesättigt und wieder gelindert sind / und die eyderichten Materie durch die offene Blase (welche vom Brennen auff der Haut empfangen) ausgeführt ist. Denn weil so denn der Zufluß und die circu-

lation der Säfte (gleichwie auch in allen andern gebrannten Theilen des Leibes nach der Heilung geschieht) wieder ersetzt und ergänzt ist / so ist wohl zu begreifen / daß das im Blut verborgenliegende Ferment der Gicht mit den thierlichen Geistern / als seinen allirten oder Hundsgenossen mit Hülffe des Nerven-Safts ihres allgemeinen Fuhrmanns auff die gewöhnliche Zeit des gewohnten Periodi oder Termins , da die gichtige Materie zur Reifung / einen neuen Anstoß zu erwecken / kommen ist / auch wiederum gar leicht in die Theile fließen kan / aus welchen sie durch das strenge torment des Feuers mit Gewalt getrieben worden. Die Ursach / welche die in diesem Stück unverständigen Barbarn zur Erkiesung dieses grausamen und empirischen oder Vernunftlosen Hülffs-Mittel gebracht / ist die lächerliche Meinung und das spottwürdige Vorurtheil / das sie von der Gicht gehabt. Denn weil der leidende Theil geschwollen und aufgelauffen war : so hielten sie davor / es würde solches von einem kalten Wind / der sich daselbst aufhielte und den Schmerzen erweckte / verursacht / welches ihnen ihre düstere Philosophie und grosse Unwissenheit der Anatomie und der wahren Ursach dieser Kranckheit weiß machte / weswegen sie auch meinten / es könnte diese am gewisesten und besten durch diese Brennung / als
 ihr

ihr allgemeines Hülfsmittel / curirt werden.
 Ja / weil diese Sögen- und Satans- Diener
 das heylsame Licht des Evangelii nicht hatten/
 so konnten sie auch das Mitleiden mit ihren
 Nächsten nicht empfinden / welches desselben
 seligmachende Lehre in unsern Herzen an-
 zündet und erregt. Allein / ist das nicht eine
 unausleschliche Schande / daß Medici, die un-
 ter einem clima leben / da der Glanz von einer
 mehr erleuchteten Kunst / und einer viel hellern
 Philosophie das Gehirn der Menschen von
 einem solchen superfticieusen Nebel gereinigt
 hat / und uns täglich gelehrt wird/wir sollen
 unsern Nächsten lieben / als uns selbst / den
 Fußstapfen abgöttischer Barbaren nachfol-
 gen / und an ihren Mit-Christen solche Graus-
 samkeit ausüben / die jene von ihrem Lehr-
 meister / dem Satan / den abgeschwornen und
 unversöhnlichen Tod-Feind des menschlichen
 Geschlechts / gelernt haben ? Und können sie
 auch wohl grössere Proben ihres tummen Un-
 verstands/so wol in der Arzney-Kunst/als auch
 des schädlichen Mangels der Liebe gegen ih-
 ren Neben-Menschen geben / als wenn sie der-
 gleichen Kraftlose und grausame Mittel/wel-
 che (wie mich einige nachgehnds in meine Cur
 getretene Patienten versichert / welche auff Ein-
 rathen ihrer heylsamen Aerzte / oder besser zu-
 sagen/grausamen Henckern / so einfältig gewe-
 sen / und solche versucht haben) an Schmer-
 zen denen in der Sicht selber nichts nachgeben/

gebrauchen? Doch sollte man diese Schmerzen endlich noch wohl überstehen können / falls man seine Genesung nur noch davon zugewarten hätte; allein/solches ist unmöglich / angesehen die Wurzel der Sicht nicht in dem leidenden Theil / sondern im ganzen Blut sitzt. Guil. Fab. Hildanus bezeugt in seiner centur. 1. observat. 79. daß die Folter-Bancß ein ganz souverain und vortrefflich Mittel vor die Sicht sey / und führt unterschiedliche Exempel an / von Sichtigen / die durch dieses vortreffliche Hülfß-Mittel curirt worden / worauff der hochberühmte Ammannus in seiner Medic. Critic. discurs. ad cas. 19. pag. 129. sehr artig antwortet / und wovon die lateinischen Worte (welche ich um beliebter Kürze willen übergehe) in der teutschen Sprache also lauten: Falls solches wahr (sagt er) so wird ein Missethäter viel eher zu seinem besten / als zu seiner Straffe zur Marter-Bancß verwiesen werden. Gleichwohl aber (sagt er weiter) ist es grausam und wieder alle Vernunft / die Folter-Bancß / als ein Hülfß-Mittel vorzuschreiben; sollte sich aber dennoch der Patient dazzu verstehen / und sich eine sonderliche speculation darvon machen; so kan er wohl vor sich selbst / und ohne Zurathen eines Medici zu den Hencker lauffen.

Und so diese Cur gewiß ist / so wird ein Mörder oder Dieb / der mit der Sicht gequält gewesen / nach den drey ausgestandenen Stufen

fen der Marter / wann er ohne Bekennung
seiner Missethat frey gesprochen ist / grosse Ur-
sach haben diese Straffe vor eine ihm von der
Justiz erwiesene sonderliche Wohlthat zu hal-
ten / und ein Mann von solcher Profession
müste wohl alber seyn / wenn er das Podagra
hätte / und versichert wäre / so viel Muth und
Standhaftigkeit zu haben / diese heylsame ope-
ration ohne Bekänntniß seiner verübten
Schelmstücke auszustehen / daß er (wo ers
nicht seiner Seelen zum bestenthate) sein
Leben besserte und ein ehrlicher Mann zu
werden trachtete ; Denn indem er hierdurch
aus dem Händen der Justiz , und folglich von
der Folter-Bancß bliebe / (welche der Sicht
manchmahl an Grausamkeit der Schmer-
zen nicht übertrifft) so würde er auch eine
Cur entbehren müssen / die sonst seiner Ehr
und reputation nicht nachtheilich fallen könnte ;
Aber genug gescherzt.

Wir lassen demnach alle diese nichtswür-
digen und unbarmherzigen Procedures der
unverständigen und gewissenlosen Medico-
rum auff die Seite gestellt seyn / und wollen
in den nachfolgen Hauptstücken / nachdem
wir / unsers Erachtens / klar genug die wah-
re Ursach und den rechten Herd-Stein der
Sicht im Leibe gezeigt / weisen / was zu Aus-
rottung dieser Krankheit vonnöthen.

Das

Das Achte Hauptstück.

Das Schwitzen ausser dem Anstoss der Natur ist nicht rathsam. Wenn solches mit grossem Nutzen und Vortheil geschehe? Was vor Schweiß-Mittel in dieser Kranckheit die besten seyn/ nebst derselben Vorschriften und Bereitungen. Unterschiedliche nöthige Anmerkungen / welche beym Schwitzen in dieser Kranckheit in acht zunehmen.

Dieweil die Erfahrung weist / daß das mässige Schwitzen / so durch behörige Mittel erweckt wird / in allen Kranckheiten zuträglich / in welchen die Säfte von der geziemenden Vermischung ihrer Haupt-Theile abgewichen / welche zu einem gesunden Leben erfordert wird / und insonderheit / wann dieselben mit ein oder dem andern beschmählichen character bezeichnet sind : So ist keineswegs zu zweifeln / es müsse dasselbe auch eine erwünschte Wirkung in dieser Kranckheit haben.

Weil aber der Schweiß nicht auff einerley Art zu wege gebracht wird / und die Schweiß-Mittel nicht aus einerley Materie bestehen; So sind derselben auch nicht alle einerley guter Wirkung : Ja es kan ein vorsichtiger Medicus auch nicht allzeit gewiß seine Patienten auch mit dem allerheilsamsten Schweiß-Mitteln / die nur in dieser Kranckheit zu erdencken / schwitzend machen. Denn da sind gewisse Umstände und Zeiten / in welchen solches zum höchsten vorthellig / und wiederum andere / in welchen solches zum höchsten schädlich ist. Aus-

fer den Anstoß / und zu der Zeit / da der Patient mitten im Stillstand der Wassen und angenehmen Ruhe mit seinem Feinde lebet / ist das Schweißen keineswegs zu rathen / dieweil die Sicht-Materie sodann von den leimichten Theilgen des Scharbeckischen Bluts fest gehalten / und vertieffet gleichsam in einem tiefen Schlaf liegt / da immittelst der Patient nicht die geringste Ueberlast von seinem beschwerlichen Feinde fühlet / welcher sich sonst gera der ersten Gelegenheit / dadurch die Säfte in ihrem Umlauff beunruhiget werden / bedient / sich aus den zähen Aermgen der leimichten Säfte loß zu reißen / und seine gewöhnliche Meuterey auszuüben.

Nun aber können die Schweiß-Mittel unmöglich ihre Wirkung verrichten / daß sie nicht eine Unruh im Blut und desselben Säfte verursachen sollten: Denn es sey: daß sie entweder durch ihre sauermäßige oder flüchtige Theile die Säfte verdünnen / wie alle erdigte sauer temperirende (*alcalia terrestria*) alle flüchtige dreckene Salze / würzhafte Debie (*olea aromatica*) und also sauer temperirende flüchtige Geister thun / oder daß sie mit ihren sauren und strengen Theilgen das Blut gerinnend machen / und von seinem Wasser / womit es sonst muß vermischet und vereinigt bleiben / abscheiden / und diese wässerichte Feuchtigkeit durch die Schweißlöcher aus dem Leib treiben / wie alle herbe und saure Geister

Geister und Cäffte zu thun pflegen: So kan diese Wirkung/ sage ich/ unmöglich geschehen/ es muß denn eine merckliche Beunruhigung im Blut vorhergehen/ worvon eigentlicher und weitläufftiger im dritten Hauptstück meiner schmachtenden Venus gehandelt wird. Die sauer:temperirenden Schweiß: Mittel/sie mögen nun seyn erdichte/ flüchtig: salzichte/ würzhafte öhlichte/ oder geistigte/ wenn sie ins Blut kommen/ und zum Theil mit ihren sauerdämpffenden Theilgen die strenge und sauren Salze/ welche die Cäffte verdickt halten/in sich ziehen/ und folglich flüßig machen/ ja auch zum Theil mit ihren flüchtigen/ geistigen und activen Theilgen die leimichten und zähen Cäffte verdünnen/ und zu einem schnellen Umlauff bringen/ so kommen bey dieser Gelegenheit die flüchtig:sauren Salze der gichtigen Materie vor der gewohnte Zeit aus ihrer Röhren: Stellung/auch aus ihren Kerckern/ und folglich auch in die Bewegung/und weil sie nun wiederum ihre eigene Meister worden/ so bestürmen sie die Theile/ die sie von langer Zeit her anzufallen gewohnt sind/ und zu welchen sie sich schon vorlängst einen gangbaren Weg gebahnt haben/ wordurch sich der Patient einen Anstoß über den Hals ziehet/ davon er sonst noch in langer Zeit keinen Anstoß würde gehabt haben/ohne daß ihn dieser manchemahl von demjenigen befreyt/die er gewohnt ist auff gewissen/ und gleichsam gesetzte Zeiten des Jahrs auszu-
ste-

stehen. Darum halt ich darvor nach dem jeni-
gen / was mich die Erfahrung disjunctis gelehrt/
daß das Schwitzen keines wegs dienlich sey zu
der Zeit / da der Patient gewohnt ist auffer den
Überfall zu leben / nach dem bekanten Sprich-
wort: Keinen schlaffenden Hund soll man nicht
aufwecken.

Um dieser Ursach willen geschichts/daß die
Sichtigen / wen sie das flüchtige Hirschhorn-
Saltz oder desselben Geist/wie auch den Geist
von Armoniac-Saltz / und das bekante sal vo-
larile oleosum auff Zurathen ihrer Medico-
rum , weil dieses würcklich sauer dampffende
und derohalben vernünftliche Mittel (wie sie mei-
nen) wieder die Sicht seyn / zwischen der Zeit/
und wenn sie den paroxysmum oder Überfall
nicht haben/brauchen / manchmahl auff's heff-
tigste von demselben angefallen werden / nem-
lich / weil diese flüchtige Saltz-und geistigte
Theilgen das Blut zu sehr beunruhigen / und
sich mit der flüchtigen Sicht-Materie wegen
ihrer Gleichheit paaren / dieselben aus den
Schlaffwecken / und wütend machen / wovon
ich unzählige Exempel gesehen / und worvon wir
im Fortgang dieses Tractats noch weiter reden
wollen / wenn wir von den Mitteln handeln
werden / die am allersichersten zu Vertilgung
dieser Krankheit können gebraucht werden. Al-
lein / gleichwie nicht kan in Zweifel gezogen
werden/daß durch die unsichtbare Ausdünstung
täglich viel schädliche Theilgen/ die im Blut
ver-

verborgen sind / verfliegen: (gestalt uns solches die vielen Kranckheiten / welche entstehen / wenn dieselbe von äusserlichen oder innerlichen Ursachen verhindert wird / verschern) Also ist auch gewiß / daß dasselbe noch viel kräftiger durch den Schweiß (welcher mit von der unsichtbaren Ausdünstung / nur was anlangt die Manier / auf welche derselbe erweckt wird / wie auch die Menge; Aber keines wegs die Materie, die ausgeführt wird / unterschieden ist) zu geschehen pflegt / massen uns die Erfahrung lehrt / daß viele Alte / und vor ungeneßbar gehaltene Kranckheiten von dem entweder von sich selbst entstandenen / oder durch Arzney-Mittel erweckten Schweiß curirt werden. Derowegen muß derselbe keines wegs in diese Kranckheit versäumt / viel weniger gänzlich verworffen werden / weil dieser durch gehörige Mittel zu weg gebracht / eben so nöthig zur Genesung dieser Kranckheit / als die unsichtbare Ausdünstung nöthig zum Leben und zur Gesundheit eines Menschen ist.

Die rechte Zeit / da ein verständiger und vorsichtiger Medicus die Wichtigen muß schwitzen lassen / ist mitten in den Anstoß oder Ueberfall / wie auch / wenn derselbe nur vorbey und im auffhören ist. Im Anstoß werden die gehörigen Schweiß-Mittel mit grossen Nutzen vorgeschrieben / eines Theils / damit die wichtige Materie, die die Schmerzen bereits ver-

ursacht / desto leichter verfliege / und also von
 den vorbeylauffenden Säften nicht wiederum
 mit fort geschleppt und unter dieselben aufs
 neue vermenget werde / und anders Theils/
 damit die/ welche noch im Blut ist / und fertig
 stehet / auff der Spur ihres schädlichen Bunde
 genossen den leidenden Theil zu bejürmen/
 theils auch durch die Bewegung der Säfte/
 welche von den Schweiß- Mitteln verursacht
 wird / in ihren Vornehmen verhindert / und
 und von ihrem Weg abgeführt / und endlich
 theils / damit dieselbe mit dem Schweiß / das ist
 mit den ausdämpffenden Feuchtigkeiten aus
 dem Leib gebracht / und folglich die Menge
 der schädlichen Materie vermindert werde.
 Sonderlich aber sind die Schweiß- Mittel im
 Anstoß deswegen sehr nöthig / weil die Pati-
 enten alsdann von dem wütenden Ferment der
 Gicht / welches stetig gleichsam durch das Ge-
 hirn wasset/und von den Schmerzen/ die sie füh-
 len/an ihren Schlaf und Nachtruhe verhindert
 werden / und folglich keine gehörige quantität
 ausdünsten. Dennes ist gewiß/ und von vielen
 neugierigen Phisicis oder Naturkundigen als
 eine beständige Wahrheit befunden / daß die
 jenigen/welche des Nachts wachen / nicht halb
 so viel durch die Ausdünstung loß werden / als
 die jenigen / welche einen gehörigen Schlaf ge-
 niessen : Welchem unter andern der vortreffli-
 che Sanctorius, ehemahls Professor zu Padua,
 in seinen Anmerkungen Sect. 4. Aphorism, 20.

mit folgenden Worten beypflichtet: Perspirationem insensibilem cursu septem horarum in dormiente inveni in multis esse quadraginta unciarum circiter, in vigilante viginti: Das ist: Ich habe bey vielen beyunden / daß die unsichtbare Ausdunstung bey einem schlaffenden in der Zeit von sieben Stunden ungefähr vierzig / und bey einem wachenden zwanzig Unzen beträgt. Und um dieser Ursach willen müssen die Schweiß-Mittel nothwendig von einer guten Wirkung bey dieser Gelegenheit seyn: Denn je mehr von der gichtigen Materie verfliehet / je eher hört der Anstoß und der Schmerz auff / und je länger bleibt auch derselbe ins künfftige aussen. Kurz nach dem Anstoß werden die behörigen Schweiß-Mittel mit nicht weniger gutem Success eingegeben / damit nicht nur die Patienten nicht in Gefahr seyn / durch diese hefftige Bewegung der Säfte / welche die Schweiß-Mittel verursachen / den Anstoß wiederum aufs neue auff den Hals zu bekommen (dieweil die schädliche Materie allbereit gleichsam ersättigt / und müde von Würen / und der periodus oder die gesetzte Zeit ihrer Grausamkeit vorbey ist) sondern auch / damit dieselben / wenn sie die Belagerung aufhebt / und in der Bewegung ist / sich wiederumb nach ihren alten Lagerplatz / das ist / unter das Blut und alle dieselbe Säfte zu begeben / leichter in dieser Bewegung und da sie schon im Zurückweichen begriffen / durch

durch die Schweiß . Mittel aus den Leib
 können geführt werden / als wenn sie bereits
 wiederum unter das Blut vermengt / und
 von dessenben zähen und leimichten Armen
 fest gehalten wird : Ja / weil auch derselbe /
 wenn sie so dann in Ruhe ist / mit Gewalt
 wieder loß gerissen und zur Raserey gebracht
 wird / wodurch leichtlich ein gefährlicher und
 starcker Anstoß kan erweckt werden.

Wie sehr nun dasjenige / was ich hier lehre/
 und wegen der rechten Schweiß-Zeit in dieser
 Kranckheit zu mercken ist / nicht nur von
 der gesunden Vernunft untersteunt / sondern
 auch durch die tägliche Erfahrung bestärket
 wird : so ist dennoch Th. Sydenham in sei-
 nem Tractat de Podagra, ganz anderer Mei-
 nung / allwo er sagt / von der Sicht redende:
 Tam in hoc , quam in aliis morbis quibus-
 cunque , quos mihi videre contingit, dem-
 pta sola peste , sudores prolicere non tam
 Medici , quam Naturæ provincia est:
 cum nullo modo assequi possimus, quan-
 ta materiæ pars ejusmodi separationi
 obeundæ jamjam est parata , nec per
 consequens in provocando sudore mo-
 dum tenere debeamus , das ist : Es ist
 das Schwitzen so wohl in dieser als in al-
 len andern Kranckheiten / die mir vorge-
 kommen / die Pest allein ausgenommen / nicht
 so wohl des Medicis Werck / als der Natur:

Die weil wir auff keinerley Art wissen können/
 wieviel von der schädlichen Materie zu einer
 solchen Absonderung schon bereitet sey / und
 was wir folglich vor eine Maß in Erweckung
 des Schweisses halten sollen ? Diese Worte
 thun wahrhafft: g einen ziemlichen Einhalt der
 estim, die man sonst der Wissenschaft dieses
 vornehmen Mannes schuldig ist: Denn indem er
 wil / daß man nur in der Pest solle schwitzen las-
 sen / so schließet er nicht nur viel andere Krank-
 heiten aus/ als Seiten-Stecken / oder pleu-
 ritidem, hitzige Fieber / die rothe Ruhr/ die
 Rose/und viele andere schwere und ansteckende
 Krankheiten / in welchen die tägliche Erfah-
 rung uns weist / daß das Schwitzen von heylsa-
 mer Wirkung / und dessen Versäumung zum
 höchsten schädlich / ja vielmahls tödlich ist:
 Sondern er giebt auch stillschweigend zu erken-
 nen / daß durch die Schwitz-Mittel viel schäd-
 liche Theilgen aus dem Blut und aus dem Leib
 gebannt werden: Und wenn nun solches in der
 Pest geschehen kan / warum denn nicht auch in
 andern Krankheiten/und auch in der Sicht/ als
 wo die Schmerzen gnug zu erkennen geben/
 daß auch viel schädliche Materie im Blut und
 desselben Säfften verborgen ist ? Und wenn
 man / als er haben wil / soches allzeit auff die
 discretion der Frau Natur wolte lassen an-
 kommen / die oft mehr zu des Patienten Unter-
 gang als Wohlfahrt geneigt ist / so würde sol-
 ches wohl ein unvorsichtigerer und grösserer
 Sch

Fehler von dem Medico seyn/als wenn er/ nicht wissend / wieviel von der schädlichen Materie zu einer solchen Absonderung schon bereitet sey/ den Patienten entweder was zu wenig / oder was zu viel schwitzen liesse: Angesehen ein guter Practicus und verständiger Medicus sich gar wohl hüten kan / daß er nicht in einem oder dem andern excedire oder über die Schrancken schreite; Denn just zu errathen / und gewiß zu wissen / wieviel schädliche Materie bereits vom Blut abgesondert und geschickt sey / durchs Schwitzen ausgeführt zu werden / ist eben so unnöthig als unmöglich; Dieweil die Materie, die soll ausgeführt werden / offtmals nicht eher/ als selbst durch die Wirkung der Schweiß- Mittel vom Blut abgescheiden wird: Und ich möchte wohl wissen/durch was vor ein Geheimnis dieser Autor solches in der Pest / da er wil/ daß man die Patienten soll schwitzen lassen / so eigentlich errathen und wissen könne?

Ich kan im Gegentheile versichern/ daß ich in den Anstoß/ohne diese durch die Natur zuverrichtende prædentirte Abscheidung der schädlichen Materie (deren Behauptung ihm einer sehr grossen Unwissenheit so wohl in der Beschaffenheit der Gift- Materie, als in derselben Mechanischen Wirkung im Anstoß / und derer Schweiß- Mittel im Blut und desselben Säften/ beschuldigt und überzeugt) zu wissen/ unzählich viel Patienten durch das Eingeben meines in dieser Kranckheit gewöhnlichen

Schweiß-Mittels / oftmahls von dem aller-
 stärcksten Anstoß erlöst habe / und daß das
 Schweißen im Anstoß allzeit eben so guter / als
 dasselbe oftmahls ausser denselben / von einer
 schädlichen Wirkung sey / um bereits ange-
 führter Ursachen wegen.

Ich habe auch oben gesagt / das alle Mittel/
 mit welcher der Schweiß kan befördert werden/
 hierzu nicht auff gleiche Art dienlich seyn: Denn
 von den flüchtigen und geistigen Schweiß-Mit-
 teln wird das Blut manchemahl so unmaßig be-
 wegt / daß dadurch mehr gichtige Materie aus
 dem Blut loß gewürckt / als bereits von dem
 Blut abgeschieden war / den Anstoß zu erwe-
 cken / worvon derselbe oftmahls hefftiger wird
 als er ohne Einnehmung dieser flüchtigen
 Schweiß-Mittel würde gewesen seyn. So
 sind auch die sauren Schweiß-Mittel / als prä-
 parirte Esige / die aqua prophylactica Sylvii.
 der Vitriol-Geist / u. a. m. von keiner bessern/
 sondern noch viel schädlichen Wirkung / die-
 weil ihre strengen und sauren Salze sich zu de-
 nen / so bey der Gicht-Materie sind / sich gesellen/
 und derselben noch mehr anschärffen: Ausser
 dem / daß ihre Wirkung / wegen der Gerin-
 nung und Abscheidung des Bluts von seinem
 Wasser / nothwendig eine sehr üble Folge ha-
 ben muß. Thun demnach diejenigen sehr übel/
 die das schädliche Hauf- und Schweiß-Mittel/
 so man gemeiniglich Hollunder-Beer-Muß zu
 nennen pflegt und die Apotheker Rob sam-
 bu-

buci benahmen / verordnen / dieweil dasselbe voll scharffer und strenger Säure steckt / und also auch den Schweiß auff keine andere Art / als alle andere saure Schweiß-Mittel / erwecken kan. Auch habe ich unterschiedliche mahl gesehen / daß als dasselbe von einigen Patienten / wieder meinen Willen und Wissen im paroxysmo oder Anstoß eingenommen worden / an statt die Schmerzen zuvermindern / dieselben noch unerträglicher machte / und oftmahls schmerzliche confulsiones oder Spannungen und Ziehungen erweckte. Ingleichen sind die beständigen lauchichten Salts / als von Wermut / Kardebenedicten / scordio u. d. m. welche sonst oft unter die gemeinen Schweiß-Mittel gemischt werden / in dieser Kranckheit auch nicht dienlich: Denn ob schon nicht zu leugnen / daß dieselben alcalische oder Sauerdämpffende Mittel seyn; So sind sie doch zu scharff und caustisch oder brennend / alhier stattzufinden.

Die besten Schweißtreibenden Mittel in dieser Kranckheit sind demnach diejenigen / welche unter dem Titul *alcalium terrestrum*, das ist verdichten sauerdämpffenden Mittel / bekannt sind; jedoch aber nicht alle / dieweil etliche aus allzugroben Theilgen bestehen / und also durch die Milch-Gefäße nicht ins Blut kommen können / auch weil sie vielmahls ihre Krafft im Magen verlohren / und alda bereits mit der Säure des Magen-ferments gesättiget und erfülle

sind/ mit den Stulgang zugleich durch den Hintern ausgetrieben werden, Als da ist Boles Armena, Terra sigillata, præparirte Muschelschalen/ Corallen/ gebrant Hirschhorn u. a. m. Die Krebs-Steine/ als welche eine zartere textur haben/ sind von guter Würckung/ sonderlich wenn dieselben auff einem Porphyr-Stein zu einem ganz zarten Pulver gerieben werden. Auch sind beygehende Schweiß-Pulver oftmals von sehr guter Würckung im Anstoß befunden worden:

R. Lap. cancr. scrup. i. vj.

Mercurii diaphoret. gr. vj.

Cinnabaris antimon. gr. viij

Laudan. opiat. gr. i.

M. F. Pulv. subtil. pro una dosi.

Diß Pulver laß ich mit zwey oder vier Köpffen Thees einnehmen.

Die Beschreibung des Mercurii diaphoretici, oder des Schweiß-treibenden Quecksilbers ist unterschiedlich/ aber meine manier, denselben zubereiten/ ist diese:

MERCURIUS DIAPHORETICUS.

Nimm gereinigtes Quecksilber und das beste Englische Zinn/ von jeden gleich viel/ dissolvir oder zertheil es im Salpeter-Geist/ und laß es in einem Glas in warmen Sand ganz abdämpffen/ gieß darnach das überbliebene Pulver mit warmen reinen Wasser zu unterschiedenen mahlen ab/ und laß es in der Sonne trocknen. Geuß denn Rosen-Wasser darz
auff

auff / und laß es wiederum abdampffen / und wiederhole solches zu dreien unterschiedenen mahlen. Drockne das Pulver wiederum in der Sonne / und laß auff demselben ein oder zweymahl den stärcksten Brandwein abbrennen / so ist es fertig. Die dosis ist von 4. biß zu 10. granen in einer dienlichen Feuchtig-keit. Die Mercurialischen Mittel sind von ei-ner erwünschten Würckung in dieser Kranck-heit/dieweil sie / ohne das Blut und die Säffte viel zu beunruhigen / sehr wohl theils den Schweiß erwecken / und theils auch die strengen und sauren Salze des gichtigen ferments ab- sorbiren oder in sich ziehen. Sonst ist diß nach- folgende Schweiß-Mittel auch von einer vor- trefflichen Würckung.

R. Antihectic. Poter. gr. xv.

Auri diaphoret. gr. viij.

Bezoar. oriental. gr. viij,

Extract. opii. gr. 14

M. F. Pulv. subtil. pro una dosi.

Diß Pulver wird mit was warmen Thee, Fleisch-Brüh / warmer Bier / oder einer an- dern bequemen Feuchtigkeite eingegeben / und der Patient darauff behörig zugedeckt. Das Aurum Diaphoreticum oder Schweiß-trei- bende Gold wird von mir auff folgende Weise bereitet.

AURUM DIAPHORETICUM.

Nimm sechs Theile des besten gepulverten antimonii, und einen Theil gefeilt Ducaten-

Es

Gold/

Gold / setze es miteinander in einem zugedeckten Schmelz-Tiegel ins Feuer / und lasse es zu einem Regulo schmelzen / welcher zu fünff unterschiedenen mahlen wiederum auff's neue muß geschmolzen / und von aller Unreinigkeit gesaubert werden. Nimm alsdenn von diesem gesauberten Regulo einen Theil / gereinigten Salpeter drey Theile / misch beydes wohl durch einander / und laß es in einem neuen Schmelz-Tiegel im starcken Feuer schmelzen daß es ganz lauter wird / und rühr es zu weilen mit einem hölzerner Spatel um. Wenn nun die Materie so flüchtig als Wasser / im Feuer worden / so nimm den Schmelz-Tiegel aus dem Feuer / und wenn die Materie erkaltet / so stoß sie zu einem zarten Pulver/ und süß dieses so lange mit warmen reinen Wasser aus/ biß nicht der geringste Saltz-Geschmack mehr daran zu spüren. Trockne es endlich auff einen glatten Stein in der Sonnen / und verwahr es zum Gebrauch. Die dosis davon ist von 8. zu 20. granen in einem bequemen vehiculo.

Einige mehr Nasenweise / als erfahrene Medici meinen / es habe das Gold / als das allerdichste metall, und alles was daraus bereitet wird/ keinen Nutzen noch Krafft in der Medicin; allein sie raisoniren nach ihrer caprice oder Eigensinnigkeit / oder auch wohl nach ihrer wenigen Wissenschaft / die sie in der Chymie und Physic haben; Denn / wenn sie sich die Mühe nehmen / und mit Lust und Begierde die
Phi-

Philosophiam corpusculorem durchgiengen/
 so würden sie sehen / und durch viele experi-
 ment und unwiederlegliche Proben behaven/
 daß dieses in ihren Gehirn so feste un unbeweg-
 liche metall nicht weniger Kräfte in den Kran-
 cken Leibern / als in der Menschen Gemüthern
 habe/und daß von demselben / so dicht es auch
 ist / allzeit auch ohne die Tortur des Feuers ein-
 nige Theilgen abgesondert werden und ver-
 fliegen / die eben die Eigenschaften / als das
 metall selbst haben/davon sie wegfliegen. Die
 Wirkung der Glücks-Ruthe (*virgula divi-
 natoria*) überzeugt uns dessen nicht allein voll-
 kommen / (denn wenn von dem Gold / das auch
 in dem Abgrund der Erden verborgen liegt/
 nicht einige sehr subtile Körpergen ausdünste-
 ten / so würde diese Glücks-Ruthe von demsel-
 ben nicht bewegt und gleichsam nach dem Erd-
 reich gezogen werden / wie man täglich in den
 Gold-Minen sehen kan) sondern es zwingen
 uns noch viel kentlichere und hellere Kennzeichen
 solches zu glauben / wenn man betrachtet / was
 die Natur durchsuchende Societät in Teutsch-
 land Observ. 131. An. 1. pag. 260. davon schreibt/
 da sie davor hält / es sey das Gold subtil gnug/
 etliche seiner metallischen Theilgen durch die
 Wurzeln bis in die Zweige der Gewächse / wel-
 che an den Orten / da das Gold gefunden wird/
 wachsen / zutreiben / wodurch sie sich in ein ve-
 getabilisch / das ist / wachsendes Gold verän-
 dern / wie nicht allein in der Kunst-Kammer des

Kaysers / sondern auch anderer Teutschen Für-
 sten / dergleichen Gewächse unter andern köstli-
 chen Raritäten verwahrt werden. Und Math.
 Paris erzehlt in seiner Historie von Frankreich/
 das im Jahr 1602. König Heinrich dem Grossen
 ein Stücker Goldes überreicht worden / welches
 ganz eigentlich ein Nestgen oder Zweiglein von
 einem Baum gleich gesehen / und im Gebiet
 von Lion, dichte bey dem Dorff St. Martin
 la Plaine in eines Bauers Weingarten ge-
 wachsen / also man nachgehnds auch eine
 sehr reiche Gold-Mine endeckt. Ingleichen
 erzehlt Alexander ab Alexandro Lib. 4. cap.
 9. Genial. dierum, daß in Ober-Deutschland
 einige Weinstöcke gefunden worden / deren
 Reben / Knötgen und Blätter wie fein Gold
 geschienen / und gar einige Rancken und Zacken
 darvon mit einer rauchen und Fleberichten/
 doch goldenen Rinde bedeckt / vielen vorneh-
 men Fürsten geschenckt / und solches von den
 Einwohnern / weil ihnen dergleichen täglich
 vorkommen / im geringsten vor kein Wunder
 gehalten worden. Als nun der Autor nach der
 Ursach bey unterschiedlichen gelehrten Natur-
 kündigen gefragt / bekam er den Bescheid/
 worvon ich seine eigene Worte hieher setze:
*Quod ex contagie terræ & glebæ, ubi hæc
 provenere, cum ibi aurifodinas esse, cer-
 tum sit, subtus in radicibus coalescere au-
 rum & mirabili Naturæ decreto, aurum simul
 erumpere, & ita germina concipere, fron-*
 des-

desqve aureas emittere crediderunt, das
ist: Weil sie davor hielten / daß aus einer
Ansteckung (welches Wort man so muß paß
siren lassen) des Erdreichs / allwo diese Wein-
Stöcke wüchsen / und allwo gewiß sich Golds
Minen befänden / das Gold unten an den Wur-
zeln anschosse / und aus einen wunderbaren Bes-
schluß der Natur / das Gold zugleich mit hervor
bräch / und auff solche Weise güldene Knösppen
und Blätter hervor gebracht würden.

Ob nunwohl diese Philosophie nach der neu-
en und heutigen Art nicht eingerichtet ist / so gibt
dieses doch gnug zu erkennen / daß die Theilgen
des Golds so fest und unbeweglich nicht seyn / daß
dieses nicht geschickt seyn sollte / seine allersubtil-
sten Theilgen durch die zarten Röhrgen der Ge-
wächse durchzuführen; Und wenn dem so / (wie
es denn unzweiffelich wahr) warum denn nicht
auch durch die Röhrgen im menschlichen Leib /
als welche von so harter und unbeugsamer Art
nicht sind / als die in den Weinstöcken oder an-
dern Gewächsen? Wolte mir hierwieder jemand
einwerffen / es bestche das Gold / welches in der
Gebärmutter des Erdreichs sein erstes Wesen
bekommt / bey weitem aus so harten Theilgen
nicht / als seit es zu seiner vollkommenen Reife-
sung gelanget / und nachdem es aus demselben
genommen / das Feuer und den Hammer aus-
stehen müssen / worauff es von einen viel festern
und dichtern Selbstständigkeit worden / und
folgt

folglich auch nicht mehr so bügſam und zertheilich iſt/ daß es ſich nach aller paſſagen und Röhr-
gen/ dadurch es paſſiren muß / ſchicken könnte:
So antworte ich / daß einer / der eine gute und
gründliche Wiſſenſchafft in der Chymie oder
Scheidkunſt hat/ leichte Mittel zu finden weiß/
daſſelbe durch Zuthun andrer Materie, zu ſeiner
erſten Belindigkeit zu bringen: Und ich kan ver-
ſichern/ daß ich mit meiner Eſſentia Solis, der
ich (falls ich mich mehr an wohlklingenden und
pretieuſen Namen als an reellen Wirkun-
gen ergözte und vergnügte) mit Recht den Eh-
ren-Titul des wahren Auri Potabilis der alten
Philosophen geben könnte / welche mir von der
Königin Chriſtina von Schweden zu Rom un-
ter andern vortrefſlichen Geheimniſſen commu-
nicirt worden / vielmahls die aller deſperate-
ſten Kranckheiten / welche von Verſtopfungen
herkommen / wie auch mit meinem Auro de-
ſtructo (worvon die Bereitung im dreyzeh-
den Hauptſtück folgen ſoll) ganz glücklich
durch Gottes Segen zu curiren pflege. Doch
wiederum auff die Schweiß-Mittel zu kommen/
können die jenigen/ welche nicht ſo viel Vermö-
gen haben / daß ſie dergleichen Schweiß-Mittel
(wiewohl das Letzte nicht zu viel beträgt / und
kaum halb ſo viel als ein Schweiß-Pulver von
Orientaliſchen Bezoar koſtet) bezahlen / ſich
dieſes nachfolgenden/ welches ich offtmals auch
nicht krafftloß befunden / bedienen:

(III.)

Rx. Antimon. diaphor.

Flor. sulphur. aa scrup. j.

Lap. cancr. gran. xv.

Opii tosti & pulverisat. gr. j.

M. F. Pulv. subtil. pro una dosi.

Dies Pulver kan man auch in einem bequemen vehiculo einnehmen.

Die innerlichen Schweiß-Mittel sind von einer viel kräftigern Wirkung in dieser Krankheit/ als die äußerlichen/ welche entweder durch angezündeten Brandwein/ oder durch den heißen Dampff eines Kräuter-Bads ihre Wirkung verrichten/ weil der letzte ihre Theilgen nicht in die Milch-Gefäße/ noch auch so wohl als die ersten ins Blut kommen/ und also auch nicht so wohl als diese das Blut verdünnen/ die Verstopfungen öffnen/ und die sauren und strengen Salze der Säfte infrigiren und versüßen können. Denn die alcalischen Theilgen der Schweiß-mittel/ die ich oben vorgeschrieben/ erwecken nicht nur bloß den Schweiß/ und führen mit demselben viele schädliche Materie aus dem Leib/ sondern ziehen und saugen auch die scharffen Spitzen der Säure in ihre Scheidens-ähnliche Hölgen. Gleichwohl aber ist es nicht undienlich/ sonderlich vor die jenigen/ welche wegen ihrer leimichten und verdickten Säfte nicht leicht zum Schweiß zu bringen/ daß sie nach Einnehmung der Schweiß-Mittel an eine jede Seite (weñ sie auf den Rücken liegen) einen heißgemachten Backstein/ mit einem Tuch umwun-

den

den/wie auch einen dicht an den leidenden Theil/
 oder wohl etne zinnerne Flasche mit heissen Was-
 ser gefüllet/legen lassen/ damit dadurch nicht al-
 lein die pori oder Schweißlöcher desto besser vor
 die ausdünstenden schädlichen Feuchtigkeiten
 geöffnet / sondern auch die schädliche Materie
 durch diese äusserliche Wärme besser bewegt
 und verdünnt werde / und kräftiger von dem
 Ort / da sich dieselbe auffhält/ kan vertrieben/
 und mit dem Schweiß ausgeführt werden/wel-
 ches ich allzeit von guter Würckung befunden.
 Es ist auch sehr gut/wenn man die Tücher und
 Decken / womit der schwitzende Patient zuge-
 deckt ist / mit etlichen Bogen oder krum gebeug-
 ten Reißten unterstützt / dadurch nicht allein den
 leidenden Theil von der schmerzlichen Last der
 Decken befreien / sondern auch (welches das
 Vornehmste) den ausdünstenden Feuchtigkei-
 ten grössern Raum zu geben / welche sonst/wenn
 sie in einer allzugrossen Enge eingeschlossen seyn/
 entweder verhindert werden / daß sie in einer be-
 hörigen Menge nicht ausdampffen können/oder
 nach dem Gesetz der circulation oder des Ums-
 lauffs der Säfte/gezwungen werden/sich eben
 wiederum in dieselbigen Schweißlöcher zu in-
 sinuiren/daraus sie kurz zuvor getrungen. Dies
 ses sollte sonderlich in allen ansteckenden Kranck-
 heiten in acht genommen werden; Weil solches
 aber selten oder niemahls geschiehet / so ist es ge-
 wiß / daß deswegen viel Patienten in dergleichen
 contagieusen Kranckheiten sterben / welche
 sonst

sonst auffser Lebensgefahr seyn würden/und außser dem leichte den Stricken des Todes entgehen. Um dieser Ursachen willen habe ich in Engelland von zwey erfahrenen Medicis sehen befohlen/daß man nicht nur die Decken eines Schwitzenden/und mit einem gefährlichen hitzigen Fieber behafteten Patienten / auff diese weise sollte unterstützen / sondern auch die Fenster des Zimmers /darinnen der Patient lag / ob es gleich im Herbst war / weit auffmachen / damit die ansteckenden ausgeathemten und ausgedunsteten Theilgen sich nicht wiederum durch das einathemen des Patienten und durch desselben offenen Schweißlöcher in sein Blut und Gäßte machen möchten/darbey sie zu Verbesserung der angestekten Luft einige wohlriechende und dazu dienliche Dinge auff ein Kohlfeuer streueten. Und ist gewiß/daß nicht allein viel Mütter (von Medicis ist nichts zu gedencken) durch das allzudichte zudecken ihrer Kinder / die die Masern und Kinder-Pocken haben/ums Leben bringen: sondern auch durch das dichte zuhalten der Fenster und Thüren der Zimmer/darinnen dergleichen Krancke Kinder liegen/meistentheils verursachen/daß alle ihre andern Kinder / in ihr ganzes Hauß-Gesind / wegen des einathemens der schädlichen ausgedämpfften und ausgeathemten Theilgen / mit welchen das Zimmer auff eine unsichtbare Weise angefüllt ist/mit eben der Kranckheit angesteckt werden. Die seltsame Betrachtung dieser so nothwendigen uñ heylsamen

Anmerckung ist / sage ich / oftmahls Schuls / daß man / in ansteckenden Kranckheiten / mehr als eine Leiche auff einmahl aus dem Sterb. Hauff tragen sieht / und ganze Hauffhaltungen zu grunde gehen ; Dieweil das jenige / was in den Augen übersichtiger Medicorum und unverständiger Menschen manch mal vor wenig oder nichts gehalten wird / manchmal die wahre und einige Ursach der allertraurigsten Folge seyn kan. Doch wir müssen nach gethanen Aufschweiff wiederum zu unsern Vorhaben kommen.

Wenn ich die Sichtigen wil schweissen lassen / so bin ich gewohnt ihnen nur 5. 6. 7. oder 8. gran mehr von meinem Arcano Antipodagrico (von dessen Kräfften wir nach diesen weitläufftiger handeln wollen) einzugeben / als sie zu Ausrottung und gäncklichen Genesung dieser Kranckheit gewohnt sind / über den andern Tag zu nehmen / wovon nicht nur ein sehr heylsamer und dienlicher Schweiß erweckt wird / und mit demselben viel von der sichtigen Materie verfliegt / sondern auch zugleich durch desselben ausbündigen alcalischen oder sauer. dämpffenden Krafft / mit welcher dasselbe über alle andere Arzney. Mittel / die biß dato erfunden worden / begabt ist / die strengen und sauren Salze der sichtigen Materie gantz verflücht werden / und also die Schmerzen mit einem Theil ihrer schädlichen Ursach verschwinden / welche in allen Kranckheiten wegzunehmen / etwas mehr Müh / wiewohl auch etwas mehr Kunst erfordert / als die

die Vertreibung ihrer Zufälle/welche gemeinlich nur eine kleine Zeit dauret / daß also der Patient mehr erleichtert / als genesen und vollkommen curirt wird.

Was das Trincken im Schwitzen belanget / so ist es zum höchsten schädlich / wenn man dem schwitzenden und meistens durstigen Patienten einig kalt Getrâncke giebt / dieweil hierdurch nicht allein die humores verdickt / sondern auch in ihrem Umlauff allzugeschwind können träge und stillstehend gemacht werden / worauf vielmahls gefährliche Zufälle folgen. Hengegen ist es nicht allein zugelassen / sondern auch selbst gut / und nützlich / wenn man dem Patienten bey dem Schwitzen etwas warmes zu trincken giebt / dieweil hiermit nicht nur das Blut und desselben Feuchtigkeiten verdünnt / und geschickter zum ausdampfen gemacht werden / sondern auch der Verlust / welchen das Blut durch das Schwitzen an seinen zum Umlauff so hochnöthigen Wasser leiden muß / einiger Massen ersetzt / und dadurch ein nicht so schädliches und nicht so scharffes Wasser wieder ins Blut kömmt / als daraus zuvor durch den Schweiß verfliegen. Der beste Tranc in dieser Gelegenheit / ist das heisse Thee-Wasser / die warme Kalb-Fleisch-Brüh / oder wohl warm Gersten-Wasser / darinnen etwas Eukalyptus mit gekocht ist. Wenn es der Zustand des Patienten leiden wil / so muß man ihm /

B *

nach

nach den Schwißen / nicht nur unter der Decke / mit warmgemachten Tüchern abtrocknen / sondern auch mit einem reinen / und vor dem Feuer warm gemachten Hembde versehen; Weil aber die Schmerzen vielmahls so heftig sind / daß es sich nicht thun läßt den Patienten so viel zubewegen und so lang mit ihm umzugehen / als hierzu erfordert wird; so kan man ihm nur das beschweiste Hembde anlassen / und von Zeit zu Zeit die Decke leichter machen / damit dasselbe nach und nach auff dem Leibe wieder trocknen / und seine Feuchtigkeit durch die noch überliegende Decke verfliegen und ausdampffen könne; Doch kan man die Brust / den Bauch und die Beine eines so schmerzhaften Patienten / ehe man ihm das Schweiß-Mittel eingiebt / wohl mit warmen Tüchern bedecken / und solche / nachdem sie von dem Schweiß befeuchtet und naß worden / nach den Schwißen sachte von dem Leib wieder wegnehmen / und also das Hembd an den meisten und vornehmsten Orten trocken behalten. Und diß sey also gnug gesagt vom Schwißen / und von der Art und Zeit / auff welche dasselbe am süglichsten / ja mit guten Nutzen / in dieser Kranckheit geschehen kan.

Das Neunte Hauptstück.

Von den Brech-Mitteln insgemein / und von derselben Wirkung. Welcherley Art die besten in dieser Kranckheit seyn. Die Zeit / zu welcher dieselben mit dem meisten Nutzen und Vortheil denen Patienten gegeben

gegeben werden / und was bey derselben Gebrauch
weiter in acht zu nehmen.

Wie sehr auch die Verehrer der Alten auff
das Brechen schmähen / und dasselbe/
als ein gefährliches und allzustarkes Mit-
tel suchen verdacht zu machen; so weist doch
die Erfahrung / daß dadurch gar viel veralte-
te / und vor unheylbar gehaltene Kranckheiten/
welche auch auff die allerkräftigsten und sonst
heylsamsten Arzney-Mittel nichts geben wol-
len / curirt werden: Und ich habe mehr als ein-
mahl gesehen / daß ein einzig Brech-Mittel
mehr gewürckt / und dem verlassenen Krancken
mehr Hüffe gebracht / als alle die schädlichen
electuarien / conserven / Syrupe, Tränke / pur-
gationes und dergleichen faule Wismasche
und Nard-Mittel mehr / mit welchen Pseudo-
Medici oder Bastard-Doctores ihren zu bekla-
genden Patienten die Märtyrer-Krone zugleich
auffsetzen.

Denn / weil gewiß und unwidersprechlich
wahr ist / daß wenig Kranckheiten gefunden
werden / die nicht dem Magen ihre Geburt zu
danken haben / und daß keine innerlichen zuffin-
den / die ihren ersten übel-gearteten character
nicht entweder aus dem Magen bekommen / o-
der / da wegen communication des Umlauffs
der Gäfte das ferment des Magens und des
selben Saft (succus gastricus) nicht mit dem
selben angesteckt: So sind auch gar wenig
Kranckheiten / ausgenommen die / in welchen

die Kräfte des Patienten oder ander offenbare und darwieder streitende Ursachen (welche gleichsam vor sich selbst sprechen / und worvon wir in einem andern was generalen oder weitläufftigern Tractat von allen Kranckheiten in Kurzen etwas weitläufftiger handeln werden) das Gegentheil rathen / in welchen die Brech-Mittel nicht eines sehr heylsamen und Vortheilhafften Gebrauchs seyn / und unter welchen allen die Vicht mit Rechte die Oberstelle verdient.

Denn so wohl die Vernunft als die Erfahrung haben mich gewiß gemacht / daß das Brechen / durch gehörige Mittel und zu gehöriger Zeit ins Werck gestellt / nicht ohne erwünschte Folge gewesen. Ich sage aber / durch gehörige Mittel: Denn ob schon alle Brech-Mittel auff einerley Art ihre Wirkung verrichten / das ist / den Magen zucken / und seine zähen humores incidiren oder durchferben und zerschneiden / un solche durch eine verkehrte Wurmb-ähnliche Bewegung (per motum peristalticum inversum) von oben zu durch den Schlund und Mund ausführen; so ist dennoch ein grosser Unterschied zwischen der wenigern oder mehrern Hefftigkeit / mit welcher diese Wirkung verrichtet wird / welcher Unterschied von der unterschiedlichen Beschaffenheit der Brech-Salze herrührt. Den gleichwie eine Hornisse / Biene / Fliege / Mücke / u. a. m. ihr schmerzliches Stechen alle mit dem Stichel verrichten / welcher

Der scharff und spizig ist ; und dennoch der
 Strich von einer viel empfindlicher und peinli-
 cher/als von der andern/weil ein Stachel nicht
 allein viel schärffer sondern auch viel grösser
 und steiffer / als der andere ist : Also und glei-
 cher massen ist es auch mit den Salzen der
 Brech-Mittel beschaffen / denn derselben
 Theilgen sind nicht alle gleich groß/scharff/und
 steiff / und erwecken die zarten Salz-Theilgen
 bey weiten so grosses Zwacken und sorglich bey
 weiten so hefftige Wirkung nicht / wenn sie im
 Magen geschmolzen sind / und desselben em-
 pfindliche Häute antasten / als wenn sie gröder
 und steiffer sind. Die Chymie lehrt uns,dasß
 die Salze der Brech-Mittel eben so wohl an
 Beschaffenheit von einander unterschieden
 seyn,als das gemeine Küchen- oder See-Salz
 vom Salpeter / vitriol , Alaun / Armeniac-
 und Weinstein-Salz unterschieden ist / wel-
 ches ihre eusserliche Gestalt / und sonderlich
 ihre Crystallen klar genug an den Tag ge-
 ben.

Undiweil nun die Brech-Salze an Be-
 schaffenheit / das ist / in weniger oder mehrer
 Schärffe/Größe und Steiffe oder Bügsamkeit
 voneinander unterschieden/ so können sie sorglich
 auch nicht von einerley guter Wirkung seyn / da
 die Brech-Mittel/welche man in der Substanz
 eingiebt / als dasß das Brech-Weinstein-
 Salz (tartarus emeticus) anders wirckt/
 als diejenigen/so man durch die infusion berei-

teten / als von dem Glas des antimonii (vitio antimonii) u. d. einnimmt ; weil die Salz- Theilgen der ersten / wenn sie selbst ganz und gar in den Magen kommen / denselben viel gewaltiger wegen ihrer groben und unbügsamen Spitzen müsten zwacken / als der letztern ihre / welche nur aus sehr subtilen oder zarten Körpern / die durch die ganze Feuchtigkeit / womit sie ausgezogen / auf eine unsichtbare Weise verbreitet sind / und demnach pflegen auch die ersten viel heftiger / als die letztern zu würcken.

Allein/eben als die Brech-Mittel / welche man ganz oder in der Substanz einnimmt/ in Ansehung der Gestalt ihrer Salze untereinander nicht gleich sind / da das eine aus schärffern/ grössern / zartern / u. a. d. Theilgen als das andere bestehet : so sind auch selbst die zarten Salz-Körpern einander nicht gleich / welche durch die infusion aus den Mercurialischen und Antimonialischen Chymischen Bereitungen ausgezogen wer- n / weil die Brech-Salze / indem sie von diesen weniger als von jenen fest gehalten werden / sich auch eher zertheilen lassen / und leichter der aufgegossenen Feuchtigkeit zu gehorsamen pflegen. Denn daß die Brech-Salz-Theilgen / welche aus den mercurialischen Zubereitungen mit einiger Feuchtigkeit ausgezogen werden / viel subtiler als diejenigen seyn müssen / welche auff gleiche Art aus den antimonialischen erlangt werden / können wir hieraus sehen / weil die letztern nach vielen

infusionen (sonderlich wenn solche warm geschehen) vielmehr von ihrem Gewicht als die ersten verlieren/ wie ich vielmahls gesehen.

Und weil gewiß/daß / je subtiler die Salk- Theilgen der Brech-Mittel seyn / je weniger Gewalt und Heftigkeit sie auch bey den Patienten ausüben / und folglich je weniger sie der Gesundheit schädlich seyn können : So halte ich die infusiones der mercurialischen Brech-Mittel weit höher / als die antimonialischen/ dieweil die effluvia der Brech- Theilgen von den ersten bey weiten nicht so grob noch steiff/ als die von den letztern sind. Unter den mercurialischen Zubereitungen ist das Electrum Minerale , oder der mineralische Bernstein (wegen der Gleichheit / die es mit der Farbe des Bernsteins hat/also benamt) von einer vorthefflichen und gelinden Wirkung: Weil aber desselben Zubereitung wenigen bekant / so zweiffle ich nicht / es werde dem Lehr-begierigen Leser nicht unangenehm in seyn / wenn ich dieselbe hier bekant mache.

ELECTRUM MINERALE.

Nimm Mercurii vitæ, so viel du wilt / thue ihn in einem Schmelz-Ziegel / und laß ihn auff dem Feuer wohl fließen. Gieß die Masse in ein Kupffern Becken / welches halb voll warm Regen-Wasser ist / so sinckt ein gelbes Pulver zu Grund / mit mehr oder weniger mercurii fixi (wenn man diese materia so nennen will) welche man ins besondere verwahrt / das ge-

melbte gelbe præcipitirte Pulver aber wird/
nach dem es gedornet/wiederum in Feuer ge-
schmelzet/biß es so dünne und flüßig als Wasser
ist. Gieß es denn aus dem Schmelz-Steigel in
Kleine Förmgen/worzu die Loth-Stücke vom ein-
gesetzten Gewicht / oder auch die Forme der Pi-
stolen-Kugeln sich gar wohl schicken / und wird
die erkaltete Materie so hell als ein Glas / und
von Farbe als Bernstein anzusehen seyn. Auff
ein solches Stückgen zwey oder drey Unzen
Spanischen Wein gegossen / auff eine warme
Stelle drey oder vier Stunden lang gesetzt/
und darnach wiederum abgegossen / und des
Morgens früh warm getruncken / macht ganz
gelinde Brechen. Diese Stückgen Electri
Mineralis abgetreugt / werden zum Gebrauch
verwahrt.

Von noch geschwinderer un gelinderer Wür-
ckung ist mein Aurum Emeticum oder Brech-
Gold/welches ich von einem der größten Philo-
sophen unserer Zeit vor einigen Jahren ge-
lernt / und seit der Zeit nicht nur in dieser
Krankheit / sondern auch in allen andern/da
das Brechen statt findet / mit erwünschter
Würckung gebraucht habe. Ist eine Materie,
welche auch im Feuer flüßig gemacht / in unter-
schiedliche Figuren kan gegossen und gebracht
werden / und hat den Namen nicht allein von
seiner Farbe / sondern auch von dem Golde sel-
ber / womit sie bereitet wird. Die effluvia
derselben sind so ausnehmend subtil, daß/nach-
dem

dem ich etliche Jahre bißher ein pyramidal-
 Stückgen / welches nach einem Vorh. Gewicht
 gemacht / sehr vielmahl vor eine Menge Patien-
 ten in Spanischen Wein infundirt habe / das
 selbe noch nicht zwey gran am Gewicht in der
 gangen Zeit und durch so viele infusiones ver-
 lohren. Und seine Würckung ist so gelind / daß /
 als eine junge Deutsche Princeßin von 17. Jah-
 ren / die von ungewöhnlich zarter complexion
 war / die infusion davon vor zwey Jahren / in
 einem ganz verdorbenen appetit und ver-
 schleimten Magen eingenommen hatte / diß
 Mittel seine Würckung dermassen gelinde that /
 daß hochgedachte Princeßin / so mit mir schwach-
 te und in ihrem Zimmer auff und nieder gieng /
 und etlicht mahl eine unglaubliche Menge zähen
 Schleim und andere garstige Materie in ein zu
 dem Ende auff den Tisch gesetztes silbernes Be-
 cken brach / worauf sie alsbald wiederum herum
 gieng / und ihre Rede mit mir fortsetzte / sie nicht
 einige merckliche Beunruhigung / (dergleichen
 andere Brechmittel zu erwecken gewohnt sind)
 wie sie mich versicherte / empfand / und mußte ich
 ihr auff ihren Befehl vier Tage darnach noch
 einmahl eben diese infusion geben / welche auff
 dergleichen erwünschte Art würckte.

Wenn ich vor gut und dienlich halte / einen oder
 den andern Patienten brechen zulassen / so über-
 sende ich demselben / wenn er außershalb dieser
 Stadt wohnt / so viel von dieser infusion (wo-
 von zwey Unzen vor eine Person einer mittel-
 mäßi-

mäßigen complexion gnug sind) welche ich zu dem Ende allzeit bereitet und in Vorrath stehen habe / in einem Gläßgen / welches in ein dosgen mit Baumwolle gethan wird / als ich achte / daß seine Kräfte und sein Zustand erfordern / mit Befehl / daß er nicht nur des Abends zuvor / wenn er darauff des Morgens früh brechen soll / nichts essen soll / damit die Theilgen der Brech-Mittel desto besser die leere Magen-Haut zwacken / und zu den Ziehen bringen können / welches zum Brechen und Ausführen der unreinen und schädlichen Materie, die sich im Magen befindet / erfordert wird / sondern auch daß er den folgenden Morgen eine Stunde vor den Einnehmen meiner Brech-Infusion auch ein halb Quintgen oder zwey Scrupel zart gepulverte Krebssteine / mit einem Köpgen heißen Thee-Wasser einnehmen soll / wovon das saure Magen-Ferment (welches bey den Sichtigen allzeit sehr sauer und scharff ist) abgestumpfft und versüßt wird. Denn weil die Brech-Salze allzeit sehr scharff seyn/so entlehen sie vielmals/wenn sie in des Patienten Magen kommen / von den scharffen / strengen und sauren Salzen / die sie im Magen bey ihrem Eintritt bestürmen / noch mehr schädliche Scharffe / als sie an und vor sich selbst haben/ wovon vielmahls allzuhefftiges Brechen/ziehen der Nerven / Ohnmachten und Herzklopfen verursacht werden.

Die Medici in Teutschland (worunter ich
 viel

viel vortreffliche un in der Medicin hochverfahr-
 nen Männer zu der Zeit / als ich mich auff den
 Academien daselbst in dieser Wissenschaft
 unterrichten ließ / gekennet) pflegen den Patien-
 ten/die auff den folgenden Morgen brechen sol-
 len/den Abend zuvor nicht nur gleichfalls das
 Essen um obangezogener Ursach wegen / zu ver-
 bieten / sondern auch gewisse Pulver / welche
 sie digestive nennen/zugeben/die gemeiniglich
 aus einigen incidirenden Salzen / als aus dem
 sale tartari, vitriolo martis, tartaro vitri-
 olato, u. a. d. mit einigem erdichten sauer-
 dämpffenden Mitteln vermengt/ bestehen / wel-
 che nicht nur den zähen Schleim/wormit die in-
 nerste Magenhaut überzogen / und oftmahls
 nicht allein ohne grosse Mühe im Brechen nicht
 kan ausgeführet werden / sondern auch ohne ge-
 sthane Würckung in dem Magen durch dessel-
 ben Ausgang (per pylorum) zugleich mit der
 Feuchtigkeit / darinnen diese Brech-Mittel ein-
 genommen worden / in die Gedärme siefeln/
 und daselbst höchst empfindliches Schneiden
 und Reißen/wie auch gemeiniglich eine gefähr-
 liche übermäßige Bauchsäuberung (hyperca-
 tharsis) ja vielmahls noch schlimmere Zufälle/
 wenn sie durch die Milch-Gefäße alsdann gar
 ins Blut kommen / verursachen können: Son-
 dern auch / indem sie die saure Materie im Ma-
 gen versüßen / ganz heylsamlich verhindern/
 daß dadurch die scharffen und manchmahl cor-
 rosivischen Salze (gestalt etlicher Brech-
 Mittel

Mittel dergleichen bey sich haben) nicht eine mehrere übelgeartete Beschaffenheit an sich nehmen.

Von so guter Wirkung nun dergleichen sogenannte digestive in andern Kranckheiten / da das Brechen statt finder / auch seyn mögen / und in Wahrheit sind ; so ist doch keineswegs rathsam / sich dergleichen vor dem Brechen in der Sicht zu bedienen / denn sie gewißlich so wohl als alle andere Salze / wenn sie ins Blut kommen / alda wegen ihrer scharffen Salz Theiligen die von der gichtigen Materie anschärffen / wodurch der Anstoß oftmahls erweckt / und in denselben eingenommen / hefftiger kan gemacht werden. Denmach / wenn ich die Gichtigen lasse brechen / bin ich schon zu frieden / daß sie bloß was von zartgepulverten Krebssteinen einnehmen / damit die säure des Magens vor Ankunfft der Brech Mittel einiger massen zu tilgen : Und ehe mir das Geheimnis vom Auro emetico bekannt war / hatte ich in Gewohnheit die Brech Mittel / die ich in ihrer eigenen Selbstständigkeit (in substantia) eingab / allzeit mit einigen erdichten sauerdämpffenden Mitteln zu vermischen / als zum Exempel :

Rx. Mercur. vit. gr. jv.

Lap. cancr.

Corall. præparat. aa. gr. xv.

M. F. Pulvis subtilis pro una dosi.

Dieses ist ein mittelmäßiges Brech Mittel ;
der

der ich pflegte auch sonst diß folgende denen
Sichtigen zu verordnen:

R. Tartar.emet. gr. iij, vel jv.

Lap. cancer. scrup. j.

M. F. Pulvis subtilis pro una dosi.

Ob schon das Antimonium diaphoreticum
gewiß auch ein sauer-dämpffend Mittel ist; So
darff es doch gleichwohl unter die Brech-Mit-
tel nicht mit vermengt werden/well es ein rechter
Proteus ist / so seine Art und Eigenschafft nach
den Mitteln richtet / mit welchen man dasselbe
verbindet und vereinigt / so / daß es den Brech-
mitteln beygefügt / auch derselben Natur (und
also den Medicum leicht betrügen könnte) und
unter Purgier-Mittel gemischt / auch eine pur-
gierende Krafft an sich nimmt. Derohalben
sind die vorhergehenden und obbemeldten sauer-
dämpffenden Mittel bey dieser Gelegenheit weit
sicherer und dienlicher / als welche ganz kräftig
die Magen-Säure in sich saugen / darbey sie
doch an brechender Krafft den Brech-Mitteln
keinen Abtrag thun / oder einige Verhinderung
machen.

Doch/wie gesagt / ich bediene mich nunmehr
keiner andern Brechmittel/so wol in dieser als in
allen andern Kranckheiten / als der infusion
meines auri emetici, dessen und noch vieler an-
derer seltsamer und vortreflicher chymischer
Zubereitungen und Geheimnisse-Beschreibung
wir in einen besondern Tractat, so uns Gott
das Leben gönnt / und unsere mannichfältigen

Bere

Verrichtungen solches zulassen / zu seiner Zeit
 an den Tag gegeben werden. Auch ist zu mercken/
 daß / je geschwinder ein Brech- Mittel seine
 Wirkung thut / je weniger die Brech- Salze
 Zeit haben / durch den portier des Magens in
 die Därmer zu kommen / und also durch die
 Milch- Gefäße bis ins Blut zu tringen / allwo
 dieselben gewißlich nicht viel gutes stiften kö-
 nen. Auch ist sehr dienlich / daß / so bald man
 einige garstige Materie von sich gebrochen / man
 alsbald ungefähr 2. Thee- Köpffen voll warm
 Regen- Wasser darauß trinckt / und dieses so
 oft wiederhole / so oft als man etwas von
 sich gebrochen. Denn von dem warmen Was-
 ser werden nicht allein die Theilgen der Brech-
 Mittel besser zertheilt und an die empfindlichen
 Häutgen des inwendigen Magenells angetrie-
 ben / sondern der zähe Schleim / der sich im Ma-
 gen befindet / und gleichsam an der runzlichten
 Selbstständigkeit des inwendigen Magenells fest
 angeheftet ist / wird auch hierdurch von dersel-
 ben besser abgeschieden und verdünnt / und die
 Drüsen des inwendigen Magenells besser ge-
 öffnet / worauß der Magen- Saft / welcher all-
 zeit mit dem gichtigen character gezeichnet / bes-
 ser in die Höle des Magens fließen / und mit der
 andern garstigen Materie, die der Magen in
 sich hält / zugleich durch das Brech- Mittel bes-
 ser auszuführen werden. Gleichwie nun alle
 Brech- Mittel nicht von einerley guter Wür-
 ckung sind; So gilt es auch nicht gleich viel / wañ
 die

dieselben von den Gichtigen gebraucht werden.
 Die beqvemste Zeit hierzu ist kurz nach den An-
 stoß und mitten im Stillstand der Wassen / den
 die Patienten mit ihrem Feinde gemacht / wie
 auch kurz vor dem Ende desselben / ingleichen
 wenn dieser Fußpeiniger sich zu einen feindlichen
 Sturm geschickt macht: Denn mitten im Anstoß
 ist es unmöglich / theils / weil die Patienten die
 meiste Zeit auff den Rücken liegen / und sich also
 nicht geschickt nach dieser Ausführung fügen/
 und mit dem Leibe stellen können / theils auch/
 weil sie im Anstoß allzu empfindlich sind / diese
 Bewegung/welche das Brechen verursacht / zu
 vertragen; Im Gegentheile aber sind die gelin-
 den Brech - Mittel in dieser Krankheit ausser
 den Ubersall/ und zu den Zeiten / wie ich nur ist
 gedacht / allzeit von einer guten Wirkung.
 Denn ob schon das Ferment der Gicht ausser
 dem Anstoß seine Residenz nicht mehr im Ma-
 gen (wie wir im dritten Hauptstück dieses Tra-
 ctats klar genug bewiesen haben) als in andern
 Theiligen des Leibes hält ; So ist dennoch sicher
 und gewiß / daß das Magen-Ferment und des-
 selben Saft von der Beschmizung eines so sub-
 tilen und durchdringenden Geists nicht nur nicht
 unangesteckt ist / sondern daß die gichtige Mate-
 rie hier auch viel eher als sonst / entweder von
 schädlichen Speisen oder Geträncke kan zu wü-
 ren anfangen / und als ein fliegendes Feuer aus-
 schlagen / und also seine ganze durch das Blut
 und alle desselben Säfte ausgebreitete Bund-

genossenschaft in Lauff bringen / und folglich oftmahls/ da man sichs am wenigsten versichert/ auff die geringste gegebene Gelegenheit den U-berfall erwecken.

Demnach ist es rathsam/ daß man den lau-
renden Feind bey Zeiten in seinem Schluff-
Winkel überfället / und durch ein oder ander
heylsames Brech-Mittel vertreibet / ehe er Zeit
bekommt/ seine Person zu spielen. Denn wie es
schwer fällt/ die Materie, mit welcher ein Ge-
schütz geladen/ anzubrennen/ wenn man die zün-
dende Materie von der Pfannen thut / da sie
muß angesteckt werden: So wird auch durch
das genießen schädlicher Speisen und Geträn-
cke die giftige Materie nicht so leicht ins Blut
gehend / wenn man den Magen durch einig
Brech-mittel von der Materie gehörig reiniget/
welche/ gleich des Zündpulvers auff der Pfan-
nen leichtlich Feuer fängt/ das ist / leichtlich ins
wüten geräth / und die ganze Gift-Materie
in Lauff bringt. Und ob sich gleich die Gift-
Materie nicht in Magen allein auffhält / noch/
da sie durch den ganzen Leib ausgebreitet / in
denselben allzeit zu erst in Lauff geräth; So ist es
doch vorsichtig gehandelt / wenn man allzeit ein
wachend Auge auff den Ort hat / da man ge-
wohnt ist / von seinem Feind angetastet zu wer-
den / und denselben vor der besorglichen und tro-
henden Gefahr/so viel möglich und thunlich / be-
schützet.

Wenn nun der Patient alle halbe Jahr einen
paro-

paroxysmum von der Sicht zu haben gewohnt ist / so soll er binnen solcher Zeit zum wenigsten dreymahl gelinde und mit einem behörigen Mittel brechen / und so er länger von dem Ubersall pflegt befreyt zu seyn / so mag solches wohl viermahl geschehen. Ich sage gelinde / denn es ist besser / daß solches viermahl sachte; als einmal hefftig geschehe: Weil man sich bey dieser Kranckheit vor allem dem jenigen hüten muß / was den Leib und desselben Säfte / wenn man mit dem Feind in Ruhe stehet / nur einiger massen beunruhiget / so würde man auch gar leicht durch ein allzuhefftiges Brech-Mittel / den Ubersall von seinem Periodo oder gewöhnlichen Termin verursachen / den man doch allzeit zu verzögern und zu lindern trachten muß / als immer möglich ist.

Ich habe demnach aus der Erfahrung (welche ich sonder Latdünckel / wegen der Erfahrung des ersten Hauptstücks angeführter Ursachen sagen kan / wohl so viel als einiger anderer Medicus in dieser Kranckheit bekommen zu haben) gesehen und gelernet / daß behörige Brech-Mittel zu rechter Zeit den richtigen Patienten auff eine behörige Weise eingegeben / nicht allein sicherlich die Zeit des Anstosses verzögern / sondern auch die Hefftigkeit desselben vermindern. Und ich habe in Engeland einen vornehmen und berühmten Medicum gekennet / welcher auch versicherte / daß er verschiedne Sichteae / bey welchen diese Kranckheit schon sehr tieffe Wurzeln geschlagen / vollkommen

mit einem gewissen Brech-Mittel / so er ihnen alle vierzehnen Tage ein halbes Jahr lang nach ein ander eingegeben/und ohne Zuthun uñ Beyhülffe anderer Arzney-Mittel/ curirt hätte. welches ich dennoch nicht wohl glauben kan : Denn weil die Gift-Materie uñ derselben schädlicher character auff eine gleiche Weise und Maß durch die ganze Masse des Bluts und alle derselben Säfte verbreitet und vermengt ist/ so ist es unmöglich / solches durch blosses Brechen zu curiren/ dieweil das jenige / was von dieser Materie durch das Brechen ausgeführet/nothwendig aus dem Blut dem Magen-Safft und derselben Ferment wiederum communicirt wird/ daher unmöglich auff diese Weise die ganze giftige Materie, welche im Blut verborgen/ohne Gebrauch anderer Mittel aus dem Leibe zu bannen. Unterdessen ist es ausser allen Zweifel und gewiß / daß das Brechen auff die Weise/ wie ich oben angeführt/ angestellt / von sehr guter Wirkung ist / und ich habe einen gewissen Schwedischen Graffen in einer schweren Kranckheit bedient / welcher mich versichert/ daß/ als er zum allererstenmahl / Zeit seines Lebens/im Herbst die Ostsee von Stockholm nach Lübeck / passirt, und von den stetigen Sturm/ und niedrigen Wind/ welche sein Schiff ganze fünf Wochen lang von einer Küste zur andern getrieben / fast alle Tage über die massen See-flech (wie man spricht) gewesen / und sich stets hefftig brechen müssen / nachdem er drey ganzer

Jah-

Jahre von Podagra/welches ihn sonst gewohnt gewesen/viele Jahre zuvor/und jährlich zum wenigsten drey oder viermahl ganz thörllich zu plagen / wäre befreyet gewesen / und weil er die Ursache davon sicherlich dieser hefftigen und täglichen Entlastung zuzuschreiben gehabt / (indem ihn / nach Verlauff dieser drey Jahre auff den Winter diese Krankheit wiederum sehr stark überfallen) hätte er auff gutbefinden eines vornehmen Medici zu Wien / nachdem der Anstoß vorbey gewesen / seit dem des Jahrs zwey oder drey mahl ein gewisses Brech-Mittel gebraucht: Wodurch er / nach seinem Bericht / nun länger als sechs ganzer Jahre von dem Anstoß dieser Krankheit wäre befreyet geblieben.

Diese gute Wirkung vom Brechen auff der See hat auch ein gewisser Englischer Herr an sich befunden / welcher mir erzehlt / daß er hierdurch nicht allein etliche Jahre von dem sonst gewöhnlichen Überfall befreyt gewesen / sondern auch daher Anlaß bekommen habe/sich jährlich zwey oder drey mahl eines mercurialischen Brech-Mittels mit erwünschter Wirkung zu bedienen. Und Sylvius bezeugt/daß der Herr von Offenbergh / damahls Gouverneur von Reinberg / ob er gleich schwach und bey vielen Jahren gewesen / etliche mahl keinen geringern Nutzen vom Brechen verspürt habe / nachdem gemeldter Autor kurz zuvor mit diesen Worten in seinem tractat de arthrit. §. 155. seine Meinung von dem Brech-Mittel in dieser Krank-

helt an den Tag gegeben : Vomitionem cu-
 randæ arthritidi utilem esse, non semel com-
 probavit experientia, per quam constat, uno
 vomitorio non tantum paroxysmum arthri-
 ticum fuisse mox sublatum, verum insuper,
 novi ortum in longum tempus delatum.
 Das ist : Die Erfahrung hat mehr als ein-
 mahl gelehrt / daß das Brechen sehr nützlich zur
 Heylung der Gicht sey / durch welche wir versich-
 chert werden / daß nicht allein durch ein einziges
 Brech-Mittel der Anstoß alsbald weggenom-
 men / sondern auch lange Zeit verhindert worden
 nicht wieder zu kommen. Lazarus Riverius und
 Willis loben das Brechen auch nicht weniger in
 dieser Krankheit / und der letzte wil / man sol das
 selbe nicht nur im Frühling und Herbst / vor der
 Anfunfft des Anfalls / sondern auch zu weilen
 zwischen diesen beyden Jahrs-Zeiten ins Werck
 stellen / darzu er unterschiedene Brech-Mittel
 recommandirt, wiewohl nicht alle die besten
 seyn. Und Theodorus Mayernius, in seinem Le-
 ben ein sehr berühmter Englischer und Königli-
 cher Leib-Medicus, befiehlt alsbald zu Anfang
 seines Tractats de Arthritide, wan solle die
 Gichtigen drey oder viermahl des Jahrs mit der
 infusion des croci metallorum lassen brechen/
 ohne die geringste Aussonderung zu machen/
 welches dennoch hechnöthig ist : Diemeil ein
 verständiger und vorsichtiger Medicus allzeit
 auff die Umstände muß achtung geben / welche
 den Patienten an- oder abmahnen dergleichen
 Mit-

Mittel zu brauchen : Denn ob dieselben gleich meistens von einer vortheilhaften Wirkung sind / so können doch die Patienten , wegen der complication oder Zustossung anderer Zufälle verhindert werden / dieselben mit gutem success zu gebrauchen / weßwegen am besten ist / daß man sich duffalls des guten Rathes eines geschickten Medici bediene.

Das Zehende Hauptstück.

Von denen Purgier ; oder Bauch ; reinigenden Mitteln / und derselben Schädlichkeit in dieser Krankheit / sie werden gleich auffser / oder in dem Anstoß gebraucht. Mit was vor Mitteln man bey aller Gelegenheit / wenn es die Noth erfordert / am sichersten den Abgang kan erwecken. Clystiere sind sehr wohl zu brauchen. Das Ueberlassen ist mehr schädlich / als nützlich in der Sicht.

Zuweil es ein unumgänglich Befehl der alten Schulen und ihrer Nachfolger ist / daß sie ihre Zuflucht zu den Purgier-Mitteln / als zu einem sichern Anker nehmen sollen / wenn einige übelgeartete humores im menschlichen Leibe die Oberhand haben / und allzeit ihre größte Sorge gewesen / nicht so wohl dieselben zu corrigiren oder in einen bessern Stand zu bringen / als vielmehr mit Gewalt aus der Jurisdiction des Lebens auff ewig (wie sie sich einbilden) zu verbannen : so ist keines wegs zu zweifeln / es werden diese Mittel desto herzlicher in der Sicht von ihnen recommendirt und berordnet werden / weil ihnen die wahren Ursachen dieser

Krankheit verborgen / und dieser Wirkung viel gemächlicher / als der ersten ihre (und zwar nicht ohne Ursach) zu seyn scheint.

Nachdem nun dieser oder jener von denen in ihren Gehirn erdachten und geschmiebeten vier humoribus vor die Ursachen dieser Krankheit gehalten wird / nach dem wird auch dieses oder jenes Purgier-Mittel verordnet. Denn diejenigen / welche eine verbrante Gall vor die wahre Ursach (wie ihrer leider ! viele thun) halten / werden nicht unterlassen / alsbald mit ihren so genannten Cholagogis, das ist / Gallentreibenden Mitteln / so wol in als ausser den Anstoß / fertig zu seyn : Und wenn die Pituita , das ist kalte und zähe Feuchrigkeit Schuld haben möchte / (denn unter den Galenischen Brüdern ist eben so wohl als bey denen der prätendirten neuen Lehre zugethanen keine geringe Mißheligkeit) so müssen ihre Phlegmagoga herhalten / doch nichts zur präjudiz des electuarii caryocostini gethan / als welches durch die grosse Anzahl der vielen Jahren eine allgemeine canonisation bey unsern Purgier - Helden verdient / und von ihnen vor eben so ein kräftiges und unfehlbares Mittel in der Sicht / als die Confectio Hamech Mesue von den unwissenden Chirurgis und Bocken-Meistern vor das aller-souverainste Mittel in einer Genorrhæa oder unreinen Samenfluß / ja gar in den vollkommenen Bocken oder Franzosen selbst gehalten wird / wie ich solches in meiner Schmach tenden Venus in

der Beschreibung der Fehler dieser Leute weitläufftiger angeführt habe. Weil die Rhabarbar das vornehmste Stück in denen compositionen ist / die sie Chologoga oder Gall-austreibende Mittel nennen / und die Oberhand in denselben hat; so hielten sie davor / diese Purgier-Mittel reinigten sehr kräftig die Galle / und führten sie durch die Hinter-Pforte aus dem Leib / weil die Rhabarbar / wie bekant / wenn sie in einer Feuchtigkeith geweiht wird / derselben eine gelbe Farbe mittheilt; wiewohl eine genauere Untersuchung lehrt / daß diese Farbe meistens von der Rhabarbar / und nicht von der von den unwissenden mit Unrecht beschuldigten Galle verursacht werde; allein diese Betrachtung hat keinen Platz bey unsern Männern gefunden: Denn weil sie sehen / daß der Abgang der patienten durch die rhabarbar oder durch die Bauchreinigenden Zubereitungen / darein sie kömmt / und wovon dergleichen Purgier-Mittel den vortreflichen / doch chimerischen Ehren-Titul cholagogocum bekommen / gelb gefärbt ist / so wird dessen Ursach der ausgeführten Gall zugeschrieben / und weil sie die Ursach der Sicht der Galle bemessen: So müssen auch in ihren krancken Gehirn die Mittel / welche nach ihrer Meynung die Galle / auch ganz gewiß die Ursach der Sichts aus dem Leibe führen.

Weil auch diejenigen Bauch-reinigenden Mittel / die aus einem ganz corrosivischen und
 Bla-

Blasen-zeigenden Salz bestehen / welches / so bald es in dem Magen durch derselben fermentation ausgezogen / und von seinen feinen erdichten Theilen loß und in die Därmer kommen / derselben Drüsen sehr heftig zwackt und zum Ausfluß ihrer Feuchtigkeit nöthigt: so werden solche von ihnen mit dem Namen der Phlegmagogorum, das ist feuchte humores ausführender Mittel verherrlicht: weil sie sahen / daß dergleichen eingenommenen Blasen-ziehende und giftige Mittel viele wässerichte materie austrieben / und weil sie nun dergleichen feuchten humoribus die Ursach der Sicht zuschrieben: so müßten nothwendig dergleichen verderbliche Wasser-anstreibende Mittel von einer vortreflichen Würckung bey ihnen gehalten werden.

Es ist meine Meynung nicht / hier eine genaue Untersuchung aller Purgier-Mittel anzustellen / dieweil mich solches aus den Schrancken eines Tractats von wenig Blättern führen würde; sondern ich spare solches auff ein andermahl / und zu einen weitläufftigern Werck / welches ich wie schon gedacht / vorhabe / mit Gottes Hülffe bald ans Licht zu legen: Sondern ich wil vor dismahl nur sagen / daß alle Bauch-reinigende Mittel / von was vor Beschaffenheit sie auch seyn mögen / und mit was vor Ehren-Titeln sie auch die Schulen zu tauffen beliebt / und was vor chimerische oder falsch eingebildete Kräfte ihnen zuzuschreiben; alle mit einander
in

in einem scharffen und durchnagenden Salz
 bestehen / und daß ihre Wirkung bloß darnach
 unterschieden / nachdem die Salze sich in meh-
 rer oder wenigerer quantität in denselben be-
 finden / nachdem dieselben weniger oder mehr
 scharff und corrosivisch sind / und nachdem sie
 weniger oder mehr von den erdigten Theilen/
 mit welchen sie gebunden sind / fest gehalten
 werden / eher oder langsamer im Magen von
 denselben sich losreissen können. Diese scharf-
 fen Salze nun / indem sie gar leicht von den er-
 digten Theilen / die sie gekleistert halten / durch
 das kräftige und verzehrende Magen- Fer-
 ment geschieden werden / werden auch gar
 leicht geschmolzen unter die Feuchtigkeit / wor-
 mit diese so genannten Bauch-reinigenden Mit-
 tel eingenommen worden / oder unter diejenige/
 so sich sonst im Magen befindet / ausgebreitet/
 und zugleich mit derselben durch den portier-
 des Magens (per pylorum) in die Därmer
 getrieben / von dannen sie durch die Milch- Ges-
 fässe und so fort unter das ganze Blut kom-
 men / allwo sie ausser den Anstoß angenommen/
 nichts anders als eine innerliche Zwietracht un-
 ter der zu der Zeit fried samen Bundgenossen-
 schafft der gichtigen Materie können verursachen/
 und also wegen ihrer tyrannischen und scharffen
 Art die scharffen Salze der gichtigen Materie
 nothwendig müssen vermehren ; Ja wenn diesel-
 ben im Anstoß selbst eingenommen werden / so ist
 sicherlich noch grösser Unheyl zugewarten / die-
 weil

weil die corrosivischen und scharffen Salze dieser Purgier-Mittel / wenn sie ins Blut und alle seine Säfte getrungen und durch derselben Umlauff zu den leidenden Theil gelanget / nicht nur die gichtigen Materie anscharffen / sondern auch die ganze Masse des Bluts beunruhigen und bestürmen müssen / und also verursachen / daß durch diese Beunruhigung der Sicht-Materie, die von den leimichten Säften noch fest gehalten wird / hierdurch Gelegenheit bekömmt/sich loß zu reißen / und ihre Bundgenossenschaft biß an den leidenden Theil aufzusuchen gehet / wodurch die Schmerzen folglich auch viel heftiger werden müssen.

Damit aber die Schulen diesen verhaßten Argwohn von den Purgier-Mitteln aus den Wege räumen und sich also nicht des heiligen Noth-Ankers / zu welchen sie wegen ihrer groben Unwissenheit ihre Zuflucht nehmen / beraubt sehen mögen / so leugnen sie und ihre Nachfolger / das selbige ins Blut kommen / und geben hergegen vor / sie verrichteten nur ihr Wirkung also / daß sie die schädlichen humores (ohne Berührung der guten) aus den Blut als mit einem Strickgen in die Därmer zögen / und von dannen durch die Hinder-Thür ausführeten. Aber / wenn mir erst diese gewaltigen Leute auff die Frage eine gnugsame Antwort werden gegeben haben / warum / und durch was vor ein Privilegium alle ihre andern Arzney-Mittel / die vielmahls aus viel leimichtern / dickern und gröbern

erdigten Theilen bestehen / als ihre Syrupe,
 conserven / electuarien / Harze / gummi, gro-
 be Pulver / m. a. besser als die zarten Theilgen
 der geschmolzenen und zertheilten Purgier-
 Salze ins Blut kommen sollen? So wil ich
 mich weiter unterstehen / sie ferner auff's allers-
 freundlichste und ehrbegierigste zu fragen / wo-
 her es komme / daß die Patienten / nach Ein-
 nehmung der Purgier- Mittel / so eine gewaltig-
 he Beunruhigung im ganzen Blut / (wie der
 hefftige und unordentliche Puls genungsam zu
 erkennen gibt) ja zu weilen / wenn dieselben gar
 zu starck würcken / und in gar zu grosser dosi
 eingenommen werden / Ohnmachten / Schwin-
 del / Herzklopfen / und erschröckliche convul-
 siones zu fühlen pflegen / wenn dieselben nicht
 ins Blut kommen? Da ich nicht glaube / daß
 ihnen alle die überflüssigen Eintheilungen / syl-
 logismi, figuren und Barbarische nicht bedeu-
 tende termini aus der ganzen Logica des Ari-
 stotelis, ja gar seine Esels- Brücke (pons as-
 sininus) leichtlich aushelffen werden. Um die-
 ser angeführten wichtigen Ursachen willen ist
 es also unmöglich, daß die Purgier- Mittel aus-
 ser oder in dem Anstoß genommen / einige Nu-
 tzen in dieser Kranckheit bringen können / viel
 weniger / wie dergleichen Practici ihren leicht-
 gläubigen Patienten weiß machen / die gichti-
 gen humores ausführen ohne Berührung der
 guten Säfte. Und wer ist doch wohl der
 Patient, der da sagen könnte / daß er durch
 Eine

Einnehmung einiger Purgier-Mittel ausser den Anstoß denselben verzögert und gelindert/und in demselben die Schmerzen erleichtert habe / es wäre denn/daß seine Schmerzen von einer langwirrigen Hartleibigkeit meistens vermehrt worden / und so dann kan sich wohl zutragen/ daß die Purgier-Mittel/so lang als sie würcken/ wohl einige Erleichterung bringen ; Wenn aber ihre Wirkung gethan / und die vorige Hartleibigkeit wieder kömmt/so hat mir die Erfahrung gewiesen / daß die Schmerzen auch viel häufiger werden / als sie zuvor gewesen/ ehe sich der Patient dieser Mittel bedient.

Thomas Sydenham, welcher sagt / daß er aus der Erfahrung/so wohl von sich selbst als von andern Sichtigen reden könne / giebt in seinem Tractat de Podagra auch diß nachfolgende Zeugniß von der Schädlichkeit der Purgier-Mittel in dieser Krankheit : Ego certe persuasissimus sum, segiter / a jugi & saepe iterata experientia, catharsin omnem, tam per lenientia, quam per fortiora medicamenta, qualia pro more articulis expurgandis destinantur, plurimum nocere : sive in paroxysmo ad minuendam materiam peccantem, sive in fine ad dissipandas morbi reliquias, sive in perfecta remissione, & recta valetudine, ut venturo paroxysmo occurratur. Etenim tam mei ipsius, quam aliorum periculo compertissimum habeo, catharsin quovis horum temporum ad mi-

ni-

nistratam, ita parum votis respondiſſe, ut
 malum quod debuerat, averruncare & a-
 vertere, accerſeret. Das iſt: Ich bin durch
 ſterige und vielfältige Erfahrung ganz gewiß
 verſichert/daß alle Bauchſäuberung/es mag die-
 ſelbe durch die gelinde oder ſtarcke Arzney-Mit-
 tel/wie man gemeinlich zu Reinigung der Ge-
 lencke verordnet/geſchehen / ſehr ſchädlich iſt / es
 werde nun dergleichen gleich vorgeschrieben
 im Anstoß / die ſchädliche Materie zu vermin-
 dern / oder am Ende / das überbliebene von der
 Kranckheit zu vertreiben / oder auch gar in voll-
 kommener Nachlaſſung der Kranckheit und
 rechtmäßiger Geſundheit / dem zukommenden
 Anstoß zu widerſtehen. Denn ich habe ſo
 wohl mit meinem eigenen / als andern Scha-
 den mehr als zu wohl befunden / daß das
 Purgiren auff eine dieſer Zeiten ins Werck ge-
 ſtellt / ſo wenig nach Wuſch gelangen/
 daß es das Ubel / ſo es vertreiben und abwen-
 den ſolte / vielmehr zu wege gebracht / und
 befördert. Und an einen andern Ort ſagt es
 ben dieſer Autor : Podagra id ſibi habet pe-
 culiare, ut non tantum non juvetur, ſed
 & lædatur a cathartēicis, das iſt: Das Fuß-
 Ubel hat dieſes beſondere an ſich / daß es nicht
 allein nicht durch Purgier-Mittel verbessert/
 ſondern vielmehr verſchlimmert wird. Und
 wiewohl nur dieſes eine Wahrheit iſt / wel-
 che mit der täglichen Erfahrung bewahrt wird;
 So ſtehet es doch ſo weit / daß ſich die Alten
 und

und ihrer heutigen Nachfolger daran fehren
sollten / daß sie vielmehr zu allererst mit die-
sen schädlichen Mitteln (so wohl die gering-
ste Wissenschaft und Kopffbrechen in sich be-
greiffen) nicht allein zu Vertreibung des Anstos-
ses / sondern auch demselben vorzubauen fertig
sind. Diese sind von den Helden / von welcher Ge-
deon Harveus in seinem Tractat: *Ars curan-
di morbos expectatione* cap: 2. also sagt: *Me-
dici, qui majori numero illustres sunt, o-
mnes ægritudines per anum expellendas
asserunt, atque hi sunt stercorarii Doctores,*
das ist: Die Medici, so wegen ihrer grossen
Anzahl am meisten bekant / sind diejenigen /
welche einhellig vorgeben / daß alle Kranckheiten
durch die Hinter- Thür auszutreiben seyn / und
dieses sind rechte Unfläter. Allein dieser Au-
tor gehet durchgehends etwas zu hart und stren-
ge / da er in Wegnehmung der Irrthümer in der
Medicin eben so wenig als mit Gelindigkeit aus-
richten wird.

Weil aber die Hartleibigkeit im Anstosß ei-
ne grössere Abtreibung um den leidenden Theil /
und folglich mehr Schmerzen verursacht / so
ist höchst dienlich / daß man den Patienten ein
Elystier applicirt / oder / Falls ihm der
Schmerz verhindert / sich nach dieser Ver-
richtung gehörig zu wenden / und mit dem Leibe
zu stellen: So kan er ein paar Löffel voll vom
besten frischen und weissen Baumöhl / das
nicht eckel oder übel schmeckt / einnehmen / wo-

von die Därmer glatt und schlüpferig gemacht/
 und der verhärtete Unflat desto besser nach
 den Affterdarm sincken / und aus dem Leibe
 kan geführt werden. Ich kan versichern / daß
 dieses Mittel / so schlecht es auch denjenigen
 vorkommen mag / die keine andere vor gut hal-
 ten / als welche aus einer composition oder Zu-
 bereitung von fünff und zwanzig und mehr
 simplicibus bestehen / eine ganz gelinde und
 erwünschte Würckung thut / wenn die Noth
 solches erfordert / und wenn die Elystier / um
 gemeldter Ursachen willen nicht können appli-
 cirt werden / welche sonst manchemahl von
 noch kräftiger Würckung sind. Denn
 wenn deroselben warme Theilgen in die Där-
 mer kommen / incidiren oder durchkerben sie
 den zähen Schleim / welcher derselben Drü-
 sen besetzt und verstopfft hält / und also hinder-
 lich ist / daß die Feuchtigkeit / welche sie zu
 Befeuhtigung der Därmer aus dem Blut
 empfangen / durch sie nicht in die Höle
 der Därmer fließen kan. Hierzu ist
 nicht nöthig / daß man sonderliche Elystier/
 die nach der alten Meinung mit einer sonder-
 lichen Krafft die Sicht-Schmerzen zu stillen/
 begabt seyn sollen / zubereite / weil etwas ge-
 mein Wasser mit ein wenig Saltz und Ho-
 nig auff dem Feuer behörig zusammen ge-
 schmolzen / und in behöriger Wärme beyge-
 bracht / hiervon viel bessere Würckung / als
 diejenigen / welche die Apotheker von süßer

Milch (die allzeit Verschleimung verursacht) mit unterschiedlichen / ich weiß nicht was vor Kräutern / Wurkeln / Rinden / Samen und dergleichen verlegenen Zeug zubereiten. Denn weil uns die Anatomie lehrt / daß es eine Unmöglichkeit ist / daß die Elystiere ins Blut kommen können / und allda die geringste Wirkung thun / und daß ihre vornehme Wirkung nur darinnen bestehet / daß sie den Stuhlgang befördern / so sind ja die köstlichen und mannichfaltigen ingredientien zu nichts anders nüz / als daß sie denen Herrn Apothekern etwas mehr Geld in ihre Beutel jagen können / dieweil ein Elystier von gemeinem Wasser / Salz und etwas Honig (wie gesagt / oftmals viel bessere Wirkung thut / als die jenigen / welche sie mit vielen auffheben mit dem Namen der Mehrenden / Blutreinigenden / Schmerzensstillenden / Linderenden / Zertheilenden / Steinbrechenden / ja / was noch mehr ist / Haupt- Herzh- Magen- Leber- und Milchstärckenden Elystiere tauffen / gerade / als wenn (s. v.) der Steiß der Oberste Parlaments- Herr und Präzident über alle andere Theile des Leibes wäre / und alle thierliche Verrichtungen nach seinen stincklichten Geboten sich richten müßten. Es geschiehet demnach aus keiner caprice oder Eigensinnigkeit / oder auch wohl aus einer lächerlichen ambition dem Titul eines Neoterici , oder eines der neuen Lehre zugethanen Medici zu behaupten ; Sondern
aus

aus der Erfahrung selber / die ich vielfältig bekommen / Krafft welcher ich sagen kan / daß die Purgier-Mittel in dieser Kranckheit selten von gewünschter Wirkung seyn : Denn wenn ich das Gegentheil gesehen hätte / so sollte nichts so mächtig seyn / daß michs hindern sollte / die Wahrheit davon zu schreiben / Gestalt ich denn auch nicht so verwegen bin / daß ich die Purgier-Mittel nach dem Exempel des seel. Herrn Bontekoe , und aller seiner Nachfolger / auff ewig aus der Medicin verbannen wolte. Dergleichen definitive Aussprüche sind selten frey von ambition , die doch ein vorsichtiger Mann keineswegs zu seinem Zweck haben muß. Denn ob schon dieser edelmütige Mann / wegen seiner offenerhitzigen Treue / womit er die in der Medicin im Schwang gehende Fehler aus der praxi zu vertilgen getrachtet / gewißlich seines verdienten Lobes auch nach seinem Tod nicht zu berauben ist ; So können doch gleichwohl seine Schriften / welche sich mehr auff curieuse theoretische speculationes , als auff eine wohlgeübte und genaue Medicinische Wissenschaft / Erfahrung und Praxin gründen / mit Recht nicht vor so canonisch und Regelmäßig angenommen werden / daß dieselben uns als ein unüberschreitlich Gesetz und eine unwidersprechliche Richtschnur verbinden sollten / daß wir uns bey allen Begebenheiten mit einem blinden Gehorsam darnach richten müsten : Diemeil ein unwissender und dadurch getroffener Hauffen / neidischer Medi-

corum , als er diese Schrifften ans Licht gegeben / stets durch ihre Lasterungen und Berfolgungen seine Erfahrung haben vergeringern / und nicht zugeben wollen / daß sich dieser so hoch belief / als es wohl seyn sollen / wenn er mit dieser und seinem trohigen und hochmüthigen Geist in gleichem Paare hätte gehen wollen ; Gestalt denn solcher auch mercklich zunahm und wuchse / nachdem der Glorieuße und Preißwürdigste Fürst / Fridrich Wilhelm (höchstloblichster Gedächtniß) Churfürst von Brandenburg ihm die hohe Gnade erwies / und seiner Wissenschaft Vorsichtig und Geschicklichkeit sein theures Leben / als seinem Leib Medico anvertraute. Es ist allerdings loblich etwas neues erfinden / das zur Verbesserung der alten Fehler und Irrthümer dienlich / so lang als man durch Ehrsucht verführt / sich selbst nicht vergift / und nicht aus den Schranken guter Vernunft schreitet. Das Philosophiren ist wahrhafftig eine Wissenschaft / die einem jeden / der seinen guten Namen hazardiren will / vergönnt ; allein / es stehet auch einem jeden frey / sein Urtheil davon zu fällen. Und obgleich die Physica oder Natur - Lehre / welche uns zu der wahren Medicin führet / die Vernunft zu ihrer stärcksten Stütze hat / den Gordianischen Zweiffels - Knoten vieler düstern und verborgenen phaenomenorum aufzulösen ; so ist sie doch mit diesem Vortheil nicht allein zu frieden / sondern will noch über diß mit
der

der Erfahrung unterbaut und bekräftigt seyn/
welche diese um so viel mehr als jene von No-
then hat / je mehr das Leben eines Menschen
warlich über das Untersuchen einer seltsamen
und in der Natur • Lehre noch nicht gnugsam
entdeckter Wissenschaft gehört geachtet und
vorgezogen zu werden. Die neuen Erfindun-
gen in der Medicin , welche nicht die Erfahrung
zum sichern Gleitsmann mit sich führen ; so gut
sie auch scheinen zu seyn/ sind meistens nicht un-
gleich dem unbesonnenen Flug des Icar , und
solche Erfinder haben selten besser Glück / als
dieser beruffene und verwegene Flieger: Ja es
kommen mit dergleichen Waghälse nicht an-
ders vor / als die durchtriebenen und wohl-
geübten so genannten Zischaschen • Reuter/
oder Eißschuh • Läufer / welche auff der
betrüghlichen Chrystall des gefrorenen Was-
sers mit allerhand Umschweifungen / gefähr-
lichen Wendungen / und Hals • brechenden
Herumtrehungen des Leibes das Zuschauen
des neugierigen Volcks an sich ziehen / wel-
ches Zuschauen sie noch aufgeblasener und
begieriger macht / so daß sie ihre große Ver-
wegenheit und Geschwindigkeit noch höher treib-
en und sich bemühen nicht allein sich selbst/
sondern auch gar die Natur zu übertreffen und
zu braviren/weshwegen sie manchmal gefährlich
fallen/ und elendiglich darnieder stürzen / wor-
auff sich das erste Umschauen in eine schmäbliche
Verspottung verwandelt / weil so dann ihr Un-

glück mehr Spötter / als Beklager erweckt.
 Was mich betrifft/ habe ich mich nie übel befunden / wenn mich die Vernunft von den schliff-
 rigen Schul-Pfad der Alten / und bey den mei-
 sten Medicis noch in Schwang gehenden su-
 perstitiösen praxis abgezogen / und ich die Er-
 fahrung zu meinen unabsehblichen und ge-
 treuen Gleitsmann erkliß habe. Dieweil denn
 nun die Clystire unmöglich in alle Därmer
 dringen können / und folglich die allda sitzenden
 zähen Schleimichten / scharffen und schädlichen
 humores und Unreinigkeiten / so sich daselbst
 leicht sammeln können / nicht können abspülen
 und ausführen / so ist's keines wegs zuverwerf-
 fen / daß der Patient , wenn er hartleibich ist/
 ausser den Anstoß / alle Monat oder sechs Wo-
 chen / ein dienlich nnd gelindes Bauchsaube-
 rendes Mittel brauche ; allein keineswegs die
 Franckfurter oder andere Pillen / von welchen
 die Purgier-Doctores ihren Patienten weiß
 machen / als wären sie mit einer sonderlichen
 Tugend und Wissenschaft begabt / daß sie die
 gallichten und andern schädlichen humores aus-
 trieben ; da dieselben doch alzeit aus solchen cor-
 rosivischen und Blasen-zehenden scharffen und
 giftigen Salzen bestehen/die nicht nur die scharf-
 fen Salze des Bluts und seiner Säfte acui-
 zen/ oder noch schärffer machen/sondern auch in
 demselben eine solche Unruhe anrichten / daß
 dadurch die schlummerende und der Zeit feind-
 same Materie der Eicht leichtlich anfängt zu
 wü-

wüten / und den Überfall zu wege bringt/
wie ich solches unzählich vielmahle befunden
habe.

Es ist den Schulen nicht unbekant gewe-
sen / daß dergleichen Purgier-Mittel ein grosses
Lob und Krafft sie auch denselben zugeschrie-
ben / und was vor blinde veneration und Ehr-
erbietung gegen die selben sie auch den leicht-
gläubigen und unwissenden Patienten beige-
bracht haben / voller schädlichen und Blasen-
ziehenden Satze stecken / gleichwohl aber und
nichts desto weniger wolten noch solten sie nicht
abgeschafft werden : Denn es deuchtete ihnen
eine alzugemächliche religion zu seyn / wenn sie
selbst glauben / und andere zu glauben beweg-
ten / nach den Geboten ihres Geleitz-Gevers/
Galenii, cum sociis, daß / wenn die schädlichen
humores sündigten / man dieselbe durch Pur-
gier-Mittel müste austreiben. Es würde auch
vor unsere Männer eine unüberwindliche
Schwierigkeit gewesen seyn / wenn sie die Reke-
ren vom Purgieren hätten abschweren sollen/
damit sie die Christliche / löbliche / und gewis-
senhafte Lehre von Verbesserung der schädli-
chen humorum behaupten möchten. Denn
diz schien ihnen einen gar guten Grund zu ha-
ben / darinnen sie gewislich auch nicht Unrecht
hatten / und weil ihnen die Wissenschaft / die
ihnen den heylsamen Weg hierzu bahnte / fehl-
te / so wars ihnen nicht möglich etwas bessers
ins Werk zu stellen / indem die Sorglos

Faulheit und Nachlässigkeit bey ihnen so tieff
 eingewurzelt / daß sich niemand bekümmer-
 te auff etwas heylsames zu dencken / ausser dem
 was ihnen von den grauen Alterthum incul-
 cirt und eingepregt worden. Diemeil ihnen
 nun gemächlicher zu seyn schiene / wenn sie tumm
 blieben / und viele Patienten erbärmlich zurich-
 teten und ums Leben brächten / als daß sie mit
 vielen Kopffbrechen und studieren / etwas un-
 tersuchen und erfinden sollten / womit sie
 denselben Hülffe schaffen und vielmahls das
 Leben erhalten könten: So hielten sie vors beste/
 solche Mittel zu erdencken / womit man diese
 schädlichen und giftigen Salze könte corrigi-
 ren und verbessern; darzu sie denn aromatische
 und distillirte Oele brauchten / die sie corre-
 ctoria oder verbesserende Mittel hießen / ob-
 gleich dieselben den Purgier-Mitteln noch mehr
 Schaden als Nutzen bringen: Denn die zä-
 hichten Theilgen / dieser Oehle umschlingen die
 scharffen und Blasen-ziehenden Salze der
 Purgier-Mittel nur eine zeitlang / wodurch ih-
 re Wirkung verzögert / und die Patienten von
 vielen Schneiden und Grimmen der Därmer/
 durch die corrosivischen Salze der Purgier-
 Mittel verursacht/länger gepeinigt werden.

Die wahren und rechten correctoria der
 Purgier-Mittel sind die alcalischen oder Sau-
 erdämpffenden Mittel / welche die scharffen und
 äuren Feuchtigkeiten / die sich in den Därmern
 aufhalten/in sich ziehen/abstumpffen / und folg-
 lich

lich verhindern/ daß sich derselben scharffe Spi-
 ßen mit der Purgier-Mittel ihren falschten
 Zacken nicht vereinigen / und so heftiges und
 höchst empfindliches Schneiden nicht machen
 können / wenn diese unter andere Purgier-Mit-
 tel vermischet werden. Allein / weil die alten
 Schulen dieses nicht gewußt / und derohalben
 in ihren canonen oder Geseß-Regeln nicht das
 geringste darvon gemeldet haben : So wird
 solches auch von denjenigen nicht in acht ge-
 nommen / die nicht einer Nadel-Koppen groß
 von den recepten der Autorum dürfen ab-
 weichen / und manchmahl Ursach haben / sich
 selbst nicht zu trauen / daß sie das allergeringste
 darinnen veränderten. Daß nun die alcali-
 schen oder sauerdämpffenden Mittel sehr nüt-
 zlich mit denen purgierenden vermengt wer-
 den / das scheint der Erfinder desjenigen Pul-
 vers / welches unter dem Namen Pulvis po-
 lychrestus Comitum de Warwik , oder sonst
 Pulvis cornachini bekannt / wohl gewußt zu
 haben / weil er das antimonium diaphoretici-
 cum mit dem diagridio vereinigt : Denn ob
 sich gleich dasselbe (wie ich anderswo gedacht)
 nach den Mitteln / welchen es beygefügt wird/
 dermassen zurichten weiß / daß es derselben
 Wirkung kräftig secundirt , und derselben
 Art auch scheint anzunehmen ; so ist doch kei-
 neswegs zu leugnen / daß diese calcinirte Ma-
 terie nicht ein grosses alcali oder sauerdämpf-
 fend Mittel sey / nach welcher Beschaffenheit es

auch in der Zubereitung des obgemeldten Pulvers beugefügt wird : Denn so man dasselbe vor eine Anreizung (pro stimulo) dieses Purgier-Pulvers hätte darzu nehmen wollen / so würde man den cremorem tartari auffengelassen haben / dieweil es sonst sehr absurd würde gethan seyn/wenn man zu einer composition von dreyen simplicibus zwey stimulirende Mittel zu einen purgierenden nähme. Desselben Beschreibung wird/wie sie folgt/in der Pharmacopœja Bateana gefunden:

R. Diagridii sulph. drach. v.
 Antimon. diaphor. drach. ii.
 Crem. tartar. unc. i. drach. ij.
 M. F. Pulvis. Dosis â drach.
 semis ad scrup. ij.

Allein / weil das Diagridium von dem mit Schwefel ganzweis corrigirten Scammonio, und demnach voller Blasenziehender und scharfer Salze ist / welche von dem sauren Geist des Schweffels unter den rauchen eher angeschärft/ als abgestumpfft werden ; So kan diß Pulver/ sonderlich in der Sicht wegen des vielen diagridii von keinem guten Gebrauch seyn. Das gewöhnliche Bauchreinigende Mittel / welches ich die Patienten ausser den Anstoß / und wenn die Hartleibigkeit solches erfordert / (denn denenjenigen / welche täglich ihren behörigen Stuhlgang haben / kan das Purgieren in dieser Krankheit mehr schaden als nutzen) lasse brauchen/ ist dieses nachfolgende :

(155.)

R. Mercur. dulc. rit. Præp. gr. xvij.
five scrup. i.

Antimon. diaphoret. gr. xvj.

Diagrid. gr. v.

Lap. cancr. gr. x.

Ol. Lign. Rhod. (propter gratum
odorem) gutt. i.

M. F. Pulvis pro una dosi.

Dieses Pulver / welches von einer gelinden
und ganz guten Würckung ist / laß ich entwe-
der des Abends spät / oder des Morgens sehr
früh (weil es etwas langsam wirckt) mit einen
Trünckgen warmen Bier / oder wohl was
coffee einnehmen / und erweckt bey Leuten von
einer mittelmäßigen constitution gemeinlich
nicht über vier Stuhlgänge / ohne das gering-
ste Schneiden in den Därmern / weil es viel
besser ist zwey/drey und viermahl sachte / als ein-
mahl starck purgieren / angesehen das Blut und
desselben Säffte hierdurch gar zu sehr entrüstet
werden / worauff die gichtige Materie gar leicht
in Gang kommen kan / wieder die Opinion der
Schulen / welche diese Kranckheit / wie auch
alle andere / mit Purgier-Mitteln wollen cu-
riren / und ausdrücklich die stärcksten Purgan-
tia recommendiren / wohl wissende / daß das
Podagra oder die Gicht keine Kranckheit ist/
die auff krafftlose Mittel was geben will / und
keine Rake / die man ohne Handschuhe an-
greiffen darff. Endlich / wenn unsere Män-
ner sehen / daß sie durch ihre gewaltigen Purgier-

gier-Mittel diesen halbstarrigen Feind nicht dämpfen noch im geringsten zum Gehorsam bringen / so können sie nach vielen und langen Kopffbrechen hiervon keine andere Ursach finden / als daß sie die übelgearteten humores noch nicht kräftig genug mit ihren mörderischen Purgier-Mitteln ausgeführt haben. Dero-
halben nehmen sie ihre Zuflucht zum Aberlassen / damit man sie nicht möge beschuldigen können/als hätten sie die geringste evacuation versäumt / durch welche sie den unglückseligen Patienten seiner Kräfte / seiner flüchtigsten und besten Säfte / und seiner unwiederbringlichen Lebens-Geister berauben können. Und weil sie sehen / daß sie hiermit nicht allein so wenig / als mit dem purgieren gewinnen / sondern daß auch im Gegentheile die Patienten je länger je ärger von dieser Krankheit angetastet werden: So muß diese Krankheit nothwendig vor incurabel erklärt werden / ohne / daß bey ihnen im geringsten in consideration käme/ wie sie nur einmahl mit der Wagschal der guten Vernunft überwiegen wolten / worinnen doch die wahre Ursach dieser Krankheit / und aus was vor Theilen derselben Haupt-Materie bestehe? Und / wenn sie solches gefunden/ ob man eine so schädliche Materie mit einem kräftigen Gegen-Mittel nicht sollte überwältigen / oder zum wenigsten in etwas verbessern können; Allein wer ihnen solches gerathen hat / und noch rathen wolte / der würde

Hor-

Hottentotisch in ihren Ohren reden / welches
 sie nicht verstehen würden : Denn Galenus
 und seine consorten thun davon nicht die ge-
 ringste Meldung : Oremus ergo ! Weil
 nun die gichtige Materie auff gleiche Art und
 Weise durch die ganze Masse des Bluts aus-
 gebreitet ist / wie ich meines Erachtens mit
 gnugsamen guten Gründen bewiesen : So ist
 auch leicht zubegreifen / daß das Aderlassen
 zur Genesung dieser Kranckheit im geringsten
 nicht könne beförderlich seyn. Ich bekenne/
 daß man nach diesen meinen wahrhaftigen
 Sätzen kein Blut durchs Aderlassen wird kön-
 nen abzapffen / daß man nicht auch zugleich et-
 was von der gichtigen Materie aus dem Leib
 sollte bringen können ; Aber gesetzt / so solches
 geschieht ; Was wird es zur Genesung die-
 ser Kranckheit helfen / daß man durch Ader-
 lassen 7. 8. 9. 10. 11. 12. und mehr Unzen
 Blut / welches mit der gichtigen Materie an-
 gesteckt ist / weg nimmt / so lang der Patient
 hingegen noch viel mehr Pfunde Blut im
 Leibe behält / welches mit eben derglei-
 chen gichtigen Materie beschwängert und
 beschmizt ist ? Daß also solches nicht den ge-
 ringsten Nutzen bringen kan. Was aber
 gleichwohl von dieser gichtigen Materie ein-
 mahl durch Aderlassen aus den Leib gebracht
 worden / (hör ich hier einen oder den andern
 Blutbegierigen / und mit Vorurtheil einge-
 nommenen Medicum sagen) davon ist man
 gleich

gleichwohl versichert/daß es in demselben keine Schmerzen mehr verursachen wird. Dieses stehe ich gerne zu / dieweil es an sich selbst klar ist ; Allein / betrachten solche Leute wohl/ daß zugleich mit dem abgezapfften Blute auch viele thierliche Geister weggehen / welche nicht allein hochnöthig sind / zum gehörigen Umlauff des Bluts und zur Beförderung der unsichtbaren Ausdünstung / sondern auch zur Stärckung der bereits von der Sicht geschwächten Theile/ welche durch das Aderlassen gleichsam von ihrer Guarnison oder beschützenden Besatzung entblöst / viel leichter von ihrem gewaltigen Feind können bemeistert werden ? Daß also das Aderlassen in Ansehung dessen/zum höchsten schädlich ist. Zum kräftigsten Beweis/daß das Aderlassen zum höchsten vorthellig sey / sind die Schulen und ihre heutigen superstitiösen und meistens unwissenden und unerfahrenen Nachfolger mit ihrer erdachten Plethora oder Überfluß von gesunden Blut (denn wenn es ungesund Blut seyn soll / so wird es Cacochymia, und nicht Plethora von ihnen getauft) als bald fertig ; Allein dieser ihr Irrthum ist bereits so Sonnenklar von andern braven Medicis gemiesen worden / daß ich / damit es nicht scheinen möge / als wolte ich mich mit einer andern Feder anbußen / nicht vor nöthig halte/ solches hier zu widerlegen / Gestalt es eine unwidersprechliche Wahrheit ist/daß das Blut nicht an Menge / wohl aber an Beschaffenheit (non
quan-

non quantitate sed qualitate } sündigen kan.
 Sanguis non potest abundantia peccare ne
 quidem in Methusalem, sagt Helmont, das
 ist: Das Blut kan an Überfluß nicht sündigen/
 auch nicht einmahl bey dem Methusalem. Denn
 wenn eine Menge gesund Blut hier sündigen
 sollte: So müste dasjenige / worinnen unser
 Wohlfahrt und Gesundheit / ja unser Leben
 selbst besteht / auch Ursach an unserer Kranck-
 heit seyn / welches eben so contradictorisch
 ist / als wenn man sagte / daß von einem guten
 Baum böse Früchte kommen könnten. Und
 wenn sie sagen / daß ein ungesund und verdor-
 ben Blut (cacochymia) hier sündige / und
 die Ursach dieser Kranckheit sey / so ist ja un-
 möglich / die Sicht durch Aderlassen weg-
 zunehmen / und weil die Masse des Bluts we-
 gen des stetigen Umlauffs so wohl durcheinan-
 der vermengt ist / und derothalben einerley Be-
 schaffenheit an sich genommen / daß desselben
 Verminderung durch Aderlassen ganz und gar
 nichts nützen kan / so lange noch Blut/von eben
 der schädlichen Art und mit eben demselben cha-
 racter gezeichnet/im Leibe übrig ist.

Hingegen habe ich im dritten Hauptstück
 dieses Tractats klar gewiesen / daß das Ader-
 lassen außer dem Anstoß der Sicht / vielmals
 den Anstoß selbst verursacht. Die Ursach
 ist / weil das Blut nach den Aderlassen schneller
 durch die Adern hinfließt / und folglich gewaltig-
 er bewegt und beunruhigt wird / und daher die
 gich

gichtigen Materie sich auch leichter durch diese Unruhe von den leimichten Banden des Bluts/ die sie gleichsam geknebelt und bestrickt hielten/ loß machen / und in Lauff gerathen kan. Die Schädlichkeit des Ueberlassens so wohl auffser als in den Anstoß bezeugt Thomas Sydenham (der solches nicht allein in vielen gichtigen Patienten / sondern auch an sich selbst / als der auch gar thörllich mit dieser Qual geplagt gewesen / probiert hat) gleichfals in seinem Tractat de Podagra, mit nachfolgenden Worten: *Si sanguis in intermissione, quantumlibet diu post poroxysmum, fuerit extractus, periculum est, ne a sanguinis & humorum agitatione novus succrescat paroxysmus, qui & priore diuturnior futurus est, & symptomatibus enormioribus stipandus, sanguinis robore & vigore, quibus adjutoribus morbi fomitem strenue ac constanter excutere debuerat, exinde retusis. Atque hoc incommodi toties etiam accersitur, quoties, ineunte paroxysmo, vena pertunditur. Si mox à paroxysmo feriatur vena, ingens periculum est, ne natura, dum sanguis adhuc languidior est, & nondum pristinas vires, a morbo succisas, redintegraverit, ejusmodi vulnere importunè inflicto, usque adeo infirmetur & succumbat, ut hydropi aditus aperiatur, das ist: Wenn das Blut zu der Zeit/da der Patient von dem Anfall*

be-

befreyt ist / wenn es auch gleich lange nach
 dem Anstoß ist / abgezapft wird / so ist zu be-
 sorgen/daß von der Bewegung des Bluts und
 der Cäffie wiederum ein neuer Anstoß verur-
 sacht werde / der nicht nur viel läncker als der
 erste/sondern auch mit viel länckern Zufällen ver-
 gesellschaftet / weil die Krafft und Stärke des
 Bluts / durch welche das ienige / was diese
 Kranckheit entzündet / und erhält / tapffer und
 standhaftig solte ausgetrieben werden / davon
 geschwächt worden. Und diese Ungelegenheit
 wird auch so oft verursacht/als man zu Anfang
 des Anstoßes eine Ader öffnet. Läßt man kurz
 nach dem Anstoß zur Ader/so ist zu besorgen/die
 Natur/indem das Blut noch schwach ist / und
 ihre durch die Kranckheit verzehrte Kräfte noch
 nicht wieder ergänzet / von einer solchen zur Un-
 zeit angestellten Aderlasse so sehr geschwächt/
 und mitgenommen / daß daher der Wassers-
 sucht die Thür geöffnet werde. Nämlich weil
 das flüßigste Theil des Bluts durch Aderlassen
 abgezapft wird / und das dickste und gröbste
 übrig bleibt welches / weil es sich nicht wohl und
 gehöriger Massen mit dem Wasser des Bluts
 vermischen kan / von demselben abaeicheren
 bleibt / weßwegen sich das in den Röhren der
 Mäüßgen und in denselben Hölen befindliche
 zu versämen und entweder ein allgemeine / oder
 wohl eine besondere Wassersucht zuverursachen
 pfleget : Worvon wir in kurzen eigentlicher
 und genauer in einem absonderlichen Tractat

zu handeln gedencken. Und Willis sagt/ da er von dieser Kranckheit redet: Phlebotomia sanguinis & spirituum vigorem deprimit, absque materia morifica diminutione, das ist: Das Aderlassen unterdrückt die Kräfte des Bluts und der Geister / ohne Verminderung der gichtigen Materie: Folglich ist das Aderlassen höchst schädlich / dieweil eines verständigen Medici größte Sorge seyn muß/ daß er bey allen Kranckheiten die Kräfte des Bluts un der Geister erhalte und bewahre / und die schädliche Materie, wovon die Kranckheiten entstehen / oder wohl derselben Ursach selber ausrotte und wegnehme. Dieses nun gehöriger Massen zu vollführen/ und zu einem erwünschten Zweck zu gelangen/ muß man nicht so wohl bedacht seyn / wie man alle schädliche humores durch Purgieren und Aderlassen ausführen / (welches unmöglich ohne Verlust und Verschwendung der guten/ und folglich ohne Schwächung der Kräfte/ ja manchemahl ohne einen frühzeitigen Tod des Patienten geschehen kan) als vielmehr durch heilsame und kräftige Arzney- Mittel derselben Schädlichkeit und üble Beschaffenheit verbessern wolle. Doch dieses ist unmöglich/ so lange der Medicus das selavische Joch der alten Schul-Lehren und des Vorurtheils nicht vom Halse geworffen/ und nicht die Vernunft/ mit der Erfahrung vergesellschaftet / zu einem treuen Gleitsmann annimmt / etwas heilsamers zur Wohlfart seines Nächsten zu erfinden.

Das Fülffte Hauptstück.

Vom Gebrauch der natürlichen warmen Bäder / und
der mineralischen oder medicinischen Wasser / oder
Sauer-Brunnen / und beyder Schädlichkeit in dies-
ser Kranckheit.

Nichts ist so gemein / nicht allein in unserm
Vaterland / sondern auch durch ganz Eu-
ropa/als daß die Wichtigen / weil sie keine Hülfs-
se noch Trost von ihren Medicis , die aus Un-
wissenheit der wahren Ursachen und Ursprungs
dieser Kranckheit im Blut / diese vor unbeybar
ausschreyen/zugewarten haben / auff derselben
oder ihrer guten Freunde Rath / oder wohl von
ihrer eignen caprice getrieben / in dieser Kranck-
heit / wie auch in vielen andern / die nicht als-
bald den kraftlosen Hülffs-Mitteln einiger un-
wissenden Aerzte wollen zu Gebote stehen / ihre
Zuflucht zu den warmen natürlichen Bädern
und Medicinalischen Wassern / oder Sauer-
Brunnen / als zu einem sichern Ancker/nehmen/
ohne sich im geringsten an so viele traurige und
unzehligae Exempel zu kehren / die man nach
beyder Gebrauch / oder besser zu sagen / Miß-
brauch / noch täglich sieht entstehen : Wiewohl
dieser Irrthum eher dem Patienten zuvergeben/
als dem es nicht zukommt / daß er so tieff in die
verborgenen natürlichen und körperlichen
Wirkungen mit seiner Erkenntnis tringen solle/
als wohl den Medicis , welcher Amt und
Pflicht erfordert / dasjenige auffsgenauueste zu
untersuchen / was zur Wohlfahrt der jenigen/

die von Gott anvertraut sind / dienlich ist / und sie mit aller Gewalt von dem abzuhalten / davon sie durch die tägliche Erfahrung versichert werden / daß es nicht nur Fruchtlos / sondern auch schädlich und vielmahls gar tödlich ist. Damit wir aber nicht ohne eben so gute Ordnung als wohlgegründeten Beweis hier von reden mögen / so wollen wir erstlich die natürlichen warmen Bäder / und ihren schädlichen Gebrauch in dieser Kranckheit / und darnach die Mineralischen Wasser oder Sauerbrunnen beschreiben.

So sind demnach die warmen Bäder / in Latein *Thermæ* und *Balnea* genannt / Quellen / welche aus der Erde entspringen / und aus derselben Schoß ihre Wärme entlehnen. Die Meinungen der Naturkündiger von ihrem ersten Ursprung / wie auch von der Ursach ihrer Wärme sind so unterschiedlich / daß wenn wir dieselben alle hier anführen wolten / wir bloß davon ein grösser Werk / als dieses von so kurzen Begriff / schreiben müsten. Weshalben wirs bloß bey der definition oder Beschreibung / die wir oben gegeben / bewenden lassen / und uns nur zu demjenigen wenden wollen / woran den armseligen Patienten etwas mehr gelegen / und woraus sie augenscheinlich sehen werden / wie sehr sie verführt werden / oder sich selbst verführen / wenn sie ihr Heyl in den warmen Wassern suchen.

Falls eine alte Gewohnheit mächtig ist / einige autorität oder Ansehen einem schädlichen Mißbrauch zu ertheilen / und denselben in eskim zu setzen : So wirds denen Bad-oder Wasser-Doctoren nicht an Beweis mangeln / womit sie ihre Patienten überreden können / daß nichts heylsamers in der Sicht / und andern Herculischen oder schweren Kranckheiten / als die Bäder könne erdacht werden. Den weil es keines wegs zu leugnen / daß das Baden ehedessen eine Übung gewesen / in welchen die alten Römer und andere Völcker / ja selbst die mächtigsten Könige und Fürsten ihre höchste Vergnügung und Ergözung gesucht / zu welchen Ende ein jeder aufs eusserste getrachtet / seine Herrlichkeit und Verschwendung durch die Pracht dieser Badstuben sehen zulassen : Allermassen die verfallenen Überreste in dem uralten Rom davon anoch kräftige Zeugen sind. Hier selbst entzogen sie sich von allen Sorgen / Traurigkeit und mühsamen Geschäften / und ergaben sich hingegen allen erfinlichen Wollüsten : Ja sie glaubten über diß / es begriffen die Bäder eine gewisse divinität oder Gottheit / eben so wol als die Fontainen / Bäche und andere Wasser / weßwegen sie auch mit einem andächtigen Beyglauben dieselben viel mals besuchten / und wolten hierinnen der Dianæ , den Nymphen / Najaden und andern Gottheiten / von denen sie glaubten / daß sie sich um den Wassern herum aufhielten / nachahmen. Demnach thaten sies nicht zur Genesung einer oder

der andern Kranckheit / wenn sie sich in die warmen Bäder begaben ; Sondern bloß einige Erleichterung und Aussekung in ihren Verrichtungen zu suchen / Gestalt Savanorrolla solches mit folgenden Worten von den alten Einwohnern zu Padua bezeugt : *Tanta fuit balneorum naturalium Patavis oblectatio , ut ad eas dulcis transitus omnem mœrorem ex mentibus excuteret , qva ex re domos pulcherrimas , hortulosque , & quæ mentis amœnitati accedebant , summa diligentia fabricabant* , das ist : Die Einwohner zu Padua hatten eine solche Ergözung an den natürlichen Bädern / daß derselben angenehme Besuchung allen Kummer aus ihren Gemüthern vertriebe / wesswegen sie schöne Häuser / lustige Hütten / und was zur annehmlichen Gemüths-Bernügung etwas beytragen könnte / mit größten Fleiß erbaueten.

Nachgehends ist diese Ergözlichkeit und dieser angenehme Zeit-Vertreib der Alten aus einem verkehrten Vorurtheil der Medicorum (vielleicht weil ungefehr ein oder der andere Patient von der Wärme dieser Bäder gesund worden) vor ein heylsames Genes-Mittel / in fast allen Kranckheiten / davor sie keinen Rath noch Hülffe wußten / gehalten und von ihnen verordnet worden ; Aber leider ! mit so wenig Nutzen / daß wohl hundert Patienten die warmen Bäder zu Aachen / Spad / Ems u. a. m. besuchen / daran nicht zwey / ja manchemahl nicht ein

ein einziger gesund wird / sondern vielmals viel elender und mit solchen Zufällen beladen nach Hauß zurücke kehren / die sie zuvor niemals an sich gespürt. Denn wenn die Schweflichten Theilgen / und die strengen Salze der mineralien / womit diese Wasser beschwängert/sich theils durch die offenen Schweiß-Löcher der Haut/und theils durch das Athemholen der badenden Patienten insinuiren / so machen sie vielmals eine solche Unruhe im Leibe / daß verschiedene Zufälle daher entstehen / welche zuweilen schlimmer sind / als diejenigen / welche zu vertreiben/die leichtgläubigen Patienten diese Bäder besucht haben. *Octo sunt accidentia* sagt *Savanorolla lib. 2. de balneis ex balneo evenire consveta* : *vigilia immoderata, sitis, capitis dolor, constipatio ventris, urinæ ardor, distillatio capitis, prostratio appetitus.* Das ist : Acht unterschiedliche Zufälle pflegen aus dem Bad zu kommen : als unmäßiges Wachen / Durst / Kopff-Schmerzen / Hartleibigkeit / brennender Urin, Flüsse/verdorbenener appetit : Zu welchen man noch Ohnmachten / Wundmachung der Haut wegen der scharffen mineralischen Salze / womit diese Wasser angefüllt / ja gar Sinnlosigkeit und den Schlag selbst fügen kan: Gestalt ich davon ein traurig Exempel an einem Major in Hannoverischen Diensten gesehen/welcher auff Ersuchen seines Collonels, der das Bad zu Nachen in einer gewissen Krankheit brauchte/

sich auch mit badete / ob ihm gleich nicht das geringste fehlte / welche Unbesonnenheit ihm aber sehr theuer ankam / dieweil er auff den dritten Tag Sinnlos und an der Zungen gelähmt wurde / massen er in solchen Zustand zu mir gebracht wurde / dawieder bey mir Hülfse zu haben. Und Galenus sagt auch Lib. 1. ad Glauc. von einem Mann / dem auch der Gebrauch der warmen Natürlichen Bäder nicht besser bekommen/mit folgenden Worten : Novi quendam corrupto judicio hisce balneis uti persvasum , deinde extenuato corporis habitu , ad tantum pervenisse perniciem , ut tabe consumtus interiverit , das ist : Ich habe jemand gekennet / welcher sich aus einem verkehrten Urtheil einbildete / er müßte diese warmen Bäder brauchen / der nachmals sehr ausgezehrt wurde und bermalen verfiel / daß er an der Schwindsucht starb. Und Joh. Bapt. van Amsterdame führt in seinem gelehrten Traſtaoen : *Monita salutaria de Thermarum & Acidularū abusu* genannt / viel andere Exempel an von Patienten / die sich selbst durch den Gebrauch dieser Bäder einen unzeitigen Tod verursacht haben.

Wie sehr die warmen Bäder die Kräfte weanehmen / das gibt diß bekante Versßgen des Ovidii anugsam zu erkennen.

Debilitant vires balnea, Bacchus, amor.

Das ist :

Das Bad/ die Lieb / der Lebenssaß/
Die rauben manche Lebens Kraft.

Und

Und Fernelius, wenn er von der Schwächung der Gelencke im Podagra redet / sagt Lib. 6. Pathol. c. 18. Vel ex aliis causis evidentibus (fit nimirum articularum imbecillitas) quæ laxant & emolliunt membranasque feriunt: ejusmodi sunt Veneris balneorumque usus crebrior, das ist: Oder aus andern augenscheinlichen Ursachen (entstehet nemlich die Schwachheit der Gelencke) welche schlaff und weich machen / und die Häutgen beleidigen: Solche sind das übermäßige Venus-Werck / und der vielfältige Gebrauch der warmen Bäder. Und Sanctorius sagt in seinem Comēnt. ad Avicen. Hic notatur error quorundam Medicorum ab Hugone Senensi, qui mittunt ad balnea sulphurea eos, qui habent juncturas succis pituitosis refertas; pituita enim resoluta parte tenuiore a balneo sulphureo adeo crassescit, ut in materiam gypseam facessat, unde fit nodosa Podagra, quam solvere impossibile est, das ist: Hier wird der Irrthum etlicher Medicorum von dem Hugone von Siena gewiesen/ welche diejenigen nach den schwefelichten oder warmen Bädern schicken / derer Gelencke mit schleimichten Säften angefüllt sind: Denn der Schleim wird nach dem der flüßigste Theil davon zertrieben ist / von dem schwefelichten Bad dermassen verdickt / daß sich derselbe in eine gipsichte oder steinigte materie verwandelt/woraus eine Knotigte Gicht wird / die man unmöglich zertheilen und curiren kan.

Ich muß bekennen / daß viel Sicht-Knoten oder Kalk-Beulen haben/aus den Ursachen / die ich im Fünften Hauptstück dieses Tractats gewiesen / welche die warmen Bäder nicht gebraucht haben ; deswegen aber kan nicht geleugnet werden / daß die Bäder hierzu nicht auch viel heißen können : massen des einen Besjahung des andern Verneinung nicht ist (*unius positio non est alterius negatio*) weil notorisch ist / und durch die tägliche Erfahrung angemerckt / und durch die Vernunft bekräftigt wird/daß die sauren Salk-Zheilgen / mit welchen die Wasser der warmen Bäder angefüllt sind / sich durch die offenen Schweiß-Locher in die Gelencke einsetzen / allda das alkalische Salk des Glied-Wassers figiren und festmachen / inmassen ich in Teutischland verschiedene Patienten bedient/ welche sich vielmahls beklagt / daß sie die warmen Bäder gebraucht haben.

Dieses bezeugt *Qvercetus* auch *Lib. d. Arthrit. & Calcul.* allwo er von diesen Bäd-Doctoren handelnd/also spricht : *Loco resolutionis , quam intendunt indurant magis , à medicamento nimirum calore resolvente ac dissipante , evacuato , quod aqueum atq; tenuius, hinc topi, hinc nodi ,* das ist: An statt/ daß sie solten zertheilen/ das sie suchen / verhärten sie noch mehr / denn wegen der Wärme des zertheilenden und vertreibenden Arzney-Mittels / treiben sie das wässerichte und dünnste
aus/

aus / daher die Kalck-Beule und Gicht-Knoten
ihren Ursprung nehmen. Dieses wil auch
Paracelsus zu erkennen geben / wenn er cap.
19. de morbiis tartareis sagt: Mea jam me-
thodus est, ut balneum non admittas,
quamvis id ratione tractari convenire vi-
deatur. Nam noxium & adversum est
propter alias in Podagra concurentes cau-
sas & circumstantias, welches so viel ge-
sagt ist: Meine manier ist / daß man den
Gebrauch der warmen Bäder nicht zulasse / ob
solches igleich in Ansehung der steinichten Ma-
terie dienlich zu seyn scheint. Denn es ist schäd-
lich / und denen andern beym Podagra sich be-
findenden Ursachen un Umständen zu wider. Es
ist nicht zu leugnen / daß die Wärme höchst nö-
thig ist in der Gicht/weil durch dieselbe die Ner-
ven und Gelencke erquicket und gestärckt werden:
Aber darum darff man sich nicht biß an den
Hals in solche Wasser eintauchen / die wegen
ihrer scharffen Salze und Schwefeltheile den
Patienten mehr Schaden als Nutzen bringen:
Ja weil über diß diejenigen / die sich dieser war-
men Bäder bedienen / sich gemeiniglich des
Morgens und Abends 3. und mehr ganze Stun-
den in denselben auffhalten / und hierdurch noth-
wendig mehr Geister durch die offnen Schweiß-
löcher (falls dieselben auch keinen andern Scha-
den brächten) müssen verfliegen / als der abge-
mattete Patient in zwey ganzer Tagen durch
Genießung der kräftigsten Speisen und Ge-
trän-

kränckes wiederum erschwinden kan / da man dieselben doch als einen theuren Schatz in allen solchen Kranckheiten nicht verschwenden muß / in welchen die unsichtbare Ausdämpfung / gleichwie in dieser / zum höchsten nöthig ist.

Derohalben hat mir die Erfahrung gezeigt / daß die artificiellen oder die durch Kunst bereiteten Kräuter-Bäder von einem viel nützlichen Gebrauch und von einer viel heylsamern Folge seyn ; (davon ich besser drunten eine oder zwey Vorschriften beyfügen wil / wie ich solche Patienten / wenn es die Noth erfordert / brauchen lasse) Denn ausser dem / daß dieselben mit keinen narcotischen oder betäubenden Schwefel-Zheilgen / wovon tödliche Ohnmachten und andere gefährliche Zufälle entstehen können / noch mit sauren und corrosivischen mineralischen Salzen / wovon nicht allein die Kalt-Zheilgen oder Sicht-Knoten (wie bereits gewiesen worden) sich anzusehen pflegen / sondern auch die Materie stimulirt oder verstärkt wird / angefüllt sind : So ist man auch einem so grossen Verlust der Geister und folglich der Kräfte / noch auch einer so schädlichen luxation oder Verschlaffung der Gelencke um den leidenden Theilen nicht unterworffen ; Diemeil man ohne den ganzen Leib ins warme Wasser zu tauchen / wie man in den natürlichen warmen Bädern thun muß / nur die Beine / Füße / Hände / Arme / oder wo man die Schmerzen fühlen mag / in dergleichen Kräuter-Bäder / wenn solches

Was die Noth und Umstände erfordern / süglich
 und oftmahls mit grossen Nutzen zu setzen oder
 zu stellen hat. Dieser meiner Meinung ist
 auch mehrgemeldter Joh. Bapt. van Ams-
 weerde , wenn er in seinem schon gemeldten
 wohlabgefasten Tractätgen davon also spricht:
 Certo certius est , arthriticos balneo artifici-
 ali efficacius & tutius juvari & curari posse,
 quam naturali , quorum exempla in patria
 nostra adferre possem , das ist: Es ist mehr
 als zu gewiß / daß den Sichtigen durch ein künst-
 lich zubereitetes Bad kräftiger und sicherer kan
 geholfen werden / als durch ein natürliches,
 davon ich Exempel in unserm Vaterland anfüh-
 ren könnte. Nachdem wir aber gnug von der
 Schädlichkeit und dem Mißbrauch der war-
 men Bäder in dieser Krankheit geredet haben,
 so wollen wir uns zu den mineralischen Was-
 fern oder Sauer-Brunnen kehren / welche ge-
 meiniglich innerlich gebraucht werden / und zei-
 gen / daß in der Gicht oder im Podagra nichts
 schädlicheres könne erfunden werden. Diese wer-
 den gemeiniglich in der Lateinischen Sprache
 Acidulæ , und in der Deutschen Sauer-Brun-
 nen genennt / die beyde so viel bedeuten als saure
 Wasser / daß also diese Benennungen selber
 alsbald ihre Schädlichkeit in dieser Kranck-
 heit / in welcher alles saure Getränck als Gifft
 zu achten / zu erkennen geben. Denn in-
 dem die Wasser auff ihren unterirdischen
 Reisen unterschiedliche mineralien oder Berg-

Arten durchfließen / so nehmen sie stets einige von strengen und sauren Salz- Theilgen an und mit sich/und weil sie noch zu unreiff sind/ die Härte der mineralien anzunehmē / so werden sie gar leicht von den stets durchlauffenden Wasser zertheilt und mit fortgenommen : Daß also diese Wasser nach den unterschiedlichen mineralien / die sie berühren / auch unterschiedliche Salze in sich begreifen / als Vitriol, Alaun/ Salpeter/gemein Salz / Schwefel / Cadmi- am Bitumen, und andere unreiffe Samen der mineralien / und weil diese alle zusammen nicht nur einer corrosivischen oder zerfressenden sondern auch einer sehr ausdrocknenden Art sind / so können sie nicht anders als eine schädliche Unordnung in der Haushaltung (*œconomia*) des Leibes verursachen. Denn wenn diese Wasser übermäßig/und mit vollem Halse / auff Vut- befinden ihrer unwissenden / und vielmahls da- bey ihren Nutzen suchenden Medicorum von den Patienten hinein gesoffen werden / so kommen die ganz subtilen mineralischen Salze Theilgen / mit welchen diese angefüllt und bes- schwangert / sehr leicht durch die Milch-Ge- fässe ins Blut/welches wenn es mit diesen stren- gen und zernagenden Salzen vermengt wird/ eine noch viel strengere Art an sich nimmt/wor- auff folglich die gichtiae Materie, die sich in dem- selben auffhält /auch eine strengere und tyranni- schere Art (so zu reden) bekömmt; Gestalt uns die Erfahrung weist / wie die Gichtigen nach dem

dem Trincken dieser Wasser nicht allein viel schlimmer werden / und im ersten Anstoß viel mehr Schmerzen fühlen / sondern auch vielmahls die Schwind- und Wasser-Sucht / und andere schwere Krankheiten dazu kommen: gestalt ich davon mehr als ein Exempel gesehen. Denn kan das übermäßige Weintrincken die Gicht verursachen / wie uns dessen die tägliche Erfahrung versichert/nemlich / weil die Salz-Theilgen des Weinsteins / welche sich im Wein (sonderlich im Weinischen) befinden/wenn sie ins Blut kommen / dasselbe mit ihrer scharffen Art anstecken/woraus denn das gichtige Ferment, und die kalsichte Materie um die Gelencke ihren Ursprung nehmen: Warum sollten denn die corrosivische Salze der Mineralien / wenn sie ins Blut kommen / und welche viel schärffer als die von Weinstein sind / nicht einen so wohl das Blut mit einem solchen character zeichnen können / daß daraus die Gicht entstehen / oder zum wenigsten die gichtige Materie kräftiger anwachsen könnte? Zum wenigsten sehe ich nicht, warum/wenn das erste geschieheth / das andere unmöglich seyn sollte? Daß nun die Patienten über dieses vielmahls noch mit andern Krankheiten beladen nach Haus kehren / geschieheth daher / weil diese Wasser gemeinlich nicht nur viele saure und strenge Salze / die das Blut von seiner natürlichen und fried-samen Art ableiten/ sondern auch vielmahls viele Alaun-Theilgen/ gleich den meisten so genannten Medicinalen

oder

oder Mineralischen Wassern in Teutschland/ bey sich führen / wodurch die obstructiones oder Verstopffungen nicht nur nicht geöffnet / (wie die Wasser-Doctores ihren einfältigen Patienten weiß machen) sondern auch viel hartnäckiger/ das Blut verdickt und die Milch-Gefäße gen nebst andern subtilen Aedrigen und Hölgen geschlossen / und gleichsam zu gezogen werden/ und weil der Chylus deswegen seinen gehörigen Weg nicht kan fortsetzen / noch daß von diesen strengen Sachen verdickte Blut sich mit seinem Wasser nicht gehöriger Massen vermengen noch seinen Umlauff gebührend verrichten : So entstehen vielmahls die Schwind- Lungen- und Wassersucht / der Schlag und andere schwere Kranckheiten Die Ursach warum die Wasser-Doctores die unglückseligen Patienten , so leicht zum einsauffen dieser Wasser verweisen/ ist/ daß die meisten unter ihnen vor sehr gemächlich und rathsam halten/ alle Kranckheiten / so wohl diese als andere / von den Verstopffungen zu deduciren/ und daß meinen sie / es könne kein heylsamer Mittel als das Trincken dieser mineralischen Wasser darwider verordnet werden/ weil sie glauben / daß die mineralien nicht nach ihrer Krafft / (virtualiter) sondern in der That (actualiter) in den Wassern seyn / daß also diese Wasser in ihren francken Sinnen voll unbügsamen Gold/ Silber / Kupffer / Eisen und andere mineralische Theilgen stecken/ daraus sie schließen / es müssen dieselben nothwendig die Ver-

Verstopffungen/und folglich (wie sie glauben)
 die einige Ursach der Kranckheit öffnen und weg-
 nehmen. Allein die guten Leute betriegen sich und
 ihre Patienten, auch wenn sie glauben/ daß die
 büglichen Theilgen dieser Wasser dergleichen
 harte mineralische Theilgen/ indem sie durch die
 gedachten minera lauffen/ solten abstrahen und
 mit sich nehmen können / welche doch einer viel
 kräftigern Feuchtigkeit nicht gehorsamen wür-
 den / wie uns solches die Chymie klar weist.
 Derohalben finds allein die unreiffen Samen
 der Mineralien / das ist / ihre Salze / die diese
 Wasser beschwängern / un die leichtlich von den-
 selben erschmelzt und zerrieben werden können/
 und sich daher darunter mischen. Dieses gibt
 Hippocrates Lib. de aëre & aquis deutlich
 zu erkennen / allwo er sagt : Omnes aquæ,
 quæ erumpunt è terra , quæ semina ferri,
 æris , argenti , auri , sulphuris , bituminis , a-
 luminis , vel nitri habent, semper sunt mala,
 das ist: Alle Wasser/ welche aus der Erde her-
 vor quellen und Samen von Eisen / Kupffer/
 Silber / Gold / Schwefel / Mergel / Alaun/
 oder Salpeter bey sich haben / die sind allzeit
 schädlich. Sie redet er von denē Samen/ das ist/
 denen unreiffen Salzen der Mineralien / aber
 nicht von den mineralien selbstē / die sich auff
 keine andere als chimerische Weise und nach
 den bemeldten Gehirn dieser Helden in diesen
 Wassern befinden. Über diß betriegen sich die
 jenigen auch nicht wenig / welche durch Ein-

tauchung eines glühenden Stahls oder Eisens/
 in Wein oder Wasser / vermeinen / daß diese
 Stahl oder Eisen Theilgen sich mercklich in
 diese Feuchtigkeiten senckten / welche sie vielmals
 in solchen Kranckheiten / welche sie vorgeben von
 Verstopffungen herzu kommen / verordnet;
 Da sich doch nichts anders als nur die vitrioli-
 schen Saltz Theilgen des Essens darein zerthei-
 len. Weil nun diese Leute alle bekennen / daß die-
 se mineralischen Wasser eine ausdrocknende
 Krafft in sich begreifen (weßwegen sie denen/so
 schwindstüchtig un magers Leibes sind/ derselben
 Gebrauch verbieten) so wundere ich mich zum
 höchsten/daß sie sich noch unterstehen / dieselben
 denen Sichtigen zu rathen / allermassen man
 sonderlich in Teutschland nichts gemeiners sie-
 het/ als daß dergleichen Patienten alsbald von
 ihren Medicis in die warmen Bäder / und zum
 trincken dieser Wasser gewiesen werden / wel-
 chen alle ausdrocknende Mittel höchst-schädlich
 sind / dieweil hiedurch die steinichte Materie
 eher in die Gelencke præcipitirt / und allda
 leichter verhärtet wird: Wie denn Sanctorius
 in seinem Comē. ad Avicenn. da er von den
 Sichtigen handelt / sehr wohl sagt: *Digni sunt
 reprehensione illi Medici , qui utuntur ex-
 siccantibus, quia hac via itidem crassescit ma-
 teria , oportet enim semper uti humectanti-
 bus,* das ist: Diejenigen Medici sind straffens-
 würdig/welche ausdrocknende Mittel brauchen/
 weil die gichtige Materie auff solche Weise ver-
 dickt

dickt wird; Denn man muß hier allzeit besuchende Mittel brauchen.

Wie schädlich das Trincken dieser Wasser den Sichtigen ist / daß gibt der berühmte Fallopius cap. 11. de aqu. therm. mit diesen Worten / da er von den mineralischen Wassern redet / zu erkennen : De ischiadico affectu dico, quod exhibui quam plurimis, & multo plures vidisse laesos, quam juvamentum susceperint, das ist: Von dem Hüfft-Weh sage ich / daß ich diese Wasser viele habe lassen trincken / und daß solche viel mehrern schädlich gewesen / als daß sie davon einige Hülffe solten erlangt haben. Welches Zeugniß gemeldter Autor kurz drauff auch in der allgemeinen Sicht gibt. Und wie sehr der Gebrauch dieser Wasser den Magen schlaff mache / und den appetit zum Essen wegnehme / daß werden die jenigen bekennen müssen / die so unvorsichtig (daß ich nicht thöricht und alber sage) gewesen / und dieselben getruncken / wider welche Ungelegenheit die Wasser-Doctores gemeiniglich einige conserven und andere Zucker-Mittel verordnen / welche an statt / daß sie derselben solten steuern / nichts anders thun / als daß sie den Magen mit Schleim besetzen / und folglich mehr Schaden als Nutzen stiften.

Die vielen Exempel / die wir täglich nicht allein von den wenigen Nutzen / sondern auch von dem grossen Schaden selbst sehen / welchen der Gebrauch dieser Medicinalen / oder besser zu sagen / infernalen Wasser verursachen / sol-

ten nun nicht allein die Medicos vorsichtiger / sondern auch die Patienten klüger machen / daß die ersten dieselben nicht mehr verordneten und die letztern / denen Medicis dñßfalls nicht mehr gehorchten / als welche meistentheils ihre Patienten zum Gebrauch derselben verweisen / damit sie mit Ehren von ihnen loß kommen / nachdem sie dieselben erst durch alle die Krafftlosen compositiones aus der Apothecke geschleppt / und derselben Beutel etwas leichter gemacht haben / indem sie nicht wissen / mit was Vorwand sie länger aufzuhalten / oder sich nicht die Mühe nehmen wollen / auff ein neues Hülfsmittel zu dencken / das ihre elenden Patienten noch nicht gebraucht / wie auch / daß sie sich dem vor Augen schwebenden besorglichen Verweiß mögen entschlagen / welche der Verdruß und die Ungedult denen Patienten vielmahls nicht ohne Ursach auspreß / daß sie ihr Geld und Zeit (die sie beyde besser hätten brauchen können) so übel angewendet.

Gleichwohl aber muß ich dieses zu Entschuldigung derer Medicorum noch anführen / daß dieselben nicht allzeit Schuld daran seyn / daß die Patienten diese Wasser-Reisen zu Lande vornehmen / weil heutigs Tags viele / unter dem Vorwand / als wenn ihnen ihre Medici dazu gerathen / mehr zur Lust und angenehmen Zeit-Kürzung / daran es hier keineswegs fehlt / die Nachtsche und andere prätendirte Medicinif. Reisen thun / allwo die Liebhabers des Karten- und Venus-

nus-SpielsMaterie und Gelegenheit gnug finden/ daß sie ihre Zeit nicht unvergnügt zubringen dürfen. Deñ seit die keusche Diana die Brunnen verlassen / so sind dieselben von der geilen Venus zu ihrer residenz erkohren worden / daher man hier täglich zeitwehrender dieser Wasser-Gauferey / unzählich viele bunte Keyhen und Vermischungen von ihren Priestern und Priesterinnen herumschweiffen siehet : Und wie mancher Mann schickt sein Weibgen/ curirt zu werden/in diese gefährlichen Wasser / die ihm des Acteons Wapen un̄ einen leeren Beutel wieder mit nach Hause bringt. Derohalben sagt Lamsweerde ganz wohl: *Maxima pars hominum utriusq; sexus tam fervido balneorum rapiuntur desiderio , ut relictis conjugibus & liberis , ac posthabito proprio vocationis munere , confertim qvotañis laboriosum iter suscipiant , recreandi magis , qvam curandi gratia , das ist/oftt der meiste Theil der Menschen beyderley Geschlechts / hat eine so hefftige Begierde nach den warmen Bädern / daß sie mit Verlassung ihrer Ehegatten und Kinder/und Hindansetzung ihrer Amts un̄ Beruffs-Berrichtungen/jährlich hauffenweis dergleichen mühsame Reise thun/ mehr sich zu ergözen / als curirt zu werden. Und an einem andern Ort sagt eben dieser Autor. Non tam rationis examine , qvam usus frequentia receptum est , paralyticos , hydroticos , phthisicos , hypochondriacos , podagricos , aliisve herculeis morbis prostratos,*

tos, post irrita vel saepe vix tentata remedia, ab amicis pariter ac Medicis ad thermas vel acidulas condemnari, imo quandoque reluctantibus Medicis, invidos ægros ab amicis violento quasi captu ad illas protrahi, a quibus rarissime cum alio, quam bursæ levamine redeunt, welches so viel bedeutet: Es ist nicht so wohl durch die Untersuchung der Vernunft / als durch eine lange Gewohnheit eingeführt / daß lahme / wasser- schwind- und milch-süchtige / gichtige und andere durch schwere Kranckheiten abgemattete Patienten, nach vergeblich / oder offtmals kaum gebrauchten Arzney-Mitteln / so wohl von ihren Freunden / als Medicis zum warmen Bädern oder Sauer-Brunnen verdammet werden / ja vielmahls werden die Patienten wider ihren und der Medicorum Willen von ihren Freunden gleichsam mit aller Gewalt zu denselben getrieben und fortgeschleppt / von dannen sie selten mit einer andern / als des Beutels Erleichterung zurück kommen. Wie auch noch auff einer andern Stelle: Dum a multis retro seculis usque in hodiernum diem passim paralyticos, epilepticos, podagricos, phthificos, hydropicos, hypochondriacos, scorbuticos, aliosve graviore infirmitate exhaustos ad thermas & acidulas a Medicis & amicis relegatos, sine fructu observemus reduces: Justissime commocentur Medici, quibus tantus concredi-

tur thesaurus, ut thermarum acidularum:
 ve praxin ad veræ rationis incudem revo-
 cent, seduloque inquirant, an dictorum
 morborum fomites balneorum aquis extin-
 gui possint, das ist: Weil wir von so vielen
 hundert Jahren her / bisß auff diesen heutigen
 Tag angemerket haben / das lahme/mit dem
 bösen Wesen behaftete / gichtige / schwind-
 wasser . milch . süchtige scharbockische / und
 andere von schweren Krankheiten mitgenom-
 mene Patienten, welche entweder von ihren
 Medicis oder von ihren Freunden in die war-
 men Bäder und Sauer . Brunnen verwiesen
 werden / ohne Hülffe wiederkommen: So
 sollten billig die Medici, weichen ein so theurer
 Schatz anvertraut wird/bewogen werden, daß
 sie den Gebrauch der warmer Bäder und
 Sauer . Brunnen mit guter reisser Vernunft
 überlegten / und fleißig untersuchten / ob die
 Ursachen gedachter Krankheiten durch der-
 gleichen Wasser könnten ausgelöscht und getilgt
 werden. Ich habe vor diesem / aus Neugier-
 rigkeit angetrieben / die vornehmsten warmen
 Bäder und Sauer . Brunnen in Teutschland
 besichtigt / und kan mit Wahrheit bezeugen/
 daß ich allda nicht vier Patienten völlig ver-
 gnügt wegziehen sehen / aber im Gegentheil
 wohl hundert / die nicht nur nicht die geringste
 Besserung spürten / sondern auch klagten/wie
 sie sich viel schlimmer als zuvor / und dabey
 noch mit andern schweren und manchmal töd-

lichen Zufällen beladen fänden / und ich könnte unzählige Gichtige nahmhaftig machen / welche mich einhellig versichert / daß sie seit dem Gebrauch der warmen natürlichen Bäder oder der Sauer-Brunnen mehr Überfälle der Gicht / und auch grössere Schmerzen als zu vor / ausgestanden; ingleichen/das die Gicht-Beule seit dem viel härter und die Gelencke viel steiffer und sparrerender worden wären. Welchen Gedeon Harveus, Ihro ikt regierenden Königl. Majestät von Groß-Britannien Leib-Medicus in seinem Tractätgen / *Ars curandi morbos expectatione* genannt cap. 7. §. 2. auch mit folgenden Worten beystimmt: *Primus paroxysmus, qui ægrum aggreditur post ipsius aquarum methodum finitam, plerumque deterior est, quam præcessorum ullus*, das ist: Der erste Anfall, der die Patienten nach dem Gebrauch dieser Wasser antastet / ist gemeiniglich schlimmer / als einer von den vorhergehenden.

Demnach verpflichtet mich mein Amt/und die gute Vorsorge/die ich vor die Wohlfart meines Nächsten zu tragen schuldig bin / alle Gichtige zu vermahnen/das sie nicht so unbesonnen / auff Zurathen unwissender / und vielmahls elender Medicorum, oder unerfahrner Freunde / ihre Zuflucht zu diesen heyllosen Bädern und Sauer-Brunnen nehmen / so lang als man viel heylsamere Bäder selber in seinem-Haus bereiten/ und viel kräftigere Mittel/das ferment
der

der Gicht im Blut zu versüßten und zu dämpf-
 fen/verordnen kan/ worvon wir in Fortsetzung
 dieses Tractats einige Proben denen Patien-
 ten zum besten/ beybringen werden.

Das Zwölffte Hauptstück.

Weil die wahren Ursachen der Gicht / und die rechten
 Eigenschaften des Ferments derselben biß hieher uns
 bekand gewesen / so ist es auch unmöglich gewesen/
 diese Kranckheit biß dato zu curiren. Unzählige
 Kraftlose Hülfß-Mittel (worunter sonderlich das
 Milchtrinken ist) welche aus Unverstand der Medi-
 corum in dieser Kranckheit verordnet worden / die in
 der That und an sich selbst nicht incurabel ist.

Weil die alten Schulen und ihre Nachfol-
 ger biß auff diesen heutigen Tag die wah-
 ren Ursachen der Gicht/und worin eigentlich ihr
 schmerzliches ferment bestehe / nicht gewußt
 haben / so darff man sich auch nicht befremden
 lassen/das niemand unter ihnen ein einzig heyl-
 sames Arzney-Mittel / zu Dämpfung dieses
 Tyrannens/hat können erfinden / indem sie
 nur bedacht gewesen / wie sie die gallichten und
 andern schädlichen humores , welche sie vor die
 nächsten Ursachen dieser Kranckheit hielten/
 durch stetiges und gewaltiges Purgieren/ durch
 die Hinter-Thür des Leibes ausführen wolten/
 dabey sie sich nicht im geringsten dahin bearbei-
 tet/wie die gichtige Materie in ihrem Lager selbst
 zu bestürmen/ und durch versüßende und kräfti-
 ge Arzney-Mittel / ohne Verschwendung der

Kräfte / zu entkräften und zu überwältigen sen.
 Denn diejenigen / welche die Ursach dieser
 Kranckheit in einer kalten temperie suchten/
 verordneten solche Mittel / welche mit ihrer ü-
 bermäßigen Hitze das Blut und folglich die
 gichtige materie selbstn / zu sehr entzündeten
 und anschräfften ; und diejenigen / welche im
 Gegentheil die Ursach dieser Kranckheit einem
 heißen temperament zuschrieben / lieffen die
 Sichtigen dermassen kühlende Mittel brauchen/
 die mit ihren verdickenden und vielmahls sau-
 ren und strengen Theilgen das Blut und des-
 selben Säffte geronnen machten / in ihren Um-
 lauff hinderten / und überdiß auch die gichtige
 materie anschräfften : Und die das Nest dieses
 Peinigers in die scharffe Galle setzten / die such-
 ten dasselbe mit ihren ausmergelnden Purgier-
 Mitteln daraus zu bannen / wodurch sie das
 Blut seiner flüßigsten Theile beraubten / und
 hingegen mit vielen scharffen und giftigen
 Theilen der Purgier-Salze anfüllten / und
 also die gichtie Materie , viel übelgearteter/
 als zuvor/machten.

Weil nun diese schädlichen und verderblichen
 Hülffs-Mittel von ihnen vergeblich angewen-
 det wurden/und sie nicht wußten / zu was vor ei-
 nem Heiligen sie sich weiter wenden solten/
 deuchete sie am sichersten und besten zu verfah-
 ren / wenn sie zu Rettung ihres guten Namens
 und Doctor-Würde diese Kranckheit vor in-
 curabel ausschrien / und ihre Ursachen verbor-
 genen

genen Beschaffenheiten (occultis qualitatibus) beymäßen / da ein jeder unter ihnen vergebliche Hülff-Mittel suchte vor eine Kranckheit/die sie nicht kannten / und die so unterschiedlich/als ihre Meinungen von dem Ursprung und Anfang dieser Kranckheit waren / diem Weil keiner von ihnen so Ehrbegierig war / daß er die verführischen Subitapffen ihrer Geseßgeber und Lehrmeister hätte verlassen / damit er einen richtigern / sicherern / bessern und nähern Weg zu Ausrottung / oder wenigstens zur Erleichterung dieser Kranckheit suchen und finden können. Eben dieses bezeugt auch mehr gedachter Gedeon Harveus in seinem ausgeführten Tractat cap. 26. von dergleichen Medicis, da er spricht: Nihil sciunt vel in praxin ducant, præterquam contenta & lecta, in Græcorum & Arabum libris, quæ, licet falsa & mendacia sint plurima, taliaque ab ipsis comperiantur, nihilo secius fide tam immensa prosequantur, ut remediis à Græcis & Arabibus prædictis, ipsis commendatis, & in usum in casum allatis, rem male eveniente minime vertant, at satius morbo nimia vetustate invalescenti, insuperabili, indomito, vel lethali. Welches so viel gesagt ist: Sie wissen und stellen nichts zuwerck als was in den Griechischen und Arabischen Büchern zu finden/und ob solches gleich meistens falsch und erlogen/und auch so von ihnen befunden wird; So messen sie demselben doch so viel Glauben bey/ daß

daß/wenn die von den Griechen und Arabern ihnen vorgeschriebene und anbefohlene Hülffs-Mittel vergeblich angewendet worden / und die Sache übel abläufft/sich dennoch daran nichts Lehren / und die Schuld nicht denselben/sondern lieber der Kranckheit selber geben / welche sie wegen ihres überhand genommen Alters vor unüberwindlich und unbezwinglich / oder wohl gar vor tödlich ausgeben.

So hat man sich demnach nicht zu verwundern/daß diejenigen / welche so sehr mit Vorurtheilen eingenommen / und die Meinungen derjenigen/die vor ihnen betrogen worden / gleichsam angefesselt sind / nicht etwas heylsames zur Genesung dieser Kranckheit erfunden haben/welches ihnen auch noch unmöglich seyn wird/so lange sie die grosse Ehrerbietung vor die jenigen nicht fahren lassen / die die Ursach ihrer Unwissenheit sind / und so lange sie nicht mehr Fleiß anwenden/daß sie die wahren Ursachen und den Ursprung dieser Kranckheit erfinden / deren Findung und solcher Betrachtung / wie ich in diesem Tractätgen angewiesen habe / ihnen sicherlich einen ganz leichten Weg bahnen würde / zu Erfindung eines und des andern heylsamen Hülffs-Mittels / dazu sie zu gelangen sonst keine Hoffnung haben. Und darum sagt der spitzfindige Helmont, tract. volupe vivent. morb. sehr wohl: Cum causæ veræ in Podagra Scholis fuerint ignotæ, stabuntq; ignotæ, quantisper deliria humorum prævaluerint, necesse est, in-

infaustas ac crudeles medelas haectenus in non visum scopum delibatas, Das ist: Weil die wahren Ursachen der Gicht den Schulen unbekant gewesen sind/und unbekant bleiben werden / so lange die Grillen von den humoren die Oberhand behalten werden / so hat nothwendig folgen müssen / daß man biß dato unglückliche und grausame Mittel zu einen unbekanten Zweck in den Tag hinein geordnet hat.

Inglichen gibt dieses Fernelius, der zu seiner Zeit berühmte Medicus Patholog. Lib. 6. cap. 12. zu erkennen / allwo er sich also vernehmen läßt: Antecedentem causam recte omnes statuunt humorem esse, qui aliunde in imbecilles articulos aut influit, aut influxurus est: Unde autem, & per quas vias influat, nemo ad ungvem videtur investigasse. Ex hac ignoratione haectenus dolor articularis pro immedicabili derelictus est, nuncupaturque Medicorum opprobium, das ist: Sie sagen alle / das die vorhergehende Ursach der Gicht eine Feuchtigkeit sey / und zwar nicht unrecht / weil dieselbe anders woher in die schwachen Gelencke fließt/oder fließen soll; Woher aber und durch was vor Wege sie fließen / scheint niemand genau untersucht zuhaben. Wegen dieser Unwissenheit ist die Gicht bißher vor unheilbar gehalten worden / und wird der Medicorum Schande genennt.

Alldieweil nun der Psuhl dieser Unwissenheit so

so viel unterschiedliche Meinungen hervor gebracht : So hat er auch unzählliche indicatio-
 nes oder Anweisungen zur Genesung dieser
 Kranckheit von sich gestossen / welche in eine un-
 endliche Zahl lächerlicher / einfältiger / krafftlo-
 ser / grausamer und zu mißbilligender Mittel ein-
 getheilt sind / die wiederum ihre Classen haben /
 und so wenig / als die Sterne am Firmament /
 zu zehlen sind. Denn wer wolte ausrechnen
 und in eine gewisse Zahl bringen können alle die
 abgeschmackten Mittel / welche in dieser Kranck-
 heit von so viele Griechische und Arabische
 Autores , wie auch Galenus Avicenna , Rhafis ,
 Celsus , Plinius und andere dergleichen
 Schnauz-Hane und Lügner mehr vorgeschrie-
 ben ? Worzu ihre Nachfolger noch wohl drey-
 mahl so viel gefügt haben : Und welcher Rechen-
 meister wird die Zahl der spottwürdigen Hüfts-
 Mittel der alten Weiber / Bastard-Chymis-
 ten / Quack- und Lapp-Salber / Bartscherer /
 (darunter ich keineswegs rechtschaffene Wund-
 Aerzte oder Chirurgos wil verstanden haben /
 sondern nur unwissende Flegel / die sich zwar zu-
 weilen viel unterstehen / aber nichts gründlichs
 verstehen / und nichts mehr als einen Stachel-
 bart abscheren können) allerley Pfscher / Land-
 lauffer / und dergleichen Gesindes mehr aus-
 rechnen können ? Der wackere Poet Lucia-
 nus bringt zu Bewehrung der Unheylbarkeit
 dieser Kranckheit / (wie er davor hält) dersel-
 ben keine kleine Anzahl auff die Bahn / wenn er
 in seiner Tragepod. also sagt : Plan-

Plantaginem terunt, Apiique semina,
 Folia Lactucarum, & agreste Peplion,
 Et Marrubiū, amnicolamq; Potamogetona,
 Alii Cnidas terunt, aliique Symphytum,
 Lentesc palustres, Pastinacamque illiniunt
 Coctam, foliaque Persica atq; Hyosciamum,
 Bulbos, Papaver, Malicorium, Psyllium,
 Thus atq; radicem Ellebori, Nitrū, Merum,
 Cum Fœnogræco, Gyrinen, Collamphacon,
 Gallam Cypressi, pollinem Hordaceum,
 Crudaq; Crambes folia, Gypsumq; ex Garo,
 Capræq; simum monticolæ, Stercus viri,
 Fabasque molitas; alii florem Lapidis;
 Alii Rubetas, quosque Aranios vocant,
 Mures, Lacertas atque Mustelas coquunt,
 Ranas, Hyænas, Tragelaphos, vulpeculas.
 Cujus metalli haud facta sunt pericula?
 Quis non probatus succus & lachrima ar-
 boris?

Ammalium omnium ossa, nervi, tergora,
 Adeps, cruor, medulla, lotium, merda, lac.

So auff Deutsch etwann so viel gesagt seyn
 möchte :

Hier sihet man wie der den frischen Wegbreit
 reibt/

Und Bohnen, Cappern mit Solat und Eppich,
 Samen/

Zusammit Seeholder, Kraut nebst andern oft
 verschreibt/

Und andre Kräuter mehr mit vielen frembden
 Namen.

Seht!

Seht! jener dort hat viel auff Teuffels-Milch
gebaut:

Auff Wallwurß / Pastinac und grüne Zitter-
Linsen/

Feld-Zwiebeln/ Pirschen/ Mohn/ Wollwurß/
Fioßsamen-Kraut/

Gekocht und auffgelegt mit hohlen Wasser-
Pinsen:

Auff Weyrauch / Niesewurß/ Salpeter und
auff Wein/

Ja auch auff Griechisch Heu / auff die Cypres-
sen-Nüsse/ (seyn/

Und Schalen / welche in Granaten-Aepffeln
Die man bald so/ bald so bereitet brauchē müsse.

Der lobet Gerste-Mehl/ ein andrer Linsen-Leim/
Reich-Uncken/ frisches Kraut und fleingemachte

Bohnen ; (heim

Ein andrer holet Mist von Mensch- und Ziegen-
Damit der strengen Oual an Füßen abzulohnē.

Bald soll gebranter Gypß / bald gar geriebner
Stein / (Kröten/

Bald sollen Mäuß und Frösch / bald ungeheure
Bald schnelle Wiesel/ bald Eydeß dienlich seyn

Und abgekocht die Wut der Glieder- Schmer-
zen tödten.

Doch hierbey bleibts noch nicht ; Es führt noch
mehr Geschmeiß

Von Füchsen / Böcken und so gar auch von
Hyänen (Preiß/

In Sicht und Zipperlein nicht den geringsten
Und soll die Wüterich in ihren Grimm versöhnen.

Wo

Wo ist wohl ein Metall / daß man nicht angewand?) müssen?

Wo ist ein Kraut und Baum so nicht erhalten
Ist wohl ein einziger Saft und einzig Hart
bekannt/

Die jenes Bitterkeit nicht sollten gleich versüssen?
Ihr armen Thiere selbst gebt Beine / Fleisch und
Speck/

Haut/Schmalz / Blut Mark und Milch / und
was ihr nur könnt geben/

Solt es auch endlich seyn Schmutz / Haare/
Harn und treck; (streben.

Und doch kan man nicht gnug dem Ubel wider.

Ich muß bekennen / daß unser Poet hier eine
ziemliche Anzahl alt verlegener / und noch heu-
tigs Tags gebräuchlicher Hülfss-Mittel an-
führt / die sich noch viel weiter erstrecken wür-
den / so man alle Sorten derjenigen berühren
wolte/worvon er nur die Geschlechter in den drey
letzten Versen nahmhafftig macht; Nichts ver-
stomeniger aber / würde man noch mehr denn
tausend und aber tausend andere vergessen/
deren unzählich viel andere/so wohl alte als neue
Scribenten gedencen / und die sicherlich nur al-
lein einen Folianten zu ihrer Beschreibung er-
fordern sollten / ob gleich nicht eins darunter be-
griffen/daß einer Bohnen würdig. Diese Kraft-
losigkeit so unendlich vieler Genes-Mittel
bringt die Medicos nicht nur in ein verwirrtes
Labyrinth oder Irrgang falscher Meinungen/
die sie sich von den wahren Ursachen dieser

N

Krank-

Kranckheit einbilden / sondern macht sie auch ganz zweiffelnd / daß sie etwas nützlichs zu ihrer Genesung finden könnten / daß sie also nothwendig / zur Rettung ihrer Ehre / einhellig ausruffen / diese Kranckheit sey unheylbar. Es würde von denen armseligen Patienten noch einiger Massen zu verschmerzen und zu überwinden seyn / wenn alle Mittel / welche die Medici in dieser Kranckheit verordnen / kein ander Ubel mit sich führten / als daß sie nicht hülffen ; Aber / ach leyder ! wie manch Sichter wird durch ihre schädliche Verordnungen allzufrüzeitig aus der Welt hinweg gerückt ? Unter diesen schädlichen Mitteln / worunter die warmen natürlichen Bäder / die mineralischen Wasser oder Sauer Brunnen / das ungewissenhaftige Alderlassen / und das ausmerglende Purgieren nicht die letzte Stell verdienen / kan ich nicht unterlassen das allerschädlichste und verderblichste unter allen allhier im Vorbeygehen zu berühren.

Ob ich wohl die Schädlichkeit des Milchtrinkens in dieser Kranckheit in meinem vor etlichen Jahren heraus gegebenen Tractat wieder die Milch-Cur klar genug und mit so guten Gründen beschrieben / daß nicht allein viele vortrefliche und berühmte Medici (worunter Herr D. Krug , ist höchst. löblichst. regierenden Churfürstl. Durchl. von Brandenburg hochbestallter Rath und Ober-Leib-Medicus , ja viele vornehme Professores begriffen) mir nicht

nicht nur sehr höflich deswegen zu zuschreiben beliebt / sondern auch meiner Meinung diffas einhellig beygestimmt / und mit vielen traurigen Exempeln / so sie an den Milchtrinkenden Sichtigen wahrgenommen / bekräftigt haben ; So will ich gleichwohl noch etwas vor diejenigen / welche selbigen Tractat nicht gelesen (wiewohl er zu förderst von denen Podagricis nützlich zu lesen ist) darvon hier gedencken / und mit wenig Worten sagen / wie es allerdings nicht anders seyn könne / als daß das Milch-trincken in dieser (wie auch allen andern Kranckheiten) zum höchsten schädlich / ja tödtlich seyn müsse / angesehen keine Feuchtigkeit ist / die eher eine Beschmizung an sich nehmen kan / wann sie was unreines berührt: Und demnach ist es unmöglich / daß die Milch / wenn sie mit dem Speichel / Magen-Safft (*liquor gastrico*) und desselben ferment (worinnen siwerlich der gichtige character so wohl als in allen andern Safften / die aus dem angesteckten Blut abgesondert werden / enthalten) genau vermischt ist / nicht auch mit dem gichtigen Siegel bemerckt werden / und also / wenn sie ins Blut kömmt / den Samen dieser Kranckheit dahin nicht noch viel stärker bringen solte. Und darum sagt auch Gedeon Harveus, des glorieußen Monarchens / Wilhelms des Dritten / izigen Königs von Groß Britannien Leib-Medicus in seinen mehrberührten Tractat , den er zwey Jahr nach meinen / wider die Milch-Cur, heraus gegeben /

ben / sehr wohl cap. 6. §. 2. Pro certo assero ,
centenorum interitum merito illorum ni-
miae in asinarum lacte fiducia tribuen-
dam. Diatrichi hi impostores , seu Galacte-
Medici jure criminis rei censendi , ob la-
ctis naturam ab eis minus perspectam ,
dum sit cibus repeate humoris illius pec-
cantis quicquid prævalet , in dolem indu-
ens , das ist : Ich sage vor gewiß / daß man den
Tod von Hunderten mit Recht ihren allzu-
grossen Vertrauen / so sie auff die Esels Milch
gesetzt/bezumessen hat. Diese dergleichen Le-
bens-Art vorschreibende Betrüger / oder
Milch Medicos solte man billig mit grosser
Straffe belegen / weil sie die Beschaffenheit der
Milch nicht sattfain kennen lernen / indem sie
eine Speise ist / welche gar bald die Art derje-
nigen übelbeschaffenen Feuchtigkeit / welche ü-
ber alle die andern im Leibe die Oberhand hat/
an sich nimmt.

Ich meines Orts kan mit Bestand der War-
heit sagen / daß unter sehr vielen Sichtigen / die
ich seither wenig Jahren in meiner Cur gehabt/
viele gewesen / welche auch ehedessen die Milch
Cur gebraucht / und mich versichert haben / daß
sie ausser dem beynaher unerseßlichen Verlust
der Kräfte / nachgehends nicht nur viel uner-
träglichere Schmerzen / sondern auch vielmehr
Anfälle von der Sichte empfunden.

Ich will zwar wohl glauben / daß sich einige
Patienten auff das Milchtrinken wohl eine
Zeit

Zeitlang besser befinden / und vielleicht dadurch den ersten Anfall in etwas verzögern / und länger / als sie sonst gewohnt / von sich abhalten ; Allein / solches ist nicht der Krafft oder Tugend der Milch / sondern vielmehr der guten Lebens- Ordnung / die den Milchtrinkern vorgeschrieben wird / zuzuschreiben. Denn wenn ein gichtiger Patient eine so exacte oder genaue Diät , als die Milch- Medici ihren gichtigen Büßern vorzuschreiben pflegen / halten / und an statt der selben Esels- Ziegen- Kuh- oder anderer Milch / welche die unverständige caprice dieser abgeschmackten Leute vor anderer vor gut hält / gemein und zu erst wohl gekochtes Brunn- oder fließend Wasser trinken wolte : So wil ich versichern / er würde sich auff dieses an sich selbst schlechte und einfältige Mittel viel besser / als auff das Milchtrinken (als wovon der Magen nur verschleimt / und das Blut je länger je mehr mit der gichtigen Materie angesteckt wird) befiaden / wiewohl ich solches nicht eben vor ein approbirtes Mittel will ausgeben ; angesehen von den vielen Wassertrinken das Magen-Ferment , welches so nöthig zu Erweckung des appetits , so sehr seiner Krafft würde beraubt werden / daß dem Patienten alle Lust zum essen gänzlich würde vergehen / welche doch zu erhalten eines verständigen und vorsichtigen Medici vornehmste Sorge seyn muß / als ohne welche der Patient nicht lange würde mediciniren noch die behö-

rige Zeit der Cur von einer schweren und hartnäckichten Kranckheit abwarten können. All-
 dieweil nun diese vermalebende Milch-Cur mit
 ihrer bösen Folge so klar beweist/ wie schädlich/
 ja wie tödlich sie den Patienten ist : So kan ich
 mich über die unverschämte und höchst straff-
 bare Nachlosigkeit solcher Medicorum nicht
 genug verwundern / welche / da sie doch mit kei-
 nen einzigen Exempel oder gegründeten Ver-
 nunfft-Schluß ihre böse Gewonheit beschönen
 können/nicht zu frieden sind / Leute von Mittel-
 stand (wiewohl uns aller Menschen Leben gleich
 theuer seyn solle) darzu zu verweisen ; sondern
 manchemahl auch gar geheiligte Personen ge-
 krönter Monarchen / dergleichen Exempel vor
 wenig Jahren und nur noch kürzlich passirt,
 ingleichen grossen Fürsten und andern hohen
 Potentaten dieses so schädliche Mittel zu ra-
 then/ und also durch derselben unzeitigen Tod
 viel tausend Unterthanen unglücklich zu ma-
 chen.

Wenn ich ernstlich bey mir erwege / was
 hoch diese Milch-Doctores möge bewogen ha-
 ben dieses lästerliche Mittel zu verordnen? So
 kan ich davon keine wahrscheinlichere Ursach
 erfinden / als es müsse sie die schöne Wahl und
 der süsse Geschmack der Milch darzu verleitet
 haben : Ja das Wort süß selbst mag darzu
 wohl nicht wenig geholffen haben. Denn/weil
 sie wohl gewußt / daß das Blut der Sichtigen
 voll scharffer und saurer Salze wäre/so haben
 sie

sie vielleicht gedacht / sie könnten dasselbe nicht
 besser als mit einem solchen Mittel versüssen/
 welchem/wegen seiner grossen Süßigkeit / der
 Ehren-Titul Süß insgemein gegeben wird.
 So aber diese Leute / weil sie so hurtiges Ver-
 stands nicht sind / erstlich wohl untersuchten/
 was vor Veränderungen die Milch in einem
 kränklichen Leibe unterworfen sey / und wie
 die chimerische Süßigkeit allda in eine giftige
 Säure verändert werde : so würden sie mit mir
 einparig bekennen müssen / daß sie/ anstatt ei-
 nes heylsamen Mittels/ ein schädliches/ ja töd-
 liches Gift ihren Patienten in den Leib sagten;
 Wie denn diejenigen / die Verlangen tragen/
 diese Veränderung der Milch im Leibe der
 Sichtigen genau/ und also die vom Milch trin-
 cken verursachte Schädlichkeit Sonnenklar zu
 beschauen / hiervon meinen gemeldten Tra-
 ctat von der Milch-Cur lesen können.

Ehe ich zum Beschluß dieses Hauptstücks
 komme / muß ich allhier noch die neue anbey
 aber unverständige Erfindung eines bekanten
 Mathematici (der aber nicht allzu mathema-
 tisch in allen seinen Erfindungen verfährt) be-
 rühren / die er zur Genesung dieser Krankheit
 hervorgebracht. Diese bestehet (wie ich höre)
 in einer gewissen Art einer Luft-Plumpe (an-
 thia pneumatica) mit einem eisern Mund-
 Loch / welches er auff den leidenden Theil ap-
 plicirt , und also daraus einige Feuchtigkeit zie-
 het/ von der er sich einbildet oder zum wenigsten

andere bereden will / es sey die gichtige Materie selber / ob es schon in der That nichts anders ist als diejenige Feuchtigkeit / welche aus den Drüsen der Nieren durch die Schweiß-Löcher ausgepreßt wird ; Doch gesetzt / (welches doch nicht seyn kan) dieses wäre die gichtige Materie ; wie wil oder kan er durch die Ausfuhrung eines so kleinen wenigens dieser Materie verhindern / daß aus dem Blut / welches durch und durch mit dieser materie beschwangeret / nicht wiederum andere von gleicher schlimmen Art nach dem leidenden Theil sich sencke ? Im übrigen laß ich die Patienten, welche manchemahl vor erschrecklichen Schmerzen nicht leiden können / das man den leidenden Theil mit einer leichten Feder bestreicht / oder daß das Bettuch derselben berührt / selbst bedencken / wie gelinde und erträglich diese Verrichtung müsse zu werck gestellt werden ? Doch es ist diesem gutem Mann noch zu vergeben / weil seine Meinung gut / und die Medicin seine Profession nicht ist. Aber laßt uns wieder zu unsern Vorhaben kehren.

Weil nun alle diese und tausend andere deraeichen Krafftlose Hülfss-Mittel von den Medicis wegen der nicht gnugsam erkannten Kranckheit ohne dem geringsten Vortheil gebraucht werden : So istß daher geschehen / daß diese Kranckheit von ihnen vor unheilbar ausgeschrieen worden / worbey sie sich zu
den

denen (dergleichen mir viel bekant) gesellet/
welche / wenn sie wegen Unwissenheit der
wahren Ursachen einer Kranckheit manchemal
hunderterley verkehrte und Krafftlose Mittel
vergeblich gebraucht / endlich zu Rettung ih-
rer Ehre und Wissenschaft vormenden / der
Patient sey bezaubert / worinnen sie einander
so getreulich beyfallen / daß / wenn der mißver-
gnügte Patient diesen Medicum verläßt / und
bey einem andern Hülffe sucht / derselbe auch
nicht unterläßt / demjenigen / was der vorige sei-
nem Patienten weiß gemacht / beyzustimmen/
wenn er gleichfalls / keine Mittel und Wege
weiß ihn gesund zu machen.

Inmittelst ist nichts gewissers / als daß diese
Kranckheit im Anfang sehr leicht zu curiren/
und wenns auffs eufferste mit ihr kommen/
nicht ohne Hoffnung mercklicher Besserung
und Erleichterung ist / wenn der Medicus
erstlich die wahre Ursach derselben auff die Art/
so wie sie von uns in diesem Tractat gewiesen
worden / recht gefaßt hat / und nachmahls be-
hörige und kräftige Mittel darzu braucht / wel-
che geschickt sind die strengen Salze des Bluts
zuversüßen / den unbändigen Geist der gichtigen
materie zu bezähmen / und wiederum eine ge-
wünschte harmonie unter den Haupt-Theilen
des Bluts auszurichten / ohne welches der Me-
dicus sicherlich nichts nützlichs wird ausrichten
können. Derohalben sagt Lad. Nat. Carzius,

in seinem vor etlichen Jahren herausgegebenen
 Tractätgen: Podagra non minus facile cura-
 tur ac quartana , ist so viel gesagt: Das Fuß-
 Ubel wird eben so leicht / als das Viertägige
 Fieber curirt; sehr wohl: Doctor, quisquis
 es, qui Scorbuti cognitionis eradicationis-
 que palmam tibi deberi Latras boasque,
 & tamen nascentem podagram, tenerum
 scorbuti surculum, non tantum non eradi-
 care, sed & demulcere, ferocientem sape
 vit potes, hallucinaris insigniter: Si spiritus
 luem scorbuticam efficientis proprietates,
 si vias & modum, quibus corpora inficit,
 nosces, & consequenter ejus deleterium
 palmarium evidenter expertum haberes;
 profecto non tantum furentem podagram
 demulceres facile, sed & eandem, in arbo-
 rem expansam licet, certo averruncares,
 das ist: Du Medice, wer du auch seyn magst/
 der du dich berümmst/ du könnest den Scharbock
 recht erkennen und ausrotten / und kanst doch
 das angehende Fuß-Ubel als ein zartes Reißgen
 des Scharbocks nicht nur recht ausrotten/son-
 dern solches auch/wenn es im wüthen ist / kaum
 befriedigen/du betrügst dich sehr: Denn wenn
 du die Eigenschafften des Geistes / welcher den
 Scharbock zu wege bringt/wie auch die Wege
 und die Art / auff welche er den Leib ansteckt/
 recht wüßtest / und folglich vollkommen seine
 vornehmste Schädlichkeit verstände: So wür-
 dest du nicht nur das wüthende Fuß-übel gar
 leicht

leicht lindern/sondern auch dasselbe/wenn sich
auch gleich in einem vollkommenen Baum aus-
gebreitet hätte/gewißlich austrotten können. In
Wahrheit/Worte/die so voller Wahrheit sind/
daß ich sie vor würdig achte hier anzuführen.
Deñ es ist gewiß und auffer allen Zweifel / daß/
wenn die Medici die wahren Ursachen der Sicht
recht begriffen / sie dieselbe nicht vor so unheyl-
bar ausschreyen würden / daß also die Unwis-
senheit der Kranckheit Ursach ist / daß sie so viele
kräftlosse Hülffs Mittel ohne einigen Grund
und noch mit weniger Frucht vorgeschrieben
haben / und dieses ist wiederum die Ursach/
warum die Sicht vor eine unheylbare Kranck-
heit von ihnen ausgegeben wird. In Podagra ideo sane irrisit natura ranas meden-
tum purgationes , extenuationes , venz-
sectiones , scarificationes , thermas , & cau-
teria , quæ viribus saltem detrahunt vi-
tamque abbreviant , das ist : Deswegen
(nemlich weil die Medici die recht Ursach der-
selben nicht gewußt haben) hat die Natur in
der Sicht auff die vergebliche Reinigungen/
Aderlassen/Schröpfffen / warmen Bäder und
Brennungen derer Medicorum nichts ge-
ben wollen / welches die Kräfte nur wegnimmt/
und das Leben verkürzt.

In Gegentheil / wenn die Ursach der Sicht
wohl gefaßt und begriffen wird / so ist diese
Kranckheit im Anfang viel leichter zu curiren/
als sich die jenigen / so die vier humores zum
Grund

Grund legen/und andere dergleichen Medici einbilden können / ja als viele andere Kranckheiten/ die von ihnen vor viel curabler gehalten werden/ ob sie gleich in denselben keine bessern Proben ihrer Wissenschaft als in dieser ablegen. Qui juvenes (sagt Jos. Jaonson. in seinem Enchirid. Medic. cap. 3^o. §. 4. da er von den Sichtigen redet) & Medicorum mandatis obtemperare parati sunt , feliciter satis liberantur, das ist : Die noch jung und bereitet sind / der Medicorum Befehl zu folgen / die werden gar glücklich von dieser Kranckheit befreyet. Und Laz. Riverius, der berühmte Französische Medicus sagt Prax. Med. Lib. 16. cap. 1. de Arthrit. Qui juvenis est, & circa articulos nondum callos habet concretos, & accurate vivit, & laboris amans est, & alvum bonam habet ad obediendum; hic sane, Medicum intelligentem nactus, sanari poterit, das ist: Wer noch jung ist / noch keine harten Kalk-Beulen in den Gelencken hat / sich in seinem Leben wohl in acht nimmt / die Arbeit liebt / und gehörigen Abgang des Leibes hat : Der kan in Wahrheit/wofern er einen verständigen Medicum hat/gar wohl curirt werden.

Dieser Autor sondert hier sehr wohl die jenen aus / deren Gelencke mit Kalk-Beulen besetzt sind/ wenn er auff die Genesung der Gelencke und auf die Begnehmung derselben kalkichten Materie siehet (welches / wenn die Kranckheit alt / wegen ihrer Hölen unmöglichkeit ist)
aber

aber im übrigen sind dergleichen Patienten,
 was die Schmerzen und Anfälle betrifft / auch
 ganz wohl zu curiren / wiewohl solches etwas
 länger Zeit erfordert : Und wenn sich die Gicht
 Beulen nur zwischen dem Fleisch und Ober-
 haut ziehen / so sind sie auch leicht zu vertreiben/
 ja wenn sie auch schon an den Gelencken / aber
 noch nicht allzu sehr veraltert und verhärtet/
 noch allzu sehr zwischen den Gewerks-Beinen
 derer Gelencke eingewurzelt seyn (die darvon
 steiff und unbeugsam werden) so sind sie auch
 gar leicht durch Auflegung eines kräftigen
 Pflasters und Bestreichung mit dem Spiritu
 Mercurii oder des Quecksilber-Geists (dessen
 Beschreibung ich im folgenden Hauptstück zum
 gemeinen Besten mittheilen werde) zu vertre-
 iben und zu curiren. Ob nun wohl die Gicht im
 Anfang sicherlich viel leichter zu curiren ist / als
 wenn sie schon veraltert und tieff eingewurzelt ;
 So ist doch die letzte in Ansehung der Schmer-
 ken und vielfältigen peinlichen Anfälle / auch fel-
 neswegs aller Hoffnung zur Genesung beraubt.
 Und wie ich mit Wahrheit sagen kan / daß ich
 viele Patienten, die ich nennen kan / welche be-
 reits einen ziemlichen Anfang von dieser Kranck-
 heit gehabt / dermassen restituiert habe / daß sie
 seit der Zeit nicht das geringste Anwandlung
 darvon gefühlt So kan ich mit gleicher Wahr-
 heit versichern / daß ich viele / welche elendiglich
 mit dieser Kranckheit geplagt gewesen / so weit
 gebracht / daß ob sie gleich in Ansehung ihrer
 durch

durch veraltete Kalck-Beulen/ersteiffen Glieder und gekrümmten Nerven und Flechsen (welche letzten eben so wenig als der ersten zu curiren) nicht vollkommen restituir worden; Dennoch ganze Jahre ohne den geringsten Anstoß zugebracht/ den sie sonst binnen solcher Zeit wohl drey oder vier mahl sehr hefftig haben auszuhalten pflegen / und wenn derselbe ja wiederkommen / sie doch sehr wenig / ja den zehenden Theil ihrer vorigen Schmerzen nicht gefühlet. Geseht nun / ich kan mich in Wahrheit nicht rühmen/ daß ich eine veraltete Gicht mit allen ihren schweren Zufällen vollkommen curiren kan; so habe ich doch Ursach den allmächtigen Gott davor schuldiges Lob und Danck abzustatten / daß er meine Wissenschaft in der Medicin dermassen gnädig geleitet / daß / da dieselbe von allen Vorurtheilen frey/sie biß in die biß dato noch verborgen gewesenen Ursachen und Eigenschaften dieser Kranckheit hineinzutringen/und auf solche Weise dermassen kräftige Hülffs-Mittel zu finden gewußt / daß dadurch diese so grausame Kranckheit nicht allein im Anfang kan vollkommen curirt/sondern auch /wenn sie veraltet / dergestalt kan gelindert werden / daß sie von denen Patienten noch wol zu erdulden ist/ wenn sie sich nur feste vorsehen/zeitwehrenden Gebrauch derselben eine solche behörige diæt zu halten / wie wir im letzten Hauptstück dieses Tractats zeigen werden / worbey wir keineswegs zweiffeln / es werden vortrefliche un unermüdete Medici noch mit

mit der Zeit dermassen heilsame Arnyneyen erfin-
 den / daß dadurch eine veraltete Sicht mit allen
 ihren Zufällen vollkommen wird gedämpfft und
 curirt werden können. A longa cogitationum
 serie (fällt mir Thom. Sydenham Tract. de
 Podagra bey) inducor credere ejusmodi re-
 medium inventum iri, das ist: Ich glaube/es
 werde nach langen Durchgrübeln noch ein sol-
 ches Hülfss-Mittel erfunden werden. Ich halte
 solches um so viel mehr vor wahrscheinlich und
 möglich / weil unsere letzten Zeiten so viele vor-
 treffliche Wissenschaften zumege gebracht/wel-
 che in den vorigen nicht nur in einem tieffen Ab-
 grund der Unwissenheit begraben lagen / son-
 dern die man wahrlich auch damals vor unmög-
 lich und unerfindlich werde gehalten haben.
 Denn wer sollte vor Erfindung des Compasses
 haben glauben können / daß der Seeman auff
 Anweisung und Regierung einer kleinen mit dem
 Magnet berührten oder bestrichenen Nadel so
 verwegen seyn / und sich mit Leib und Leben dem
 wüsten und wilden Meer und seinem wütenden
 vom Eolo commandirten Erabanten anver-
 trauen würde / damit um den ganzen Erd-Kreis
 zu wandern / und sich einen Weg zu unsern Ge-
 genflüssen / oder denen unter uns wohnenden
 Völkern zu bahnen? Un̄ wer sollte vor Erfindung
 des Schieß-Pulvers haben glauben können/
 daß die schädliche Wissenschaft eines schlechten
 Mönchs ein Pulver sollte erdencken können / wo-
 von eine geringe Quantität dem gewaltigsten un̄
 höchst-

höchst-entseztlichsten Donnerknall nachahmen/und die mächtigsten Thürne un allerfestesten Siebäude Himmel hoch in die Luft springen/und die dicksten Mauern in viel hundert tausend Stücke zermalmen könnte? Ja/das ich noch näher trete/welcher Medicus solte noch vor weniger Zeit haben glauben können/das in der bloßen Rinde/die ins gemein China Chinæ oder Cortex Peruvianus genennt wird / eine souveraine Krafft wieder die viertägigen Fieber stecken solte das dieselbe/ wenn sie recht bereitet / und zu rechter Zeit eingegeben wird / diese Kranckheit / welche sie damals eben vor so unheylbar/als sie nun die Sicht halten / unfehlbar solte curiren können? Keine Kranckheit/sag ich/ die ihnen tausenderley Verdruß gemacht / ihr Gehirn vergeblich geplagt/ und die deshalb den allgemeinen Zunahmen/ Medicorum opprobrium , oder der Medicos Schande bekommen.

Sind demnach die jenige Medici eben so groffer Thorheit als Lapdünckels zu beschuldigen/welche die Kranckheiten / die sie nicht verstehen/oder wovon sie selbst bekennen / das sie derselben rechte Ursach nicht wissen / vor unheylbar ausschreyen/dieweil die Zeit und das stetige untersuchen und Forschen der Wahrheit solche Dinge an den Tag bringen / und bekant machen können / die uns unmöglich scheinen / und biß dato noch unbekant sind.

Das

Das Dreyzehende Hauptst.

Auff was Weise und durch was vor Mittel die Kranckheit im Anfang vorzukommen curirt / und wenn sie veraltet / dem Patienten zum wenigsten grosse Linderung und Hülffe verschafft werden.

Nachdem wir bißher von den wahren Ursachen und rechten Eigenschaften der Gicht und des Zippern / und was etwann sonst davon zu wissen nöthig / ausführlich / und unsers Erachtens / mit guten Gründen und Vernunftis. Schlüssen gehandelt haben: So ist es auch billig / daß wir uns nun auch zum Trost der Sichtigen und fernern Unterricht der Lehrbegierigen / zu der so sehr verlangten und höchst erwünschten Genesung dieser mit Unrecht vor unheylbar gehaltenen Kranckheit wenden / und die Art und Weiß / wie / und die Mittel selbst / wodurch solches glücklich geschehen könne bekannt und darstellig zu machen. Damit wir aber solches unser Vorhaben mit guter Ordnung vollführen: So wollen wir den Anfang machen mit der Anweisung (indicatione) wie solches so so wohl in als ausser den Anstoß und nicht weniger innerlich / als äußerlich geschehen müsse.

Demnach soll man im Anstoß (paroxysmo) vor allen Dingen die Schmerzen / so viel sich thun läßt / theils durch inwendige theils auch durch äußerliche Arzney. Mittel zu stillen trachten / weil durch dieselben vielmahls nicht nur

D

schwere

schwere Fieber verursacht / sondern auch die so hochnöthige Nacht-Ruhe oder Schlass der Patienten verhindert wird: Auch soll man die gichtige Materie inwendig durch solche Mittel / welche die unsichtbare Ausdünstung befördern / von dem leidenden oder schmerzhaften Theil weg / und aus dem Leibe zu treiben suchen. Ist der Schmerz leidlich / so soll man die gichtige Materie durch ein gehöriges Schweiß-Mittel suchen auszutreiben / worzu mein Aurum diaphoreticum, oder auch wohl der Mercurius diaphoreticus, welche beyde im achten Hauptstück beschrieben stehen / ganz dienlich und kräftig sind / weßwegen ich allda von jedem eine Vorschrift gesetzt habe / daß der Patient zwey oder drey Tage nacheinander (wann die Schmerzen so lange wehren) sich derselben bedienen kan / da er eine dosin des Morgens um 7. oder 8. Uhr mit etlichen Köpffen Thee einnimmt / und damit dieses Schweiß-Mittel desto besser seine Wirkung thue / und die Schweiß-Löcher sich zu Verfliegung und Ausdämpffung der schädlichen materie besser öffnen können: So soll man eine zinnerne Wärm-Flasche mit heißen Wasser oder warm gemachte Backsteine in Tücher gewickelt / auff den leidenden Theil legen / sonderlich / wenn der Patient übel zum Schweiß zu bringen ist. Nachdem nun der Patient eine oder wohl anderthalbe Stunde (nachdem es sein Zustand und Kräfte leiden können / und ein verständi-

ger

ger Medicus vor rathsam hält) im Schweiß
 gelegen/so soll man ihn / so sachte als es möglich
 mit warmgemachten Tüchern abtrocknen / und
 ein rein und zuvor wohl gewärmtes Hemdde
 anziehen lassen / damit sich die Schweiß-Löcher
 nicht zugeschwund schliessen / und also die Aus-
 dünstung nicht auff einmahl verhindert werde/
 wovon vielmahls andere Zufälle würden ver-
 ursacht werden können. Wenn aber die Patien-
 ten(wie vielmals geschieht)so grosse Schmerke
 haben / daß sie die grosse Bewegung der Glied-
 er/welche zu Anziehung eines reinen Hemdes
 erfordert wird/nicht erleiden können / so kan man
 ihm zuvor unter den blossen Rücken / auf den blos-
 sen Bauch und um die bloße Zehen/oder auf an-
 dere Plätze / die gemeiniglich am meisten schwi-
 zen/un da man am füglichsten zukommen kan/wol-
 etliche warmgemachte Servietten oder Tücher
 legen/welche man/nachdem sie von Schwißen naß
 worden / ohne das geringste Ungemach des Pa-
 tienten gar wohl wegnehmen kan. Nachdem
 nun der Patient also des Morgens geschwitzt
 hat/so soll er nachmittag(und auch wenn er nicht
 geschwitzt)um 4. oder 5. Uhr/es sey spät oder früh/
 nachdem er zu Mittage ein weich gefotten Ey/
 ein Schälgen Fleischbrüh mit ein wenig Brod/
 ein wenig Habergriz-Muß / ohne Wein oder
 Kleinen Rosinen zugerichtet / oder ein ander ge-
 lindes Süßgen genossen) eins von diesen vier
 nachfolgenden Pulvern / welche ganz sachte die
 unsichtbare Ausdünstung befördern/ mit etwas

warmer Fleisch-Brüh/warmen Bier / oder etlichen Köpzen Thee einnehmen:

R. Lap. cancr. scrup. iv. Antimon. diaphor. drachm. j Cinnabaris nativ. gr. xxiv.

M. F. Pulv. subt. oliv. in quatuor part. æqual.

Des Abends ungefähr um 10. Uhr (nachdem er ungefähr drey Stunden zuvor wiederum ein wenig von vorgemeldten weichen Speisen genossen) sol er noch ein solches Pulver einnehmen; als dann aber ein oder anderthalb gr. von dem Laudano Helmontii oder wol von dem bloßen extracto opii (welches ich bey diesem Zustande vor viel besser als alle Laudana der Apotheker mit ihren chimerischen correctoriis halte) darzu thun/insonderheit / wenn der Patient nicht allzumal schlaffen kan/welches doch bey dieser Begebenheit höchst nöthig ist. Ob nun gleich die Schlaf-bringenden und betäubenden Mittel (opiata & narcotica) innerlich gebraucht / die Schmerzen nicht nur mercklich vermindern (dessen Ursach der gelehrte Leser in meinem Zeughauß der Gesundheit finden kan) und wenn sie von einem verständigen Medico verordnet werden/ ganz sicher und ohne die geringste Furcht gebraucht werden können; so bringen sie doch nur so viel zuweg / daß der Patient, zeitwehrender ihrer Würckung die Schmerzen so sehr nicht fühlt / darneben sie aber das saure Ferment der Gicht selbst nicht obtundiren oder abstümpffen / welches doch die vornehmste Absicht des Medici seyn muß. Ist es derohalben gut/

remm

wenn man dieselben allzeit mit sauerdämpffen-
den und Schweiß-treibenden Wittein ver-
mischt / damit sie zugleich in die sauren Säfte
würcken / angesehen diese zweyerley Mittel zu-
sammen vereinparet mit einander sonderlich ih-
re Würckung thun. Die Schmerzen auch
zugleich eufferlich zu stillen / soll man diß nach-
folgende Pflaster / welches ich vor diesem allzeit
mit überaus guten successs gebraucht / auff den
schmerzhaften Theil legen :

R. Ceræ citrin. Unc. viij.

Terebinth. Venet.

Picis naval. āā unc. i. & sem.

Ol. Laurin. unc. iij.

Hisce probe supra ignem liqvatis adde

Herb. Sabin.

melilot. āā Manip. i.

Litharg. aur.

Minii āā unc. ii.

Sacchar. saturn.

Pulv. lumbric. terrestr. āā unc. ij.

Sem. hyoscyam. unc. ii.

Qvæ singula optime, quantum fieri poterit,
pulveriscentur,

Qvibus sub finem, massa jam ab igne remo-
ta, adde:

Opii ex fccat. & pulverisat. unc. i.

Camphor. in f. q. spir. vin. solut.
drachm. vj.

Ol. juniper. destil. unc. sem.

M. F. I. a. Emplastrum tui servandum.

Dieses Pflaster muß eines Messer-Rücken dick auff Semisch Leder gestrichen / auff den schmerzhaften Ort gelegt / und alle 24. Stunden einmahl von neuen überstrichen werden. Es ist ausnehmend Schmerzen stillend und linderend / stärckt überdiß die geschwächten Sennen und Theile gemaltig: Und deswegen mag der Patient noch wohl einige Tage / nach dem der Anstoß schon vorbey / darauff liegen lassen. Ich habe mich desselben mit grossen Nutzen lange Jahre in dergleichen Vorfall bedient/biß ich ein anders / von noch kräftigerer und geschwinderer Wirkung erfunden / und wird man mir nicht übel deuten / weil ich ohne diß viel vortreffliche Dinge bekant mache / wodurch gewiß meinem Nächsten hauptsächlich Tangelhoffen werden / wenn ich solches allhier so wenig als mein Arcanum Antipodagricum (worvon wenig grane eingenommen / nicht nur in wenig Stunden die allererschrecklichste Pein stillen / sondern auch eine Zeitlang um den andern Tag gebraucht / wie besser drunten weiter soll gesagt werden / das gichtige ferment aus dem Blut bannen) offenbahre / massen der nach dem bekanten Sprichwort / ein schlechter Fechtmeister seyn müste / der nicht einen Stoß vor sich behalten wolte.

Es sind mir einige bekant / welche Salpeter und meistens Vitriol , jedes gleich viel mit einem Eydotter zu einem Sälbgen gemacht / vor ein vortreffliches Mittel halten / die Schmerzen

gen im Anstoß damit zu lindern / wenn es auff ein Tuch dick geschmiert / und auf den leidenden Theil gelegt wird. Allein/ die Erfahrung hat mir gewiesen / daß so wohl diese als andere Salze auff diese Art gebraucht / zum höchsten schädlich seyn. Denn wenn die steiffen und scharffen Theilgen des Salzes (wie ich in meinem Zeug. Hauß der Gesundheit in der Anmerckung des andern Hauptstück's weitläufftiger gewiesen habe) durch die poros biß in die Gelencke tringen / so figiren sie daselbst die gichtige Materie dermassen/ daß daraus tophi oder Gicht-Beule werden / und die knorplichte Substanz der Gelencke / wie mit einer kalkichten Materie besetzt / und davon vielmals ganz steiff und unbeugsam werden; überdiß setzen sie auch die festen und steiffen Theilgen des Salzes in die poros der Oberhaut / und verhindern die unsichtbare Ausdampffung / und schliessen also den Weg zu den Theilgen der gichtigen Materie, durch welchen die Natur (sit verbo venia) dieselben sonst auszutreiben sucht/ worauf diese wiederum durch den Umlauff der Säfte ins Blut kommen / und (wie man ins gemein sagt) hinein getrieben werden/und folglich vielmals gar gefährliche Zufälle entstehen. Daß also alle äußerliche Mittel / darzu gemein oder ein ander Salz kommt/nicht ohne Gefahr können gebraucht werden / obgleich dieselben/da sie die gichtige materie mit ihren steiffen Theilgen auch unbeweglich mache/vielmals die Schmer-

ßen zu stillen scheinen. Auch muß man sich vor allen Salben/darzu Schmieren oder Fett (axungia) kömen/hüten / weil derselben Theilgen sich gleichfalls in die Schweiß-Löcher einsetzen/gleichsam zustreichen/und also die Verfliegung der schädlichen materie auch verhindern.

Weil aber der leidende Theil offtmahls so schmerzlich ist / daß der Patient unmöglich das obbemeldte Pflaster (weiles nicht wohl ohne Drückung der Hand geschehen kan) darauff kan appliciren lassen : so pflege ich nachfolgendes zu brauchen:

R. Essent. castor. drachm. ij.

opii

sabin. aa unc. semis.

Spir. lumbric. per se drachm. iij.

vin. camphor. drachm. ij.

M. D. ad vitrum probe obturatum.

Hierinnen macht man ein 3. oder 4. mal zusammen gelegtes Tüchlein naß / legtes auf den schmerzhaften Theil / und thut solches täglich 5. oder 6. mal. Wenn die Schmerzen auch allzuheftig sind/ so muß man keine Schweißmittel brauchen; dieweil dieselben / da sie das Blut stärker in die Bewegung bringen/mehr Ausdehnung unß folglich auch mehr Schmerzen in den empfindlichen Häutgen und Nerven der Gelencke verursachen; sondern nur solche Mittel / die die unsichtbare Ausdünstung Befördern / und nur eine gelinde Bewegung der Säfte machen: Worzu dann das in diesem Hauptstück oben

be-

beschriebene Pulver täglich dreymahl gebraucht / als des Morgens / Nachmittags und Abends (und so denn mit einem oder andern halben gran extracti opii vermischet) sehr dienlich und zuträglich seyn kan / darbey sich der Patient auffser oder in dem Bette sehr warm halten muß. So bald aber der Schmerz leidlich ist / so soll der Patient mit denen gemeldeten Schweiß-Pulvern zwey oder dreymahl schwitzen. Ist der Patient hartleibig / so soll man ihm / falls er sich wegen der Schmerzen darnach wenden kan / ein Clystier von gemeinen warmen Wasser und etwas Honig / oder widrigenfalls einen Stuhl-Zapffen von hartgekochten Honig ohne Zuthun etwas anders appliciren : alldieweil vom versetzten Stuhlgang der leidende Theil mehr entzündet / und noch schmerzhafter wird ; alle innerliche Purgier-Mittel aber sollen im Anstoß / es mag der Schmerz hefftig oder gering seyn / als die Pest selbst gemieden werden / weil dieselben die schädliche Materie keineswegs ausführen / sondern sie im Gegentheil vielmehr schärffer machen / und in den leidenden Theil stürzen und treiben. Nachdem wir nun also gesehen / was im Anstoß so wohl auffser als innerlich müsse gethan und gebraucht werden : so wollen wir nun zur Genesung dieser Krankheit selber / auch auffser den Anstoß / fortschreiten / welches mehr Weitläufftigkeit und Kunst erfordert.

Unerachtet ich nun im ersten Hauptstück dieses Tractats klar bewiesen/daß die Gicht ihre Ursprung von dem Scharbock nehme / und diese die wahre Gebererin jener Kranckheit sey; So darff man doch deswegen nicht dencken / als wenn die Arzney-Mittel / die den Scharbock curiren / auch mit Nutzen zur Genesung der Gicht könten verordnet werden; Angesehen die so genannten Scharbockischen Mittel sehr scharff und hüzig sind / und also an statt/daß sie einigen Vorthail in dieser Kranckheit bringen solten / viel eher die gichtige Materie zu einem Antrieb / und gleichsach zu einem Schleiffstein machen würden / wodurch ihr Ferment viel schärffer und übelgearteter würde gemacht werden. Denn ob schon das kalte Feuer (Sphacelus) vielmahls aus einer hefftigen Entzündung eines Glieds kömen kan; so folgt doch deswegen nicht/ daß was diese Entzündung wegnehmen / auch das kalte Feuer curiren könne: Sondern es sind im Gegentheil die Mittel/die in jener Kranckheit würden zuträglich gewesen seyn/nunmehr in dieser / unerachtet sie aus jener entsprossen / höchstschädlich/ ja tödtlich. Weil ich aber im gemeldeten Hauptstück auch gewiesen/ wie die Gicht in einem sauer / flüchtigem Geist bestehe / welcher / indem er von den leimichten Theilen des zähen und verdickten Scharbockischen Bluts fest gehalten und gleichsam gefäßelt wird / sich stille halte / und dem Patienten nicht die geringste Überlast verursache / so

lan
ins
die
lo
spi
Kr
zäh
ne
tig
wi
her
ver
Au
der
kö
sen
(d
fol
H
H
w
hi

fr
ho
Z
na
ti
G
n
u

lange biß er wegen ein oder der andern Ursach
ins Lauffen und Wüten gerathe / und sich aus
diesen zähen Banden des leimichten Bluts
loß würcke / und seine grausame Person zu
spielen anfangt : So ist zur Genesung dieser
Kranckheit sonderlich nöthig / daß man diese
zähen und leimichten Theile des Bluts verdün-
ne und flüßig mache / damit man also die gich-
tige Materie , die darinnen gleichsam einge-
wickelt und verschlossen liegt / desto besser durch
heylsame Arzney-Mittel bestürmen / theils
versüßen / und theils durch die unsichtbare
Auszünstung/ohne Verlust oder Schwächung
der Kräfte des Patienten / aus den Leib treiben
könne / darbey man zugleich darauff bedacht
seyn muß / wie man durch eine gehörige diät
(davon im folgenden Hauptstück weitläufftiger
soll gehandelt werden) und andere kräftige
Hülffs-Mittel / die wir in Fortsetzung dieses
Hauptstücks zeigen wollen / so wohl die An-
wachsung : Als die Entstehung im Blut / ver-
hindern und dämpffen möge.

Diesen so hochgewünschten Endzweck nun
fruchtbarlich und glücklich zu erreichen / ist
höchstnöthig/daß man den Patienten erstlich die
Zeit über/da er vom Anstoß befreyt lebet / Mo-
natlich wenigstens einmahl / so seine constitu-
tion leicht und ohne sonderliche vehemens oder
Gewalt darzu zu bringen / mit einem gelinden
mercurialischen Brech-Mittel (da kein bessers
und das weniger Unruhe im Leibe macht / als
mein

mein *Electrum minerale*, dessen Bereitung ich im neunten Hauptstück dieses Tractats beschrieben/zu haben ist) brechen lasse / wenn dasselbe durch die infusion oder Aufgiessung einiger Feuchtigkeit bereitet und also gebraucht wird/ wie der geehrte Leser daselbst sehen kan; wiewol mein *Aurum emeticum* dasselbe noch weit an gelinder und geschwinder Wirkung übertrifft.

Hierdurch wird nicht nur viel von der giftigen Materie, womit der Magensaft (*liquor gastricus*) und desselben Ferment, wie auch alle andere Säffe und Feuchtigkeiten / die von dem Blut abgesondert werden / beschwängert ist/ und welche sonst unter den Chylum vermischt wiederum gar leicht ins Blut gerathen / und sich allda mit ihrer Bundgenossenschaft vereinigen könte / ausgeführt; Sondern durch das Brechen wird auch verhindert / daß keine sauren noch schädlichen humores in den Magen können gezeugt werden / welche das giftige Ferment, welches sich daselbst / wie gesagt/ aufhält/ könte anscharffen/und ins Wüten bringen/ wodurch der Anstoß würde verursacht werden können.

Ingleichen soll auch der Patient, kurz nach dem Anstoß einmahl schwitzen / mit einem von denen im achten Hauptstück beschriebenen Schweißpulvern. Den ob gleich das Blut durch die Schweiß-Mittel schneller bewegt werden. so darff man sich doch deswegen nicht befürchten / daß davon der Anstoß sollte verursacht werden

den

den können / als wohl von schädlichen Speisen und Geträncke / wie auch heftigen Gemüths-Bewegungen / davon das Blut gleichsam eine neue Gährung oder Fermentation ausstehen muß / und seine Haupt-Theile wieder einander sonderlich aufrührisch zu werden beginnen / da im Gegentheil das Blut durch Schwitzen/obs gleich mehr bewegt wird/ dennoch keine so grosse Beunruhigung leiden darff/zu geschweigen/daß das gichtige Ferment, welches nach den Anstoß gleichsam besänfftigt und befriedigt / wegen der leimichten Bande des Bluts/in dessen Armen es sich selbst / um wiederum auszuruhen / begeben / eine viel heftigere Beunruhigung als das Schwitzen / erfordert / wenn es wiederum aus dem Schlaf erweckt werden soll. Ebner Massen kan der Patient nicht allein kurz nach den Anstoß / sondern auch zeitwehrenden Stillstandes der Waffen zwischen ihm und seinen Feind/ noch wohl zwey oder drey mahl / wiewohl allzeit nur sachte mit einem von obgemelten Schweiß-Pulvern schwitzen / weil dadurch nicht nur jedes mahl etwas von der schädlichen Materie verfliegt / sondern auch die Säure so wohl im Magen / als ganzen Blut und allen seinen Kräften temperirt und gedämpfft wird.

Wäre der Patient hartleibig / und hätte manchmal in 2. oder 3. Tagen keinen Stulgang; So müste er Wöchentlich zweymahl ein gemein Clystier von Wasser und Honig mit einem wenig gemeinen Saltz (zur stimulation) vermischen/

mischt / und Monatlich einmal das gelinde Purgier-Pulver/so im zehenden Hauptstück beschrieben worden / brauchen; So es aber mit dem Stuhlgang richtig stehet / und solche täglich wohl von statten gehet: So hat er weder Elystier noch einzig Purgier-Mittel (als welches allezeit / es mag auch aus so gelinden Dingen bestehen als es immer wil / das Blut und seine Säffte weniger oder mehr beunruhiget / und mit scharffen und blasenziehenden Salzen/die nur zu größerer Anschärfung des gichtigen Ferments dienen/anfüllet) zu brauchen nöthig.

Diese zwey ersten evacuationes oder Ausfuhrung / nemlich das Brechen und Schwitzen/so heylsam auch dieselben seyn mögen; Sind doch bey weitem noch nicht geschickt genug / allein etwas sonderliches zur Genesung dieser Kranckheit auszurichten / wo sie nicht von andern sehr kräftigen Arzney-Mitteln secundirt werden. Die heylsamsten und dienlichsten hierzu sind solche / welche erstlich die zehen und leimichten Theilgen/als oben gesagt / incidiren oder durch Schneiden und Zerkerben (die dennoch nicht aus allzuscharffen Salzen / als gemeinlich die incidirende Hülffs-Mittel der Schulen sind / bestehen dürfen) und darnach die saure und scharffe Materie der Gicht können versüssen und bezähmen.

Die Absicht der ersten Anweisung glücklich zu erreichen / ist die Tinctura Antimonii per se von einer vortreflichen Wirkung / weil die

sel-

selbe nicht allein sehr gelinde incidirt und das
leimichte Blut verdünnt / sonderlich auch sehr
kräftiglich alle saure und scharffe humores
versüßet. Weil aber derselben Bereitung gar
wenigen bekannt: So werde ich / meines Er-
achtens so wohl denen Wichtigen als Medicis
kein Mißfallen thun / wenn ich solche allhier be-
kannt mache/ die sich also verhält:

**TINCTURA ANTIMONII
PER SE.**

Nimm 3. oder 4. Pfund rohes und zart ge-
stossenes Antimonium oder Spießglas / thue
es in eine irdeneretort, deren Mundloch nicht
darff zugemacht werden: Setze sie in das offene
Feuer/doch nur in eine kleine Hitze/ biß daß kein
Dampff mehr heraus geht. Wenn der Dampff
aufgehört / so stopff das Mundloch dichte zu/
und halte die retorte ganzer zehen Tage und
Nächte in einer so mäßigen Hitze/ daß das anti-
monium nicht schmelze: Zuende dieser Zeit wer-
den sich dreyerley unterschiedliche Flores oder
Blumen an dem Hals der retorten zeigen/nem-
lich Weiße/ Rothe / und Citron-gelbe. Dar-
auff zerbrich die retorte, und wirff die weissen
weg; Die Rothen und Citronen-gelben aber
mische untereinander / und gieß auff drey Unzen
dieser Blumen 15. biß 16. Unzen rectificirten
oder übergezogenen Franz-brandwein in einen
gläsernen destillir- Kolben / mache denselben
dichte zu und setze ihn 5. oder 6. Tage in war-
men Sand zur digestion, darnach öffne den
Kol-

Kolben / setze einen gläsernen Helm darauß
und ziehe den Brandwein zur helffte herüber
was aber im Kolben geblieben / gieß sachte
ab / und filtrire oder seige es durch ein grob
Papier / so wirst du eine kräftige Tinctur
von einer schönen Farbe bekommen.

Von dieser Tinctur soll der Patient alle
Morgen um 8. oder 9. Uhr / und des Nach-
mittags um 4. oder 5. Uhr / (nachdem er bald
oder langsam vom Tische kommen) wie auch
des Abends um 9. Uhr nach der Abend-Mahl-
zeit / und da er schlaffen gehen wil / jedes mahl
45. biß 50. Tropfen in einem Löffel voll süßen
Franz. oder auch wohl reinen Spanischen
Wein einnehmen / und alsbald 4. oder 5. Köp-
gen Thee darauß trincken / verstehe des Mor-
gens und Nachmittags / doch des Abends
nicht / damit der Schlaf nicht verhindert wer-
de. Diese Tinctur ist nicht nur in der Sicht-
sondern auch in vielen andern schweren
Kranckheiten / da die Säure im Blut die Ober-
hand hat / von einer vortrefflichen Wirkung /
wie ich aus der Erfahrung bezeugen kan. Aber
von noch kräftigerer Wirkung ist mein Au-
rum potabile , dessen Bereitung ich nicht be-
kann: machen würde / wo ich die Wohlfahrt
meines Nächsten nicht meinen eignen interres-
se vorzöge. Sehet demnach die Bereitung da-
von in folgenden :

AURUM POTABILE

AURUM DESTRUCTUM
NOSTRUM.

Von dieſem wohlgereinigten und klar geſoſſenen Regulo nimm zwey Unzen / vom beſten Ducaten-Gold / klein geſeilt / ein Loth / miſch es wohl unter einander / thue es in einen glühenden Schmelz-Tiegel / deck ihn wohl zu / und laß es mit einander in dem Feuer wohl ſchmelzen / dann thue nach und nach 4. oder 5. Silberne Löffel voll gepulvert ſal alcali (ſo aus drey

15

Eheio

Theilen Salpeter und zwey Theilen des rein-
 sten weissen Weinsteins mit einander am
 Feuer in eine Masse zerschmelzen: besterhet
 darzu / und laß alles wohl zugedeckt noch ei-
 ne Stunde im Feuer schmelzen: Darauf gieß
 die fließende Masse in einer eisernen oder küpf-
 fernen Gießform (in conum fusorium) oder/
 bey Ermangelung dessen / in einen neuen und
 zuvor warm gemachten Schmelz - Ziegel/
 scheide die Schlacken vom Regulo, welche
 Schlacken man aufheben soll / und thue fol-
 gends mit dem Regulo wie zuvor (außer daß
 man jedes mahl etwas weniger sal alcali auff
 die fließende Masse werffen muß) biß der Re-
 gulus aller zu Schlacken worden. Diese
 Schlacken stosse / da sie noch warm / zu ei-
 nem ganzen Pulver / thue sie in eine gläserne
 Phiol, und gieße des besten überzogenen
 Franz - Brandwein 4. Finger hoch darauf
 laß es zusammen 8. oder 10. Tage und Nächte
 wohl zugestopft in warmen Sand stehen/
 biß es eine hochrothe Farbe bekommen: Ziehe
 alsdenn den dritten Theil Brandwein durch
 die destillation ab / und gieße das / was in der
 Phiol geblieben / sachte ab / welches ein Au-
 rum potabile von ausnehmend - kräftiger
 Würckung ist.

Das Pulver / welches auff den Grund
 der Phiolen ist liegend geblieben / fülle mit war-
 men Regen - Wasser etliche mahl ab / welches
 aus den gelben ins weisse fällt / und unser Au-
 rum

rum Destructum , und eins von den größten Geheimnissen ist / damit die Sicht und alle ihre Sorten zu curiren / das jemahls in der Medicinalischen republic erfunden worden / von dessen Gebrauch und Kräfften wir nach diesen weiter reden wollen.

Von diesem Auro Podabili soll der Patient gleichfalls drey-mahl des Tags / wie oben von der Tinctura Antimonii gemeldet worden / 40. oder 45. Tropffen in einem Löffel voll süßen Frank- oder Spanischen Wein nehmen / und darauff alsbald des Morgens und Nachmittags 4. oder 5. Köpffen heißen Thee trинcken.

Dieses Aurum Potabile, (außer dem / daß es kräftig incidirt , und alle humores verflüßt /) befördert über alle massen die unsichtbare Ausdünstung / und es ist noch nicht lang / ehe ich eine noch kräftigere Tinctur (die ich ebenfalls drey-mahl täglich brauchen lasse) erfunden / daß ich diese zwey letzten Geheimnisse niemand vor viel Geld würde gelehrt haben; nach dem ich aber nun etwas bessers erfunden / so will ich diese vortreffliche Arzney-Mittel gerne der Wohlfahrt vieler elenden Patienten auffopfern / mit welchen diese so schwere und vor unheilbar gehaltene Kranckheit / (ob wohl in was längerer Zeit / als mit denjenigen / die ich vor mich allein reservire und hier jederman zu offenbahren / gar nicht vorrathsam halte) so fern der Patient das genau in acht nimmt / was ich schon gemeldet und in

diesen und folgenden Hauptstück noch ferner andeuten werde / nicht nur im Anfang / sondern auch wenn sie schon ziemlich eingewurzelt / ganz gewiß vollkommen kan curirt werden: Und wenn sie sich ja allzutieff eingesezt / und hierdurch nicht vollkommen zu curiren wäre; dennoch dem Patienten grosse Hülffe und merckliche Linderung geschehen kan.

Als ich vor etlichen Jahren zu einen mächtigen Teutschen Fürsten / der sehr gefährlich krank lag / gehohlt wurde / fand ich allda des Churfürsten von Trier seinen Leib-Medicum, der auch dahin verschrieben war / und als ich mit demselben wegen der Milch-Cur (vor welche derselbe auch nicht einen geringen Abscheu bezeugte) in gleichen des Zippern und der Sicht in ein Gespräch kam / so versicherte er mich / wie er unterschiedliche Patienten, welche mit dieser Krankheit elendiglich geplagt gewesen / mit diesem folgenden Hülffs-Mittel / so er mir schriftlich zu communiciren beliebte / vollkommen curirt hätte:

R. Colcotar. sive terra damnata vitrioli crebris lotionibus optime edulcorat. unc. i.

Flor. Sulphur.

Antimon. diaphoret. aa unc. i. sem.

Cinnabaris nativ. drachm. v.

M. F. Pulvis subtilissimus.

Darvon ließ er die Patienten bey einer gehörigen diät alle Morgen und alle Abend 40. bis

45. grane in einer geschicklichen Feuchtigkeit einnehmen: Versicherte mich anbey / daß das Colchotar vitrioli, wohl abgesüßt / der wahre Magnet des gichtigen ferments wäre / und bezeugte mit guten Gründen / dieses Mittel zöge so leicht die Säure an sich / daß so oft mans auch absüßte / und in die freye Lustt einige Zeit legte / es derselben saure Theilgen dermassen in sich zöge / daß es seine alte corrosivische und scharffe Art wiederum an sich nähme / dergestalt / daß man daraus von neuen einen sauren und zersessenden Geist und Oehl / durch die destillation in einem starcken Feuer ziehen könnte. Ob dieses Mittel oder dieses ganze Recept nun so kräftig sey / daß es diese Kranckheit vollkommen curiren könne / weiß ich nicht / sondern überlasse die Probe davon denjenigen / die mit dieser Kranckheit behaftet.

Bevor ich mein Arcanum Antipodagricum erfunden hatte / pflegte ich mich dieses folgenden zu bedienen.

R. Antihect. Poter. unc. f.

Lact. sulphur. unc. sem.

Sacchar. saturn. drachm. ij.

Cinnab. antimon. drachm. v.

M. F. pulvis subtilis.

Hierbon ließ ich die Patienten alle Morgen und Abend 25. bis 3. grane einnehmen / mit einem so guten success, daß viele dadurch länger / als sie sonst gewohnt / vom Anstoß befreit blieben / und in denselben bey weitem so viel

Schmerzen als zuvor nicht fühlten. Ferner ist es auch gewiß / daß weil diese Kranckheit in einen sauren Geist bestehet / alle alcalia terrestria oder erdichte sauerdämpffende Mittel bevorab / wenn sie auff einem Stein ganz zart gerieben sind / in derselben wohl einige Hülff thun ; weiter aber nicht geschickt seyn / diese Kranckheit vollkommen zu curiren. Denn gleichwie die Säure / welche unterschiedliche Kranckheiten in unsern Leibern verursacht / nicht von einerley figur oder Beschaffenheit ist : So haben auch nicht alle Alcalia einerley geschickte poros. dieselben sauren Theilgen in sich zu ziehen ; Woraus denn nothwendig folgen muß / daß ein alcalisch Mittel geschickter als das andere sey / diese oder jene aus der Säure entsprossene Kranckheiten zu curiren.

Die Salia volatilia oder flüchtigen Salze und die flüchtigen Geister von Hirschhorn und Salo Armoniaco , unerachtet sie auch sauerdämpffende Mittel seyn / habe ich allzeit schädlich befunden : angesehen sie wegen ihrer Flüchtigkeit die gichtige materie rege machen / und also vielmals den Anstoß gar geschwind verursachen.

Wenn nun der Patient den einen Tag die obbemeidte Tincturam Antimonii oder das Aurum Potabile , oder auch wohl die Tinctur, deren ich mich bediene / also drey mahl wie gesagt / genommen / so soll er den folgenden Morgen um 8. oder 9. Uhr / 12. oder 14. gran vom Auro destructo (so oben beschrieben worden

den / an dessen statt ich mein Arcanum Antipodagricum , als welches noch von viel besserer Wirkung ist / gebe) mit einen Löffel voll süßen Frank. oder Spanischen Wein einnehmen / und alsbald 4. oder 5. Köpffen Thee darauß trincken / worauß gemeinlich eine mäßige Ausdünstung folgt / und folgenden selbigen Abend 3. Stunden nach der Mahlzeit / oder / wenn er zu Bette gehet / die gewöhnliche Dosis von der Tinctura Antimonii oder von dem Auro potabili , also / daß / wann man den einen Tag eine von diesen beyden 3. mahl gebraucht / man den folgenden Morgen 12. oder 14. grane vom Auro destructo , und des Abends einmahl die Tincturam Antimonii oder das Aurum Potabile nehmen soll / und solches ungefähr ein halb Jahr (ausgenommen die Tage die zum Brechen und Schwitzen destinirt sind) oder länger / nachdem der Patient wenig oder sehr mit dieser Krankheit geplagt ist / continuiren.

Falls inzwische der Patient nach den Anstoß am leidenden Theil noch möchte geschwollen / wiewohl eher Schmerzen und die Spannen in den und Gelencke so geschwächt seyn / daß er nicht ohne große Mühe und Hülffe der Krücker gehen könnte : So soll er erstlich die Füße und Schenckel mit dem spiritu lumbricorum per se , oder mit der essentia sabinæ mit ein wenig spiritus vini camphorati vermischet / schmieren / und selbige so fort in diß nachfolgende Kräuter-Bad setzen:

R. Herb. sabin. Manip. i. sem.

rut.

lavendul.

urtic. urent. āā Man. ij.

Flor. chamom. Rom. Man. i.

sambuc. Man. ij

Rad. levistic.

valerian. āā unc. ij.

Sem cumin. unc. iv.

Bacc. junip.

laur. āā Man. ii. vel iij.

Roche dieses alles zusammen klein geschnitten/
und gestossen eine halbe Stunde in ungefähr 2.
Wasser. Kannen voll reinen Wasser / gieß es
darnach in ein besonderes darzu gemachtes Ge-
fäß / das hoch und schmal sey / damit man die
Beine gemächlich ganz darein setzen könne/
und behalte dieselben 2. gute Stunden darin-
nen / und / so das Wasser dieses Bads in zwis-
schen kalt werden möchte so kan man etliche
mahl 3. oder 4. glühende Backsteine hinein werf-
fen / da mittler weile der Patient seine Beine
heraus ziehen / und dieselben ehe er sie wieder-
rum hinein steckt / mit gemeldtem spiritu
schmieren kan.

Wenn aber der Patient den Anstoß in der
Hand gehabt / und derselben Senn-Ädern auch
so geschwächt sind / daß er sie nicht brauchen
kan; So soll er nachfolgende Bähung brau-
chen:

R. Herb. sabin. Man. ir-
rorismar.
lavendul.

Flor. chamom. Rom. āā Man. i.

Sen. urtic. unc. iii.

levistic.

cumin. āā unc. ij.

Bacc. junip.

laur. āā unc. ii. sem.

Dieses alles klein geschnitten und gestossen / soll man in eine blatte erdene Schüssel thun / darauf ein Nösel guten Brandwein gießen / dichte zugedeckt auff ein Kohlfeuer setzen / und wann diese Species leidlich warm sind / die Hand / wenn man sie zuvor mit oben beschriebenen Spiritu wohl geschmiert / mitten darein legen / und solche eine oder 2. Stunden darinnen / und die Schüssel auff gelindem Feuer lassen / damit sie in steter mäßiger Wärme bleibt / und falls die Species etwas zu trocken werden / kan man wieder ein wenig Brandwein und eine Unze vom gemeldten Spiritu darauff gießen. Dieses soll der Patient täglich vier oder fünffmahl thun / und alle Tage frische Species nehmen. Was aber das Fuß-Bad anlangt / muß solches alle Morgen und Abende / etliche Tage nach einander gebraucht werden / dabey man die Species wohl zwey Tage brauchen kan / doch länger nicht. Die Tophos oder erhärteten Sicht-beule zu vertreiben ist kein kräftiger Mittel zu haben / als der Spiritus Mercurii :

Weil aber derselbe wenigen bekant / und gemeiniglich so bereitet wird / daß er nicht nur die Oberhaut durchfrist / sondern auch / wenn er an ein Stückgen roth Kupffer / oder ein rothen Heller gestrichen wird / nicht silberfarbigt / (welches die rechte Probe des wahren Spiritus Mercurii ist) wird : So will ich denselben gar gerne / so wie er von mir bereitet wird / hier bekant machen.

SPIRITUS MERCURII.

Nimm 3. Pfund Klar gestossenes Antimonii, und ein Pfund Quecksilber / mische beydes wohl durch einander in einem grossen gläsernen oder steinernen Mörsel / biß das Quecksilber ganz und gar getödtet / und von demselben nichts mehr zu sehen ist. Darzu thue drey Unzen Sublimat, der unverfälscht und gleichfalls in einem gläsernen oder steinernen Mörsel ganz Klar gerieben ist ; Meng nochmahls alles wohl durch einander / und setze es in einer erdenen Schlüssel 6. Wochen oder 2. Monat lang in den Keller / binnen welcher Zeit diese Materie ganz feucht oder naß werden wird. Nachgends thue dieselbe in eine gläserne retort, daran ein recipient wohl lutirt, und distillire sie im Sande mit einem sachten Feuer / (damit das Quecksilber nicht mit übergehe) biß du ungefähr 4. Unzen Feuchtigkeiten im recipienten hast : welcher der aufrichtige Spiritus Mercurii ist / von so guter Art / daß

er auch zu 15. und mehr Tropffen innerlich / in einer andern gewissen schweren Kranckheit / sicher kan gebraucht / und noch viel mehr äußerlich applicirt werden.

Mit diesem Spiritu Mercurii soll man die Sicht-Beule täglich 4. oder 5. mahl benetzen / und so dieselben sehr hart/ein zusammen gelegtes und darinnen naßgemachtes Tüchlein drauff legen / und solches ebner Massen des Tags drey- bis viermahl wiederholen. Hier von werden sicherlich die allerhärtesten Sicht-Beulen zertheilt und vertrieben werden / welche sich zwischen den Häutgen der Näußgen befinden / wie auch die steinichte gipsichte oder kalcichte Materie, die an den Gelencken herum sijet; Sijet solche aber zwischen den Hölen der Gelencke und Knarpel / so ist sie incurable.

Nachdem wir nun also gesehen / auff was Weise diese Kranckheit / falls selbe noch nicht allzusehr veraltet / vollkommen könne curirt werden: So wollen wir uns nunmehr zu der diät oder Lebens-Regeln wenden / welche die Sichtigen allen Fleisses in acht zu nehmen und zu halten haben.

Das Bierzehende Hauptst.

Diät oder Lebens-Regeln / welche die Sichtigen in acht zu nehmen / und zeitwehrender Cur zu halten haben / worben zugleich auff die verhergehenden Ursachen gesehen wird / durch welche die Sicht in
 eis

einem Scharbockischen Leibe kan verursacht werden / wovon im dritten Hauptstück dieses Tractats mit wenig Worten Meldung geschehen.

Wiewohl auffser allen Zweifel zu stellen / daß die allerheylsamsten und kräftigsten Arzney-Mittel nicht geschickt sind / die Patienten vom Podagra oder der Gicht zu befreyen / noch derselben schädliche Saat und Ferment zu vertilgen / so lange sie nicht eine ganz genaue Diet halten / und vor allen denjenigen sich hüten / was ihrer guten Wirkung die allergeringste Hindernuß geben kan; So hat man sich deswegen doch nicht die Gedancken zu machen / als ob eine gehörige diet, so rigoreus oder strenge auch dieselbe möchte gehalten werden / allein / und ohne Zustand / kräftiger und heylsamer Arzney-Mittel so geschickt und mächtig seyn sollte / daß sie die Wurzeln dieser Kranckheit aus dem Grund heben könnte / angesehen jene sonder diese und diese sonder jener Hülffe nichts heylsames auszurichten vermögen. Denn ob gleich durch Genießung der allergefundensten und besten Speisen und Geträncke / und durch Vermeidung allen desjenigen / so in dieser Kranckheit schädlich und Gelegenheit zu Gebrauch der vorhergehenden Ursachen der Gicht geben kan / das Anwachsen der gichtigen Materie, und folglich die Verschlimmerung dieser Kranckheit gar wohl zu verhindern; So müssen dennoch über diß solche Hülffs-Mittel angewendet werden /
durch

durch deren sonderliche Krafft und Würckung die schädlichen Theile des Bluts / welche die gichtige Materie ausmachen / theils verbessert / und theils aus dem Leibe getrieben werden.

Hingegen können auch die besten und kräftigsten Arzney-Mittel keinen gewünschten Effect erlangen / so lange der Patient solche schädliche Speisen und Getrâncke genießt / und solche ungehörige Dinge in seiner diæt begehret / wodurch nicht allein derselben gute Würckung verhindert / sondern auch vielmahls mehr Bößartigkeit ins Blut gebracht wird / als dieselben / ob sie gleich noch so heylsam / daraus zu bringen und zu verbessern mächtig sind. Daß also eine strenge diæt, man mag solche so genau erdencken und halten als man will / wenn sie von keinen kräftigen Medicamenten secundirt wird / ebenso wenig guts zur Genesung dieser Kranckheit helfen kan / als wenn man die kräftigsten und allerbesten Arzneyen / ohne eine gehörige diæt / brauchen wolte. Ist mir demnach leid / daß ich dem Zeugniß des guten Altvaters Hieronymi, so er dißfalls giebt / nicht mehr Glauben kan / als allen den jenen Nasenweisen Phantasten / welche sich nicht scheuen den Horizont ihrer Profession zu übersteigen / wenn er davon Lib. 2. ad Jo-
vian also spricht : Legimus quosdam morbo articulari & Podagra humoribus la-
ba-

borantes , proſcriptione bonorum ad ſimplicitem menſam & pauperes cibos reductos, convaluiſſe. Caruerant enim ſollicitudine diſpenſandæ domus & epularum largitate , quæ & corpus frangunt & animam , das iſt: Wir leſen / daß einige die vorth Fuß-Übel und gichtigen Feuchtigkeiten gequält geweſen / nachdem ſie durch Benehmung ihrer Güter zu einem ſchlechtern Tiſch und Ver-nießung geringer Speiſen gebracht / geſund worden ſeyn: Weil ihnen die Bekümmer-niß / wie ſie ihre Haushaltung führen und köſtliche Gaſtereien anſtellen möchten / benom-men worden / als wodurch Leib und Seele geſchwächt werden. Gleich als wenn die Sorgen der Armen / wie ſie ihre Koſt ge-winnen mögen / weniger als der Reichen ihre / wie ſie ihr Hausweſen reichlich verſehen mögen / und die Speiſen der Armen (vom Trincken will ich nichts gedencken) weniger ſchaden als der Reichen ihre Könten verurſa-chen; da man doch von beyden viel anders und vernünftiger urtheilen kan. Dennoch iſts gewiß / wie geſagt / daß / eine üble diæt und die Vollbringung aller ſchädlichen Lüſte / zum höchſten ſchädlich ſeyn / wie ſol-ches Horatius ebenfalls wohl erinnert / Epi-stolar. Lib. 1. Epistol. 2. Loll. da er ſagt:
 Sperne voluptates: nocet empta
 dolore voluptas,

Wilt du nicht die Wollust meiden/
Magst du bitter Schmerzen leiden.

Doch weil die Patienten zu weilen selbst nicht wissen / was ihnen nütz oder schädlich / und sie in der diät zu thun oder zu lassen haben : So will ich solches hier mit wenigem abhandeln / damit ich also zugleich die vorhergehenden Ursachen der Sicht (causas procatarctatas) im Vorbeygehen (nach meiner im dritten Hauptstück dieses Tractats gethane Versprechung) etwas genauer auslegen kan.

Ob ich nun wohl zu Anfang dieses Tractats klar genug bewiesen / daß die Sicht / sie mag angeerbt / oder von einem übeln Leben zu wege gebracht seyn / ihre Geburt dem Scharbock bezumessen habe / und dieser allzeit vor jener hergehe ; So folgt doch deswegen nicht / daß dasjenige / was den Scharbock verursacht / auch allzeit die Sicht gebeyren müsse : Unerwogen der Scharbockische Galle / der im Blut ist / nicht allzeit einerley Früchte zeiget ; Sondern / nach dem der selbe schwach oder starck / und nach dem die Beschaffenheit des Patienten hierzu weniger oder mehr geschickt ist / nachdem werde auch aus demselben unterschiedliche Kranckheiten gezeigt / so daß dasjenige / was den Scharbock / worauff nachgehends die Sicht folgt / im menschlichen Leibe gebiert / vor nichts anders als die weitentfernte
Ursach

Ursach der Gicht (*causa arthritidis remota*)
und dasjenige / was den Scharbock in die
Gicht verwandelt / vor die nächste Ursach die-
ser Kranckheit (*causa arthritidis proxima*)
mit Recht kan gehalten werden.

Gleichwie nun dasjenige / was den Schar-
bock verursacht / auch nicht allzeit die Ursach
der Gicht ist / noch / was zur Genesung die-
ser Kranckheit dienlich / auch zur Genesung
jener Kranckheit heylsam ist : So ist auch
nicht einerley in derselben diæt zu betrach-
ten. Denn eine mehr als mäßige Bewegung
des Leibes ist in einem veraltetem Schar-
bock / in welchem die Glieder / wegen des trä-
gen Umlauffs der Säfte / gleichsam steiff sind/
vielmahls sehr nützlich / da hingegen derselbe
in der Gicht allzeit sehr schädlich ist : Unge-
sehen durch eine so hefftige Bewegung des
Leibes die gichtige Materie (welche als in ei-
nem friedfamen Schlauff geruhig liegt) leicht
genug gerathen / und so fort den Anstoß gar
geschwind verursachen kan. So sind auch viele
Speisen im Scharbock sehr zuträglich / welche
nach der Erfahrung in der Gicht höchst-schäde-
lich sind / weil diese zwey Kranckheiten nicht
aus einerley principalen Materien bestehen/
noch auch mit einerley character gezeichnet sind.
Damit man nun solches alles desto besser be-
greiffen möge so wollen wir bey Zeichnung der ge-
meldeten nächsten Ursachē/auch zugleich die diæt
der Patienten weisen / damit / wenn sie auff
ein

einmahl sehen / was ihnen schädlich / und was die Sicht (in einen Scharbockischen Leibe) gebähren könne / auch das besser begreifen und beherrsigen können / was ihnen dienlich ist / und wodurch die Anwachsung der gichtigen Materie verhindert / und die Genesung dieser Kranckheit mercklich kan befördert werden.

So sind demnach in Ansehung ihrer Gegenstände zweyerley unterschiedliche Ursachen / dadurch die Sicht aus einem vorhergehenden Scharbock kan zu wege gebracht werden : Nemlich durch unbehörige Gemüths . Bewegungen / und durch dasjenige / was aus einer übeln diät im Essen und Trincken so wohl äußer . als innerlicher Versorgung des Leibes entstehet.

Unter denen Gemüths . Bewegungen / welche zur Fortpflanzung dieser Kranckheit höchst beförderlich sind / ist die Traurigkeit nicht die geringste / dieweil davon das bereits träge und scharbockische Blut noch langsam und träger durch seine Gefäße laufft / leicht gleichsam in eine Brut geräth / und zu einer neuen fermentation oder Aufgebrung gebracht wird / worauff die Reinigung der Haupt . Theile im Blut auseinander getheilt / derselben sauer . flüchtiger Geist eher aus ihren leimichten Banden loß gerissen / je länger je flüchtiger werden / und endlich die höchstschädliche Art des gichtigen ferments an sich nehmen / daß also dieser affect nicht nur geschickt ist die

Sicht aus einem scharbockischen Blut zu zeugen ; sondern auch vielmahls den Anstoß denjenigen zu verursachen / die schon mit der Sicht oder dem Fuß-Übel geplagt sind. Muß der halben der Patient (so viel in seiner Macht und Vermögen stehet) durch eine geziemende Erregung des Gemüths diesen affect zu übermächtigen tragen / und sich durch alle erdenckliche und zuläßige Mittel mit allen seinen Kräften wider denselben setzen und stemmen / darbey er gleichwohl seinen Trost nicht beym Baccho und der Venere , als den zwey mächtigen wie wohl schädlichen Bezwingern der Betrübnißsuchen darff / angesehen solche Hülffs-Mittel/ ihm so schädlich seyn würden / als dasjenige/ worwieder er diese brauchen wolte. Anbey soll er/in Vertilgung der Traurigkeit/ an die Regel des allerweifesten unter den Königen gedenden / die er uns in seinen merckwürdigen Sprüchen mit folgenden Worten aufgezeichnet hinterlassen : Sicut tinea vestimentes , & vermis ligno ; ita tristitia viri nocet cordi , das ist : Wie die Motte dem Kleide/ und der Wurm dem Holze : So schadet die Traurigkeit eines Manns Herß/ das ist / seiner Gesundheit.

Nicht weniger schädlich ist auch in dieser Kranckheit der übermäßige Zorn : Denn indem durch diese hefftige Gemüths-Bewegung das Blut und seine Säfte ihre angenehme harmonie verlieren / und stets übermäßig und
auf

auffer die von der Natur ihnen vorgeschriebenen Regul bewegt werden / so gerathen ihre flüchtigen Salze / die bereits im scharbockischen Blut mit einer scharffen und sauren Eigenschafft begabt sind / zugleich mit in die Bewegung / welche nach langen unbändigen Lauff endlich das Werckmahl der giftigen Materie in sich drucken / und so fort nicht nur die Thüren zu dieser Kranckheit öffnen / sondern auch vielmahls gar geschwind solchen zornigen Leuten den Anstoß über den Hals ziehen. Das beste Mittel wieder dieses Laster ist / daß man das zugestoffene Unglück oder angethane Unrecht mit Sanfftmuth verträgt / und mit der Schwachheit seines Nächsten Geduld und Mitleiden hat/auch anbey sich vor der Gelegenheit/so zum Zorn reizen kan / mit gröster Vorsichtigkeit hütet / und stets die Vermahnung Plutarchi im Herzen hat: *Ut nautæ præsentientes tempestatem, anchoris firmant naves: ita, priusquam ingruat tempestas iracundiæ, ratione firmandus est animus, & in diversum nitendum*, das ist: Gleichwie die Schiffer / wenn sie das Ungewitter zuvor sehen / ihre Schiffe mit den Anckern fest machen: Also muß man / ehe das Zorn-Wetter noch entsethet / das Gemüth mit guten Vernunftis-Gründen besessigen / und sich darvornieder setzen.

So man auch alle schädliche Lüste / die unser Gemüt bestreiten können mit zu denen Gemüths-

Bewegungen fügen darf / so werden wir die beym unmäßigen Venus-Werck passirenden hieher nicht unfüglich ziehen können. Durch diese wird ebener massen das Blut nebst seinen Säfteu übermäßig bewegt / und die thierlichen Geister / die zu denen thierlichen Berrichtungen höchst nöthig/aufs eusserste verschwendet. Dadurch wird dann auch die erwünschte union der Haupt-Theile des Bluts/wegen des übermäßigen Umlauffs der Säfte/gleichsam voneinander getrennt / der sauerflüchtige Geist des scharbockischen Bluts in Lauff gebracht / und nachdem er in seinen unbändigen Wüthen durch alle Gefässe zu einer hohen Stuf der Schärffe und Feuchtigkeit gelanget / in eine schädliche Gift-Materie verwandelt / welche die Patienten vielmahls unverhofft/ und kurz nach genossener Freude / zu Anstimmung eines elenden miserere bringet.

Ist demnach die Keuschheit ein mächtig Schild / die bezaubernde Reizungen/einer geilen und verführenden Circe abzuhalten / zu deren Erlangung die Sichtigen sich vor allen andern (ich rede hier nicht von denjenigen / welche das Eheliche Band verpflichtet ihre Schuldigkeit zu beobachten / als eine nothwendige und unvermeidliche Schädlichkeit / damit sie ihre Weiber gen nicht in den Argwohn setzen/ als wolten sie ihnen ihren behörigen Theil verkürzen und entziehen) eine bestmögliche Standthaffigkeit brauchen müssen / alles zu flie-

fliehen und zu meiden / was ihnen dergleichen
schädliche Lust einblasen und erwecken kan.

Hierzu wird die Mäßigkeit im essen / und
die Nüchternheit im trincken / sonderlich starkes
Getränckes / gar sehr viel helfen / wie solches
der unvergleichliche Redner Cicero gar weiß-
lich lehrt 3. Tuscul. allwo er also spricht: Tru-
galitatis esse videtur proprium, motus ani-
mi appetentes regere & sedare, semperque
adversantem libidini, moderatam in omni
re servare constantiam, das ist: Die Mäßig-
keit scheint diese Eigenschaft an sich zu haben/
daß sie die auffsteigenden Begierden des Ge-
müths verwirret und stillt / sich allzeit wieder
die Wollust stemmet / und in allen Dingen eine
gemäßigte Standhaftigkeit behält. Gode-
fridus Monachus erzehlt in seiner Chronic,
daß / als Herzog Friedrich von Schwaben/
Kaysers Friedrichs Sohn / an einer sehr gefähr-
lichen und tödlichen Kranckheit darnieder gele-
gen / ihm von seinen Medicis sey gerathen wor-
den / er möchte des Venus-Bercks mit einer
oder der andern beliebigen Person pflegen/
mit Bedrohung / er würde sonst in eusserste
Lebens-Gefahr gerathen; Hierauff aber habe
der gottselige Fürst zur Antwort gegeben / er
wolt lieber sterben / als seine Seele mit dieser
Sünde beschmützen. Wäre zu wünschen, daß
alle Wichtigen dieser Art wären / so würden sie
vielmals diese schädlichen und brutalen Lüste
mit der erschrecklichen Pein der Sicht so elen-

diglich nicht büßen müssen. Und obwohl die Ehelichen sich hiervon nicht enthalten können/ wollen sie anders keine Zwietrachts - Saat in ihrer Haushaltung ausstreuen / und vielmahls gar verdrießliche Begebenheiten (darzu kein ehrlicher Mann einzigen Anlaß oder Ursach geben sol) an ihrer Stirn verursachen ; So haben sie doch die Mäßigkeit bey diesem Werck zu beobachten / und ihre unbändigen und oftmahls gleichsam rasende Lüste ein wenig zu zähmen / eine gehörige Maß und Regel sich selbstem vorzuschreiben / und sich um die Zeit / da sie der Anstoß von der Sicht gewöhnlich überfällt / gänzlich von diesem schädlichen Werck zu enthalten / darwieder sich auch eine ehrliche Frau / die ihren Mann aufrichtig liebt / keines wegs setzen wird. Angesehen ihr die Wohlfarth und Gesundhet ihres Ehgatten lieber als ihre herrschenden Lüste seyn sollen / und falls das Gegentheil sich befinden möchte / so ist der Mann wohl ein rechter Stock-Narr / wenn er seine Gesundheit und Wohlfart den geilen Lusten seiner reizenden Frauen aufopfert / die die selbige wenig achtet. Die Unverehlichten aber / die sich diesen vermaledeyten Lüsten gänzlich ergeben / und sich dadurch diese Kranckheit über den Hals ziehen / sind im geringsten nicht zu beklagen / vielweniger zu entschuldigen / weilt sie so wohl wieder das Gebot des Allerhöchsten / als wieder ihre eigne Gesundheit sündigen / und keinen Vorwand / als ihre

ihre schändlichen Lüste zur Entschuldigung ihrer bösen Thaten beybringen können/ und derothalben nicht zubeklagen / so lang sie muthwillig die Ursach ihres eigenen Unglücks und Verderbs seyn und bleiben wollen. Nachdem ich nun also die Schädlichkeit des unmäßigen Venus-Wercks betrachtet und gewiesen / ruft mich die genaue Allianz oder Verbündniß / so zwischen dieser Göttin und den Vater Bacchus ist / zur Schwelg- oder Gauff-Lust / ein Laster / so nichts weniger/ als vorbenanntes in Schwang gehet / und ja so schädlich als jenes zu Fortpflanzung der Gicht ist. Es ist eine bekannte Sache / daß diejenigen / so sich dem Gauffen ergeben / sollten von dieser Kranckheit befreyt bleiben / insonderheit diejenigen / welche sich mit Reinschen-Mosler-und andern sauren Weinen anfüllen / als wodurch die strengen und sauren Salze des scharbockischen Bluts stets angeschärfft / und seine flüchtigen Geister je länger je bößartiger werden/bis sie zuletzt die Art des gichtigen fermentes an sich nehmen / indem die verdickten und mit strengen Salzen angefüllten Säfft ihre steinigte Materie, welche sie aus diesen mit Weinstein gesättigten Weinen entlehnen / zwischen die Mäußgen / Knorpel und um die Gelencke abzusehen pflegen. Derothalben sieht man gemeinlich die Reichen / die dieses saure Getrâncke besser als die Armen oder wenigvermögen-

den bezahlen können / meistens mit der Sicht oder dem Fuß = Ubel beladen. Dennoch sinds die Rein = Wein = Trinker nicht allein / die diese Noth fühlen / weil alle Weine/die überflüssig getruncken werden/schädlich / und weniger oder mehr geschickt sind / diese Kranckheit zu zeugen/nachdem sie wenig oder viel strenge Salze in sich halten : Und darum findet man auch in allen Landen / da viel Wein getruncken wird/auch viel Sichtige ; Und im Gegentheile sehr wenige / da die Nüchternkeit im Trinken in Schwang gehet / oder da gar nicht getruncken wird. Ein Exempel des ersten haben wir in Spanien / allwo die Mäßigkeit im Trinken ihren Thron besetzt zu haben scheint/und allwo diese Kranckheit gar wenig anzutreffen. Daß andere zeigt uns die Türckey / allwo das Weintrinken krafft des Mahometischen Gesetzes verboten / also auch sehr wenig gefunden werden/die mit der Sicht oder dem Podagra geplagt sind/wie mich solches viele versichert / die in diesen Landen viele Jahre zugebracht haben. Gleichwie aber keine Regel ohne Aussonderung ist : So ist dieses auch gewiß / daß in denen Ländern / da entweder gar wenig / oder gar kein Wein getruncken wird / dennoch wohl Leute gefunden werden / die mit dieser Kranckheit behaftet seyn ; Weil sie nicht allein ihren Ursprung eben vom Weintrinken allzeit hat/sondern aus vielen andern Ursachen (wie bald weiter soll gewiesen werden) kan entstehen.

hen. Demnach zeigt die Erfahrung / daß die
 starcken Weintrinker meistens mit diesem
 Genß begossen / und diejenigen meistens
 davon befreyt seyn / welche einen Abscheu vor
 selbigen haben / oder auch wohl aus Dürfftig-
 keit und Mangel der Mittel / um weßwillen
 sie ein so theurer Getrâncke nicht können bezah-
 len / sich mit einem Trûnckgen dünnen Bier
 behelffen müssen.

Weshalben man diese
 Kranckheit gemeinlich der Reichen Kranck-
 heit nennet / weil nemlich der Wein meistens
 theils von ihnen / und wenig von Armen getrun-
 cken wird / als die ihr Maul gar selten darmit
 schmierig machen/nach den Versen des Poeten:
 Nam quia farta placent , & lati pocula

Bacchi ,

Quæ præstare quidem non queat ullus
 inops :

Pauperis ergo horres habitacula , dura Po-
 dagra !

Divitis in pedibus sed residere juvat.

Ist auff Deutsch so viel gesagt :

Dieweil des Bacchus Raß und Trauben lieb-
 lich schmecken /

Als dessen süße Kost der Arme darben
 muß /

Soläst du / Glieder-Feind / dich seine Woh-
 nung schrecken /

Und suchest deinen Sitz in eines Reichen
 Fuß.

D r

Wer

Werden Leute von geringen Vermögen ge-
 zungen sich des Weins zu enthalten / so sauf-
 sen sie desto mehr Brandwein und starck Ge-
 träncke von geringern Preiß : Allein/ob schon
 dadurch Materie zu nachfolgenden schweren
 Kranckheiten eingesamlet wird ; So sieht
 man doch nicht / daß davon die Gicht oder das
 Podagra in einem Scharbockischen Blut ge-
 zeugt wird / angesehen dergleichen Geträncke
 durch die destillation seine erdichten und tar-
 tarischen sauren Salze verlohren / und also
 auch nicht so viel Säure / als der Wein / der
 dergleichen noch bey sich führet / ins Blut
 und seine Säffte bringen kan. Weil aber
 die gebranten starcken Wasser voll flüchtiges
 Geistes sind / und derohalben gar leicht die
 flüchtige gichtige Materie in die Bewegung
 bringen / und auch folglich gar leicht den Anfall
 verursachen können / so will ich derselben Ge-
 brauch (unerachtet dieselben so geschickt nicht
 seyn / als allerhand Weine / die Gicht in ei-
 nem Scharbockischen Blut zu zeugen) den
 jenigen keines wegs rathen / die bereits et-
 lige Zeichen von dieser Kranckheit spüren :
 Alldieweil die flüchtige Materie der Gicht
 dadurch viel eher noch flüchtiger würde ge-
 gemacht / und folglich der Anstoß mehrmahls
 verursacht / und der Schmerz in demselben
 viel hefftiger und unerträglicher erweckt wer-
 den ; Hingegen ist's das rathsamste / sich von
 beyden enthalten / es wäre denn daß es die
 Noth

Noth erfordert / solches mit einiger restriction in acht zu nehmen / wie wir gleich igt gedencken wollen. Alldieweil von der Kälte vielmahls die Gicht oder das Podagra kan erweckt werden / so müssen diejenigen / welche sich vor diesen unangenehmen Gästen fürchten / und daß sie solche durch das Erb-Recht zu weilen bekommen möchten / sonderlich diejenigen / die bereits damit beladen / dieselbige / so viel das Clima , darunter sie wohnen / ihnen zuläßt / meiden. Denn durch die Kälte wird das Blut mit allen seinen Säfften nicht nur träger gemacht / sondern auch die unsichtbare Ausdünstung (die so höchtnöthige und heylsame Entlastigung der Natur) dermassen verhindert/ daß viele schädliche / saure und strenge Theilgen / so sich im Blut auffhalten / zurück gehalten werden / daß sie durch die offenen Schweißlöcher nicht heraus fahren können/ wordurch nicht allein vielmahl die Gicht in Scharbockischen Blut ihr erstes Wesen empfangt / sondern auch der Anstoß selbst öfter verursacht wird : Allermassen notorisch/ daß diejenigen / welche in kalten Länder wohnen / oder die in ihrer Jugend viel Kälte ausgestanden / unerachtet sie im übrigen eine behörige diæt gehalten / vielmahl dieser Kranckheit unterworffen seyn ; Ingleichen / daß diese Kranckheit die Patienten gemeiniglich des Winters überfällt / dieweil

so

so dann die unsichtbare Ausdämpffung von der Kälte verhindert wird / ihr gehöriges Amt zu verrichten. So schädlich nun die Kälte / so wohl zur Zeugung als Fortpflanzung dieser Kranckheit ist / so dienlich ist die Wärme / ihre Geburt zu verhindern / und da sie schon geböhren / ihrer Einwurzelung zu wehren / und nicht wenig ihre Genesung zu befördern. Gestalt ich denn in meinem Tractat wieder die Milch-Cur pag. 79. eines gewissen Herrn gedacht / welcher / da er in seinem ein und dreyßigsten Jahr sehr elendiglich von der Sicht gequält / und an Händen und Füßen schon verlahmt war / und sich in einer ansehnlichen Bedienung nach Ost-Indien begab / auch allda über 3. Jahr gewesen / von der Wärmer des climatis vollkommen gesund wieder zurück in sein Vaterland gefehret / ohne / daß er biß diese Stunde das allgeringste davon wieder gefühlt. Warlich ein sehr merckwürdiges Exempel / damit man die jenigen wiederlegen kan / welche diese Kranckheit vor unheilbar ausgeben / da doch solche bey diesem Herrn / ohne Zuthun einiger Arzney-Mittel / bloß durch die Würckung der warmen Luft curirt worden.

Derohalben sollen sich die Sichtigen nicht nur Winters / sondern auch gar im Sommer nicht kalt ankleiden / noch auch selbst in der größten Hitze dieser Jahrs-Zeit von starcken gehen oder
von

von anderer hefftigen Bewegung erhitzt und beschweift / sich nicht zu geschwind entblößen / nicht zu gehling in die Kälte begeben / oder mit kalten Geträncke verderben / angesehen dem gichtigen Blut nicht grösserer Schade kan gebracht werden / als wenn es nach vorher gegangener Entziehung gehling erkältet / und der Umlauff der Säfte gleichsam mit Gewalt / es geschehe von innerlicher oder äußerlicher Kälte / gestremmt / und die unsichtbare Ausdünstung gleichsam unterdrückt wird. Nach der Kälte und Schwermütigkeit ist nichts geschickters die Säfte träge zu machen / die unsichtbare Ausdünstung zu verhindern / und folglich die Sicht in einem Echarbockischen Leib zu gebähren / und selbige in grösten grad zu verursachen / als daß viele Stillsitzen / und die allzuwenige Bewegung des Leibes : Allermassen die Erfahrung zeigt / daß Leute / die stets über den Büchern sitzen / und wenig ihr Zimmer verlassen / gemeiniglich mehr / als einige andere / mit der Sicht beladen seyn / welche durch ein und andere starcke Bewegung oder schwere Arbeit ihr Brod verdienen / dieweil ben den letztern die Ausdampffung viermahl so kräftig / als ben den ersten ist. Sollen demnach die Sichtige nicht zu viel stillsitzen / sondern ein und andere Übung vor die Hand nehmen / die zu ihrem Stand und Jahren sich schickt / und die unsichtbare Ausdünstung mächtig befördert / worzu ein Spaziergang
bey

bey gutem Wetter gar dienlich ist. Die Gelehrten können sich / auch manchemahl dergleichen mit einem Buch in der Hand/ bedienen : Und diejenigen / welche wegen der Gicht nicht wohl zu Fuß sind / müssen diesen Mangel mit anderer Bewegung zu ersetzen trachten / oder auch wohl zu weilen einmahl mit denen Schweiß - Mitteln / so im achten Hauptstück beschrieben stehen / (wenn die Zeit und andere Umstände solches zulassen) schwitzen/damit die schädlichen Theilgen / welche wegen ver hinderter Ausdämpfung im Blut geblieben/dadurch ausgeführt werden.

Nachdem wir nun gewiesen / was vor Gemüths-Bewegungen und Lüste die Gichtigen zu vermeiden / wie auch wie sie sich vor Kälte und allzuvielen Sizen oder allzuweniger Bewegung in acht zu nehmen haben : So wollen wir auch betrachten / wie sie sich in Essen und Trincken verhalten sollen / und was vor Speisen und Getränke von ihnen genossen und hingegen gemieden werden.

Zwar bin ich nicht willens/den ganzen Cuisinier François, oder das Buch/den Französischen Koch genannt/zu durchlauffen / und daraus eine unzählliche Menge Schüsseln mit allerley Dietschen und Brühen abhier auffzutischen ; Sondern nur kürzlich von einigen Speisen und Geträncke zu handeln / welche ins gemein den Gichtigen entweder zugelassen / oder verboten sind.

Unter den letzten Speisen befinden sich alle die jenigen / welche nicht nur gesalzen / sondern auch hart zuverdauen sind / und aus welchen das Magen-Ferment keinen gehörigen chylum, oder Nahrungs-Safft ausziehen und zu wege bringen kan.

Unter diese Sorte gehören allerley Milch-Speisen / und geräuchert Fleisch und Speck / allerley Käß / Laberdan / Hering / Bückling / Halb- und Stockfisch / ja allerley gekochte See- und Fluß-Fische (angesehen solche / als von einem schwammichten Fleisch / im sieden sehr viel Salz in sich ziehen) ingleichen Austern / Muscheln / Krebse etc. Ebener Massen sollen sich die Patienten hüten vor solchen Speisen / welche / wenn sie in den Magen kommen / denselben dermassen beschweren / daß die Thätigkeit seines Ferments dadurch gleichsam enervirt und entkräftet wird. In diese Rolle kan man setzen Kraut / weissen und andern Kohl (darunter der Braunrothe klein geschnitten wohl gekocht und zugerichtet dennoch zugelassen) Möhren und Rüben / allerley Arten von gedürten Erbsen / Linsen und Bohnen / (doch mag man zu Lust das neue vom Jahr zu geniessen / wohl ein wenig Zucker- Erbsen und frische Türkische Bohnen / gekocht / wohl geniessen) Buch-Weizen / Pfann- und andere fette und schwere Kuchen. Ferner müssen sich die Patienten von solchen Speisen enthalten / welche / indem sie wegen ihrer vie-
len

len beständigen / flüchtigen oder scharffen
 Salze / zuviel Bewegung in Blut ma-
 chen / und zuviel Schärffe darein bringen/ da-
 durch die gichtige Materie vielmahls ins Blü-
 ten bringen/ und gewaltig anspornen. Hier-
 unter sind zu rechnen Senff / Espargel/
 Lauch / Knoblauch / Zwiebeln / Charlotten/
 Selleren / Merrettig / Radiese und Rettige/
 Kresse/ Löffel-Kraut/ Sauerampff / u. a. d. wie
 auch alles dasjenige / was mit Essig / sauren
 Wein/ Lemonien- Saft / und dergleichen stren-
 gen und sauren Feuchtigkeiten zugerichtet
 wird : So ist auch allerley Obst zum höchsten
 schädlich. Unter denen verbotenen Gewür-
 zen sind Pfeffer / Ingwer und Zimmt die vor-
 nehmensten. Hingegen ist (auffer den Anstoß) er-
 laubt dergleichen Speisen zu genießten / aus
 welchen im Magen ein guter/und solcher chy-
 lus kan zubereitet werden / welche dem Blut
 wegen seiner auffrührischen / scharffen und
 wilden Art / keine mehrere Bößartigkeit bey-
 bringt/noch die gichtige Materie anschärfft und
 wütend macht/als zum Exempel: allerley frisch-
 gesotten und gebraten zahm Fleisch (ich sage
 zahm / dasselbe von wilden so ich allzeit schäd-
 lich befunden / zu unterscheiden) das jung/müch-
 und kräftig / allerley Küchen-Kräuter / daran
 oben kein Verbot geschehen / und die nicht unter
 die Zahl der schädlichen begriffen / welche im
 Magen leicht zu verdauen / und von keiner
 mercklichen sauren / salzigten oder hitzigen Art
 sind/

sind / so hier alle zu erzehlen allzu weitläufftig
 fallen würde. Darvonder Patient im Fall
 der Noth von einem verständigen Medico kan
 unterrichtet werden. Vor allen Dingen aber
 ist es gut / daß die Sichtigen sich selbst (ohne
 sich jemahls mit Essen zu überladen) mit einer-
 ley Speise mäßig bey Tische sättigen / weil viel
 und mancherley Speisen zugleich genossen/
 vielmahls grosse Beunruhigung im Leibe / und
 folglich vielmahls den Anstoß erwecken / daher
 sie den Rath des Horatii folgen sollen / welcher
 solches gleichfalls bemerckt / indem er Lib. 2.
 Satyr. 2. davon also spricht:

- - - - Varix res

Ut noceant homini , credas , memor illius
 escæ ,

Quæ simplex olim tibi sederit. At simul
 assis

Miscueris elixa , simul conchyliis turdis :

Dulcia se , in bilem vertent , stomachoque
 tumultum

Lente feret pituita , - - -

Das ist :

Von mannichsalten Dingen

Wird nur der Mensch verderbt : Derhalben/
 bist du weiß/

So brauche einerley und ungemengte Speiß ;
 Jedoch/ will dich die Lust zu einen Mischmasch
 zwingen/

Gebratens und Gefochts / mit saur und süßen
 Brühen/

Auch Fisch und Vogel-Werck auff deine Tafel ziehen:

So wird auch Gall und Schleim den Magen bald umringen.

Endlich sollen die Patienten auch des Abends/ nichts / als nur sehr wenig von einem Schlass- Süppgen / weich gesottene Eyer / Habergritz/ Müßgen mit Wasser / kleinen Rosinen/ein wenig Butter und ganz wenig Zucker gemacht/ genießen / und so sie des Abends gar nicht essen/ ist noch besser / alldieweil einen ungesunden Leib starck zu nehren/ nach des Hippocratis Regel / schädlich ist : Und darum müssen sie auch des Mittags allzeit mit appetit vom Tisch gehen.

Ihr gewöhnlicher Trancß muß frisch/ weiß und dünne Bier/ohne Hopffen / doch sonst wohl gebraut / seyn. Doch weil sie mit einem schwachen Magen geplagt sind / und sich derhalben nicht enthalten können / ein Gläßgen Wein zu trincken / so ist ihnen vergönnt über Tisch ein halb Rößel (weniger oder mehr) sehr guten Hochländischen oder süßen Franz. Wein zutrincken / der wohl gereift und rein ist ; doch keineswegs Sec / welchen viel Sichtige sehr thörllich auff Zurathen ihrer Medicorum, weil keine so merckliche Säure darinnen ist / trincken / darbey sie nicht beherrigen/das derselbe die Säffte allzusehr erhitzt und beunruhiget. Den Toback belangend/ist derselbe (der widerigen Meinungen einiger Toback-Doctoren ungeachtet) mehr nach als vortheilig/
an

angesehen er den ganzen Leib verwirrt / wie diejenigen gewahr werden / welche solches zum erstenmahl versuchen / (obwohl diejenigen / die solchen gewohnt seyn / davon nicht wissen / weil die Gewohnheit dem allertödlichsten Gift selbst seine Wirkung benimmt) will geschweigen daß eine so überflüssige Ausführung des Speichels das Bult gar sehr seiner so hochnothwendigen Feuchtigkeit beraubt / welches als eine Art von einer Salivation nicht ohne Unruhe des Geblüts / auch selbst bey denen / die solchen täglich zu rauchen pflegen / geschehen kan. Derohalben verführen die Medici ihre Patienten , und thun ihnen das größte Unrecht von der Welt / wenn sie denjenigen / die solches nicht gewohnt sind / das Schmauchen dieses schädlichen Krauts zur Genesung des Zipperleins oder einer andern Sorte der Sicht ordnen / denn bey solchen kan dasselbe nicht anders als höchst schädlich seyn.

Was das Trinken des Thee- und Coffee-Wassers betrifft / ob ich wohl die gute Wirkung / die man manchemahl von beyden siehet / mehr den heißen Wasser / als diesem Kraut / oder diesen gebranten Bohnen selbst zuschreibe ; so wolte ich dennoch dieser Krankheit eher den Gebrauch vom ersten / als vom letzten den Patienten rathen / weil dieses abgekochte nichts anders als eine Art von einer Lauche / voll scharfes und lauchichtes Scharfes / in der Sicht höchst schädlich / und desto schärffer und mit

Saltz. Theilgen mehr angefüllt ist / wenn die Bohnen etwas starck gebrand sind: Und weil in diesem Franck außser einen lauchichten Saltz gar nichts zu finden / so kan ich nicht begreifen/ wie die Podagrigen oder Sichtigen hiervon einigen Trost oder Hülffe/wohl aber/ um gemeldeter Ursachen willen / viel eher Schaden und Verschlimmerung ihrer Kranckheit zu gewarten haben.

Und so siehet der geneigte Leser die Diæt oder Lebens-Weise / welche die Sichtigen zeit wochender Cur (wiewohl ihn diese allein / und ohne Zuthun / guter und heylsamer Arzney-Mittel schwerlich von dieser Kranckheit befreven wird) zum wenigsten so genau und exact halten müssen / als ich sie hier mit wenig Worten beschrieben/anerwogen ich / um bellebter Kürze willen/ noch viele kleine Anmerckungen von derselben übergangen / worvon man die Patienten zu allen Zeiten unterrichten kan. Falls sie sich nun selbst zu schwach befinden / und ihren Lusten und Begierden allzeit ergeben sind/ dieselbe in allen Stücken zu halten / so beklag ich sie von Herzen ; Aldierviel keine so heylsame und Fräfftige Hülffs-Mittel biß dato noch erfunden worden / noch auch werden erfunden werden/ welche sie von dieser Kranckheit / die sonst an und vor sich selbst nicht unheylbar ist/ vollkommen werden erlösen und befreven.

E N D E.

Anhang.

Damit diejenigen Patienten ; so
des Pulveris und Emplastri Antipo-
dagrici sich zubedienen belieben sol-
ten / wissen möchten / wie bey-
des recht zu brauchen : hat man
nicht ermangeln wollen / folgen-
des dißfalls wie auch wegen der
diæt , ausführlich zu berichten/
und appendicis loco beyzufü-
gen.

Gez



Gebrauch des Arcani Antipodagrici des Autoris im Podagra und allerley Arten der Gicht.

Im Anstoß oder paroxysmo.

Wenn der Patient mit dem Paroxysmo, es sey an welchen Theile des Leibes es wolle/ beladen : muß er drey verschiedene doses dieses Pulvers von verschiedener Grösse des Tags einnehmen/und sich ferner nach demjenigen reguliren, was er dißfalls wird vorgeschrieben finden. Demnach soll er des Morgens um 7. Uhr 14. biß 15. gran davon mit einem Truncß warmer Fleisch Brüh oder Bier nehmen / gleich darauff drey biß vier Köpgen heisses Thee-Wasser trincken/und sich nachgehnds im Bette mäßig zugedeckt lassen. Eben denselben Morgen præcis um 10. Uhr (als 3. Uhr nach genommener ersten dosis) soll der Patient wiederum 13. oder 19. gran von gedachtem Pulver nehmen / alsbald 4. oder 5. Köpgen warmen Thee drauff trincken/ und

und stets im Bette zugedeckt liegen bleiben/
damit die unsichtbare Ausdampfung/doch kein
mercklicher Schweiß/befördert werde / zu wel-
chen Ende sich auch der Patient nur mäßig zu-
decken soll. Er soll auch selbigen Mittag nicht
vor 1. Uhr / und so dann eine kräftige Suppe
von Kalb / oder in dessen Ermanglung / von
Schöpfen oder Rindfleisch ohne Brod / und
fast ohne Salz / bloß mit einen oder zwey Ey-
dottern/und mit ein wenig gestoffenen Safran
gemacht / essen / und sich stetig im Bette hal-
ten / gesetzt / es gestattet seine Kräfte / und
der leidlich Schmerz / ausser denselben zu blei-
ben. Selbigen Nachmittag um 5. Uhr. soll
der Patient 20. oder 22. gran dieses Pulvers
in obbemeldtem vehiculo einnehmen / und so
gleich 5. biß 6. Köpgen warm Thee-Wasser
drauff trincken / damit das Pulver nicht nur
im Magen zertheilt/ sondern auch durch Hülffe
der Wärme desto eher und besser ins Blut ü-
bergeleitet werde. Nach diesen soll sich der Pati-
ent sehr warm zu decken/ an die Füße eine Gla-
sche mit heißen Wasser / oder bey Entstehung
dessen einen warmen Backstein legen lassen/
damit ein mäßiger Schweiß erfolge / und nach-
dem solcher eine Stunde gewehret/soll man das
Deckbett je länger je mehr erleichtern / den Pa-
tienten mit warmen Tüchern abtrockenen/ mit
einem weissen wohlgewärnten Hemdde verse-
hen/und ihn so fort (wenns Kalt ist) vor den war-
men Ofen setzen / und sich ferner im warmen

Zimmer warm halten lassen / wordurch die allerheftigsten Schmerzen gänzlich werden verschwinden / oder wenigstens gar mercklich nachlassen. Falls nun durch diese proceduren die Schmerzen noch nicht ganz möchten vorbey seyn / soll man folgendes Tags das Pulver auff eben diese Weise noch drey mahl einnehmen / und in allen wie vorigen Tag / sich verhalten / worauff sicherlich der allerempfindlichste Anstoß wird vergehen / und die schädliche Materie , so die Pein verursacht / theils durch die Saur- dämpffende und Schmerksstillende Krafft des Pulvers gedämpfft / und theils durch die unsichtbare Ausdünstung oder den Schweiß (welches der vornehmste) aus den Leib getrieben werden / doch aber soll gleichwohl der Patient acht ganzer Tage darnach alle Morgen um 8. oder 9. Uhr eine dosin von 18. granen des Pulvers einnehmen / damit also der stüchtige und schüchterne Feind nicht nur auff der Flucht verfolgt wird / sondern auch so bald nicht wieder kömt / worbey der Patient alzeit nach jeder genommen dosi 4. bis 5. Köpgen warm Thee- Wasser trincken / und die ganze Zeit eine gute diät halten / und alle die Speisen und den Trancß meiden muß / wie weiter davon soll gedacht werden ; das Pulver kan man in eine Gold- Wagen wegen / und an statt der granen / so viel ganze Pfeffer- und Gersten- Körner nehmen / deren jedes gemeiniglich 1. gran. wiegt.

Gebrauch des Pulvers auffser dem paroxysmo, und völ- ligen Cur des Podagrâ oder der Gicht.

D Wenerlen Würckung hat dieses heylsamen Medicament, nemlich/daß es die strenge und saure Materie der Gicht / so im Blut enthalten / versüßt / und selbige durch die unsichtbare Ausdämpffung aus den Leib führt / welche beyde Verrichtungen zur Genesung dieser Kranckheit so nöthig sind / daß ohne dieselbe es unmöglich fällt / diesen argen Gast zu unterdrücken und auszujagen / so doch sonst von diesem Pulver unfehlbar geschieht / es sey dann / daß der Patient allzuhoch von Jahren / und diese Kranckheit allzutieffe Wurzeln geschlagen / als bey welcher Begebenheit dasselbige nicht kräftig genug ist / den Patienten vollkommen davon zu befreyen / sondern ihm nur viele Erleichterung zu geben / und so viel Nutzen zu schaffen / daß der Anstoß so oft als er sonst gewohnt / nicht kömmt / auch ihm bey weitem nicht so viel Schmercken als sonst verursacht ; Welches gleichwohl nicht vor gering zu schätzen. Da hingegen die jenigen / welche noch in einem vigoreusen Alter leben / und die Kranckheit nicht erblich haben / sicherlich eine vollkommene Genesung davon zu gewarten haben/

falls sie nur nicht ein unordentliches Leben dieses Glückes beraubet.

Zur Genesung und vollkommenen Ausrottung dieser Uval wird dieses Pulver die ersten vier Wochen/ da es der Patient braucht / alle Morgen zu 18. granen in einen Löffel voll weissen Frankwein (als welcher die wenigste Säure hat) genommen/ worauff der Patient wohl alsbald ausgehen mag / falls ihn seine Verrichtungen verhindern/ eine Stunde lang darnach zu Hause zu bleiben. Nachdem nun der Patient den ersten Monat alle Morgen 18. gran gebraucht/ soll er ferner 6. 8. oder 10. Monate auff's längste (nachdem diese Kranckheit gering oder arg ist / in gleichem lange oder kurze Zeit gewehret hat) allzeit um den andern Morgen eben so viel einnehmen / und jedesmahl etliche Köpgen Thee drauff trincken / darbey er nicht nöthig hat sich innen zu halten / oder solches auff der Reise zu unterlassen / weßwegen er zu dem Ende allzeit auff der Reise einen Vorrath von diesem Pulver in einem Bürgen oder Schächtelgen bey sich führen / und so dann das Thee-trincken wohl unterlassen kan. Ferner soll er alle Monaten einmahl mit 20. oder 22. granen dieses Pulvers Schwißen / solches des Morgens um 7. oder 8. Uhr mit ein wenig Fleischbrüh nehmen/ und alsbald 5. biß 6. Köpgen Thee drauff trincken / auch sich warm zu decken / und eine mit warmen Wasser gefüll-

füllte Flasche / oder einen warmen Backstein
(sonderlichen die jenigen / welche nicht leicht
zum Schweiß zu bringen) an die Füße legen/
da dann ein guter Schweiß nicht schädlich ist.

Diæt , oder Lebens: Regeln/ wie sich die Patienten im Essen und Trincken zu verhal- ten haben.

Dieweil die allerheylsamsten Arzneyen
krafftloß sind / wann selbige nicht von ei-
ner behörigen diæt secundirt werden / ja viele
Medici manche Speise und Getrânck den Pa-
tienten zulassen / welche doch die Erfahrung be-
zeugt in der That schädlich zu seyn : So ist
höchstnöthig / den Patienten dißfalls zu unter-
richten / und treulich anzuweisen / welche er zu
vermeiden habe / und hinwiederum / welche er
genießen möge. So sind demnach die Vor-
nehmste schädlichste Speisen diese : Süße/ge-
säuerte und Butter-Milch/allerley Käse/ gesalze-
ne Fische/ gesalzenes und im Beckel gelegenes
Fleisch / alle Speisen / zu welchen Eßig oder
einig anders Saure kömmt : Und derothalben
sind gebratene oder gebackene Fische viel besser
als die gesottenen / weil man nicht allein keinen
Eßig oder sauren Wein zu denselben Sauffen
vonnöthen hat / sondern auch / weil jene nicht
so

so viel Salz als diese bey sich führen. Gänse
 und Enten / Salat mit Eßig gemacht / Meer-
 rettig / Spargel / Zwiebeln / Knoblauch/
 Scharlotten/ Seleri / Petersilien / Erdscho-
 cken / Zimmt / Muscaten-Nüsse / Nelcken/
 Pfeffer / Imber/ viel Zucker/ allerley Obst/
 wiewohl das/so mercklich sauer / streng und un-
 reiff ist / schädlicher als das andere. Schäd-
 lich Getrâncke ist Brandwein und allerley ge-
 brannte Wasser / Sec / Rein- Franc- Moß-
 ler. (es sey dann / daß dieser nicht mercklich
 sauer) und allerley strenge und saure Land-
 Weine / da hingegen der Spanische und weisse
 Franz-Wein / wenn sie gut und unverfälscht
 sind / zu einem halben Ort / vor die jenigen / so
 einen schwachen und kalten Magen haben / bey
 Tisch zugelassen / wie auch zwey biß 3. Pfeiffen
 Taback (zum höchsten) des Tags. Auch
 sind alle alte und schwere Bier nicht zugelassen/
 im Gegentheil die leichten und süßen / darzu
 wenig Hopffen kömmt / die besten. Thee ist
 besser als Coffee und Chocolade. Die jeni-
 gen Speisen und Getrâncke / so hier
 nicht gemeld werden/ sind mei-
 stens zugelassen.

Gebrauch des Pflasters wider das Podagra und die Gicht.

Dies Pflaster bestehet aus sehr flüchtigen und beweglichen Theilgen / welche durch die poros oder Schweiß-Löcher der Haut / und durch die überliegenden Theile bis in den Sitz der gichtigen materie hindurch tringen / und selbige von dar (bevorab / wenn man 20. bis 22. grane von dem Pulver zu gleicher Zeit / da man das Pflaster applicirt , einnimmt) mit dem Schweiß austreiben / und vielmahls den allerheftigsten paroxysmum in 3. oder 2. ja zu weilen wohl in einer Stunde verjagen / sonderlich / wenn das Pulver zugleich mit eingenommen wird. Dasselbe ist über diß von linderender und erweichender Krafft / daß es die gichtigen Kalck-Beulen (wo sie nicht allzusehr veraltet und verhärt) dissipiret und vertreibet. Es macht auch die steiffen Nerven (so den Patienten vielmahls lahm und contract machen) bügsam / wenn man solches eine geraume Zeit auff den läderten Theilen liegen läffet / und allezeit über den andern Tag von neuen überstreicht. Es wird eines Messerrückens dick auff Genisch Leder geschmiert / und so warm als es der Patient vertragen kan / auff den leidenden Ort applicirt , welchen es unvergleichlich stärcket:
Und

Und ist demnach gut / daß es / unerachtet der paroxysmus und Schmerz bereits davon vertrieben worden / allzeit noch etliche Tage darnach auff den vorigen Ort liegen bleibt. Wirds an einen trocknen Ort / da es gleichwohl nicht zu warm ist / verwahrt ; so kans wohl drey ganzer Jahr und länger gut bleiben.

Zugabe.

Der Übersetzer recommandirt bey
dieser guten Gelegenheit.

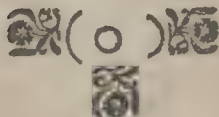
1. **I**n löstliches Gold-Pülbergen / welches so wohl in morbis acutis als chronicis , sonderlich in Fleck , Hitzigen und andern Fiebern ganz ungemeinen effect thut : Die dosis ist nur 3. biß 5. gran , die operation bestehet in einem ganz gelinden Schweiß / welcher bey manchen Patienten 3. und mehr Morgen nach einander von der erstgenommen dosi , ohne Entkräftung / sich einzufinden pfleget.

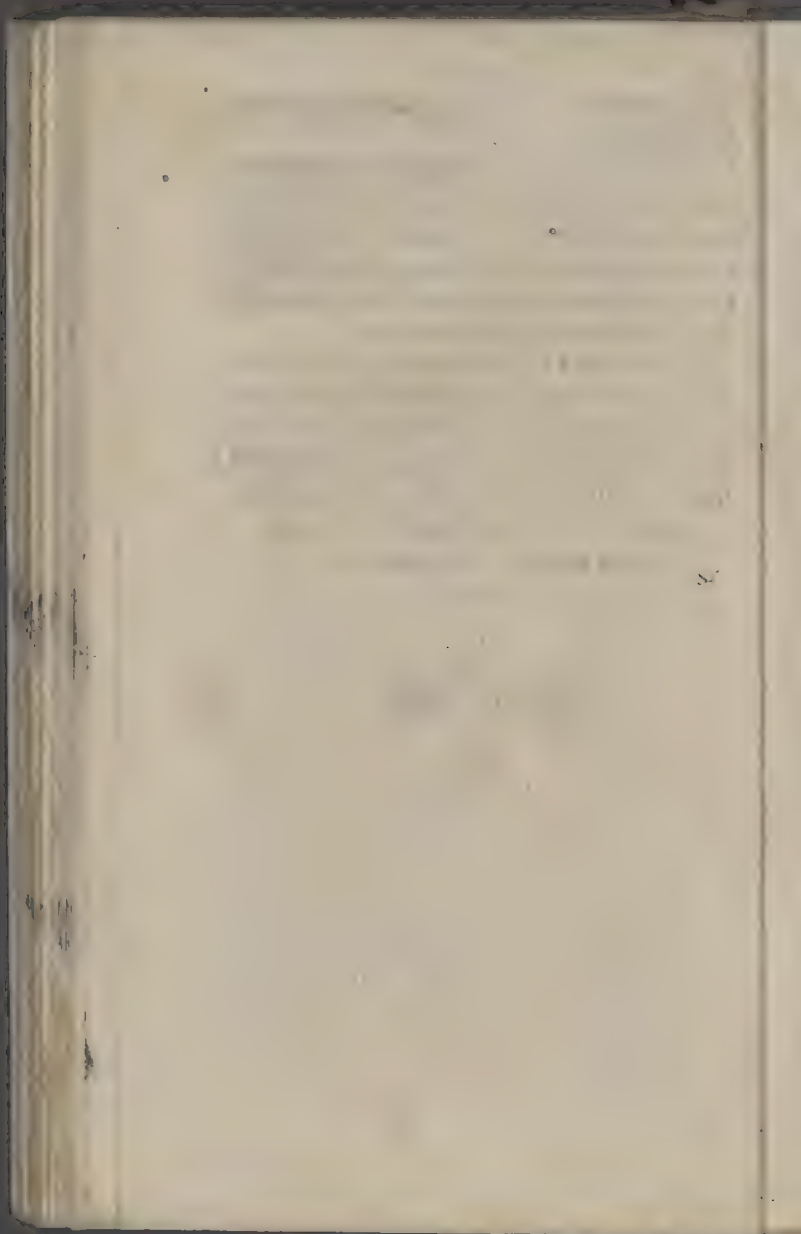
2. Ein ander vortreflich Gold-Pülbergen / das wohl in etwas grösserer dosi und in allen Krankheiten durchgehends / als ein unvergleichliches cordial mit erwünschten Nutzen anzuwenden. Es ist mit Recht der rechte Noth-Nagel und sichere Ancker in der eussersten Gefahr wegen seiner fast unglaublichen
Wir-

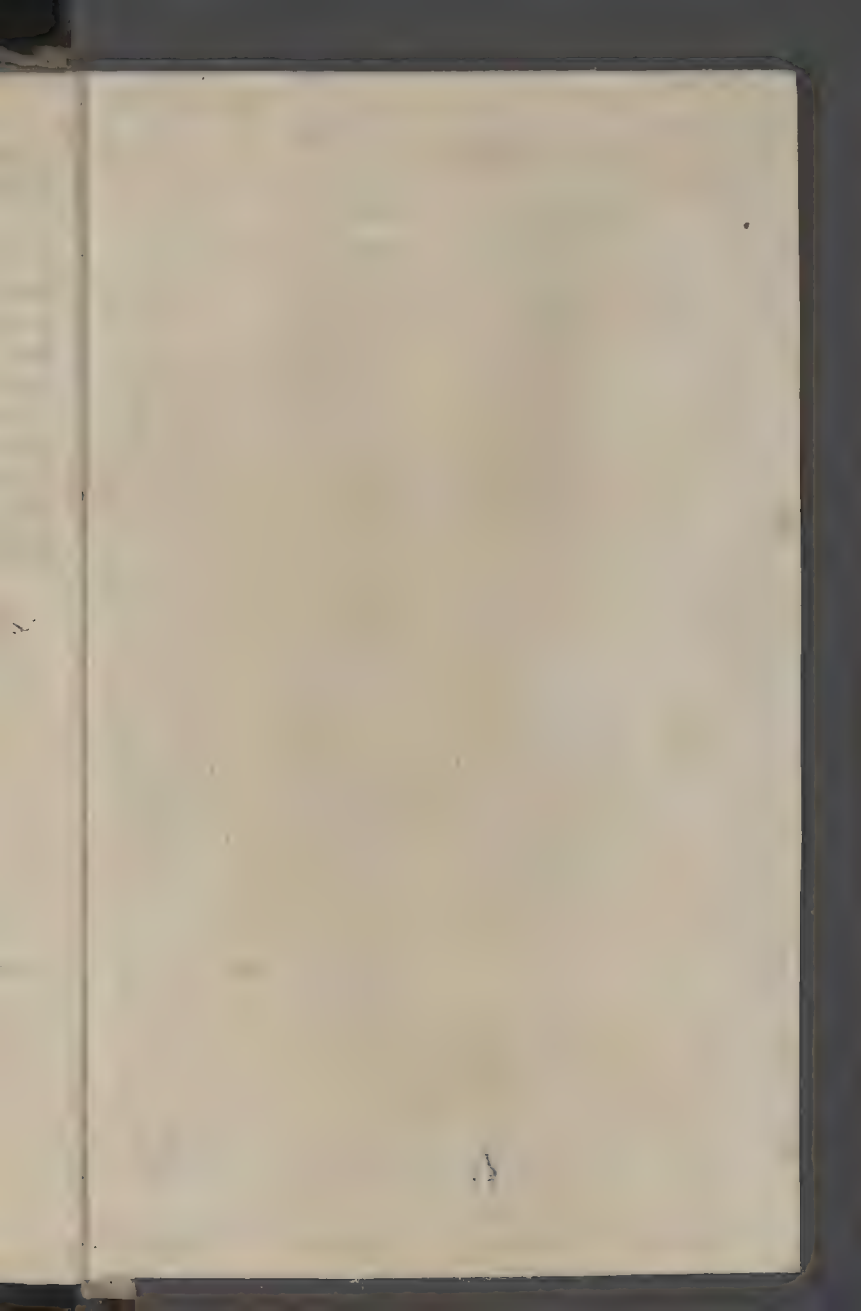
Wirkung zu nennen / und dannenher vor unschätzbar zu halten.

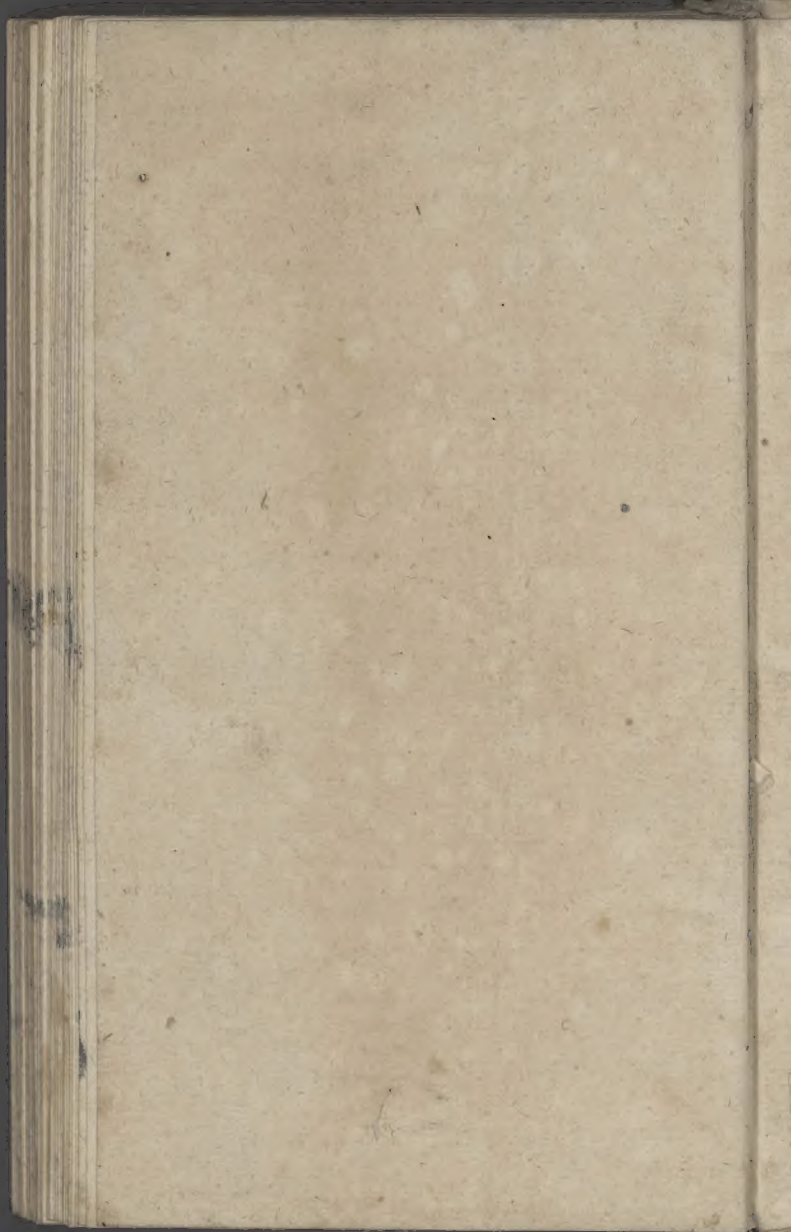
3. Eine liebliche und nach Zimmt starck schmeckende Gold-Tinctur , davon wenig Tropffen den menschlichen Leib mit allen seinen Gliedmassen vortrefflich stärcken / bey guter Gesundheit und vigeur erhalten / und vor sonst leicht anfallenden Kranckheiten bewahren.

4. Eine saure Gold-Tinctur , welche in Erhitzung derer humorum und der daher entstehenden Kranckheiten augenscheinliche Hülffe thut / beborab / wenn solche von der Hand eines Medici rationalis mit guter Behutsamkeit und gehöriger Aufsicht dargereicht und nicht indifferenter applicirt wird.









Biblioteka Jagiellońska



stdr0030702

Handwritten text, possibly "P. 111111"

